**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

DD
801
.W6
U43
no.25

C 518,343

Digitized by Google

Digitized by Google

DD
801
.W6
U43
No 25

# Ulm Oberschwaben

# Mitteilungen

## des Vereins für Kunst und Altertum

in Ulm und Oberschwaben

Heft 25

## Festgabe

des Altertums-Vereins und Münsterbaukomitees
zum 550jährigen Gründungsjubiläum des Ulmer Münsters
am 30. Juni 1927

Ulm a. D. 1927
Druck von Dr. Karl Höhn, Ulm a. D.

Digitized by Google

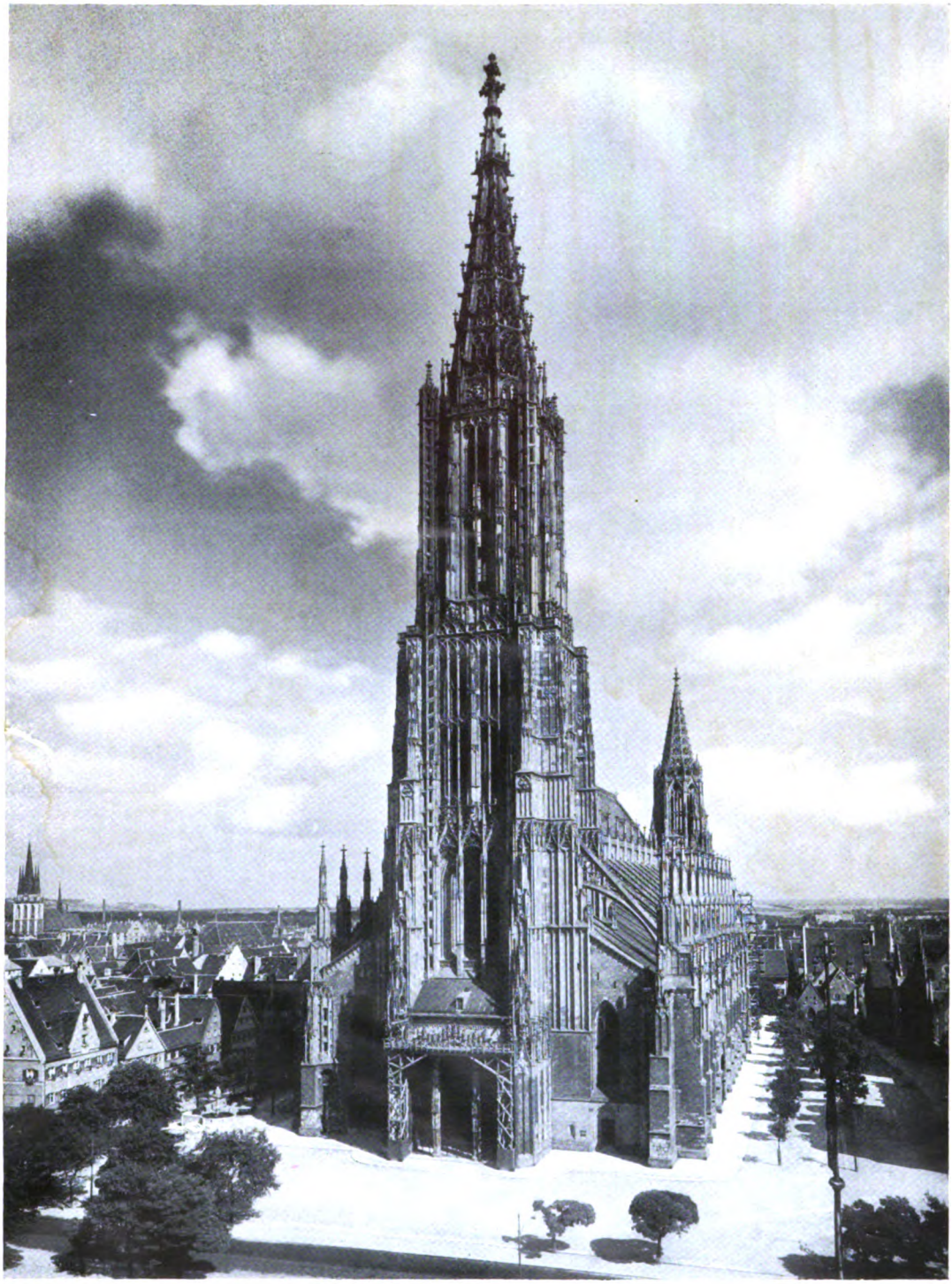
Digitized by Google

Clara Fuchs.
1852.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vn 5565



Das Ulmer Münſter

Digitized by Google

Digitized by Google

# Mitteilungen

## des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben

Heft 25

# Festgabe

des Altertums-Vereins und Münsterbaukomitees
zum 550jährigen Gründungsjubiläum des Ulmer Münsters
am 30. Juni 1927

Ulm a. D. 1927
Druck von Dr. Karl Höhn, Ulm a. D.

Digitized by Google

DD
801
.W6
U43
no. 25

Digitized by Google

1077668-190

# Festgruß

Am 30. Juni 1927 werden 550 Jahre verflossen sein, seitdem die Ulmer den ersten Stein zu ihrer neuen Pfarrkirche gelegt haben. Dem Gedächtnis dieses Tages ist das Heft 25 der Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum gewidmet.

Nach dem unvergeßlichen 500jährigen Münsterjubiläum im Jahre 1877 hatte das Münsterbaukomitee, „um dem Andenken an diese Feier Ausdruck zu geben", die jährliche Herausgabe von „Münsterblättern" beschlossen, deren sechs Hefte in den Jahren 1878 bis 1890 erschienen sind. Es wurde zum jetzigen 550jährigen Gründungsjubiläum zunächst der Gedanke erwogen, die Münsterblätter wieder aufleben zu lassen; das Münsterbaukomitee hat jedoch das 25. Jubiläumsheft der Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum auch von seiner Seite als einen Festgruß an unser Münster bestimmt. So war es möglich, eine mit Abbildungen reich ausgestattete Festschrift erscheinen zu lassen, zu welcher auch die Stadtgemeinde einen namhaften Beitrag bewilligt hat.

Nicht der Festglanz einer Jahrhundertfeier und heller Jubel, wie einst vor 50 Jahren und bei der Vollendung des Hauptturmes im Jahre 1890, aber doch das Bekenntnis freudigen Dankes, daß uns ein gütiges Geschick das Wunderwerk unserer Ahnen und Wahrzeichen der Stadt durch die Stürme der Jahrhunderte unversehrt bis auf heute erhalten hat, wird diesmal den Grundton unserer Feier bilden. Immer wieder aufs neue empfinden wir beim Anblick des Riesenturmes mit seiner reichen Gliederung die unvergleichliche Kühnheit, mit welcher hier eines der großartigsten Werke mittelalterlicher Technik, wie es das Genie eines Ulrich von Ensingen entworfen hat, in pietätvoller Weise im Geist der alten Meister vollendet wurde. Mögen wir bei andern Domen ein noch vollendeteres Ebenmaß in der Raumgestaltung des Innern bewundern, welche bei unserem Münster infolge der nachträglichen Änderung des Urplanes durch Ulrich von Ensingen in ihrer Harmonie vielleicht etwas beeinträchtigt scheint, so gibt es doch wohl kaum eine zweite gotische Kirche in Deutschland, bei deren Betreten in den geradezu gigantischen, gleichsam in den Himmel sich reckenden Ausmaßen und dem schlichten ernsten Charakter des Gesamteindruckes uns so sehr der über das Zeitliche hinaus gerichtete fromme Sinn der damaligen Zeit entgegenweht. Zugleich verkörpert der gewaltige Bau das stolze Machtgefühl des damaligen Bürgertums einer freien Reichsstadt, die in ihrer Pfarrkirche ein überragendes Denkmal ihrer Kraft und Selbstherrlichkeit errichten wollte. Die Geschichte des Münsters ist ein gutes Teil der Geschichte unserer Stadt; ein volles Jahrhundert ist mit rastlosem Eifer an ihm in einer Zeit gearbeitet worden, als Ulm die kunstgeschichtlich



Digitized by Google

bedeutendste Stadt in Schwaben war; dann kam eine Zeit des Erlahmens und gleichzeitig auch eine Änderung im Kunstgeschmack der Renaissancezeit; im Bildersturm des 16. Jahrhunderts wurde das Münster manch köstlichen Werkes von Ulmer Meistern beraubt. Fast 300 Jahre lang ist in der Folgezeit zur Fortsetzung und Vollendung fast nichts mehr geschehen, bis man in den 40 er Jahren des 19. Jahrhunderts gewahr wurde, daß die Verwitterungen und Zerstörungen einen solchen Umfang angenommen hatten, daß der Bau in nicht allzuferner Zukunft mit dem völligen Ruin bedroht erschien. Da war es vor allem der im Jahre 1841 gegründete Verein für Kunst und Altertum, der es — im Zeitalter der Romantik — für seine größte und wichtigste Aufgabe unter Männern wie Mauch, Adam und Eser erklärte, für die Erhaltung eines der schönsten mittelalterlichen Baudenkmale einzutreten. Allen andern voran aber war es dem späteren Vorstand des Vereins, Professor Dr. Konrad Dietrich Haßler und seiner unermüdlichen Werbung und Sammlung bei Hoch und Nieder, seinen Reisen und Vorträgen in ganz Deutschland, namentlich auch seiner persönlichen Gewinnung der deutschen Fürsten und seiner flammenden Begeisterung in Schrift und Wort bei den Verhandlungen der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Nürnberg (1853), Münster (1854), Ulm (1855), Hildesheim (1856) zu verdanken, daß die Münsterrestauration in großzügiger Weise in Fluß gebracht wurde. So konnte Haßler sich mit Recht als den „ersten Reisenden des größten Hauses in Deutschland" bezeichnen. Aber erst als nach dem Krieg von 1870/71 die so lange ersehnte deutsche Einheit geschaffen war, wurde der Gedanke des Ausbaues so recht lebendig, wenn auch dieses Ziel schon früher ins Auge gefaßt war. Das neu erstandene deutsche Reich mit seinem Ansehen in der Welt hatte auch die Erinnerung an deutsche Größe im Mittelalter wieder wach gerufen und den Wunsch nach Vollendung des Baues als eines Werkes von nationaler Bedeutung in weiten Kreisen erweckt. Der Dank an das deutsche Vaterland und seine Mithilfe beim Ausbau unseres Münsters war überall bei den beiden letzten großen Münsterfesten in dem Jubel der Huldigungen, Festspiele und Reden der große Hintergrund dieser Feiern.

Vor 50 Jahren haben fast einmütig die Architekten, Künstler und Kunstgelehrten Deutschlands anerkannt, mit welch trefflichem und in den Geist der Gotik sich einfühlendem Verständnis mit neuer Kunst und Technik der Weiterbau des kühnen Werkes unternommen wurde. Ein Ausbau in der heutigen Zeit wäre aus verschiedenen Gründen wohl nicht mehr möglich. Man hat es für einen Anachronismus, ja fast zum Teil für eine Vermessenheit erklärt, einen Riesensteinsarg, wie das Münster genannt wurde, nach 300 Jahren im Geist der ersten Baumeister vollenden zu wollen. Aber gerade bei dem Ulmer Münster ist doch die Frage erlaubt, ob nicht der in stetiger folgerichtiger Entwicklung und in großartiger Gesetzmäßigkeit immer zierlicher und luftiger emporsteigende Hauptturm, so wie ihn der alte Meister mit klarem Geist und sicherer Hand ersonnen und uns überliefert hat, zu allen Zeiten die Vollendung durch einen befriedigenden Abschluß erforderte. Der Ausbau steht deshalb nicht im Widerspruch mit den grundsätzlich richtigen Anschauungen moderner Denkmalspflege. Vielleicht werden schon unsere Enkel die nachträglichen Bedenken Einzelner nicht mehr verstehen und nur noch die geschlossene Einheit eines Werkes von Jahrhunderten empfinden. Freuen wir uns, daß unsere Väter den Mut zur Vollendung fanden, es war die Großtat Ulms im 19. Jahrhundert, uns bleibt nur übrig, unsern Nachkommen dieses erhabene Denkmal der geschichtlichen Vergangenheit unserer Stadt, wenn auch mit Opfern zu erhalten und uns



Digitized by Google

dadurch der Vorfahren würdig zu zeigen. Freilich, wenn wir die Zeiten der beiden letzten Münsterfeste mit der Gegenwart vergleichen, so empfinden wir so recht den gewaltigen Wandel in unserem staatlichen, sozialen und kulturellen Dasein. Damals unter dem Schutz des neu geeinigten, mächtigen deutschen Reiches eine jubelnde Begeisterung und Anteilnahme aus allen Kreisen Deutschlands, ohne Unterschied der Stände und des religiösen Bekenntnisses — heute ein zerschlagenes Reich und ein unter dem Druck seiner Feinde eingeengtes, in weiten Schichten verarmtes Volk, innerlich in Gärung und Umschichtung begriffen mit einer vielfach anderen Denkart und Geistesrichtung. Aber noch ist die staatliche Einheit uns in allen Stürmen geblieben und noch ragt unser Münsterturm als Wahrzeichen des ewig jungen ungebrochenen Volksgeistes zum Himmel empor, dem ein unbekannter Besucher des Turmes einst mit dem Gruße huldigte:

„Artis teutonicae vigeas decus ac pietatis,
Te durante salus vivida sit patriae."

„Von deutscher Kunst und Gottesfurcht noch in den fernsten Tagen,
Mögst du, o Dom, dem deutschen Volk stets sagen!"

Ulm, im Mai 1927.

**Der Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben**

J. A.:

Oberstaatsanwalt Ernst
Vorstand.



Digitized by Google

# Das Ulmer Münster

1900

Es ragt am Donauſtrande
Ein Münſter in das Blau,
Schaut weithin in die Lande
Ein wunderbarer Bau,
Hoch ob dem Weltgetöſe,
Von Gottesluft umweht,
Steht es in ernſter Größe,
In ſtiller Majeſtät.

Es dehnet ſich gewaltig
Das ungeheure Schiff,
Darob ſteigt vielgeſtaltig
Des Turmes Felſenriff,
Hinauf vom Staub der Erde
Weiſt er zum Himmelszelt
Mit mächtiger Gebärde —
Der höchſte Turm der Welt.

Von deutſchem Geiſt erſonnen
In hoher Meiſterſchaft,
Mit kühnem Mut begonnen
Von ſtolzer Bürgerkraft,
Vollendet dann in Treue
Vom Enkel ſpät'rer Zeit,
Zeigt er des Reiches neue
Und alte Herrlichkeit.

Wie ſtehſt im Strahl der Sonne
In Schönheit du, o Dom,
Wenn du das Haupt in Wonne
Beſpiegelſt in dem Strom.
Und wenn des Himmels Blitze
Umleuchten deinen Bau,
Wie keck ragt deine Spitze
Hinauf ins Wolkengrau!

Doch ganz in Wunderprächten
Erglänzet dein Geſtein
In ſtillen Sommernächten,
Im milden Mondenſchein.
Beſtrahlt in edler Klarheit
Von gold'ner Sterne Licht,
Lebſt du und biſt in Wahrheit
Ein ſteinernes Gedicht.

Rag' auf, rag' auf ins Blaue,
Du hehres Gotteshaus,
Und gieß' auf Stadt und Aue
Den reichſten Segen aus.
Beſtaunet und bewundert
Steh' du im Strom der Zeit
Jahrhundert für Jahrhundert
Ein Bild der Ewigkeit!

1920

Heut ſchaueſt du hernieder
Auf ein zerſchlagnes Reich —
Du aber reckſt die Glieder
Im alten Maß und Gleich!
Du ragſt in ſtummem Mahnen,
Nach oben wie zuvor:
O Wunderwerk der Ahnen,
O reiß' auch uns empor!

Generalleutnant Otto von Moſer.



Digitized by Google

# Die alte Pfarrkirche über Feld und ihr Sprengel

von

Max Ernst

Es ist nicht gerade viel, was wir bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts aus Urkunden über die frühere Ulmer Pfarrkirche im alten Friedhof an der Frauenstraße erfahren, welche bis zur Erbauung des Münsters im Jahre 1377 daselbst als „unser frowen enund veldz" — die Frauenkirche draußen im Feld — gestanden hat. Immerhin kann man namentlich auf Grund der Forschungen der letzten Zeit über die ältesten Markungsteile Ulms und ihre Besiedlung auch das Bild der alten Pfarrkirche und ihres Umfangs etwas schärfer erfassen, als dies noch vor 50 Jahren zu Zeiten Friedrich Presſels in seiner Festschrift aus Anlaß der Feier des 500jährigen Jubiläums der Grundsteinlegung des Münsters möglich war [1]).

Die Ulmer Tradition des späteren Mittelalters, und so auch der Chronist unserer Stadt, der Dominikanermönch Felix Fabri in seinem tractatus de civitate Ulmensi vom Jahre 1488, setzt ihren Anfang in das Jahr 600. Fabri rühmt die Pracht dieser aus behauenen Quadersteinen erbauten und mit schönen Bildwerken kostbar gezierten alten Kirche mit dem Lichterglanz und zahlreichen Altären, wie es nach den Berichten der von ihm öfters als Quelle erwähnten „historiae vulgares" weit und breit in Schwaben kein herrlicheres Gotteshaus gegeben habe, zu dessen Besichtigung die Leute von weit her gekommen seien. Er weiß uns auch zu erzählen, daß die Totengräber im alten Friedhof häufig auf starke Grundmauern stoßen, welche vermutlich von dieser alten Pfarrkirche herstammen. Hätte die alte Frauenpfarrkirche im Jahre 1488 noch bestanden, so hätte Fabri, — ein gewissenhafter, weitgereister und verständnisreicher, aber freilich manchmal zu wenig kritischer Schriftsteller, — unmöglich über eine Wahrnehmung aus seiner Zeit schreiben können, er glaube, es handle sich hier um die Grundmauern der früheren Pfarrkirche. Sein Bericht über die Schönheit dieses Baues bezieht sich nun aber sehr wahrscheinlich nicht auf die allerälteste Kirche, sondern auf einen etwa in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts begonnenen Umbau oder vielleicht völligen Neubau, an welchem noch bis zum Jahre 1370, möglicherweise sogar noch bis kurz vor Gründung des Münsters gearbeitet wurde. Die erste urkundlich nachweisbare Stiftung im 14. Jahrhundert „zum Bau der Pfarrkirche an den Fronaltar" ist im Jahre 1337 gemacht geworden. Zwar ist schon im 13. Jahrhundert in einem Ablaßbrief des Papst Honorius vom Jahre 1286 von einem Bauen an der Ulmer Pfarrkirche die Rede und es erhält darnach Jedermann Ablaß, der seine hilfreiche Hand öffnet „ad structuram vel ornamenta seu quaecunque eiusdem ecclesiae necessaria"; auch ist im Jahre 1292 ein „Meister der Steinmetzen C." in Ulm erwähnt [2]), der an der Spitze der Zunftmeister steht; auf ein damaliges Bauen an der

[1]) Friedrich Presſel, Ulm und sein Münster 1877. Festschrift zur Erinnerung an den 30. Juni 1377.

[2]) Jäger, Ulm im Mittelalter Seite 206, Anm. 163.



Digitized by Google

Pfarrkirche braucht diese letztere Notiz jedoch nicht hinzuweisen. Die Annahme, daß der Bericht Fabris über die ausgezeichnete Schönheit der alten Pfarrkirche nicht ihr Aussehen im 13. Jahrhundert, sondern die letzte Gestalt und den Schmuck der umgebauten Pfarrkirche im 14. Jahrhundert im Auge hatte, liegt deshalb nahe, weil man in den Reichsstädten mit ihrem gesteigerten Wohlstand erst im 14. Jahrhundert von der einfachen Frühgotik des 13. Jahrhunderts zur Pracht der Hochgotik überging. Fabri schreibt auch, die hervorragende Ausschmückung der Kirche, deren Steinbildwerke an den Portalen aus den 60er und 70er Jahren des 14. Jahrhunderts herrühren, habe den Ulmern den Abbruch ihrer alten Kirche besonders schwer gemacht. Nach den neuesten Forschungen sollen nicht sämtliche Bildwerke an den vier Nord- und Südportalen des Münsters, wie Fabri meint, von der alten Pfarrkirche stammen, sondern nur die Portale samt Bildwerken am Nordwest- und Südostportal des Münsters und zwei Portale an der Sakristei [1]) — Abb. 2, 7, 8. —

Im Jahre 1879 stieß man bei Grabungen im alten Friedhof südlich der von Schad'schen Gräber bei dem jetzt noch vorhandenen Racknitzschen Grabstein, der Katzenstein genannt, auf ausgedehnte zwei Meter starke und bis auf etwa drei Meter in die Tiefe ausgehobene Grundmauern aus Süßwasserquadern, wie man sie unter anderem auf dem Galgenberg gewann, welche auf einen stattlichen Kirchenbau schließen ließen. In der Westseite des Baues war eine Grabkapelle und darunter eine Gruft eingebaut [2]). Weil damals die ganze Ausdehnung wegen der Belegung des Friedhofs nicht vollständig festgestellt werden konnte, sind aus den ausgehobenen Mauern keine sicheren Schlüsse in der Richtung zu ziehen, daß der oblonge Raum im Westen die Grundmauern eines Turmes waren. Die Grabkapelle trägt nach der Meinung v. Arlts spätromanischen Charakter oder Übergangsstil; die Nischen sind im Rundbogen eingewölbt und zeigen Reste von Wandmalereien mit schlanken Beinen und Schnabelschuhen, wie wir sie in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorfinden. Schon die Breite des Kirchenraums von etwa zwölf Meter weist auf einen ziemlich großen Kirchenbau hin. Der Ulmer Chronist Marchthaler im 17. Jahrhundert berichtet, der Fronaltar der alten Pfarrkirche sei inmitten des alten Friedhofs gestanden „da jetzt das Kapelle steht, darin man jährlich uff Allerseelentag das Seelenamt gesungen hat"; der alte Friedhof war im 14. Jahrhundert erheblich kleiner und mehrere Meter tiefer gelegen als heute. Für die Größe der Pfarrkirche im 14. Jahrhundert spricht auch der Umstand, daß eine stattliche Anzahl von Altären daselbst urkundlich überliefert ist [3]), so z. B. der Besserer-Altar zu Ehren St. Johannis des Täufers und St. Johannis des Evangelisten (1346); Altar zu Ehren von St. Katharinen, St. Margarethen und St. Marien-Magdalenen (1356); inmitten bei der Säul zu St. Peter und dem hl. Kreuz (1358); unser frowen Fronaltar (1360); Altar bei der ersten Nebentüre in Ehren der hl. Dreifaltigkeit und St. Peter und Paul (1362); Allerseelenaltar des Itel Löw von Giengen (1366); Altar des Plebans Hermann Krafft zu Ehren des hl. Nikolaus (1368); Altar in der Ecke bei St. Jakobs-Altar (1357); es mögen noch weitere solche Altäre vorhanden gewesen sein. Auch der erhebliche Umfang der bis jetzt festgestellten Grundmauern zwingt zu der Annahme, daß es sich hier nicht etwa blos um eine

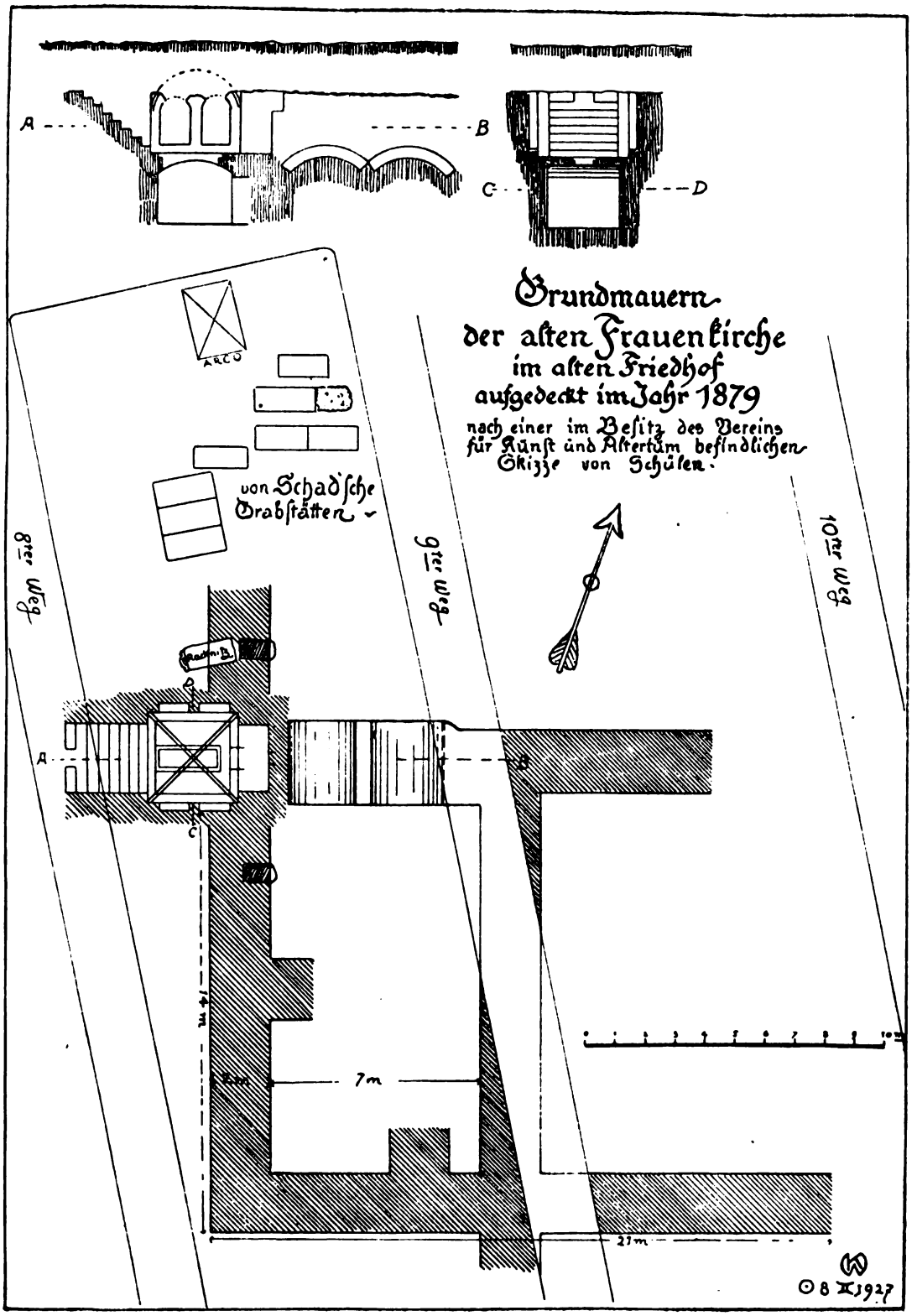
[1]) Paul Hartmann: Die gotische Monumentalplastik in Schwaben 1910 Seite 67 ff.; Vortrag des Münsterbaumeisters Friederich im Altertumsverein April 1927 und Seite 23 — Fabri-Veesenmeyer, tractatus Fabris 1889, Seite 36.

[2]) v. Arlt, Württb. Vierteljahrshefte 1880 Seite 262 und die nach dessen Angaben und einer Skizze von Schülin (1879) entworfene Planskizze von Bildhauer Wöhrle — Seite 9.

[3]) Bazing und Veesenmeyer, Urkunden zur Pfarrkirche in Ulm 1890 und Rieber: Heft 17 der Mitteilungen des Altertumsvereins. Stadtpfarrer Rieber hat in einem Vortrag im Altertumsverein 1911 nachgewiesen, daß die Altäre der alten Pfarrkirche bald nach der Münstergründung dorthin verlegt wurden.



Digitized by Google






Digitized by Google

Kapelle handelt. Als solche könnte nur die zu Ehren der in der Schlacht bei Altheim, O.A. Ulm, im Jahre 1372 gefallenen Ulmer errichtete Kapelle zu Allen Heiligen in Betracht kommen. Diese muß ziemlich geräumig gewesen sein und hatte mehrere Altäre; allein sie soll nach der Tradition „auf dem Kirchhof an der Straße, wo die Besserer ihren eingefriedigten Begräbnisplatz haben“[1]), gelegen gewesen sein. Nach den v. Bessererschen Aufzeichnungen (im Archiv des Herrn Oberstleutnant v. Besserer) vom Jahre 1661 soll den Besserern, weil sie in der Besserer-kapelle im Münster sich nicht mehr begraben lassen konnten, auf dem Friedhof vor der Stadt ihr „altes eigenes absonderliches Begräbnis mit Marksteinen umfangen“ von der Stadt überlassen worden sein. Auf diesem Begräbnisplatz wurden im 30jährigen Krieg nach der Schlacht bei Nördlingen im Jahre 1634 eine Anzahl Bessererschen Grabsteine, darunter auch ein solcher des Otto Besserer, gestorben 1312, in aller Eile eingegraben, damit der Feind sich ihrer nicht im Falle einer Belagerung zu seinem Vorteil bedienen könnte. Diese v. Bessererschen Grabstätte befindet sich heute noch unmittelbar links vom Haupteingang im alten Friedhof in einer besonderen Einfriedigung. Man wird sonach, wenn in der Tat die ausgegrabenen Grundmauern Reste der alten Pfarrkirche sind, die Allerheiligenkapelle als etwa 100 Meter von der alten Pfarrkirche entfernt annehmen dürfen. Die Kapelle hatte nach dem Abbruch der Pfarrkirche im Jahre 1377 noch bis zum Jahre 1531 weiterbestanden und wird im 15. Jahrhundert wiederholt als „ecclesia“ und „Kirche“ bezeichnet; auch sprechen die Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts trotz des ganz unzweifelhaften Abbruchs der alten Pfarrkirche im Jahre 1377, deren „materiale corpus seu basilicam“ die Ulmer, wie eine Reichenauer Urkunde vom 16. Oktober 1383 sich ausdrückt, „de novo intra muros transtulerunt“, häufig noch von der alten Pfarre draußen im Feld. Die Bezeichnung „Pfarre“ oder „alte Pfarre“ bedeutet aber, wie die Urkunden nach dem Jahre 1377 beweisen, in keinem einzigen Fall die alte Frauenpfarrkirche, sondern die Pfarrei, d. h. das Pfarrgrundstück als Ganzes mit allem Zubehör, also mit samt der Allerheiligenkapelle, dem Kirchhof und dem Pfarrhof[2]). Es hat niemals gleichzeitig zwei

[1]) Prälat v. Schmidsche Sammlung und Veesenmeyer: Fabris Sionspilgerin, Verhandlungen des Vereins für Kunst und Altertum 1869 Seite 33. — Man ist nach Mitteilungen des Herrn Oberstleutnant v. Besserer bei Grabungen von Gräbern an diesem Platz im 19. Jahrhundert wiederholt auf ziemlich starke Mauern gestoßen.

[2]) Im Jahre 1325, — Bazing und Veesenmeyer Nr. 1, — erscheint eine Stiftung: „ze der pharre unser frowen über velt“; 1336 (Nr. 13) Zinsenstiftung an: „unser frowen genunt veldz ze der pfarr ze Ulme an iren buwe; 1358 (Nr. 15) pfleger unser frowen enund veldz ze der pfarre in Ulm“; 1360 (Nr. 17) Stiftung eines Zinses uff unser frowen fron altar enund veldes ze der pfarr ze Ulme; 1364 (Nr. 19) Stiftung eines Zinses an unser l. frowen enunt veldz ze der pharre hie ze Ulme; 1366 (Nr. 20) Messestiftung in unser frowen pharre Kirchen hie ze Ulme; 1375 (Nr. 25) Zinsenstiftung für den Pfarrer in unser frowen Pfarrkirchen und den caplan und besinger allerhayligen capelle, die in dem Kirchhof daselbs ze unser frowen ist gelegen; 1380 (Nr. 31) Messestiftung der Stadt Ulm auf die Hofstatt des Kirchhofs der pfarre zu Ulm ennet veldz entweder in die Kapelle Allerheiligen oder auf den Kärndner (carnarium = Beinhaus); 1390 (Nr. 59) Meßstiftung der Witwe Adelhaid Gotbrat „in aller gotes hailigen Capelle ze der alten unser frowen pharre ze Ulme; 1397 (Nr. 75) Stiftung einer Messe hie ze Ulme zu der alten pharre in aller hailigen Kapellen; 1419 (Nr. 111) Mang Rot stiftet an die Messe der Gotbrat (Nr. 59) zu der alten Pfarre in Ulm einen Zins (also in die Allerheiligenkapelle); 1420 (Nr. 113) Stiftung der Stadt Ulm an die Messe der Gotbrat (Nr. 111) „zu der alten pfarre zu allen hailigen enndt velds hie ze Ulme.“ In der Bestätigungsurkunde des bischöflichen Generalvikars zu Nr. 111 wird dieses Gotteshaus als die „Capella omnium sanctorum extra muros“ bezeichnet. Im Jahre 1405 (Rothes Buch Nr. 258) verfügte der Rat, daß Meßstiftungen ohne seine Genehmigung weder „in unser pfarre“, noch „enhalb velds“ erfolgen dürfen; 1425 Stiftung der Agnes Baustetterin an der Gotbrodten altar in der alten pharr ze allerheiligen ze Ulme (Nr. 111, Nr. 113). Wenn im Jahr 1488 der Pfarrer von Bernstadt von „einem Altar zu Ulm zu der alten Pfarr vor unser lieben Frauen Tor gelegen, geweiht in der Ehre der heiligen Dreifaltigkeit und der heiligen Zwölfboten“ spricht, so kann trotz dieser etwas ungenauen Ausdrucksweise kein Zweifel sein, daß hier die „Allerheiligenkirche“ gemeint ist. (Nr. 298.)



Digitized by Google

Pfarrkirchen unter diesem Namen in Ulm in der Zeit zwischen 1377 und 1531 gegeben; auch ist mit der Bezeichnung der Allerheiligenkapelle als ecclesia, oder Allerheiligenkirche oder ecclesia omnium sanctorum extra muros zu Fabris Zeiten und früher (z. B. 1480 und 1486) nicht eine eigene Pfarrkirche mit Pfarrechten gemeint, vielmehr bedeutet „ecclesia" gelegentlich auch eine Kapelle oder ein sonstiges größeres Gotteshaus, das nicht Pfarrkirche ist[1]). So ist denn auch z. B. im Jahre 1439 nach dem Vertrag der Stadt mit ihrem Pfarrer Matheus Nythart u. a. der Pfarrer gehalten: „Selb' sechst die ganze Pfarrei zu versehen, darunter allweg einer Wochner zu der alten Pfarre sein solle." Diese Versehung der alten Pfarrei mit einem vom Pfarrer abhängigen und im alten Pfarrhof wohnhaften Priester, Kaplan, Helfer, Gesellen (1514 wird ein solcher Kaplan zu Allerheiligen genannt), hing hauptsächlich mit der Fortbenützung des alten Friedhofs und der Friedhofskirche zu Allerheiligen auch nach Abbruch der alten Frauenkirche zusammen. In gleicher Weise wurde bei der Bewerbung des Heinrich Nythart um die Ulmer Pfarrei im Jahre 1471 u. a. vom Rat ausbedungen, Nythart solle außer den fünf Helfern, so ein Pfarrer vormals gehabt habe, noch einen sechsten halten, der in seinem Namen, mit Wohnung und Wesen zu allen Heiligen sitzen und die selb Kirch und Kirchhof auch die Leut' in den zur Pfarre gehörigen Dörfern und Flecken mit den heiligen Sakramenten versehen solle und dem der Pfarrer jährlich 50 Pfund Heller und sonstige Gebührnisse darunter einen Anteil an dem Kirchhofgeld zu geben habe. Daß die alte Pfarrkirche vor dem Jahr 1531 längst abgebrochen war, geht unter anderem auch aus Fabris Sionspilgerin um das Jahr 1493 hervor. Bei ihrem damaligen Zug durch die Kirchen und Kapellen Ulms besuchen nämlich die Sionspilger auf dem Kirchhof außer dem Beinhaus und einer kleinen Andreaskapelle[2]) nur eine Kirche, nämlich zu „Allerheiligen", d. h. die 1372 erbaute Allerheiligenkapelle[3]). Schließlich kommt abgesehen von den schon angegebenen Gründen für den völligen Abbruch der alten Pfarrkirche im Jahre 1377 noch die allgemeine Erwägung hinzu, daß eine Kirche, an der man die Bildwerke mit samt den Portalen „ausgehauen" hatte und in der, wie es in einem Ratsstatut vom Jahr 1379 heißt[4]) „die Glasfenster beschädigt und die Gemälde an der Außenwand und im Innern der Kirche durch „Lichtbrennen" gewüstet worden waren", kaum mehr für gottesdienstliche Zwecke brauchbar gewesen sein konnte. Nicht nur Fabri berichtet, man habe die alte Kirche „aufgelöst", sondern auch eine zu seiner Zeit entstandene anonyme Chronik behauptet gleichfalls, es sei — und zwar schon im Jahr 1376 — die Kirche zu Allerheiligen vor der Mauer Ulms „zerstört und die steinen bild ausgehauen" worden. Bis der Chor des Münsters als Notkirche fertig gestellt war, wird wahrscheinlich diese geräumige Allerheiligenkirche in der alten Pfarre als Notkirche gedient haben.

Die oft erörterten Gründe, welche die wahrscheinlich schon einige Zeit vorher geplante Hereinverlegung der Pfarrkirche in die Mauern der Stadt veranlaßten, wozu das Kloster Reichenau schon im März 1376 die Genehmigung erteilt hatte, sind hier nicht mehr

---

[1]) Dr. Heinrich Schäfer. Pfarrkirche und Stift im Mittelalter 1903, Seite 6.

[2]) 1486: Haus hinter der Endres-Kapelle am Allerheiligen Kirchhof. Bazing und Veesenmeyer Nr. 289.

[3]) Obwohl schon Max Bach, Beilage zum Staatsanzeiger 1897, Seite 179 und Stadtpfarrer Pfleiderer, Mitteilungen des Altertumsvereins von 1900, Heft 9, mit überzeugenden Gründen auf den Abbruch der alten Frauenkirche im Jahre 1377 hingewiesen haben, kehrt dieser von Veesenmeyer noch festgehaltene Irrtum bis in die neueste Zeit wieder, so bei Josef Ludwig Fischer, Ulms Kunstleben, Seite 28 und Dr. Gerhard Kallen „Die oberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz" in den Kirchr.-Abhandlungen von Stutz, Heft 45 und 46 1907, Seite 100.

[4]) Jäger, Seite 567.



Digitized by Google

ausführlich zu behandeln[1]). Fabri nennt als solche Gründe die allgemeine Unsicherheit einer Pfarrkirche außerhalb der Stadtmauer und die Konkurrenz der in der Stadt gelegenen Dominikaner- und Franziskaner-Niederlassungen, die sich großer Beliebtheit bei den Bürgern erfreuten. Das stolze Machtgefühl einer tatkräftigen Bürgerschaft, die im Oktober 1376 Kaiser Karl IV. vor ihren Mauern abgewiesen und in ausgedehnter Weise solche Gebäulichkeiten niedergerissen hatte, welche vor ihrer im Lauf des 14. Jahrhunderts erweiterten Stadtmauer lagen und nunmehr ein Hindernis bei der Verteidigung der Stadt bildeten, vor allem aber der Gedanke von der Reichsbenediktinerabtei Reichenau, der Patronin und Eigentümerin der Pfarrkirche, loszukommen, — das mögen die Hauptgründe für Verlegung der Pfarrkirche gewesen sein. Man hat nicht nur die Bildwerke sondern auch das Steinmaterial der alten Kirche in ausgedehnter Weise beim Bau des Münsters verwendet. Die Art und Weise des Abbruchs der alten Kirche aber, welche die erwähnte anonyme Chronik in so geheimnisvoller uns nicht mehr verständlicher Weise auf „den Neid zweier vornehmen Bürger" zurückführen will, beruhte jedenfalls nicht auf einer einhelligen Billigung der gesamten Bürgerschaft und ist schon bald darauf als eine Art Vandalismus empfunden worden. Bezeichnend für den Geist, welcher zur Zeit der Münstergründung in der Bürgerschaft herrschte, ist es unter anderem, daß die Ulmer voll Stolz es ablehnten, mit Ablaßgeldern und Fürstenhilfe ihre neue Pfarrkirche zu bauen.

Über die frühere Beschaffenheit der alten Pfarrkirche bis zum 13. Jahrhundert wissen wir fast nichts. Die Kirchen waren bis ins 10. Jahrhundert hinein in der Regel Holzbauten. Bei den engen Beziehungen des Klosters Reichenau zu der Pfarrkirche schon seit den Tagen der Karolingerzeit dürfen wir aber vermuten, daß die hervorragende Bautätigkeit des Benediktinerordens und der künstlerische Geist der Äbte Hatto im 9. Jahrhundert und Wittegowo im 10. Jahrhundert auch an der Ulmer Pfarrkirche nicht spurlos vorübergingen. Die Sage von der Gründung der Kirche im Jahre 600 bedeutet in ihrem Kern nur soviel, daß schon in dieser Zeit eine christliche Missionsstation — eine Zelle — im alten Friedhof gestanden habe. Daß diese ersten christlichen Glaubensboten in unserer Gegend vom Bistum Augsburg ausgegangen seien, dessen Bischof zwischen den Jahren 539 und 553 sich an die fränkische Kirche angeschlossen hatte, und deshalb die Pfarrkirche der Maria geweiht gewesen sei[2]), scheint nicht wahrscheinlich. Zwar könnte die Entfernung Ulms von Augsburg an sich auf eine Zugehörigkeit zu dem näher gelegenen Bistum Augsburg statt zu Konstanz sprechen. Allein alles, was wir aus den frühesten Zeiten über die Ulmer Pfarrkirche überhaupt wissen, deutet nicht auf Augsburg, sondern auf Konstanz hin; auch liegt Ulm geographisch am Ausgang des Blautals und gehörte kirchlich von jeher zum Dekanat Blaubeuren und dem Archidiaconat circa Alpes. Es ist deshalb die Vermutung begründet, daß Ulm nach der alten Abgrenzung der beiden Bistümer Konstanz und Augsburg, welche Grenze Barbarossa in einer merkwürdigen Urkunde vom Jahre 1155 als schon seit der Zeit des Merowingischen Königs Dagobert I. (622—633) bestehend bezeichnet, von jeher zum Bistum Konstanz gehörte[3]). Die Urkunde vom Jahre 1155, welche wahrscheinlich eine Zusammenfassung von mehreren Privilegien aus älterer Zeit darstellt, beweist durch die Bezugnahme auf König Dagobert I., daß um die Mitte des 12. Jahrhunderts mindestens eine Tradition vorhanden war, daß die Ulmer Gegend beim Einfluß der Iller in die Donau im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts schon christianisiert war. Spätestens unter

---

[1]) Siehe hierüber Max Ernst, Heft 23 der Mitteilungen des Vereins.

[2]) Oberamtsbeschreibung I. Seite 196.

[3]) Stälin, Württb. Geschichte Bd. II S. 93, U. U. B. Bd. I S. 21, Franz Beyerle, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 40 S. 551 ff.



Digitized by Google

Dagobert I., entstand das alamannische Gesetzbuch, der pactus Alamannorum, welcher das Christentum als allgemeine Volksreligion schon voraussetzt[1]). Das vom alten Friedhof etwa 600 Meter entfernt gelegene große Alamannengräberfeld am Kienlesberg, dessen lange Belegungsdauer nach Dr. Beeck sich auf etwa dreieinhalb Jahrhunderte, beginnend im Anfang des 4. Jahrhunderts, erstreckt[2]) hat schon wegen der Größe der Entfernung mit dieser ältesten christlichen Missionsstation und einer dort bisher angenommenen Siedlung nichts zu schaffen. Gräberfelder liegen in der Alamannenzeit im allgemeinen nicht über 500 Meter von der Siedlung entfernt. Die zu diesem Gräberfeld gehörige Alamannensiedlung lag vielmehr irgendwo im Westen Ulms. Es berichtet nun zwar schon der ältere Arnobius in seiner Schrift „adversus gentes" (zwischen 304 und 307), daß die Alamannen zu den Völkern gehören, unter denen sich Christen befinden[3]). Der christliche Glaube hat auch in den größeren Plätzen, welche die Römer nach dem Alamanneneinfall ums Jahr 260 n. Chr. noch etwa zwei Jahrhunderte lang gehalten haben, so in Augsburg, Kempten und anderwärts zum Teil Eingang gefunden. Als römischer Siedlungsplatz kommt aber Ulm nicht in Betracht[4]). Unsere Gegend bildete nach dem ersten Alamanneneinfall zunächst ein nur durch das sumpfige Ried getrenntes unsicheres Grenzland gegen das römische Gebiet, dessen Grenze im übrigen nunmehr die Iller und die Donau bildete. Das Alamannische Totenfeld mit etwa 400 Gräbern darunter auch frühalamannischen Brandgräbern weist keine christlichen Spuren auf. So mögen seitab von heidnischen Siedlungen und ohne Nachweis eines Zusammenhangs mit einer früheren heidnischen Kultusstätte in der Niederung des alten Friedhofs fränkische Glaubensboten diese Missionsstation errichtet haben. In dieser Zeit müssen wir in unserer Gegend noch immer trotz der Niederlage der Alamannen bei Zülpich (i. J. 496) das Alamannenvolk nicht als einen unterworfenen Stamm, sondern nur als zur Heeresfolge verpflichtete Bundesgenossen der Franken ansehen. Erst mit der Vernichtung des im 7. und 8. Jahrhundert erstarkenden alamannischen Volksherzogtums durch Karl Martell (730) und der nach dem Jahre 746 erfolgten Invasion der Franken entstand in Ulm der fränkische Königshof auf dem Weinhof.

In der erwähnten Urkunde vom Jahr 1155 über die Abgrenzung der Bistümer Augsburg und Konstanz sagt Barbarossa, er habe „gefunden", daß die Ostgrenze zwischen beiden Bistümer bis zum Einfluß der Iller in die Donau „und sodann bis Ulm" (villa nostra) reiche. Es ist also nicht durchweg die natürliche Grenze der beiden Flußläufe maßgebend, vielmehr wird Ulm noch zu Konstanz herübergezogen, offenbar deshalb, weil sein Gebiet die Donau auf der rechten Seite damals schon längst überschritten hatte. Man muß um die Mitte des 12. Jahrhunderts den Hauptlauf der Iller, so wie er heute ist, schon als vorhanden annehmen. Der Landgraben, der bei Gerlenhofen zu Tage tritt, und bei Leibi in die Donau mündet, fließt in einem alten Illerbett[5]). Man weiß nun nicht, was die Veranlassung zu der feierlichen urkundlichen Festlegung der Grenzen beider Bistümer war, bei welcher unter anderem auch der Abt von Reichenau und ein Mitglied des mit unserer Gegend seit dem 10. Jahrhundert so eng verwachsenen Geschlechts der Grafen von Dillingen, Graf Albert von Dillingen, zugegen war. Aber es ist die Vermutung begründet, daß gerade Zweifel und Unsicherheit in dieser Abgrenzung Grund zu einer solchen Proklamation gebildet haben. Es kam vor, daß selbst alte Bistumssprengel schon im 9. Jahrhundert über die Zugehörigkeit gewisser Ge-

[1]) Brunner, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte Seite 39.
[2]) Gößler-Beeck „die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer des Museums der Stadt Ulm" 1927 Seite 48.
[3]) Friedrich Pressel, Programm des Ulmer Gymnasiums 1873 „Die Pflanzung des Christentums in Ulm".
[4]) Gößler l. c. Seite 42.
[5]) Siehe die Karte in Heft 23 der Mitteilungen.



Digitized by Google

biete im Streite lagen[1]). Franz Beyerle weist darauf hin, daß die Erweiterung des Konstanzer Bistums auf altalamannisches Gebiet vermutlich erst im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts unter Bischof Johannes oder Egino stattgefunden hat[2]) und daß der Bischof von Konstanz über die Ulmer Großpfarrei wahrscheinlich schon vor Abgrenzung der beiden Diözösen verfügt haben werde. In dieser Richtung ist von Bedeutung, daß sich das Bistum Konstanz und die Reichsabtei Reichenau in den Jahren 736 bis 782 in einer Hand befunden haben. Wenn nun die Karolinger die mit ihr eng verbündete Reichenau schon im 8. Jahrhundert mit einer umfangreichen Villikation (Pfäfflingen bei Ulm) ausgestattet haben[3]) und wir außerdem nie etwas anderes wissen, als daß Reichenau die Patronin der Ulmer Pfarrkirche war, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß in dieser besonders glanzvollen Zeit der Reichenau unter dem Schutz der Karolinger auch die Ausstattung und rechtliche Ausgestaltung der Missionsstation im alten Friedhof zu einem ausgedehnten Pfarrkirchenbezirk erfolgt ist. Wir haben also vermutlich in der Zeit zwischen dem Regierungsantritt Karls des Großen und dem Ende der erwähnten Personalunion (also zwischen 768 und 782) die eigentliche Gründung der Ulmer Pfarrkirche zu setzen.

Die Abgrenzung der Pfarrkirchenbezirke mit den charakteristischen Merkmalen des Tauf-, Begräbnis- und vor allem des Zehntrechts einer Pfarrkirche ist im allgemeinen unter Karl dem Großen durchgeführt worden. Er hat das kirchliche Zehntrecht zum staatlichen Zehntzwang erhoben und unter anderem bestimmt, daß auf seinen Königshöfen die dort stehenden Kirchen das Zehntrecht haben sollen, wofern nicht ältere Kirchen vorhanden seien, denen ein solches Recht schon zustehe. Die Ulmer Pfarrkirche war schon bei ihrer Begründung eine Großpfarrei mit einem auf eine Anzahl von Siedlungen ringsum ausgedehnten großen Pfarrsprengel, wie solche Pfarreien in der merowingischen Zeit als sogenannte Markungskirchen öfters vorkommen[4]). Gerade die Gründung der größten und ältesten Pfarreien ist häufig auf einen Angehörigen des Hochadels zurückzuführen, welcher seiner Kirche die Ausstattung verleiht, den Pfarrer ernennt und sich durch den Vorbehalt der später unter dem Begriff Vogtei zusammengefaßte Rechte die weltliche Verfügungsgewalt als Eigenkirchherr seiner Gründung sichert. Der hervorragenden Stellung des Hochadels im allgemeinen entsprach es, daß er auch bei der Organisation der christlichen Kirche in unserem Volk eine führende Rolle hatte. Da uns nichts über den Stifter der Ulmer Pfarrkirche überliefert ist, wohl aber seit unvordenklichen Zeiten die mit den Karolingern eng verbündete Benediktiner-Abtei Reichenau in naher Beziehung zu der Ulmer Pfarrkirche stand, so dürfen wir in Karl dem Großen oder einem seiner Großen auch den Gründer der Ulmer Pfarrkirche mit ihrem Sprengel vermuten. Dadurch, daß die königliche, von den Karolingern abhängige, im Jahre 724 gegründete Abtei die Patronin der Kirche wurde, war der Bestimmungszweck der Kirche und das Interesse des Stifters in gleicher Weise gesichert. Es ist deshalb wohl kaum ein Zufall, daß der Kustos Odalrich der Reichenau in seiner um 1160 gefälschten Urkunde über die Schenkung der villa regalis Ulma an Reichenau Karl den Großen als den Schenker des Ulmer Besitzes an die Reichenau nennt. Die Reichenauer sind zwar nicht die ersten Glaubensboten in Ulm gewesen, aber die Anfänge der Pfarrkirche sind sicher auf das engste mit ihr verknüpft. Für das hohe Alter der Frauenkirche im alten Friedhof spricht auch der Umstand, daß sie — und

[1]) Dr. Heinrich Schäfer, „Pfarrkirche und Stift" Seite 25.

[2]) Zur Gründungsgeschichte der Abtei Reichenau und des Bistums Konstanz, Savigny-Zeitschrift für Rg. Kan. Abt. Bd. 15 (1926) Seite 520 ff.

[3]) Max Ernst, „Die älteren Siedlungen der Markung Ulm" Heft 23 der Vereinsmitteilungen.

[4]) Dr. Heinrich Schäfer, l. c.



Digitized by Google

nicht etwa die Pfalzkapelle auf dem Weinhof — die Pfarrkirche für Ulm und seine Umgebung geworden und bis zur Gründung des Münsters im Jahre 1377 geblieben ist. Man darf also mit Grund annehmen, daß diese Missionsstation schon vor der Gründung des fränkischen Könighofs vorhanden war, wenn auch die Merkmale einer Pfarrkirche bis dahin noch nicht vorlagen. Denn andernfalls müßte, da doch die Pfalz die „Keimzelle" der ganzen späteren baulichen und verfassungsrechtlichen Entwicklung der Stadt Ulm geworden ist, die Pfalzkapelle auf dem Weinhof sich zur Pfarrkirche entwickelt haben[1]).

Es ist auffallend, daß schon frühe auch ein ziemliches Stück Land auf der rechten Donauseite, das durch den Landgraben Donau und Iller begrenzt wird, auf welchem die Siedlungen Schwaighofen, Pfuhl und Burlafingen liegen, zum Ulmer Pfarrsprengel gehörte[2]). Diese Gestaltung der Grenzlinie ist wohl nicht als eine jüngere Grenzberichtigung im Ulmer Interesse anzusehen, sondern die einfachste Erklärung hierfür bleibt immer noch die, wie Franz Beyerle mit Recht annimmt, daß die Großpfarrei Ulm eben schon bestand, als man das Bistum Konstanz rechtsrheinisch erstreckte und die damals bestehende Pfarrei Ulm samt dem rechts der Donau im Ried gelegenen Ulmer Fiskalgut zum Bistum Konstanz schlug. Diese Abgrenzung dürfte sonach trotz der Urkunde von 1155 erst im 8. Jahrhundert erfolgt sein. Was die Ostgrenze des Ulmer Pfarrkirchensprengels anlangt, so kann man als solche die alte Grenze der beiden Bistümer, welche am Ostrand der Markung Ulm, am Thalfinger Wald durch ein Grenzkreuz bezeichnet wird, annehmen[3]). Ob diese Grenze gleichzeitig auch eine alte politische Gau- oder Hundertschaftsgrenze war, muß dahingestellt bleiben. Freilich erscheinen in dem bekannten Vertrag zwischen Reichenau und Ulm vom Jahre 1446, durch welchen die Reichenau ihre sämtlichen Rechte in Ulm an die Stadt abtrat, im Besitz der Reichenau auch Zehntrechte in Göttingen und Thalfingen als Pfarrkirchenzehnten der Ulmer Pfarrkirche; jedenfalls werden diese Zehnten in diesem Vertrag als Pfarrkirchenzehnten bezeichnet, wenn sie auch nunmehr dem Spital zugewiesen wurden. Man könnte also daraus schließen, daß der Pfarrkirchensprengel Ulm in frühester Zeit gegen Osten über die genannte alte Bistumsgrenze bei Thalfingen noch hinausreichte. Allein infolge der Inkorporation der Pfarrkirche an Reichenau im Jahre 1327 ist wahrscheinlich eine Vermengung von Reichenauschen und Pfarrkirchenzehnten eingetreten, sodaß diese Zehntrechte in Göttingen und Thalfingen möglicherweise Kloster-Reichenausche Zehnten gewesen sind. Der Reichenausche Streubesitz in der Umgebung Ulms dehnte sich über den Pfarrkirchensprengel ziemlich hinaus. So hat die Reichenau z. B. Besitz in Donaurieden, in Dischingen, in Unterelchingen (samt dem Patronatsrecht über die dortige Kirche). Anderseits treffen wir innerhalb des Pfarrkirchensprengels z. B. in den zur Pfarrkirche gehörigen Orten Mähringen und Lehr im Jahre 1272 auch Kloster-Reichenausche Zehntrechte an[4]). Ein Zusammenfallen des Ulmer Pfarrkirchenbezirks mit den politischen Grenzen einer Hundertschaft in fränkischer oder spätalamannischer Zeit läßt sich nicht näher feststellen, wenngleich sonst bei solch ausgedehnten Kirchensprengeln häufig die Kirchengenossen gleichzeitig auch einen politischen Verband bildeten. Wir müssen vielmehr annehmen, daß nach der vollständigen Niederwerfung und teilweisen Enteignung der Alamannen in unserer Gegend im Jahre 746 die Karolinger Ulm zu einem Stützpunkt ihrer Macht ausgestaltet haben[5]) und

[1]) Es ist gar kein Zweifel, daß die Heiligkreuzkirche auf dem Weinhof mit den Reliquien des hlg. Zeno niemals die Ulmer Pfarrkirche war. — Fabri-Veesenmeyer, Seite 15. — Dr. J. Zeller, Mitteilungen des Vereins. Heft 24, Seite 116. Anm. 25. — Sie gehörte bis 1353 dem Reich.

[2]) Fr. Pressel, Seite 9.

[3]) Siehe die Karte in Heft 23 der Vereinsmitteilungen.

[4]) U. U. B. I Seite 139.

[5]) Karl Weller, Württ. Geschichte Seite 20.



Digitized by Google

Ulm und seine Umgebung damals eine neue politische und kirchliche Gestaltung durch die Festsetzung des Pfarrkirchensprengels erhalten hat. Daß die Pfarrkirche im alten Friedhof eine Marienkirche war, spricht nicht gegen ihre frühe Gründung. Es tragen vielmehr Marienkirchen, zu jeder Zeit vorkommend, nicht selten die Spuren hohen Alters an sich. Auch das Münster auf der Insel Reichenau ist eine Frauenkirche des 8. Jahrhunderts. Auf Markung Ulm haben wir im Norden den Michelsberg, einen umgetauften Wodansberg, auf dem im Jahre 1183 auf Reichenauschem Boden ein Augustiner-Hospiz gegründet wurde, auch sind in nächster Nähe Ulms alte Martinskirchen, so in Göttingen, Langenau und Oberstotzingen, die auf den Nationalheiligen der Franken, Bischof Martin von Tours, also auf eine Gründung in fränkischer Zeit hinweisen, dagegen findet sich in der späteren Markung Ulm und innerhalb des Pfarrkirchensprengels keine Kirche oder Kapelle, bei welcher eine Gründung vor der Frauenkirche im Feld angezeigt erscheint. Insofern kann man sie mit Bossert als „Urpfarrei" bezeichnen.

Man war bis in die neueste Zeit der Auffassung, daß die Frauenkirche der Mittelpunkt einer alten Dorfsiedlung gewesen sei[1]), allein sie war das wohl zu keiner Zeit, vielmehr von Anfang an eine isoliert auf Markung Pfäfflingen stehende sogenannte Feld- oder Markungskirche, die ringsum einen Raum von drei Stunden im Durchmesser und eine Reihe von Siedlungen mit besonderen Dorfmarken umfaßte[2]). Solche Markungskirchen sind z. B. die Kirche auf dem Bussen, die Wurmlinger Kapelle, die Kirche in Zwiefalten, Seekirch u. a.[3]) Die Bezeichnung „Kirche über Feld", obwohl sie erst im 14. Jahrhundert urkundlich erscheint, spricht gleichfalls für eine von jeher isolierte Lage der Ulmer Pfarrkirche. Ob man den Namen Pfäfflingen von einer Pfaffensiedlung, d. h. einer Ansiedlung von Leuten, die einem geistlichen Grundherrn (Reichenau) unterstehen, abzuleiten hat, oder ob es sich um eine alamannische Siedlung eines Pheffilo, oder eine alamannische Zwangssiedlung jüngsten Datums aus fränkisch-christlicher Zeit handelt, läßt sich zur Zeit mit aller Sicherheit nicht entscheiden[4]).

Zur alten Pfarrkirche im Friedhof gehörte ein geräumiger Pfarrhof, und die gegen Osten an den Friedhof stoßende ausgedehnte Pfaffenwiese am Gries „unseres gotzhus wis gelegen bi unser kilchen am grieß" (Urkunde von 1374). Unweit des Friedhofs lag die „alte Hafengasse", die in Urkunden aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erwähnt

---

[1]) W. V. Hefte 1911 Seite 478.

[2]) Schäfer l. c. Seite 147.

[3]) In einem Vortrag im Altertumsverein im Januar 1918 wurde von mir der Nachweis versucht, daß die Siedlung Pfäfflingen im Gries innerhalb der späteren unteren Stadt ein Reichenauisches Dorf mit Reichenauschem Meierhof und eigener Markung gewesen sei und daß die bekannte Schenkung der villa regalis Ulma durch Karl den Großen an Reichenau sich auf dieses Dorf beziehe und erst in Staufischer Zeit verschiedene Markungsteile zu einer Markung Ulm zusammengeschlossen wurden. Es war bis dahin allgemein auf Grund der Forschungen Dr. Kölles angenommen (Württ. Vierteljahrshefte 1906 Seite 521 ff.), daß Böfingen und Pfäfflingen dieselbe Siedlung bedeute. Dr. Kölle hat später seine Ansicht geändert und auch eine besondere Teilmarkung Pfäfflingen anerkannt (U. T. Blatt 1922 Beil. 3). Die Meinung Dr. Kölles, daß der 1254 (U. U. B. I Seite 86) von dem Ritter Ulrich von Pfäfflingen verkaufte große Hof in Böfingen gelegen gewesen sei (A. V. Mitteilungen Bd. 24 Seite 33 Anm.), ist m. E. unmöglich, weil wir von einem „Münchhof" in Böfingen nichts wissen. Dieser Hof war vielmehr der Meierhof in Pfäfflingen. Dr. Kölle hat dann (U. Tagblatt 1922 Beil. 2) richtig darauf hingewiesen, daß die Pfarrkirche zwar auf Markung Pfäfflingen stand, aber von der Ortschaft Pfäfflingen etwa 300 Meter entfernt lag.

[4]) Franz Beyerle, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. 40 Seite 554; Dr. Kölle, Heft 24 der Vereinsmitteilungen; Max Ernst, Heft 23 Seite 20 der Vereinsmitteilungen und Gößler-Beeck l. c. Seite 51.



Digitized by Google

wird, welche auf einen Geschirrmarkt daselbst hinweist[1]), wie z. B. die Erwähnung von Sigelius Garten in der alten Hafengasse 1356 (Bazing und Veesenmeyer Nr. 13) beweist. Der ummauerte Friedhof war vermutlich auch ein Asyl für flüchtige Verbrecher. Das Grabamt der Pfarrei hatte von alters her die Familie Krafft zu vergeben[2]). Zur Pfarrei gehörte auch das Schulmeisteramt; schon im Jahre 1294 wird ein rector puerorum erwähnt[3]). Die Bestellung, sowohl des Schulmeisters als auch des Mesners war jedenfalls bis ins 13. Jahrhundert Sache der kirchlichen Oberen und nicht der Stadt. Im Jahre 1356 wird ein August Johann von Weißenhorn, weiland Schulmeister, im Jahre 1361 der Schulmeister Hans Kaiser, zu dessen Seelenheil der Kaiseraltar, später im Münster, gestiftet wurde, erwähnt. Als Kirchherrn der alten Pfarrkirche werden wir uns bis in das 13. Jahrhundert hinein Angehörige des Adels zu denken haben, welche die Pfründen innehatten, aber den Gottesdienst und die Seelsorge durch den eigentlichen Pfarrer besorgen ließen. Im Jahre 1092 bei einer großen Welfenversammlung erscheint ein presbyter Gisilbert der ecclesia ulmensis; presbyter ist häufig Bezeichnung für den eigentlichen Pfarrer. Im Jahre 1220[4]) wird ein plebanus humilis Heinricus in Ulma cum burgensibus eiusdem loci und die alte Pfarrkirche als „ecclesia ulmensis Sanctae Mariae" erwähnt. Im Jahre 1261 erscheint ein Swiger, plebanus de Ulma, wahrscheinlich ein Angehöriger des Adelsgeschlechts derer von Gundelfingen mit seinem Bruder Heinrich von Granheim; derselbe Swiger ist 1256 als rector ecclesiae in Ulma bezeichnet und wahrscheinlich nicht der eigentliche Seelsorger, sondern der nichtresidierende Pfründeninhaber. Das gleiche gilt von einem im Jahre 1272[5]) genannten rector der Pfarrkirche Diethelm von Ramstein, vermutlich einem Verwandten des damaligen Abts Albert von Ramstein der Reichenau. Als weitere Pfarrer treten auf ein Marquard, plebanus de Ulm 1269, ferner im Jahre 1293 C. der liutpriester ein Angehöriger der Ulmer Patrizierfamilie Stammler, der gleichzeitig auch rector der Kirche in Bollingen war; er ist offenbar der eigentliche Ulmer Pfarrer[6]) und Seelsorger. Im 14. Jahrhundert erscheint der Pfarrer Hermann Krafft und Johann Güß, wahrscheinlich ein Angehöriger der Ritter Güssen von Güssenberg.

Die Vermögensverhältnisse der alten Pfarrkirche im 13. Jahrhundert werden durch den liber decimationis vom Jahre 1275 etwas beleuchtet[7]). Für den beabsichtigten Kreuzzug von Papst Gregor X. zahlte damals der Abt von Reichenau als Patron der Ulmer Pfarrkirche für den „plebanatus", d. h. die Ulmer Pfarrei und ihr Vermögen 50 Mark; daneben aber hatte der Abt auch für die gesonderte Steuer, welche der „vicarius perpetuus", d. h. der residierende Pfarrer und Seelsorger, zu zahlen hatte, mit 40 Mark aufzukommen. Diese letztere Bezeichnung für den eigentlichen Pfarrer ist namentlich bei inkorporierten Kirchen sehr

---

[1]) 1369. U. U. Buch 2 Seite 693: Garten vor unser Frauentor in der alten Hafengasse an der Schüttin (Erdaufwurf, der durch Aushebung des Stadtgrabens entstand); 1356; Garten in der alten Hafengasse U. U. B. 3 Seite 438; 1377: Baumgarten vorn an der Hafengasse an der Ringmauer U. U. B. 3 Seite 842; 1401: Garten vor dem Frauentor ennent den funden (Findelkinderhaus) in der Hafengassen. Bazing-Veesenmeyer Nr. 92 — Trotz der Bezeichnung Gasse handelt es sich hier um eine Gartengegend.

[2]) Bazing und Veesenmeyer 1354 Nr. 11.

[3]) U. U. B. 1 Seite 181.

[4]) U. U. B. Bd. 1 Seite 36 und 37. In dieser Urkunde ist außer zwei Ulmern sacordotes Luithard und Heinrich auch ein Heinricus decanus — und zwar n a c h dem Pfarrer Heinrich — genannt. Dieser decanus in Ulma erscheint 1216 und 1236. Dr. Zeller Vereinsmitteilungen 1924 Seite 123 und W. U. B. 4, Seite 423.

[5]) U. U. B. Bd. 1 Seite 139.

[6]) U. U. B. Bd. 1 Seite 210.

[7]) U. U. B. Bd. 1 Seite 151, Freiburger Diözesanarchiv, 1865 Bd. 1 Seite 94; Kallen, Seite 100 ff.



Digitized by Google

häufig; die Reichnisse für den Pfarrer waren sonach aus dem Gesamteinkommen der Pfarrei ausgeschieden. Weiter aber verbürgte sich der Abt damals auch noch unter anderem für die Zahlung, welche der Kirchherr von Bollingen bei Ulm für seine Kirche zu entrichten hatte, obgleich Bollingen wohl niemals zur Ulmer Pfarrkirche gehörte. Dieser Umstand dürfte sich daraus erklären, daß im Jahre 1275 vicarius perpetuus der Pfarrkirche der erwähnte Ulmer Konrad Stammler war, der gelegentlich auch als Vizeplebanus und Leutepriester der Pfarrkirche mit seinen Gesellen, z. B. im Jahre 1284[1]) auftritt. Konrad Stammler war aber nicht nur Pfarrer der Ulmer Pfarrkirche, sondern zugleich auch auf Grund Erbrechts — wie er selbst sagt — Eigenkirchherr der Bollinger Kirche. Die Steuer von insgesamt 90 Mark für die Ulmer Pfarrei und den Pfarrer bedeutete damals eine nicht unerhebliche Summe, wenn man vergleichsweise heranzieht, daß z. B. im Jahre 1241 nach dem bekannten Reichssteuerverzeichnis des Amtmanns von Sinzig die Stadt Ulm an Gesamtsteuer in diesem Jahr 80 Mark für das Reich aufzubringen hatte. Es ist bemerkenswert, daß in dem genannten Steuerregister von 1275 eine Reihe von Kapellen in Ulm und Umgebung besonders zur Veranlagung der Steuer aufgeführt sind, obwohl sie innerhalb des Sprengels der Ulmer Pfarrkirche lagen. Von diesen Kapellen und Curatkaplaneien zahlten aber mehrere offenbar wegen der Geringfügigkeit ihres Einkommens keine Steuer. So ist die bekannte Egidienkapelle auf dem grünen Hof, welche nach Fabri eine der ältesten Gebäulichkeiten Ulms und die Gottesdienstkapelle der Reichenauer Mönche gewesen sein soll, selbständig genannt, aber nicht besteuert. Daraus könnte geschlossen werden, daß der Abt von Reichenau diese Kapelle jedenfalls in dieser Zeit nicht mehr im eigenen Besitze hatte, sondern ein von ihm unabhängiger bepfründeter Geistlicher mit den Einkünften der Kapelle belehnt war und den Gottesdienst versah, wie dies im 15. Jahrhundert urkundlich ist[2]). Die kurze Notiz Fabris, daß die Reichenauer im Haus des Bürgermeisters Krafft († 1503) „wohnten" und in der Egidienkapelle ihren Gottesdienst hielten, könnte freilich sich auf Zeiten des 14. und 15. Jahrhunderts beziehen, als die Reichenau ein geeignetes Wohnhaus zum vorübergehenden Aufenthalt gar nicht mehr hatte und ihr Steinhaus (an Stelle des späteren Ochsenhauser Hofs) schon anderweitig als Leibgeding im Besitz von Ulmer Bürgern sich befand[3]). Das Patronatsrecht der gleichfalls besonders in dem Steuerverzeichnis erwähnten St. Jakobskapelle auf dem Markt stand unbeschadet der Rechte der Pfarrkirche und der Stadt Ulm dem Augustinerhospiz zum hl. Michael zu[4]). Ferner sind selbständig veranlagt die capella omnium sanctorum, eine Eigenkirche des Bischofs von Konstanz im Gelände des Spitals (wohl zu unterscheiden von der im Jahre 1372 errichteten Allerheiligenkapelle auf dem alten Friedhof). Von Filialen der Pfarrkirche sind weiter genannt die Kapellen in Burlafingen und Jungingen; letzteres hatte damals eine Curatkaplanei, wahrscheinlich schon mit eigenem Begräbnisrecht; der Kaplan zahlt aber keine Steuer, dagegen zahlt der rector der Kapelle in Burlafingen, d. h. der dort angestellte bepfründete Kaplan, 10 Pfund Heller.

Für den Umfang des Pfarrsprengels der alten Pfarrkirche gibt die Ausdehnung der Pfarrkirchenzehnten, soweit sie uns im 15. Jahrhundert in dem bekannten Vertrag zwischen

[1]) U. U. B. Bd. 1 Seite 226.

[2]) Über die Lage des Reichenauer Hofs siehe Heft 23 der Vereinsmitteilungen und insbesondere meinen Aufsatz im Ulmer Tagblatt „Ulmische Blätter 1927" Nr. 5 und 6.

[3]) Heft 23 der Vereinsmitteilungen Seite 56 Nr. 1 und 8. Die sehr alte reichenauische Nikolauskapelle (Schelergasse 11) ist möglicherweise die Kapelle, welche zum Haus des Notars Marquard gehörte (1222). Nach ihrem Namen könnte sie auch erst in der Zeit des Investiturstreits errichtet sein; 1275 ist sie nicht genannt, hatte also damals offenbar keinen eigenen bepfründeten Geistlichen.

[4]) U. U. B. Bd. 1 Seite 136 und 137. Die Rechte der Pfarrkirche blieben durch die im 12. Jahrhundert bald nach der Stadtgründung von Dietrich Racgilin gestiftete Marktkapelle zum heil. Jakob völlig unberührt.



Digitized by Google

Reichenau und der Stadt vom Jahre 1446 überliefert sind, einen Anhaltspunkt[1]). Es sind hier als Pfarrkirchenzehnten genannt: die Zehnten zu Ulm vor allen Toren, Grimmelfingen, auf dem Eselsberg, Klingenstein, Ehrenstein, Mähringen, Lehr, Jungingen, Kesselbronn, Thalfingen, Örlingen, Böfingen, Offenhausen, Striebelhof, Göttingen, Haslach und Burlafingen; andere als Pfarrkirchenzehnten sind in diesem Vertrag überhaupt nicht erwähnt. Daß in Ulm, wo die Reichenau eine bedeutende Grundherrschaft und gleichzeitig die Patronin der Ulmer Pfarrkirche war, durch die im Jahre 1327 erfolgte Inkorporation der Pfarrkirche an Reichenau[2]) die Rechtsverhältnisse besonders verwickelt wurden, läßt sich denken. Denn diese Inkorporation hatte ja nur den Zweck, der Reichenau, welche in den Streitigkeiten zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich von Österreich großen Schaden erlitten habe, wegen ihrer Verarmung Mittel aus der Pfarrkirche zuzuführen. Diese häufigen Inkorporationen des 13. und 14. Jahrhunderts hatten regelmäßig das Patronat als Rechtstitel für die Inkorporierung zur Grundlage und so ist auch im Jahre 1327 dem behaupteten Patronatsrecht der Reichenau von Ulm offenbar in keiner Weise widersprochen worden. Wäre es nicht vorhanden gewesen, so hätte die Reichenau damals sicherlich bei dem Wachstum der Stadt Ulm und ihrer Macht eine Inkorporation niemals erreichen können. Während wir nun sonst als Wirkungen solcher Inkorporationen häufig schwere Verluste der inkorporierten Pfarrkirche insbesondere an ihren Zehntrechten beobachten, war dies bei der Ulmer Pfarrkirche offenbar nicht der Fall. Sie wurde zwar durch die Inkorporation eine Eigenkirche der Reichenau; das Kloster durfte die Erträgnisse in eigenem Nutzen verwenden; die Einkünfte wurden auf insgesamt 60 Mark Silber im Jahr geschätzt, dem Bischof wurde aber die quarta canonica vorbehalten, desgleichen die portio congrua für den Pfarrer. Die institutio d. h. die Einweisung des von der Reichenau präsentierten Pfarrers in das geistliche Amt blieb Sache des Bischofs von Konstanz. Nach der Institution wurde dem Pfarrer durch den zuständigen Dekan die investitura, d. h. die Einweisung in den körperlichen Besitz seiner Pfründe erteilt. — Der Umbau bezw. Neubau der Kirche im 14. Jahrhundert ist zweifellos nur mit Mitteln der Ulmer Bürger und nicht solchen der verarmten Reichenau erfolgt.

Es bestanden schon bei der alten Pfarrkirche besondere Kirchenbaupfleger, die nicht von der Reichenau, sondern von dem Rat der Stadt für dieses wichtige Amt ernannt wurden. An der alten Pfarrkirche waren zwei (beim Münster drei) solcher Pfleger bestellt und zwar einer als Vertreter des Patriziats und der zweite als Vertreter der Zünfte, die in den verfassungsrechtlichen Kämpfen des 14. Jahrhunderts ihren Anteil am Regiment der Stadt durchgesetzt hatten. Im Jahre 1358[3]) wird Peter Strölin, Johann Strölins Sohn und Sifrit der Wagner als Pfleger der alten Pfarrkirche genannt.

Der Abt von Reichenau war schon vor der Inkorporation trotz seines Patronatsrechts nicht in der Lage, unbeschränkt über die Zehntrechte der Pfarrkirche zu verfügen, was der Vertrag vom Jahre 1272 zwischen Reichenau und dem Kloster Söflingen[4]) beweist. Damals hatte der Abt, welcher in seiner Eigenschaft als Patron der Pfarrkirche einige zu ihr gehörige Zehntrechte in Söflingen, Butzental und Harthausen dem Kloster Söflingen übertragen hatte, die Ulmer Pfarrkirche dadurch schadlos halten müssen, daß er ihr als Ersatz für diese veräußerten Pfarrkirchenzehnten Kloster Reichenausche Zehntrechte in Mähringen und Lehr überlassen mußte. Bemerkenswert ist hierbei, daß diesem Tausch auch einige vertrauenswürdige parochiani,

[1]) Zu vergl. die Karte in Heft 23 der Vereinsmitteilungen.
[2]) U. U. B. II Seite 67.
[3]) Bozing und Beesenmeyer Nr. 15.
[4]) U. U. B. Band I Seite 141.



Digitized by Google

Gemeindeangehörige der Ulmer Pfarrkirche, ihre Zustimmung gaben. Ein solches Mitbestimmungsrecht in der Vermögensverwaltung ist selten, weil die Gemeinde in dieser Zeit im allgemeinen nur der populus docendus ac ducendus war. Es erhellt hieraus eine gewisse Selbständigkeit der Stadt gegenüber der Reichenau, wie überhaupt die korrekte Behandlung des ganzen Tauschs von 1272 beweist, daß trotz des Patronats das Vermögen der Reichenau von dem der Pfarrkirche damals streng auseinandergehalten wurde. Es ist wohl möglich, daß die Zehnten in Mähringen und Lehr, welche die Reichenau im Jahre 1272 als ihr gehörig bezeichnete, ursprünglich der Pfarrkirche gehört haben und ihr eben im Laufe der Zeit entfremdet wurden. Die „unio et incorporatio" des Jahres 1327 war sonach trotz dieser Bezeichnung keine vollständige Einverleibung.

Die Entwicklung des Pfarrkirchensprengels war nicht ein allmähliches späteres Hinzukommen von früher selbständigen Kirchen, sondern umgekehrt ein allmähliches Selbständigwerden von ursprünglich zur Pfarrkirche gehörigen Filialen. Göttingen und Thalfingen, deren Zehntrechte im Jahre 1446 als Ulmer Pfarrkirchenzehnten bezeichnet werden, gehörten, soweit wir überhaupt Nachrichten haben, niemals zum Bistum Konstanz, sondern zum Bistum Augsburg[1]). Im Vertrag von 1446 sind die Zehnten von Pfuhl deshalb nicht genannt, weil die Reichenau sie der Stadt Ulm schon anläßlich der Münstergründung im Jahre 1383 überlassen hatte. Daß die Zehnten in Pfuhl ebenso wie die andern Zehntrechte auf der rechten Seite der Donau innerhalb des Landgrabens, also auch in Schweighofen und Burlafingen, von jeher zur Ulmer Pfarrkirche gehörten, ist zweifellos. Ebenso sind die Pfarrzehntrechte in Söflingen im Jahre 1446 nicht genannt, weil sie schon seit dem Jahre 1272 alle an das Kloster Söflingen übertragen worden waren mitsamt den Zehnten in Butzental und Harthausen. Noch bis zum Ende des Mittelalters hat der Ulmer Pfarrer seine Pfarrechte gegen seine ihm in Söflingen noch verbliebenen „Untertanen" geltend gemacht. Die Söflinger waren verpflichtet, an den vier hochzeitlichen Tagen und an Kirchweih zur Anerkennung ihrer Abhängigkeit von der Mutterkirche den Gottesdienst in der Ulmer Pfarrkirche zu besuchen. Söflingen hatte eine angeblich schon in der Zeit Karls des Großen errichtete Jakobskapelle (auf dem heutigen Gemeindeplatz, abgebrochen 1805). Es ist zu vermuten, daß durch die namentlich in Söflingen, Ehrenstein und auf dem Hochsträß seit dem 10. Jahrhundert sehr begüterten Grafen von Dillingen auch deren Kapelle in Söflingen eine gewisse Selbständigkeit erlangte und so schon frühzeitig ein Teil des Ulmer Pfarrkirchenzehntrechtes in Söflingen abgesplittert war. Fast alle Rechte und aller Besitz der Grafen von Dillingen und ihrer Ministerialen in Söflingen samt dem Zehntrecht sind dann im 13. Jahrhundert an das Kloster Söflingen gelangt. Im Jahre 1314 ist ein Streit zwischen Kloster Söflingen und Reichenau erwähnt[2]). Eine frühzeitige Abspaltung von der Ulmer Pfarrkirche ist vermutlich auch durch die Gründung der Pfarrei Harthausen durch den Grafen Hartmann II. von Dillingen († 1134), den Sohn Hartmanns I. († 1121) von Dillingen-Kiburg und seiner Gemahlin Adelheid von Kiburg erfolgt. Graf Hartmann II. nennt sich auch Graf von Gerhausen und übte das Hochgericht in der unteren Pirs. Die Pfarrei Harthausen umfaßte neben den Ortschaften Einsingen und Ehrenstein auch Arnegg, Dietingen, Schaffelkingen, Ermingen und Eggingen als Filialen, welch letztere Orte niemals zur Ulmer Pfarrkirche gehört haben. Der Verlauf der heutigen Oberamtsgrenze im Westen

[1]) Im Jahre 1252 schenkte der letzte Graf von Dillingen, Bischof Hartmann von Augsburg, die Thalfinger Kirche mit ihren Einkünften als seine Eigenkirche dem Kloster Elchingen, unbeschadet der Rechte des diöcesanus und archidiaconus U. U. B. Bd. 1 Seite 80.

[2]) U. U. B. I Seite 328. — Dem Ulmer Pfarrer mußte für seine pfarramtlichen Funktionen stets die Laurentiuskapelle in Söflingen bereit und offengehalten sein. —



Digitized by Google

ist vermutlich auch die Grenze des alten Pfarrkirchenbezirkes; ob diese Grenze auch eine alte Hundertschaftsgrenze war, muß dahingestellt bleiben. Was die Zugehörigkeit von Einsingen zur Pfarrkirche anlangt, so wird in einem Rechtsstreit im Jahre 1303[1]) zwischen dem Pfarrer von Harthausen und Kloster Söflingen einerseits und dem Inhaber der Pfarrei Erbach andererseits wegen der Zehntrechte in Einsingen von einer Reihe von Zeugen die Zugehörigkeit von Einsingen zur Pfarrei Harthausen betont, ebenso, daß die Vogtei über Harthausen zur Burg Ehrenstein gehört habe und einstens im Besitz der Grafen von Dillingen gewesen sei; die Rechte des Klosters Söflingen an diesen Zehnten werden von den Grafen von Wirtemberg als Rechtsnachfolgern der Grafen von Dillingen abgeleitet. Welche Entscheidung in diesem Prozeß erging, ist nicht bekannt, die große Wahrscheinlichkeit spricht aber für die ursprüngliche Zugehörigkeit auch von Einsingen zur alten Pfarrkirche[2]). Graf Hartmann II. hat seine Güter in Harthausen, darunter zwei Teile des Zehnten und den Kirchensatz, dem Dillingenschen Kloster Neresheim geschenkt, welches im Jahr 1282 diesen Besitz auf das Kloster Söflingen übertrug. Letzteres hat dann im Jahre 1331 die Inkorporation der Pfarrkirche von Harthausen samt den Kapellen in Ehrenstein und Burlafingen beim Bischof von Konstanz durchgesetzt. Grimmelfingen gehörte unzweifelhaft zur Ulmer Pfarrkirche; im Steuerverzeichnis von 1275 noch nicht besonders genannt erscheint es im Jahre 1356 als eine Filiale der Pfarrkirche mit Kapelle, deren Patronat die Reichenau dem Ulmer Patrizier Johann Ehinger von Mailand verleiht; im Jahre 1470 wird von Johann Ehinger, genannt Rümelin, beurkundet, daß die Kapelle mit ihren Untertanen zur Pfarrkirche gehört[3]). Ob die Zehntrechte in Klingenstein von Haus aus Ulmer Pfarrkirchenzehnten waren, steht nicht mit Sicherheit fest; Klingenstein mit seiner Schloßkaplanei gehörte später kirchlich zur Pfarrei Herrlingen. Dagegen hat Ehrenstein, das zur Pfarrkirche Harthausen gezogen wurde, sicher früher zur Ulmer Pfarrkirche gehört; die Schloßkaplanei auf der Burg Ehrenstein ist in dem Steuerverzeichnis von 1275 erwähnt und im Jahre 1281 an Kloster Söflingen verkauft worden; im Jahre 1356[4]) urkundet der Ulmer Pfarrer Hermann Kraft, daß die Kapellen in Ehrenstein, Jungingen und Mähringen zur Ulmer Pfarrkirche gehören. Bei Ehrenstein ging die Pfarrgrenze nordwärts durch das Kiesental; Mähringen, zur alten Pfarrkirche gehörend, hat erst im Jahre 1464 eine eigene Kaplanei erhalten; die Gemeinde stiftete damals in die Kapelle eine ewige Messe mit dem Vorbehalt, daß der Kaplan von ihr selbst vorgeschlagen werden dürfe[5]). Zu Jungingen gehörten die Parzellen Kesselbronn und Haslach, ebenso die Teilmarkungen Örlingen, Böfingen und Oberthalfingen, welche noch bis in das 19. Jahrhundert hinein kirchlich zu Jungingen zählen.

Über ein halbes Jahrtausend hat die alte Pfarrkirche über Feld im alten Friedhof gestanden, als ihr durch die Münstergründung ein jähes Ende bereitet wurde. Ihre Geschichte und ihre Lage ist für das Verständnis der ganzen Entwicklung Ulms bis ins 14. Jahrhundert von wesentlicher Bedeutung. Es ist selbstverständlich, daß Zweifel und Unsicherheiten bei dem Versuch einer zusammenfassenden Darstellung dieser alten Kirche da und dort übrig bleiben. Immerhin kann mit einiger Sicherheit gesagt werden, daß sie die älteste christliche Niederlassung innerhalb der späteren Markung Ulm war und ihre Anfänge als Missionsstation

[1]) U. U. B. Bd. 1 Seite 292.
[2]) Oberamtsbeschreibung Bd. 2 Seite 456.
[3]) Oberamtsbeschreibung Bd. 2 Seite 474 Bazing und Veesenmeyer Nr. 242.
[4]) U. U. B. Bd. 2 Seite 444.
[5]) Oberamtsbeschreibung Bd. 2 Seite 551.



Digitized by Google

wahrscheinlich schon mit der Christianisierung unserer Gegend in alamannischer Zeit zusammenfallen. Unter dem Schutz der Karolinger und der mit diesen eng verbündeten, in der Ulmer Gegend schon im 9. Jahrhundert reich begüterten Reichenau als späteren Patronin ist in der Zeit der politischen Neugestaltung Ulms auch die rechtliche und wirtschaftliche Ausgestaltung der Pfarrkirche und ihres Bezirkes erfolgt. Ihre Lage, — abseits der Pfalz und ohne örtlichen Zusammenhang mit einer Siedlung — spricht für ihr hohes Alter und weiter aber auch dafür, daß im alten Friedhof die Karolinger einen Mittelpunkt der christlichen Organisation schon antrafen, als sie die Ulmer Gegend okupierten und den Pfarrkirchenbezirk festlegten. Die Entwicklung des Kirchspiels, dessen Zusammenfallen mit einem politischen Bezirk in alamannischer oder fränkischer Zeit nicht näher erwiesen werden kann, war eine allmähliche Verselbständigung einer größeren Anzahl schon seit Gründung des Pfarrkirchenbezirks zu ihr gehöriger Filialen auf Siedlungen der Umgebung in einem Umkreis von etwa drei Stunden zu beiden Seiten der Donau. Bei der erstmaligen Abgrenzung der Bistümer Konstanz und Augsburg umfaßte der Pfarrsprengel schon das rechts der Donau innerhalb des Landgrabens Iller und Donau gelegene Gelände.



Digitized by Google

# Beiträge zur frühen Baugeschichte des Ulmer Münsters

von

Münsterbaumeister Karl Friederich

I. Mit Recht haben die mannigfaltig gestalteten und mit Bildwerk reich geschmückten Münsterportale immer wieder die Aufmerksamkeit der Freunde von Kunst und Altertum auf sich gelenkt. Schon aus dem Ende des 15. Jahrhunderts wurde uns von dem Ulmer Geschichtsschreiber Fabri überliefert, „es seien in den Vorhallen und Giebelfeldern die in alter Kunst angefertigten Steinbildwerke der Pfarrkirche über Feld wieder angebracht", und seit langem beschäftigt sich die Forschung mit der Frage, welche Bestandteile der heutigen Eingänge von der alten Kirche herrühren.

Bei dem kleinen Marienportal am nördlichen Seitenschiff (Abb. 2) weisen bereits die einfache Formengebung und die verhältnismäßig geringe Größe darauf hin, daß es nicht für seinen jetzigen Platz geschaffen wurde. An den obersten Bogensteinen sind die verstümmelten Überreste der Jahreszahl 1356 sichtbar, auf der linken Seite +A und rechts CCLVI. Nicht nur das Bogenfeld selbst, sondern auch die Umrahmung und die Türgewände stammen also von der alten Pfarrkirche her. Der Stil der Bildwerke im Tympanon ist ein ausgeprägt früher. Sie zeigen neben dem scharfen Erfassen und Gestalten der Wirklichkeit die Züge einer anderen, idealistisch gerichteten Welt, die über Rottweil und Gmünd nach Ulm gelangten Einwirkungen der Straßburger Bildhauerschule. Und über den altersgeschwärzten Steinen liegt noch etwas Besonderes, das sie aus den übrigen Portalen heraushebt, und längeres Betrachten führt uns zur Feststellung, daß sie eine andere Bearbeitung haben wie die sonstigen Werkstücke am Bau: Sie erscheinen wie fein gekämmt, sie sind mit der Zahnfleche bearbeitet (Abb. 3).

Auf dem Parlerstein im Münster (Abb. 4) ist zweimal in natürlicher Größe ein Werkzeug ausgehauen, das auf einer Seite eine Spitze, auf der anderen eine beilartige Schneide zeigt und also zwei Werkzeuge, einen Zweispitz und eine gewöhnliche Fleche, in einem einzigen vereinigt. Diese Spitzfleche war das Universalwerkzeug der damaligen Steinmetzen. Wenn mit Hilfe von Klipfel und Schlageisen die Schläge gemacht waren, konnte die angefangene Fläche mit der zweihändig geführten Spitzfleche ohne Anwendung weiterer Werkzeuge fertig gearbeitet werden. (Abb. 5). Auf diese Weise wurden die schwierigsten Glieder gefertigt, die gebogenen Rundstäbe und Hohlkehlen der Maßwerke so gut wie die langen Falten der Strebepfeilerfiguren. Der Meister handhabte die Fleche ebenso wie die Gesellen, und mit Recht hat sie auf dem Gedenkstein einen Ehrenplatz erhalten. Die Spitzfleche mit glatter Schneide ist am Münster so lange das alleinige Werkzeug für die Oberflächenbehandlung geblieben, bis unter Matthäus Böblinger das Scharriereisen für das Fertigmachen des Steins an ihre Stelle trat.



Digitized by Google

Abbildung 6 zeigt links eine glatte Fleche mit beiderseitiger Schneide, in der Mitte die Parlersche Spitzfleche und rechts eine kleine Zahnfleche. Mit letztgenanntem Werkzeug, dessen gezahnte Schneide sich für den in Ulm verwendeten feinen Kalkstein besonders gut eignete und das damals wie an vielen Bauhütten so auch hier schon viele Jahrzehnte Mode war, sind die Steine des kleinen Marienportals in eleganter Manier bearbeitet. Die schweren Zwischengurtgesimse an den Pfeilerwandungen der Vorhalle sind ebenfalls gezahnt, die vorkommenden Steinmetzzeichen tragen zum Teil noch hochgotischen Charakter und das Umrahmungsprofil weist einen Spitzstab auf, einen in scharfer Schneide auslaufenden Rundstab, welcher besonders der Zeit vor 1356 eigentümlich ist.

Am Brauttor, dem südöstlichen Portal mit dem Relief des jüngsten Gerichts im Bogenfeld (Abb. 7), zeigen nur die wohl von einer Hand gefertigten rechten Zwickelsteine der beiden Türöffnungen die Zahnflechenbearbeitung, alle anderen Steine sind glatt geflecht. Das einzige Steinmetzzeichen ist altertümlich und das reich gegliederte Umrahmungsprofil hat 2 Spitzstäbe. Das Portal ist etwas zu groß für das Mauerfeld, in welchem es Platz gefunden hat, und deshalb mußte der hinterste Teil des linken Strebepfeilers um 21 cm abgeschrägt werden. Das Zwischengesims hat das gleiche Profil wie das vorbesprochene, ist aber glatt geflecht. An der abgeschrägten Ecke ist nicht ein der Steintechnik entsprechendes besonderes Kropfstück, sondern eine schreinermäßig anmutende Gratfuge angeordnet, es wurden also zwei vorhandene Läuferstücke zusammengefugt. Die Profilsockel der Türumrahmung sitzen 1,17 m über dem Boden, also ungewöhnlich hoch, während der Mittelpfosten nur eine Sockelhöhe von 0,45 m hat. Er ist nicht etwa nachträglich um den Unterschied von 0,70 m nach unten verlängert, sondern das Kapitäl desselben soviel tiefer geschoben worden. Die 2 m große Mauerstärke übertrifft die der übrigen Seitenportale um ein Beträchtliches. Außerdem war der Tympanon etwas zu groß geraten, weshalb die Fuge zwischen ihm und den Bogensteinen sehr stark unterarbeitet werden mußte, und bei einem Abtragen und Wiederaufbauen sich Beschädigungen der anschließenden stark reliefierten Glieder nicht hätten vermeiden lassen. Da sie aber völlig unversehrt sind, ist ein zwei Mal erfolgtes Versetzen des Portales höchst unwahrscheinlich. Aus all diesen Umständen ergibt sich die zwingende Folgerung, daß das Brautportal nicht für die jetzige Stelle gearbeitet, aber auch nicht am ursprünglichen Bestimmungsorte, sondern gleich hier am Münster endgültig versetzt wurde.

Das nordöstliche Passions- und das südwestliche große Marienportal haben nur die jüngere Bearbeitung mit glatter Fleche. In den Profilen sind die Spitzstäbe ganz durch Birnstäbe verdrängt und die vorhandenen Steinmetzzeichen kommen auch an den Chorfenstern und sonst vor. Dagegen sind die Zwischengurte gezahnt.

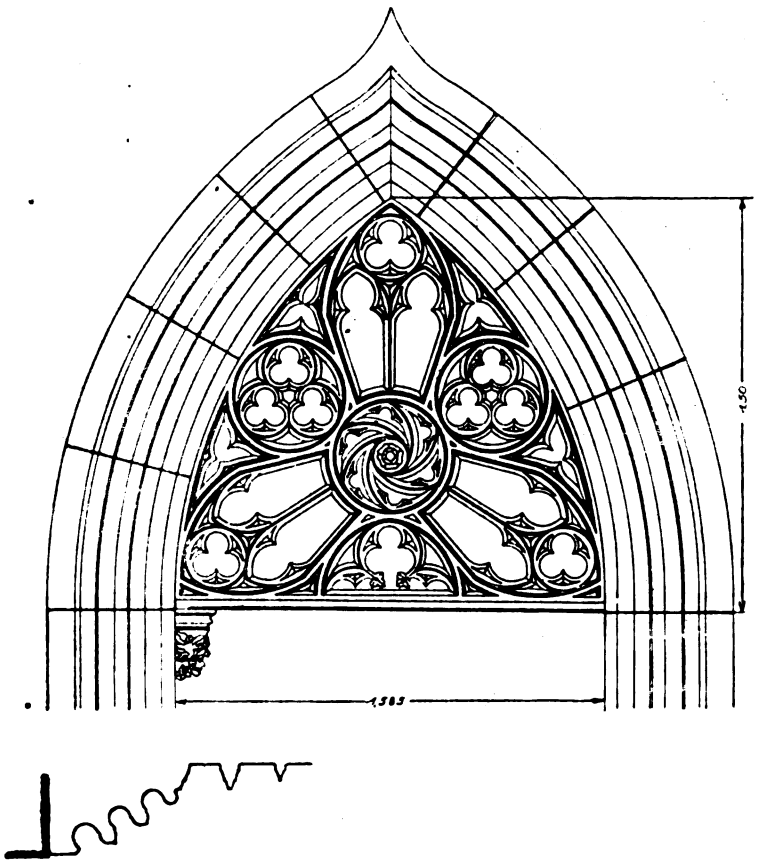
Im Innern des Münsters führt eine Türe an der Ostwand des südl. Seitenschiffs in die Sakristei (Abb. 8). Sie hat eine tiefe vielgliedrige Leibung und gleich zwei Giebelfelder übereinander, von denen das obere früher ein Bildwerk trug. Es sind hier zwei aus verschiedenen Zeiten stammende Portale ineinander geschachtelt. Die innere Hälfte des Umrahmungsprofiles weist einen jetzt verstümmelten Spitzstab auf und ist gezahnt, die äußere hat nur Birnstäbe und ist glatt geflecht. Von den beiden Eckkonsolen des unteren Tympanons zeigt die links (Abb. 9) das für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts typische Motiv eines Kopfes mit aus dem Mund herauswachsenden Blattbüscheln und stammt von einer Hand, die der Aufgabe durchaus nicht gewachsen war; die Laubkonsole rechts hingegen ist sehr fein gestaltet (Abb. 11). Auch die Profilierung der Maßwerkfüllung im Tympanon mit Schräge und steiler Hohlkehle weist auf die Frühzeit des 14. Jahrhunderts hin, Form und Ornament des bekrönenden Wimpergs stimmen dagegen völlig mit den benachbarten Bauteilen, z. B. den



Digitized by Google

Vorhallen der Seitenportale überein. Alle Befunde führen zum Schluß, daß man auch hier ein Portal der alten Frauenkirche wieder verwendet und, weil es für seinen neuen Platz zu klein erschien, durch Verdoppelung der Umrahmungsprofile und Darübersetzen eines zweiten Tympanons mit Wimpergbekrönung den neuen Verhältnissen angepaßt hat.

Vom Chor aus führte ursprünglich noch eine zweite Tür in die Sakristei. Sie ist seit 1474 durch das Syrlinsche Gestühl verdeckt und zugemauert, und nur ihr Bogenfeld ist noch zugänglich. Es enthält (vergl. nebenstehende Abb.) eine der angeführten entsprechend gestaltete und ganz gleich profilierte Maßwerkfüllung. Die Umrahmung hat ähnliches Profil wie die vorige und auch einen Spitzstab und die einzige erhaltene Konsole (Abb. 12) stimmt im Motiv genau mit der stümperhaften von vorhin, im Laub und dessen Behandlung aber so genau mit der Laubkonsole überein, daß sie unbedingt derselben Hand zugewiesen werden muß. Die Zahnung des Grundes läßt sich deutlich erkennen.

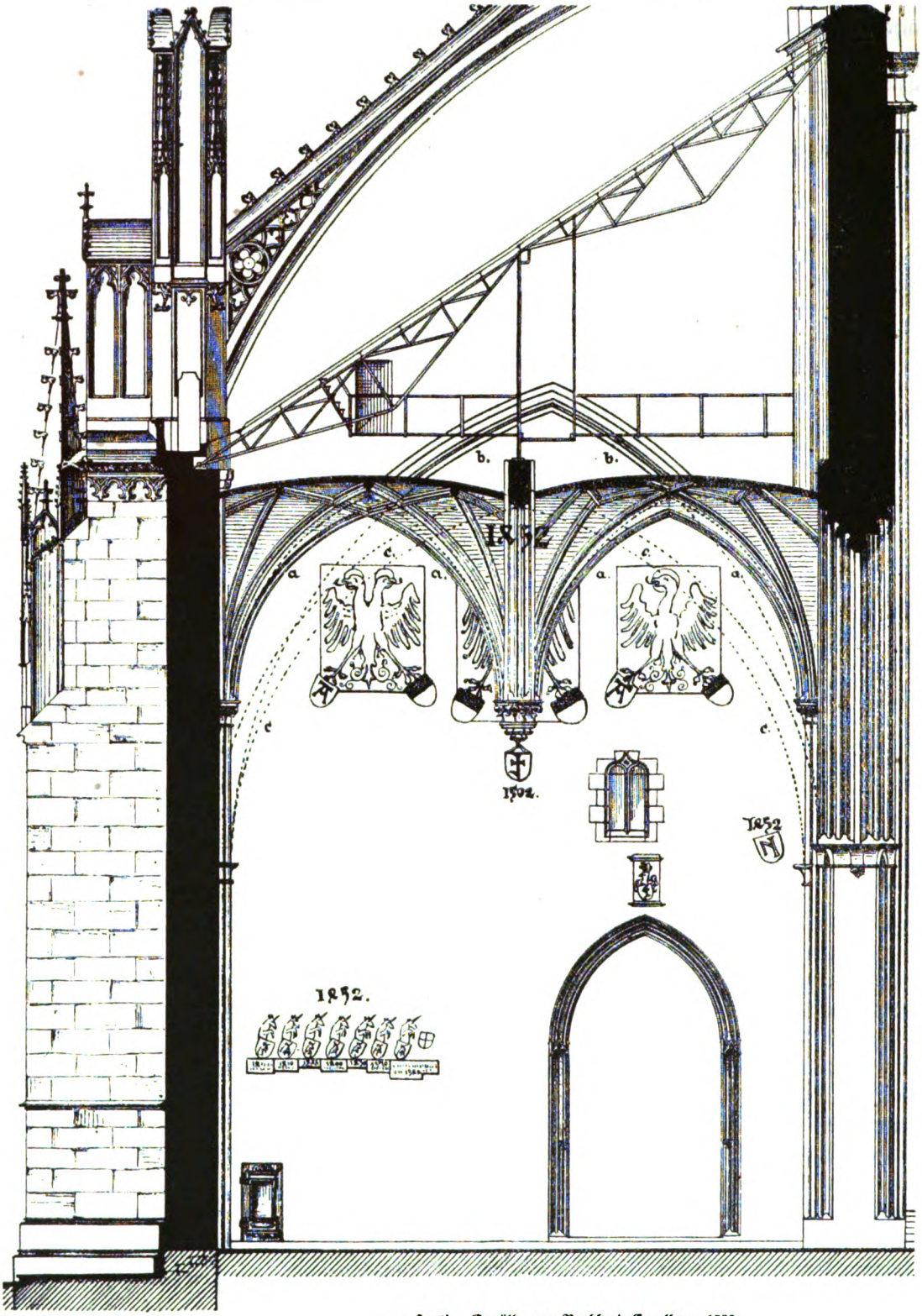


Von der alten Frauenkirche stammen also außer dem eine Sonderstellung einnehmenden Brauttor noch drei der besprochenen Portale, nämlich das kleine Marienportal von 1356 und die beiden Sakristeitüren im südlichen Chorturm und dazu von allen vier äußeren Seitenportalen des Münsters die schweren Zwischengurtgesimse, die an keiner Stelle einen organischen Anschluß an die Seitenschiffmauern und Türprofile haben. Sie weisen so große Ähnlichkeit mit einem Hauptgesims auf, daß sie als das Hauptgesims desjenigen Bauteiles der Kirche über Feld angesehen werden dürfen, dem die drei Portale entnommen sind. Nun findet sich die gezahnte Bearbeitung nicht an allen Stücken, sondern an den Gurten des Brautportales und einigen anderen Steinen zeigt sich schon die Verwendung der glatten Fleche, und das Brautportal hat überhaupt nur zwei gezahnte Steine. Während der Herstellung des Hauptgesimses und kurz vor Inangriffnahme des Portales kam somit die Zahnfleche aus der Mode. Da es nun zwar für die Frauenkirche bestimmt, aber dort nicht mehr versetzt, sondern gleich am Münster aufgebaut wurde, so muß damals an der alten Kirche ein umfangreicher Umbau im Gange gewesen sein. Dieser Umstand und die Möglichkeit, die wieder brauchbaren alten und vor allem die bereits vorbereiteten neuen Teile am Neubau unterzubringen, hat den schweren Entschluß, die der Bürgerschaft durch Jahrhunderte alte Benützung teure und dazu noch einzige Pfarrkirche der Stadt abzubrechen, sehr erleichtert.



Digitized by Google

## Querschnitt vom nördlichen Seitenschiff




a: Heutige Gewölbe von Burkhard Engelberg, 1502
b: Unbenützt gebliebene Parlersche Wandrippe
c: Spur der Wandrippe von Matthäus Ensinger, 1452



Digitized by Google

Mit der Grundsteinlegung des Münsters hörte nicht nur der Weiterbau auf, sondern es wurde auch gleich mit dem Abbruch begonnen. Nur so war es möglich, schon in der ersten Bauzeit Stücke des alten Baues wieder zu verwenden. Man war namentlich darauf bedacht, das große Weltgerichtsportal, das fertig behauen hindernd im Wege lag, recht bald unterzubringen und verwendete es, da am Chore dafür keine Möglichkeit vorhanden war, am erstgeeigneten Langhausjoch. So erklärt es sich, daß am heutigen Brautportal die jüngsten Hauptgesimsstücke zuerst wieder Verwendung fanden. Diese Wiederbenützung alter Bauteile bedeutete eine starke Förderung des Neubaues, denn vom Abbruch ließ sich fast alles im Kalkbeton der bis zu 3 m dicken Mauern der Chortürme wieder verwenden. Bei den alten Werksteinen wurde die bisherige Rückseite zum Mauerhaupt gemacht und deshalb lassen sich außer den vier besprochenen Portalen und den Zwischengesimsen der vier Außentüren nur wenige Überreste vom alten Bau nachweisen. Zu diesen gehören wohl einige Konsolen mit Laubwerk, die in ziemlicher Höhe an der Außenwand des nördlichen Seitenschiffes eingemauert sind und eine mit figürlichem Schmuck (Abb. 10) an der Innenseite. Vom alten Hauptgesims wurden einige bei den Portalgurten übrig gebliebene Stücke als Balkenträger im 3. Geschoß des südlichen Chorturmes verwendet.

Die zwei weiteren Seitenportale des Münsters, das Passions- und das große Marienportal, wurden in der Münsterbauhütte für das Münster neu geschaffen und haben mit der alten Frauenkirche über Feld nichts zu tun.

Ein neuerer Forscher[1]) ist bezüglich der Zuteilung der Außenportale auf ganz anderem Wege, dem der vergleichenden Stilkritik, zu den gleichen Ergebnissen gelangt wie die hier vorliegenden völlig unabhängig geführten Untersuchungen. Vom Brautportal vermutet er, es sei als Hauptportal der Frauenkirche über Feld projektiert gewesen und hätte dort im Unterbau eines Westturmes Platz finden sollen. Daß neben ihm und dem kleinen Marienportal von 1356 zwei weitere Portale der alten Kirche im Innern des Münsters Wiederverwendung gefunden hatten, war bisher unbeachtet geblieben.

II. Die Baugeschichte von Chor und Hauptturm ist in der Hauptsache geklärt, dagegen bietet das Langhaus eine Reihe von Problemen, obgleich die Forschung seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts fleißig an ihrer Lösung gearbeitet hat. Besonders umstritten sind die Fragen, wann das Langhaus den Querschnitt erhielt, der dann bis zur Teilung der Seitenschiffe bestehen blieb und wann und unter welchen Einflüssen der heutige Grundriß zu stande kam. Auch die erste Einwölbung der Seitenschiffe ist noch ungeklärt; es wurde schon bezweifelt, ob sie überhaupt ausgeführt gewesen sei[2]), und nur für das Nordschiff wird sie unbedingt bejaht[3]).

An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes (vergl. den nebenstehenden Querschnitt und Abb. 13) sind ihre Spuren in markanter Weise erhalten, aber neuerdings wieder unrichtig gedeutet worden[4]). Über dem jetzigen Gewölbe a ist eine 51 cm hohe profilierte Wandrippe b sichtbar und darunter ein ursprünglich um 10 cm vertiefter und etwa 40 cm hoher Streifen c, der so erklärt wird, daß hier eine frühere Steinrippe ausgebrochen worden sei[5]). Der Befund ergibt jedoch, daß man zwar eine Wandrippe einlassen wollte und deshalb eine Vertiefung ins Mauerwerk brach, aber nachher, weil die Werkstücke nicht mit der nötigen Einbindungstiefe ausgeführt wurden, den geschaffenen Hohlraum nicht benützte und deshalb beim Versetzen des Bogens mit Steinbrocken und Mörtel wieder ausfüllte. Die nur roh abgespitzte

[1]) Hartmann, Gotische Monumentalplastik in Schwaben 1910, Seite 70

[2]) Arlt in Württ. Vierteljahrshefte 1878, Seite 49; die „Möglichkeit" eingeräumt a. a. O. 1881, Seite 39.

[3]) Pfleiderer, das Münster zu Ulm 1905, Seite 17. Fischer, Ulm 1912, Seite 37. Gerstenberg, das Ulmer Münster 1926, Seite 15.

[4]) Gerstenberg, a. a. O.

[5]) So von dem sonst gut beobachtenden Dieterlen in Württ. Vierteljahrshefte 1880, Seite 269.



Digitized by Google

Hinterseite der Bogensteine hat sich genau im Mörtel abgedrückt und täuscht so ein Abspitzen vor. Auf der gleichen Wand des südlichen Seitenschiffes läßt sich das frühere Vorhandensein der entsprechenden Rippe auch nachweisen. Nur ist dort nichts ausgebrochen worden, der Wandbogen war nur stumpf an die Mauer angeklebt. Die Bogenlinie ist infolgedessen nicht so deutlich markiert, das scheinbare Abspitzen der Wandrippe nicht feststellbar und deshalb wird die frühere Einwölbung nicht erkannt. Die starke Außenneigung der südlichen Außenmauer und die Einbauchung der südlichen Langhauspfeiler können aber keine andere Ursache gehabt haben als die gleichen Erscheinungen im Nordschiff, nämlich den Seitenschub der alten Gewölbe. An beiden Stirnwänden geht der Wandputz nur bis zum unteren Rand der Schildrippenspur c, ist am Ende hohlkehlartig nach außen gezogen und zeigt stellenweise eine ockergelbe Randlinie. Es sind dies die Überreste der Bemalung der anstoßenden Steinrippe; denn ursprünglich waren im Münsterinneren alle Architekturglieder ungefähr im Tone des verwendeten Werksteines gelb getönt und die dazwischenliegenden Putzteile mit Weißkalk getüncht. Die Wand war also nur bis c von unten her sichtbar gewesen und die obere Rippe b nie benützt worden.

Daß nur die mittlere Rippe c die des Matthäus Ensingers von 1452 sein kann, ergibt sich auch aus der über dem heutigen Gewölbe sichtbaren rot aufgemalten Jahreszahl 1452 (die linke Hälfte auf Abb. 13), welche nur ins Scheitelfeld von c paßt, nicht aber zu der verschobenen Bogenspitze b. Unter der Zahl war ein großer Reichsadler gemalt, der in den Fängen je einen Ulmer Stadtschild hielt. Er wurde beim Einbau der jetzigen Gewölbe bis auf die noch sichtbaren Reste zerstört, und dafür in jedes der beiden Bogenfelder ein neuer Adler gesetzt, der einen Stadtschild und einen Schild mit dem Zeichen des Kirchenbaupflegamtes hält. Unter der mittleren Gewölbekonsole hat Burkhard Engelberg seinen Meisterschild mit der Zahl 1502 angebracht, während beim südlichen Bogenanfänger der von Matthäus Ensinger mit der Zahl 1452 sichtbar ist. Am südlichen Seitenschiff sind nur noch einige vereinzelte Buchstabenreste im Scheitelfeld erhalten.

Auf der nördlichen Außenwand der in Abbildung 13 dargestellten Nordostecke des nördlichen Seitenschiffes befindet sich ein weiteres Stück Wandrippe, der Rest der rechten Hälfte vom ersten Wandbogen über dem östlichsten Fenster. Dieses Rippenstück ist gleichzeitig mit dem betreffenden Mauerteil gemauert, und die Rekonstruktion des Bogens führt bei Zugrundelegung der heutigen Arkadenweite zu einer Scheitelhöhe, welche noch 1,14 m über dem Scheitel der Wandrippe b, 3,08 m über dem entsprechenden Punkt des heutigen Arkadenscheitels und 2,18 m über dem heutigen Seitenschiffhauptgesims liegt. Diese Nordrippe und die Rippe b weisen das gleiche Profil auf und die vorkommenden Steinmetzzeichen gehören einer Gruppe von Steinhauern an, die auch an den benachbarten Strebepfeilern und an den beiden eigens fürs Münster gefertigten jüngsten Seitenportalen gearbeitet haben. Beide Rippen stammen somit aus derselben Zeit, wenn auch Rippe b am Chorturm etwas vor der Nordrippe versetzt wurde. Die Erhöhung des Nordbogenscheitels um 1,14 m — auch bei den großen Gewölben ein nicht unbeträchtliches Maß — deutet auf eine Unsicherheit in den Bauabsichten. Man wollte das Gewölbe an der Außenwand recht hoch hinaufführen, um durch Steigerung der Fensterhöhe dem gewaltigen 49 Meter weiten Innenraum eine möglichst große Menge von Licht zuzuleiten. Dies weist die Ausführung der Wandrippen in eine Zeit, wo Ulrich von Ensingen die Leitung des Münsterbaues noch nicht in seine sichere Hand genommen hatte und über die Ausgestaltung des Querschnittes keine völlige Klarheit herrschte, etwa 15 Jahre nach der Grundsteinlegung. Es mußten also damals die Chortürme bis auf eine Höhe von etwa 20 m gediehen sein. Gegen diese Annahme spricht weder der Befund der Steinmetzzeichen noch die Größe der dann seit der Gründung notwendig gewesenen Bauleistungen. Die Chortürme waren die Eckpfeiler des Baues und wurden deshalb den Choraußenwänden voraus in die Höhe



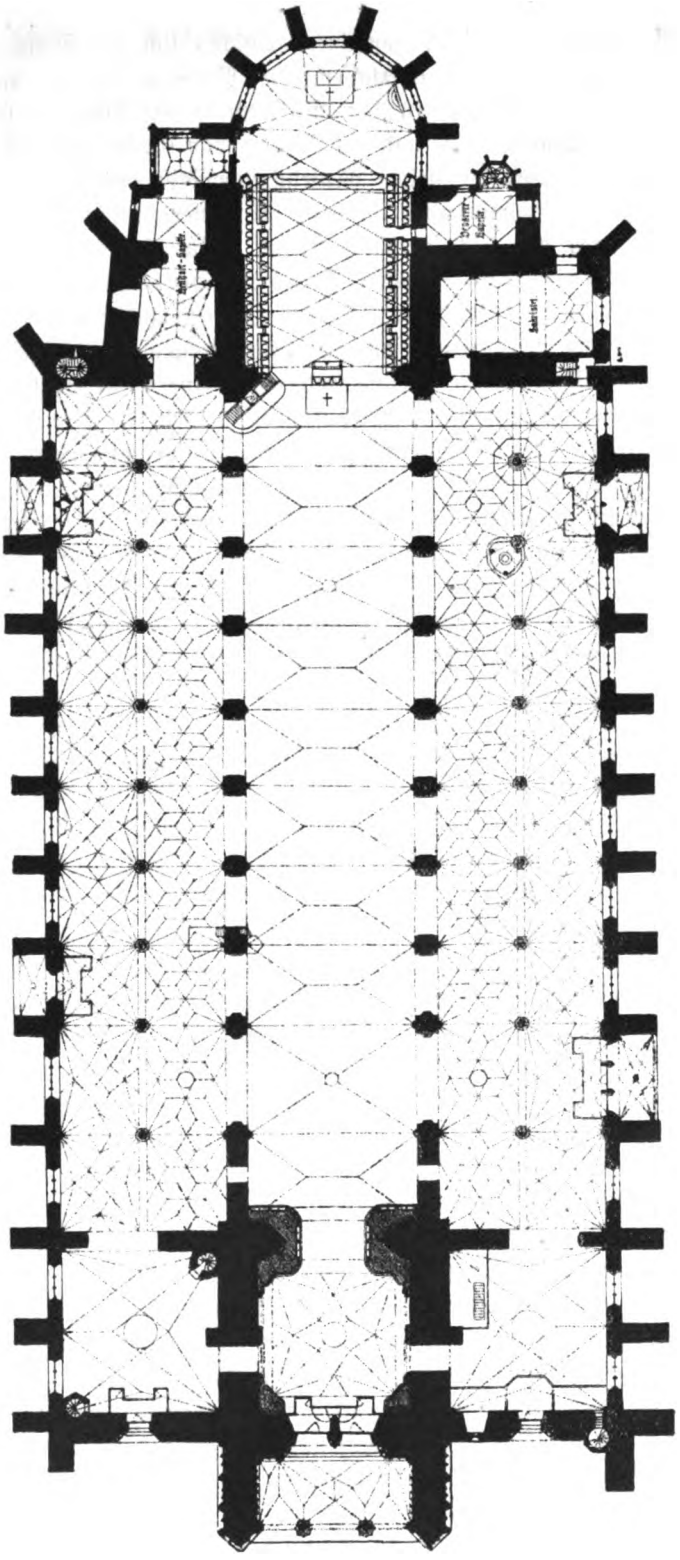
Digitized by Google

getrieben. Zunächst wurden nur die Turmmauern einschließlich der Wandrippen aufgemauert und späteren Jahrzehnten blieb es überlassen, die Gewölbe in den einzelnen Geschossen auszuführen. So sind z. B. die Rippen der Pfaffenstube im südlichen Chorturm wesentlich später als die betreffenden Wandrippen, und die Rippen von Kaiser Karls Rüstkammer daneben stammen sogar erst aus der Zeit der hohen Mittelschiffgewölbe um 1470.

Die Pfeileransätze der Längsarkaden an den Chortürmen sind mit 1,50 m Breite wesentlich schmäler als die Freipfeiler mit 1,90 m Mauerstärke. Man hat also zuerst schwächere Konstruktionen und möglicherweise eine geringere Breite der Seitenschiffe geplant. Aber der über die Breite des Chorturmes hinausgehende Teil der Oststirnwand des nördlichen Seitenschiffes ist im Verband und unter Verwendung ausgekröpfter Eckquader gleichzeitig mit dem Turmmauerwerk aufgeführt. Auch ließen sich nirgends im Innern der Seitenschiffe Fundamente oder sonstige Spuren ehemaliger Außenwände auffinden, obgleich bei dem Aushub der Heizungskanäle und dem Neulegen des Münsterfußbodens hierauf geachtet wurde. Es darf deshalb als sicher gelten, daß mit dem Aufführen der westlichen Chorturmmauern, deren innere Ecke etwas früher angelegt und hochgemauert worden sein konnte, auch der Entschluß feststand, die letzten Folgerungen der Hallenbauanlage zu ziehen und den Seitenschiffen die gleiche Breite wie dem Mittelschiff zu geben. Diese Gleichsetzung der drei Schiffe bringt klar zum Ausdruck, daß die Bewegungsrichtung der Hallenkirche nicht wie bei der Basilika in die Tiefe zum Altare, sondern in die Breite und Weite geht. Erst nachträglich wurde die Gefahr der nicht ausreichenden Beleuchtung des Riesenraumes erkannt. Ulrich von Ensingen hat dann durch seinen Hauptturmentwurf alle Schwierigkeiten überwunden, indem er durch die Anordnung des Martinsfensters über der Eingangshalle das Mittelschiff über die Seitenschiffe emporhob und den Hallenquerschnitt in einen basilikalen verwandelte. Die Höhe der Seitenschiffwände brauchte nun nicht mehr übersteigert zu werden, das Hauptgesims kam 3 m tiefer zu liegen und die vorhandenen Wandrippen blieben unbenützt. Bei der 1452 erfolgten ersten Einwölbung ordnete Matthäus Ensinger niedriger liegende Rippen an, die auf den alten, an Pfeiler 3 und 4 der Nordseite heute noch erhaltenen Konsolen der Mittelschiffkapitäle auffaßen. Wohl nirgends sind im Mittelalter gewaltigere Seitenschiffgewölbe ausgeführt worden. Ihr Seitenschub war auch entsprechend groß und fand am Auflager kein genügendes Gegengewicht, denn die Hochschiffwände gingen damals nur wenig über die Arkadenscheitel, die Strebepfeiler nicht über das Dach hinauf und Sockelvorsprünge am Fuß der Mauer oder Fundamentverbreitungen waren nicht vorhanden. Deshalb wurden die Wände 30—35 cm nach außen und die Innenpfeiler in Schiffmitte bis 18 cm nach innen gedrückt. In der Folge mußte die konstruktive Sicherheit durch eiserne Zuganker, die von einem Widerlager zum andern gingen und deren eiserne Ösen heute noch zu sehen sind, wiederhergestellt werden. Diese Verankerungen beeinträchtigten den Eindruck des Innern, so daß man am Ende des 15. Jahrhunderts nach den glücklich durchgeführten Fundamentverstärkungen und Sicherungseinbauten am Hauptturm auf dessen Weiterbau verzichtete und Burkhard Engelberg mit der Wiedergutmachung des Schadens in den Seitenschiffen beauftragte. Er brach die schweren Gewölbe heraus und errichtete 1502—1507 die schlanken mittleren Säulenreihen mit den zierlichen Netzgewölben. Diese hatten nur die halbe Spannweite der alten und einen sehr geringen Seitenschub, den die Außenwände und Strebepfeiler auch in ihrem ausgewichenen Zustand mit Leichtigkeit aufnehmen konnten. Schon 1470 hatte Moritz Ensinger das Mittelschiff eingewölbt und damit den riesigen Innenraum vollendet.



Digitized by Google



Grundriß (vom Ulmer Münster)



Digitized by Google

In der Frage der anfänglich geplanten Jochweite (vergl. den umstehenden Grundriß) stehen sich drei Ansichten gegenüber. Nach der einen[1]) wurden zwischen die ersten Pfeiler nachträglich neue eingeschoben, so daß die jetzigen Joche nur noch die Hälfte der ursprünglichen Weite hätten. Dann wäre aber vor der Änderung der Scheitel der Arkaden noch 3,8 m höher zu liegen gekommen als derjenige der Vorensingerschen Wandrippe b, was undenkbar ist.

Nach der zweiten These entspräche die große Weite der beiden westlichen Joche (9,77 m von Achse zu Achse) der Absicht Ulrichs von Ensingen und er hätte sie auch für das übrige Langhaus geplant gehabt; aber aus Furcht vor dem Schub der Turmgewölbe hätten seine Nachfolger die Spannweite auf 7,28 m verkleinert[2]). Es wird dabei ein Arbeitsfortgang vom Hauptturm im Westen zum Chor im Osten vorausgesetzt. Auch diese Annahme ist nicht wahrscheinlich, denn die Abweichung vom ursprünglichen Plane hätte noch unter den Augen Ulrichs oder gleich nach seinem Tode erfolgen müssen und es ist kaum glaubhaft, daß sein Schwiegersohn und Stellvertreter Hans Kun als Nachfolger das Werk so wenig im Geiste seines Schwiegervaters weiter geführt hätte. Zudem wären die engen Pfeilerstellungen da angeordnet worden, wo sie am wenigsten erforderlich waren.

Nach der dritten Annahme wurde mit den schmalen Jochen vom Chor aus angefangen und nach Westen hin gearbeitet. Als dann Ulrich von Ensingen mit einem eigenen Plan für den Hauptturm auftrat, mußte er das für die Westwand des Mittelschiffs bereits in Arbeit stehende große Marienportal anderweitig unterbringen und machte das 9. Joch zur Aufnahme desselben entsprechend breiter als die bisher angelegten[3]).

Wie die besprochenen alten Wandrippen über den Gewölben machen auch die Ostteile des Langhauses den Eindruck, daß bei ihrer Ausführung nicht der zielbewußte Ulrich dem Werk vorstand. Es sind hier und auch im Chor die Gegensätze zwischen dem Streben nach einer reichen Ausgestaltung und demjenigen, durch möglichstes Vereinfachen der Schmuckformen einen Höchstbetrag an Bauleistung zu erzielen, noch nicht ausgeglichen. Die Kapitäle der Pfeileransätze an den Chortürmen haben gar kein Ornament, bei System 1 und 2 der Südseite sind nur die Mittelkonsolen durch Blattschmuck herausgehoben, bei System 3 hat das Kapitäl Blattwerk und nur die Konsole ist glatt, und dann wechseln die beiden letzteren Anordnungen regelmäßig ab. Diese allmähliche Steigerung und Ordnung des plastischen Schmuckes weist auf einen ursprünglichen Arbeitsfortschritt von Osten nach Westen hin. Bei System 8, unmittelbar östlich vom großen Marienportal, zeigen die Profilglieder der westlichen Bogenanfänger einen sehr auffälligen Knick, der beweist, daß die Kämpfer für einen engen Bogen gearbeitet waren und erst nachträglich für einen solchen mit größerer Spannweite benützt wurden. Auch dieser Befund spricht für einen Arbeitsfortgang von Osten her und sagt deutlich, daß die Vergrößerung der Jochweite plötzlich erfolgte.

Die östliche Pfeilerstellung ist eine verhältnismäßig enge und die Arkadenbögen sind deshalb steil. Warum ist nicht von vornherein eine größere Jochweite gewählt worden? Nicht künstlerische Gesichtspunkte waren da entscheidend, sondern die Bauleute standen unter einem Zwang. Sie mußten das fertig daliegende Turmportal der alten Frauenkirche so bald wie möglich verwenden und dessen Größe war ihnen deshalb die gegebene feste Norm für die Bestimmung der Achsenweite des Langhauses. Das allzugroße Streben nach genauem Passen führte dann dazu, daß infolge der ungeschickten Pfeilergestaltung die Feldöffnung doch etwas zu klein geriet, und das beweist erst recht, wie die ganze Anlage auf das Brautportal zugeschnitten war

[1]) Cornelius Gurlitt, Historische Städtebilder, Band VI Ulm, Seite 9.
[2]) Gerstenberg a. a. O. S. 14; Fischer a. a. O. S. 40 mit etwas abweichender Begründung.
[3]) Pfleiderer a. a. O.



Digitized by Google

Mit der südlichen Seitenschiffswand wurde auch die in gleicher Flucht liegende Sakristeiaußenwand gemauert. Für das Hinausschieben der letzteren sind schon Daten aus der Mitte des 15. Jahrhunderts angegeben worden, aber diese können sich nur auf die Fertigstellung von Gewölben und die endgültige Einrichtung der Sakristei beziehen (vgl. die Ausführung Seite 29, oben). Die prächtigen Strebepfeileraufbauten des Marien- und Otmarpfeilers an dieser Wand entstammen allerspätestens dem 2. Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts.

III. Einen besonderen Schmuck des Langhauses bilden die Pfeilerkonsolen, von denen einige besonders ausgezeichnete Stücke als Steinmetzzeichen zwei gekrümmte, kreuzweise übereinander gelegte Stäbchen tragen, die schon als die Abtsstäbe der Reichenau gedeutet wurden. Auch unter den übrigen Steinmetzzeichen der älteren Bauteile finden sich einige, die nicht aus gerade Linien zusammengesetzt, sondern frei gezeichnet sind und Jagdgeräte darstellen: Ein Jaghorn und die Spitze eines Jagdspießes, einer sogenannten Saufeder. — Im Blattwerkdickicht einer anderen Konsole ist die Darstellung einer Eberjagd versteckt, alles Hinweise auf die damalige Bedeutung der Jagd. — Auch unsere Stäbchen dürften ein Gerät darstellen. Nun haben die Steinmetzen häufig in diesen Zeichen ihre Werkzeuge wiedergegeben. Ein solches, das genau die Form unseres Zeichens hat, ist heute noch in Benützung, allerdings mehr bei den Schlossern als bei den Steinhauern. Es ist die Reißnadel, ein zugespitztes und zum Aufhängen und zur Erleichterung des Zufassens mit einem Haken versehenes Eisenstäbchen. Die Reißnadel dient zum Umreißen oder Abbretten der Schablonen, die im Mittelalter aus dünnen Brettern gemacht waren. Dieses Abbretten ist jetzt noch wie damals Pflicht und Vorrecht des Poliers. Deshalb liegt der Schluß nahe, daß wir in dem „Meister mit den Reißnadeln" den damaligen „Parlier" zu sehen haben, der dieses Hilfswerkzeug, sein Attribut, in verdoppelter symetrischer Anordnung als Steinmetzzeichen verwendete mit dem gleichen stolzen Selbstbewußtsein, mit dem Ulrich von Ensingen sein Zeichen im Meisterschild am südlichen Chorturm gleich dreimal an einer Stelle anbrachte. Und unser Parlier durfte stolz sein, denn die besten dekorativen Arbeiten seiner Zeit stammen von ihm; vor allem fünf Langhauskonsolen mit figürlichem Schmuck: Eine wunderschöne gekrönte Frauenbüste (Abb. 14), die in naher Verwandtschaft zu der bekannten Büste der Anna von Schweidnitz in der Triforiumsgalerie des St. Veitsdomes in Prag steht, eine andere als Gegenstück dazu mit Zweigen um die Stirn (Abb. 15), ein von Engeln gehaltenes Schweißtuch der Veronika (Abb. 16), ein Paar musizierende Engel (Abb. 17) und ein von phantastischen Ungetümen gehaltener Schild; weiter neben Laubgesimsstücken ein Christuskopf im Tympanon der Pforte zur südlichen Chorgalerie, die Otmarkonsole (Abb. 18) und das feine Filigranwerk der Kanzelbrüstung, das zu den allerzierlichsten Steinhauerarbeiten des Münsters gehört. Sie wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts von der alten Kanzel auf den neuen Engelbergschen Unterbau übertragen, die bildnerischen Füllungen der Felder sind später zerstört worden, die Gewölbe und Wimperge der Architektur jetzt unter dem Behang verborgen, und nur die Eckpfeilerchen, miniaturhafte Wiedergaben der ältesten Langhausstrebepfeiler des Münsters, noch sichtbar. Der Meister mit den Reißnadeln war ein trefflicher Mann, der als junger Steinhauer unter Peter Parler in Prag und sonst in Böhmen gearbeitet und dort viel gesehen und gelernt hatte, dann als Gehilfe von Meister Heinrich d. J. nach Ulm kam und noch unter Ulrich von Ensingen tätig war. Er arbeitete in einem ins Malerische und Körperhafte gehenden Stil, der sich unter anderem am Marien- und Otmarpfeiler (Abb. 19) findet und von der klaren konstruktiven Gestaltungsart Ulrich von Ensingens deutlich abhebt. Wie so viele Werkleute vor und nach ihm hat auch er sein Bestes geleistet, und so bekam unser Münster durch das Zusammenarbeiten unzähliger Hände die individuell geprägte Gestalt, an deren reicher Schönheit wir uns heute freuen.



Digitized by Google

# Der bildnerische Schmuck des westlichen Münsterportales

von

Julius Baum

Am 17. Juli 1392 übernimmt Ulrich von Ensingen die Bauleitung am Münster. Für das Hauptportal im Westen war ein Bogenfeld vorgesehen, das mit Rücksicht auf die Weihung der Kirche an die Mutter Gottes, Darstellungen aus dem Marienleben zeigt. Paul Hartmann[1]) hat überzeugend nachgewiesen, daß dieses 1392 bereits fertige Bogenfeld von Ulrich, weil es für seine neuen Westfrontpläne zu klein war, an das westliche Portal der Südseite übertragen wurde, wo es sich noch unverändert befindet. Da nunmehr die beiden westlichen Langseitenportale, sowohl an der Nord-, wie an der Südseite, Mariendarstellungen enthielten, konnten für das gewaltige Hauptportal in der neu geplanten Westvorhalle nicht nochmals Darstellungen aus dem Leben Mariä in Frage kommen. Auch waren vielleicht Teile des ursprünglichen Bogenfeldes des westlichen Südportals schon fertiggestellt, bevor das Bogenfeld der Haupttür dorthin übertragen wurde, die wieder verwendet werden sollten. Dieses Bogenfeld zeigte vermutlich Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte, etwa in der Form, wie sie am Freiburger Münster und an der Gmünder Heiligkreuzkirche sich erhalten haben. Das bereits Fertiggestellte reichte jedoch für das wesentlich erweiterte neue Hauptportal nicht aus; es konnten höchstens einzelne Teile verwendet und in ein neues weit größeres Ganzes eingefügt werden. Hartmann[2]) hält die kleinfigurigen Teile des jetzigen Westportalbogenfeldes, den Teufelssturz, die Erschaffung Adams und Evas, die untere Hälfte des Opfers Abels, für Teile des ursprünglichen westlichen Portalbogenfeldes. Wenn auch vermutet werden muß, daß dieses Bogenfeld tatsächlich Genesisbilder enthielt, so dürfte sich bei ihrer Übertragung an das Hauptportal doch gezeigt haben, daß ihr Maßstab für die gewaltigen neuen Verhältnisse zu klein war. Es ist anzunehmen, daß zwar der Gedanke der Genesisdarstellungen übernommen, daß jedoch am Westportal sogleich in größeren Verhältnissen begonnen wurde. Selbst der neue Maßstab erwies sich dann bei der weiteren Gestaltung noch als zu klein; und so ging man während der Arbeit wahrscheinlich von einem zuerst vierstreifig gedachten Bogenfelde unter Verwendung der in kleinerem Maßstab, jedoch schon für das Westportal geschaffenen Reliefplatten, zu der heutigen sichtbaren dreistreifigen Anordnung über.

Der Stil des Bogenfeldes weist auf die Zeit um 1400. Er ist eine unmittelbare Weiterentwicklung des Parlerstils, wie er in seinen letzten Ausläufern an dem oben genannten Marienportal und dem Passionsportal des Münsters sich äußert. Vergleicht man etwa die Gruppen unter dem Kreuze im Bogenfeld des Passionsportales[3]) mit der Darstellung Gottvaters

[1]) Vgl. Hartmann, Die gotische Monumentalplastik in Schwaben, 1910, Seite 72 ff.

[2]) Vgl. Hartmann a. a. O., Seite 91.

[3]) Vgl. Hartmann a. a. O. Tafel 21; Baum, Gotische Bildwerke Schwabens, 1921, Tafel 70.



Digitized by Google

im Geneſisbogenfeld, ſo erkennt man dieſelbe breitweiche Behandlung der Gewänder mit groß geſchwungenen, nicht ſehr plaſtiſchen Falten, die nämliche Kennzeichnung der Haare in flachen Rillen und dieſelbe Draſtik der Bewegung. Es iſt das letztemal, daß in einem Bogenfelde dieſer Schule Handlungen dargeſtellt werden. Schon zeigt ſich ein Zug zur Wandlung der maleriſch aufgefaßten Gruppen ins Statuariſche.

Die Zeit um 1400 bedeutet für die europäiſche Kunſt eine Stilwende. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts waren die Formen immer weicher und fließender geworden. Um die Jahrhundertwende ſpürt man eine Selbſtbeſinnung, das Wiedererlangen einer feſteren Haltung. Kompoſition und Einzelform werden beſtimmter, klarer, feſter umriſſen. Die Wandlung vollzieht ſich in zwei knapp auf einander folgenden Stufen. Die ältere wird etwa durch die Schöpfungen des Claus Sluter, die zweite durch das Werk der Brüder van Eyck gekennzeichnet. Die ältere Stilſtufe behält die große, weiche Schwingung des 14. Jahrhunderts noch bei, gibt jedoch den Körpern neue Haltung. Die jüngere Wandlung bedeutet bereits ein Abgleiten von dieſer wieder erlangten Monumentalität; die Wirklichkeit wird ſtärker beobachtet; damit ſetzt ein Sichverlieren in das Einzelne und ein Zurückkehren zu maleriſchen Zielen ein. Zuweilen ſehen die Kunſtwerke um 1430 jenen um 1380 zum Verwechſeln ähnlich. In der Folge verliert ſich die Kunſt immer mehr, einerſeits in der Wirklichkeitsbeobachtung, andererſeits in einer krauſen, knitterigen Ornamentik, ſodaß für den Beobachter, der von der Stilſtufe um 1470 zurückblickt, der Stil um 1420 tatſächlich „weich" wirkt. Die Bezeichnung „weicher Stil" für die Kunſt des beginnenden 15. Jahrhunderts iſt dennoch falſch, ſobald man ſie mit der vorausgehenden Kunſt vergleicht. Stellt man die Werke Sluters und die ihrer Stilſtufe entſprechenden deutſchen Arbeiten neben Schöpfungen der Zeit um 1380, ſo kann man nur von einer Stilverhärtung ſprechen. Die Haltung wird monumental, rund, knapp. Es zeigen ſich wieder Züge der ſtolzen Haltung des 13. Jahrhunderts.[1])

Aus dieſer Doppelwandlung des Stiles um 1400 ergibt ſich, daß die Uebergänge ſehr ſchwer zu unterſcheiden ſind und daß bei urkundlich nicht völlig geſicherten Stücken eine genaue Datierung oft große Schwierigkeiten macht. Dies zeigt ſich deutlich bei den Steinarbeiten, die im Anſchluß an das Geneſisbogenfeld entſtanden ſind. Ulrich von Enſingen hat zunächſt, während der Herſtellung des Bogenfeldes, die Bildhauer der alten Parlerhütte weiter beſchäftigt. Bald darnach muß die Hütte umgeſtaltet worden ſein. Die Weiterarbeit am Hauptportal erfährt eine Unterbrechung von etwa fünfzehn Jahren. Für die folgenden Unterſuchungen iſt von Wichtigkeit, daß die Figuren in den Laibungen des Hauptportales nicht loſe angeſetzt, ſondern aus den zugehörigen Laibungsblöcken ausgehauen und von ihnen untrennbar ſind. Die figürlichen Arbeiten ſind alſo gleichzeitig mit den Steinmetzarbeiten geſchaffen. Das Bogenfeld dürfte etwa fünfzehn Jahre für ſich allein aufgerichtet geweſen ſein, bevor die Vollendung des Rahmens in Angriff genommen wurde.

Es handelt ſich um vier Gruppen von Arbeiten, die in raſcher Folge vollendet wurden: 1. Die zwölf ſitzenden Apoſtel in den Laibungen der beiden Türöffnungen, 2. die klugen und törichten Jungfrauen, ſowie die Apoſtelmartyrien in der Laibung des Geneſisbogenfeldes, 3. die Figuren an den Pfeilern der Stirnwand, 4. die Statuen oben an der Stirnwand (Abb. 20). Der Stil dieſer Arbeiten zeigt, verglichen mit der Art der vorausgegangenen Schöpfungen, einen deutlichen Unterſchied. Die Müdigkeit und Weichheit, die noch die Figuren des Geneſisbogenfeldes zeigen, iſt gewichen, eine knappe friſche Plaſtizität ſetzt ein. Man möchte kurz ſagen: Der Stil, bis zum Ende des 14. Jahrhunderts weich, wird hart.

---

[1]) Vgl. Baum, Gotiſche Bildwerke Schwabens, 1921. Seite 31 ff.



Digitized by Google

Es ist in den letzten Jahren viel darüber geschrieben worden, woher dieser Stil nach Ulm gelangt ist. Zuerst haben Habicht[1]) und Dehio[2]) die Behauptung verfochten, der Stil der in den Laibungen der unter dem Genesisbogenfeld sich öffnenden zwei Portale angebrachten sitzenden Apostel stehe mit dem Stil des Grabmales des Erzbischofs Friedrich von Saarwerden (gestorben 1414) im Kölner Dom in Beziehung. Dehio ist der Meinung, der Ulmer Apostelmeister selbst habe die Apostel an dem Kölner Grabmal nach dem Abschluß seiner Ulmer Arbeiten geschaffen. Habicht vertritt die Auffassung, der Stil der Kölner Apostel sei eine Vorstufe des Ulmer Stils; auch er nimmt an, der nämliche Meister habe beide Werke vollendet. Wir haben seit der Veröffentlichung der Arbeiten von Dehio und Habicht die deutsche Plastik des beginnenden 15. Jahrhunderts erst genauer kennen gelernt[3]) und sehen heute deutlich, daß von einer Gleichheit der Schöpfer beider Werke nicht die Rede sein kann. Was Dehio und Habicht für Gleichheit des Persönlichkeitsstiles hielten, erweist sich bei genauem Zusehen als Übereinstimmung des Zeitstils.

Wenn auch der Anfang des 15. Jahrhunderts als der Beginn des Individualismus, der Entwicklung der Persönlichkeit bezeichnet werden darf, so treten doch die einzelnen Hüttenangehörigen durch den persönlichen Stil ihrer Leistung zunächst noch nicht stark hervor. Die mit Unterbrechung seit 1417 erhaltenen Ulmer Hüttenbücher verzeichnen Lohnzahlungen an eine an Umfang ständig wechselnde Schar von Steinmetzen und Bildhauern. Als Palier erscheint zunächst ein Sigmund, dem bald Peter Rosendorn folgt. Unter den übrigen Hüttenmitgliedern werden von 1417—1421 am häufigsten Pirenstain, Konrad Groß, Hartmann, Hans Kuch, Jacob Sunnenschein, Dietrich Hus, Clauß von Tann, Hans von Windshaim genannt, daneben Wandergesellen wie Clauß von Heidelberg, Erhardt von Schaffhusen, Clauß von Nüburg, Hans von Wirtzburg, Hainrich Sachs, Hainrich von Mentz u. a. Die jüngste Kunstforschung, die weder Urkunden gründlich zu Rate zieht, noch auch das Vorhandene mit eindringlicher Stilkritik prüft, hat die ganze Fülle von Statuen am Westportal einem einzigen Künstler, Hartmann, zuweisen wollen, der 1417 anscheinend noch als Gesell, zum erstenmal am 20. August 1418 als Meister erscheint und wohl zur selben Zeit, spätestens 1421, den Hüttenverband verläßt, um erst am Sämstag vor dem Michelstag 1428, später als Multscher, gleichzeitig mit seinem Schwiegersohn Hans Schwigger, in das Bürgerrecht von Ulm aufgenommen zu werden. Schon die große Zahl aus allen Richtungen stammender Hüttengenossen läßt annehmen, daß der Stil der Westportalplastik nicht einheitlich ist. Die stilkritische Untersuchung bestätigt den urkundlichen Befund.

Aus den Hüttenbüchern ergibt sich, daß Hartmann zuerst Steinmetzarbeiten verrichtete[4]), dann 1418 und 1419 für Bildhauerarbeiten bezahlt wird, die nicht näher bezeichnet werden, 1420 für die „zwelff botten". Sodann erhält er 1420 und 1421 weitere 68 Gulden für eine nicht bezeichnete Anzahl „bild"; für jedes dieser „bild" zahlt die Hütte 4 Gulden, „uß genomme von D unser frowen bild dz sol an den Herren stan". Habicht[5]) hat die letzten Einträge wohl mit Recht auf die neunzehn Figuren der Stirnwand bezogen. Auch die „zwelff botten" lassen sich genau feststellen. Am Osterabend (6. April) 1420 erhält Bartholomeus Dubler 4 lib. h. „von dem kerzstal ze machen daz zu den vinstrin mettinan gehört da die zwelff botten

---

[1]) Vgl. Habicht, Ulmer Münsterplastik aus der Zeit 1391—1421, 1911, Seite 50 ff.

[2]) Vgl. Dehio, Aus den Anfängen des Realismus in der deutschen Plastik des 15. Jahrhunderts, Monatshefte für Kunstwissenschaft, V. 1912, Seite 61 ff.

[3]) Vgl. Pinder, Deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance, seit 1914, besonders Seite 138 ff., 188 ff., 322 ff.

[4]) Noch am 1. und 9. Juli 1418 wird er für das Hauen von Platten bezahlt.

[5]) Vgl. Habicht a. a. O., S. 54 ff.



Digitized by Google

off ständ". Der Kerzstahl, der mitten hinein zwischen die Fenster, d. h. die verglasten Bogenflächen der Westtüren, gehört, kann nur am Mittelpfeiler des Hauptportales für abendliche Beleuchtung angebracht gewesen sein. Die „zwelff botten" sind die sitzenden Apostel an den Laibungen der beiden Türen.

Der Stil der Apostel ist vom Stil der Stirnwandfiguren verschieden; außerdem trägt jeder der „zwelff botten" auf der Unterseite der Lesepulte das Steinmetzzeichen ⊤/W. An den Stirnwandfiguren findet sich kein Zeichen. Der stilistische Unterschied zwischen den Aposteln und den Stirnwandfiguren ist schon von Paul Hartmann[1]) und Gertrud Otto[2]) betont worden. Die Vermutung, Hartmann habe beträchtliche Teile der Arbeit an Gesellen weitergegeben, erhält durch die Art der Hüttenbucheinträge eine Stütze. 1417 wird Hartmann noch gemeinsam mit den übrigen Steinmetzen und ohne Meistertitel verzeichnet, später nur noch gelegentlich, am 20. August 1418 zum erstenmal als Meister. Seit 1418 erscheint er häufig in einer besonderen Rubrik zusammen mit den Lohnempfängern, die anscheinend nur in lockerem Verhältnis zum Hüttenverband stehen, wie Lucas Mauler und zahlreiche nicht als Künstler für das Münster tätige Persönlichkeiten. Doch macht es andererseits Schwierigkeiten anzunehmen, er sei 1418, in dem ersten Jahr, da er als Meister erwähnt wird, völlig aus dem Hüttenverband ausgeschieden. Denn um sich als selbständiger Stadtmeister außerhalb des Hüttenverbandes niederzulassen, hätte er Bürger sein müssen. Das Bürgerrecht erwirbt er jedoch erst 1428. Aus der Tatsache, daß er 1417 als noch nicht selbständiger Steinmetz der Hütte angehört, läßt sich der Schluß ziehen, er habe sich vorher noch nicht allzuweit in den deutschen Landen umsehen können. Die Vermutung, daß gerade Hartmann das Saarwerdengrabmal geschaffen habe, kann nicht aufrecht erhalten werden, ebensowenig die Annahme der Herkunft seines Stils aus Köln.

Nicht einmal was tatsächlich von ihm gefertigt ist, kann eindeutig bestimmt werden. Da größere Zahlungen an Hartmann für die sitzenden Laibungsapostel, wie für die Stirnwandfiguren geleistet werden, so kann er ebensowohl als der Apostelmeister ⊤/W, wie als Schöpfer der Stirnwandfiguren gelten. Beide Gruppen sind, gemäß den Hüttenbucheinträgen, nicht ausschließlich eigenhändig. In beiden Fällen erhalten Gesellen beträchtliche Zahlungen[3]). Dennoch ist der Stil der sitzenden Apostel einheitlicher, als der Stil der Stirnwandfiguren. Bei den Laibungsaposteln, die auch alle das gleiche Zeichen ⊤/W aufweisen, ist es kaum möglich, Meister- und Gesellenhände klar zu scheiden.

Die Laibungsapostel (Abb. 32, 33) vor allem haben durch Paul Hartmann eine so erschöpfende Würdigung erfahren, daß wir hier darauf verzichten können, endgültig Gesagtes zu wiederholen. „Kein Ansatz zur Monumentalität, aber verstärkte Gegenwärtigkeit. Hier wird wirklich gearbeitet. Einer liest, einer tunkt die Feder ein, einer probt sie gar, einer diktiert sich selbst mit hoch erhobener Hand. Lauter emsige Tätigkeit, ein fast fieberhaft geschäftiges Wesen, das sich mit erstaunlichem Reichtum in den Zügen spiegelt. Die Geschmeidigkeit der Gewandbildung stimmt grundsätzlich mit Köln überein; der Ausdruck des Augenblicklichen ist weit verstärkt; daneben aber sind es auch gewisse Züge abstrakten Eigenlebens in der Gewandung. Die reine Linienphantasie, eine uralte Kraft deutschen Blutes, wird unwillkürlich mit allen anderen, auch den ihr feindlichen Kräften der Beobachtung, miternährt. Wo alle Säfte schwellen, erobert auch sie, jeder Beobachtung unabwehrbar angeschmiegt, von neuem die Sprache des Gewandes. Die ununterbrechliche Linie wird hier und da in reichere Saumornamente hinein vervielfältigt.

---

[1]) Vgl. Hartmann a. a. O., S. 103 ff.
[2]) Vgl. Otto, Die Ulmer Plastik des frühen 15. Jahrhunderts, 1924, S. 29.
[3]) Vgl. z. B. die Zahlungen am 17. Juni 1419 und 23. März 1420.



Digitized by Google

Es ist hüttenplastische Kleinkunst, in den erzählenden Reliefs des späteren vierzehnten Jahrhunderts überall vorbereitet, in der Form von erstaunlich neuer Kraft"[1]). Das Motiv der Sitzapostel findet sich im Beginn des 15. Jahrhunderts so häufig — die bereits von Pinder aufgestellte Reihe Köln, Petersportal, Köln, Saarwerdengrab, Laudenbach, Trier, Dreifaltigkeitskirche, ließe sich beliebig verlängern, — und die stilistische Verwandtschaft örtlich weit von einander entfernter Stücke ist so groß, daß es nicht angeht, die Ulmer Apostel ausschließlich von Köln ableiten zu wollen; eine Vergleichung mit den kurz nach 1412 entstandenen mainfränkischen Laudenbacher Aposteln[2]) muß zur Vorsicht mahnen.

Bei der Bezahlung am 24. Februar 1420 heißt es: „Item bildhower geben 7 lib vm die zwelff botten vn vm vnser frowen. Item den Gesellen geschenkt 2 lib." Es wird also hier einerseits der Bildhauer nicht mit Namen genannt, andererseits neben den Aposteln noch ein Marienbild erwähnt. Nach einer ansprechenden Vermutung von Gertrud Otto[3]) bezieht sich dieser Eintrag auf die jetzige Freipfeilermaria, die ursprünglich an der Stelle des Schmerzensmannes von Multscher zu denken wäre.

Gertrud Otto hat darauf hingewiesen, daß das Zeichen $\frac{+}{W}$ auch an der aus der Horber Liebfrauenkapelle stammenden steinernen Muttergottes in der Horber Sammlung sich findet[4]). Wenn das Zeichen dort sich notwendig auf den Ulmer Apostelmeister bezieht, kann es sich nur um eine Arbeit aus der Zeit um 1430 handeln, die zu den Ulmer Figuren keine unmittelbare Beziehung mehr hat. Schwerlich aber lassen sich die Laibungsfiguren des Genesisbogenfeldes mit der Horber Maria in Verbindung bringen. Ihre Stilstufe ist die gleiche, wie jene der sitzenden Apostel, doch sind an diesen Figuren und Gruppen zahlreiche Hände tätig. Dargestellt sind in der inneren Laibung zehn Apostelmartyrien, in der äußeren Laibung heraldisch links die klugen, rechts die törichten Jungfrauen. Sowohl die stehenden Jungfrauen, wie die Apostelgruppen zeigen einen großen Reichtum an Bewegung. Keine der Kompositionen wiederholt sich. Der Stil ändert sich von unten nach oben merklich. Die unteren Gruppen zeigen einen Rhythmus und Schwung, der den trockenen und harten Stil der Sitzapostel der unteren Laibung weit übertrifft. Je weiter nach oben, desto flacher und gratiger wird die Faltengebung; doch bleibt der Reichtum und der Wechsel der Bewegungen bis zum Scheitel des Bogens gewahrt. Die klugen Jungfrauen sind derart geordnet, daß abwechselnd eine nach rechts, die andere nach links gewendet ist. Auf der Seite der törichten Jungfrauen fehlt dieser Wechsel; dafür sind hier einige der Figuren von besonders ergreifendem Ausdruck. Innerhalb der Laibung der Apostelmartyrien ist rechts unten die Enthauptung des Apostels Paulus zu sehen (Abb. 22). Paulus kniet nach links, den Bart in der Hand haltend, hinter ihm ein Henker mit erhobenem Schwert. Der Mantel fällt in großen weichen fließenden Falten, wie sie keiner der Sitzapostel zeigt, über die kauernde Gestalt. Haar und Bart zeigen eine ähnliche Bildung wie bei den unteren Figuren. Über ihm Petrus mit dem Kopfe nach unten gekreuzigt, daneben der stehende Henker, seine Füße am Kreuze befestigend (Abb. 21). Der Kopf des Henkers ist von einer realistischen Durchführung, wie sie im übrigen kaum noch einmal vorkommt; ein Hinweis darauf, daß diese Gruppen nicht zu früh datiert werden dürfen. Darüber sieht man Matthäus nach rechts knieend, mit gekreuzten Händen und einem Gewand, das am Boden schon leicht knitterige Falten bildet,

[1]) Vgl. Pinder, Die deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance, seit 1914, S. 139.

[2]) Vgl. Schermann, Die Bergkirche in Laudenbach, 1912, S. 89 ff.

[3]) Otto, a. a. O., S. 19.

[4]) Vgl. Baum, Gotische Bildwerke Schwabens, 1921, Tafel 45; Otto, a. a. O., Seite 24; Pinder, a. a. O., S. 185.



Digitized by Google

hinter ihm ein Henker, der ihn mit dem Hammer erschlägt (Abb. 24). Bartholomäus (?), frontal in die Kniee gesunken, in weitem bauschigem Mantel, dessen Ende in vielen Röhrenfalten über die linke Schulter fällt, und mit erhobener linker Hand, hinter ihm ein Henker mit Schwert stehend (Abb. 23). Als oberster der Reihe Jakobus d. Ä., zusammengesunken, mit kraftlos vorgestreckten Armen, hinter ihm ein Henker, der eben sein blutiges Handwerk verrichtet (Abb. 25). Auf der anderen Seite schließt sich im Bogenscheitel das Martyrium des Philippus an, der von einem vor ihm stehenden Henker an Händen und Füßen gebunden wird (Abb. 26). Es folgt eine Gruppe von ähnlicher Bildung wie die Erschlagung des Matthäus, Jakobus d. Jg. kauernd, mit der Walkerstange erschlagen (Abb. 27). Der Henker hinter ihm mit knappem Wams und eingehülltem Kopf ist wiederum ein Beispiel drastischer Realistik. Weiter abwärts folgt Andreas, am Querkreuze gekreuzigt, vor ihm, nahezu auf allen Vieren, ein Henker (Abb. 28). Die folgende Gestalt, Judas Thaddäus ist wieder frontal in die Kniee gesunken und hat die Hände über der Brust gekreuzt; er wird von einer Keule erschlagen (Abb. 29). Die unterste Apostelfigur, der heilige Thomas, ohnmächtig kauernd, wird von dem breitbeinig hinter ihm stehenden Henker erstochen (Abb. 30). Der Reichtum der Bewegung in diesen Gruppen ist ohnegleichen. Man muß sich wundern, daß diese Darstellungen den vielen Bearbeitern unseres Themas bisher fast vollständig entgangen sind. Einige Figuren, wie der knieende Judas Thaddäus, zeigen in dem stockenden Fluß und der teigigen Bildung der Falten eine so große Verwandtschaft mit dem Stil der Engel des Kargaltares, daß man versucht sein könnte, zum mindesten bei einigen der Gruppen, an einen Künstler aus dem Stilkreise Hans Multschers zu denken.

Die klugen und törichten Jungfrauen zeigen nicht sämtlich die gleiche Qualität wie die Apostelmartyrien, doch sind auch unter ihnen vorzügliche Arbeiten, wie etwa die dritte der klugen Jungfrauen (von unten gezählt) deren Mantel die ganze Gestalt weit umhüllt, sodaß eine im 14. Jahrhundert unbekannte Tiefenform entsteht (Abb. 28). Unter den törichten Jungfrauen scheint die ergreifend zusammensinkende zweite von oben mit offenem Mantel und nach vorn fallenden Haarsträhnen besonders bedeutend (Abb. 23). Auch sie zeigen einen Reichtum an wechselnden Stellungen und Überschneidungen der Gewänder, wie er in der vorausgegangenen Kunst niemals erreicht wurde.

Die Apostelmartyrien, sowie die klugen und törichten Jungfrauen, die mit zum Besten gehören, was von den Bildhauern des Westportales geschaffen worden ist, lassen sich stilistisch mit keiner der drei anderen größeren Statuengruppen zusammenordnen. Sie dürften zeitlich kaum später entstanden sein, als die unteren sitzenden Apostel und zeigen dadurch gerade, welches gewaltigen Reichtums an Ausdruck das beginnende 15. Jahrhundert fähig war. Der Meister $\frac{+}{W}$ ist an ihnen nicht tätig; wenigstens ist sein Zeichen nirgends wahrzunehmen. Die Bildhauer, die sich in dieser Arbeit geteilt haben, sind den Meistern der sitzenden Apostel überlegen.

Nicht einheitlich ist auch der Stil der vier großen Figuren an den Pfeilern der Vorhalle. Sichere urkundliche Nachweise über ihre Entstehung fehlen, will man nicht etwa Einträge in das Hüttenbuch vom 20. August und 17. September 1418, vom 1. und 15. April, sowie 17. Juni 1419 und vom 24. Februar und 23. März 1420 auf sie beziehen. Da in den Einträgen vom 17. Juni 1419 und vom 24. Februar 1420 der Bildhauers Knecht und den Gesellen besondere Schenkungen verwilligt werden, ist auf eine starke Mitarbeit von Hilfskräften zu schließen. Die Einträge von 1420, die sich im übrigen auf die Sitzapostel beziehen, nennen eigens „unser frowen" Bild. Da die Marienstatue der Stirnwand später bezahlt wird, möchten die Lohneinträge vom 24. Februar und 23. März 1420 wohl auf die unten stehende Muttergottes zu beziehen sein. Gertrud Otto[1]) hat darauf hingewiesen, daß auf dem derzeit im Münsterbauamt aufbewahrten Turmrisse Böblingers (Abb. 31) der Schmerzensmann Multschers nicht

[1]) Vergl. Otto, a. a. O., Seite 19.



Digitized by Google

an seiner heutigen Stelle steht, sondern am Ort der Anna selbdritt, während der Platz unter dem unteren Baldachin am Türpfeiler leer ist und an den Freipfeilern vier männliche Figuren stehen. Sie hat daraus gefolgert, daß der untere Platz am Mittelpfeiler ursprünglich unserer stehenden Maria zugedacht war. Immerhin ist zu beachten, daß auf dem mit dem Zeichen des jüngeren Syrlin versehenen Wettbewerbsentwurfe in den Stuttgarter Sammlungen [1]), die Standbilder der Muttergottes und des heiligen Martin am nördlichen Freipfeiler erscheinen, während allerdings am südlichen der heilige Antonius und die Gestalt eines jugendlichen Diakons sichtbar wird. Ohne die Bedeutung dieser Risse für die Wiedererkennung der ursprünglichen Bildwerke zu überschätzen, müssen wir doch zugeben, daß die doppelte Unstimmigkeit gegenüber dem heutigen Zustand den Schluß zuläßt, daß zunächst an den Pfeilern in der Tat vier männliche Figuren standen, während die Muttergottes ihren Platz am Mittelpfeiler unter dem Kerzstahl hatte.

Die Tatsache, daß „unser frowen" in den Rechnungen mit den dem Meister Hartmann bezahlten zwelf botten genannt wird, scheint die seit langem erfolgte Zuschreibung der Freipfeilerfiguren an den Meister Hartmann zu rechtfertigen. Indes zeigen die heute erhaltenen vier Freipfeilerfiguren, mit einander verglichen, so starke Stilunterschiede, daß ihre Zuweisung an einen einzigen Künstler nicht aufrecht erhalten werden kann.

Die drei männlichen Heiligen stehen auf Sockeln mit Bauerndarstellungen, in denen zuerst die starke Wirklichkeitsfreude sich ankündigt, die in sorgfältigerer Formung und Durchbildung an den Henkergestalten der Apostelmartyrien wieder spürbar wird; doch ist hier an den Sockeln alles derber. Am Sockel der Marienfigur musizierende Engel; hier finden sich statt der knappen Wämser der Bauern lange fließende Gewänder; sogleich erscheint der Stil ein wenig altertümlicher, idealistischer.

Die vier großen Figuren sind heute derart geordnet, daß am Südpfeiler Maria (Abb. 34) und Martin (Abb. 35), am Nordpfeiler Johannes der Täufer (Abb. 37) und Antonius Eremita (Abb. 36) stehen, Heilige, die sich oben in den Nischen der Strebepfeiler seitlich der Stirnwandfiguren wiederholen. Dort sieht man am südlichen Pfeiler Maria, Martin, Antonius, am nördlichen Johannes den Täufer, eine weibliche Heilige und einen Diakon. Der Stil dieser oberen Statuen [2]) dürfte den Stil der Laibungsfiguren unmittelbar weiterbilden; Gertrud Otto vergleicht mit Recht die Muttergottes am südlichen Strebepfeiler mit einzelnen der klugen und törichten Jungfrauen. Die wiederholten Darstellungen der Heiligen Johannes d. T., Antonius und Martin weist auf die Bedeutung der Vorhalle als Zuflucht besonders der Einsamen, Gebrechlichen und Armen hin.

Die Komposition des Standbildes der Muttergottes (Abb. 34, 35, 46) am Pfeiler der Halle folgt einem im Beginn des 15. Jahrhunderts viel verbreiteten Typus, der sich z. B. eng verwandt, doch in feinerer Ausprägung in der Maria des gleichzeitig entstandenen und wohl aus dem Münster stammenden Dornstadter Altares [3]) findet. Die Figur steigt spitz in schmalem Oval auf; die Neigung des Kopfes bewirkt eine leise Linienbewegung. Der äußere Umriß ist völlig geschlossen. Von den beiden Händen, die das Kind fast wagrecht über der Brust halten, fallen zu den Seiten symmetrische Wellenfaltenzüge, die dem Vertikalismus noch weiter entgegenwirken. Es fehlt dem Bildwerk die Zügigkeit, die Frische und Haltung, die z. B. die nicht viel jüngeren Schöpfungen Multschers oder des Meisters von Eriskirch, aber auch die Figuren

[1]) Abbildung in den Kunst- und Altertumsdenkmalen von Württemberg, Donaukreis, I, 1914, vor Seite 1. Vergl. hierzu Baum, Die Ulmer Plastik um 1500, 1911, Seite 51, sowie Klaiber, Der Ulmer Münsterbaumeister Matthäus Böblinger, 1911, Seite 136 ff.

[2]) Vgl. Otto a. a. O., S. 34 ff.

[3]) Abbildung in Baum, Gotische Bildwerke Schwabens, 1921, Tafel 43.



Digitized by Google

der Apostelmartyrien besitzen. Es ist in seiner Formbildung mit dem Stil der Sitzapostel verwandt, im Ausdruck jedoch schwächer. Obgleich man annehmen möchte, daß eine Statue von der Bedeutung der Muttergottes am ehesten eigenhändige Schöpfung des führenden Meisters sei, ist es schwierig, sie gerade dem Meister der Sitzapostel zuzuweisen. Vielleicht zeigt sie, im Gegensatze zu jenen, den persönlichen Stil des Meisters Hartmann.

Hinter dem Marienbild bleiben die beiden unter einander eng verwandten Standbilder des Täufers Johannes (Abb. 37) und des Eremiten Antonius (Abb. 36) weit zurück. Die Schwingung der Körper ist stärker, altertümlicher; der Ausdruck der schief gestellten Köpfe und der abfallenden Schultern verrät noch mehr von der Stiltradition des vierzehnten Jahrhunderts. Selbst das Faltengerieſel der über einen Arm fallenden Mantelenden ist unplastischer und weicher als z. B. bei dem heiligen Martin. Nicht stärkere Individualisierung, sondern lediglich größere Sorgfalt in der Durchführung der typisierenden Gesichtszüge weist auf die Arbeit eines zwar im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts schaffenden, in seiner Formanschauung jedoch veralteten Gehilfen.

Weitaus die zeitgemäßeste der vier großen Figuren ist die Statue des heiligen Martin, die einzige der vier übrigens, die noch als Original an ihrem Pfeiler steht (Abb. 35, 44). Es ist wiederholt auf eine gewisse Ähnlichkeit mit dem heiligen Martin im Gewände des Memorienportales des Mainzer Domes hingewiesen, die Mainzer Statue geradezu als Vorbild des Ulmer Standbildes bezeichnet worden. Indes ist der stilistische Abstand zwischen beiden Arbeiten so groß, daß es wohl genügt, anzunehmen, daß beide auf ein verwandtes Kompositionschema zurückgreifen [1]). Die Ulmer Statue ist von kräftigerem Leben erfüllt. Noch fehlt ihr die Spannung und Sättigung im Ausdruck, die Multschers Schmerzensmann kennzeichnen. Doch ist das der Formung des heiligen Martin zugrunde liegende Lebensgefühl von anderer Art, als die greisenhafte Müdigkeit, die den Linienfluß der Gestalten des Wüstenpredigers und des Einsiedlers bestimmt. Die flächige Behandlung der plastischen Teile, das Zusammengewachsensein aller Glieder sind gewichen. Nicht Weichheit, sondern stählerne Biegsamkeit, nicht Breite, sondern Knappheit, nicht Fließen, sondern plastische Festigkeit kennzeichnen den Ausdruck dieser jugendlichen Gestalt. Sie ist an Ausdruckskraft dem Marienbild weit überlegen, das wie ein Zwischenglied zwischen ihr und der Johannesfigur wirkt. Sie steht den besten Aposteln des Meisters $\frac{+}{W}$ nahe.

Am genauesten sind durch die Einträge im Hüttenbuch die neunzehn Figuren der Vorhallenstirnwand als Schöpfungen des Meisters Hartmann gesichert. Er empfängt dafür 1420 und 1421 regelmäßig Lohnzahlungen, und zwar für jedes Bild vier Gulden. Das Marienbild wird nicht von der Hütte, sondern von den „Herrn" bezahlt. Die Mathiasfigur zeigt das Wappen der Bauherrnzunft. Im Gegensatz zu den Figuren der Vorhalle waren diese Statuen nicht gefaßt.

Um die thronende Maria gruppieren sich, dem Rhythmus der drei Bogenöffnungen der Vorhalle entsprechend, achtzehn stehende Figuren. In der Mitte sechs gekrönte weibliche Heilige, nördlich Katharina (mit Rad), Margaretha (mit Drachen), Dorothea (mit Blumenkorb), südlich Ursula (mit Pfeilen), Barbara (mit Kelch), Agnes (mit Lamm) (Abb. 38), rechts und links je sechs Apostel, und zwar nördlich (Abb. 39) Petrus (mit Schlüssel), Simon (mit Säge), Matthäus (mit Beil), Jakobus der Ältere (mit Muschel), Thomas (mit Lanze), Philippus (mit Kreuz), südlich (Abb. 40) Andreas (mit Kreuz), Thaddäus (mit Keule), Jakobus der Jüngere (mit Walkerstange), Bartholomäus (mit Messer), Johannes d. Ev. (mit Kelch), Mathias (mit Lanze). Die Statuen sind dekorativ mit sorgfältiger Rücksichtnahme auf ihren Standort geschaffen,

[1]) Ein ähnliches Zurückgreifen auf ein gemeinsames Vorbild hat der Verfasser für eine Christophoruszeichnung in Dessau und ein Wandbild in der Kirche S. Moriz zu Rottenburg-Ehingen nachgewiesen: vgl. Baum, Altschwäbische Kunst, 1923, Seite 5, Abb. 6, 7.



Digitized by Google

derart, daß die am höchsten angeordneten Figuren, um den Maßwerkfries der Stirnwand nicht zu überschneiden, in breiten niedrigen Proportionen gestaltet sind, während die über den Pfeilern zwischen den drei Bogenfeldern angebrachten Apostel Petrus und Andreas eine besonders schlanke Bildung erfahren haben. Auch die Schwingung der Figuren nimmt auf den Standort Rücksicht; sie schwingen in jeder der drei Gruppen nach deren Zentrum.

Unabhängig von der durch den Standort bedingten Veränderung der Körperproportionen, ist aber auch die künstlerische Formbildung der Figuren nicht einheitlich. Maria und die sechs heiligen Jungfrauen, feingliedrig, schlank und voll Anmut, sind Schöpfungen des Hauptmeisters, wohl Hartmanns selbst; man muß die Köpfe der thronenden Muttergottes (Abb. 45) und der Stirnpfeilermaria (Abb. 46) oder deren Gewand mit jenem der heiligen Barbara vergleichen, um zu erkennen, daß der Stil der Stirnpfeilermaria oben an der Wand lediglich mit Rücksicht auf die Entfernung flüchtiger durchgebildet, im übrigen aber gleich ist. Die Apostel sind uneinheitlich. Der Kopf des Johannes (Abb. 43) bleibt an Feinheit der Modellierung nicht hinter jenem des heiligen Martin am Pfeiler (Abb. 44) zurück. Die meisten Apostel hingegen, abgesehen etwa von Petrus und Andreas (Abb. 42, 41), stämmig, gedrungen mit plumpen überdeutlich charakterisierten Köpfen und sehr großen Attributen, sind Arbeiten geringer Gesellen. Eine Beziehung zur burgundischen Plastik[1]) ist gerade in diesen Statuen am wenigsten zu erkennen.

Die Tätigkeit des Meisters Hartmann außerhalb der westlichen Münstervorhalle ist noch nicht endgültig ermittelt. Ein Versuch des Verfassers, eine Anzahl von Holzbildwerken, wie des Dornstadter Altares, seiner Hand zuzuschreiben[2]), hat sich nicht aufrecht erhalten lassen. Die Stiftungstafel im Inneren des Münsters (Abb. 1), nach Paul Hartmann spätestens 1405 vollendet[3]), in Wahrheit doch wohl mindestens zehn Jahre später entstanden, zeigt in den knieenden Stiftern Anklang an die Kniefiguren der Apostelmartyrien, in der kauernden Gestalt unter dem Kirchenmodell Verwandtschaft mit den Bauern an den Sockeln der Stirnpfeilerfiguren. Außerhalb Ulms darf nur der Grabstein des Konrad von Kirchberg (gestorben 1417) als Werk des Schöpfers des heiligen Martin, d. h. wohl des Meisters ✝W, gelten.

In der Zeit der Vollendung der Westvorhalle des Münsters muß auch die Südostecke des Ulmer Rathauses ausgebaut worden sein. Urkundliche Baudaten fehlen. Die bisher gelegentlich, so von Greiner, gegebene Datierung entbehrt jeder Begründung. An den Fenstergewänden des Hauptgeschosses wurden Bildwerke aufgestellt und zwar auf der Ostseite Statuen des Kaisers Karl des Großen mit zwei Schildknappen, sowie der Könige von Ungarn und Böhmen (Abb. 48), auf der Südseite Standbilder der Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier, Sachsen, Brandenburg[4]). Die Bildwerke der Südseite[5]), mit Ausnahme des Erzbischofs von Mainz, sind Werke eines Künstlers von starkem Pathos und großem Schwung, der noch in der Tradition des 14. Jahrhunderts wurzelt, weit stärker als etwa Meister Hartmann. Die Figur des Erzbischofs von Mainz hat mit den übrigen Kurfürsten keinen stilistischen Zusammenhang. Sie ist entweder nachträglich, an Stelle einer zerstörten, oder von einem bedeutend jüngeren Künstler gefertigt, unruhig, nervös, mit gratigen, dünn gezogenen Falten und einem fast bildnismäßigen Gesichtsausdruck. Marie Schuette[6]) hat als erste betont, daß die Figuren an der

[1]) Vgl. Habicht a. a. O., Seite 61.

[2]) Vgl. Baum, Gotische Bildwerke Schwabens 1921, Seite 114 ff; Otto, a. a. O., Seite 38 ff.

[3]) Vgl. Hartmann a. a. O., Seite 149 f.

[4]) Vergl. Klemm, Heraldische Forschungen, Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, II, 1879, Seite 42 ff.

[5]) Habicht, Die älteren Figuren am Rathaus zu Ulm, Zeitschrift für christliche Kunst, 1912, Seite 169 ff., möchte die Statuen dem Meister Hartmann zuschreiben.

[6]) Vergl. Schuette, Der schwäbische Schnitzaltar, 1907, Seite 113.



Digitized by Google

Ostseite von einem bedeutenderen Künstler geschaffen sein müssen und auf die Beziehungen zu dem Schmerzensmann in der Münstervorhalle (Abb. 47) hingewiesen. Multscher wird im Jahre 1427 als Bürger in Ulm aufgenommen. 1429 war ursprünglich der Schmerzensmann datiert. Man möchte glauben, daß die Figuren am Rathause, wenn sie wirklich von der Hand des Schöpfers des Schmerzensmannes herrühren, eher vor diesem entstanden sind, d. h. zwischen 1427 und 1429. Man darf kaum annehmen, daß Multscher vor seiner Aufnahme in das Ulmer Bürgerrecht schon in Ulm tätig war. Er erscheint hier als fertiger Künstler. Dennoch dürfte es nicht überflüssig sein, auf die Verwandtschaft zwischen den Schildknappen des Kaisers Karl und einzelnen der Henkerfiguren in den Apostelmartyrien der Vorhalle hinzuweisen. Dieselbe freie Beweglichkeit und Feingliedrigkeit hier und dort. Immerhin sind die Schildknappen Multschers, verglichen mit den besten Arbeiten des Schöpfers der Apostelmartyrien, bedeutender, im Ausdruck gehaltener, in der Formgebung sorgfältiger. Der Meister, der uns hier am Werke begegnet, muß burgundische Kunst in ihrem Ursprungsgebiet kennen gelernt haben. Eine neue Leidenschaftlichkeit geht durch die Kunst dieses Bildhauers. Sein Verhältnis zur Wirklichkeit ist enger, als das des Meisters Hartmann. Er reißt die Kunst aus der Natur heraus. Sowohl in der Form, wie in der Bewegung der Körper spürt man eine bisher in der deutschen Spätgotik unbekannte Kraft. Was sich in den Figuren der Südseite des Rathauses ankündigt, erwächst in dem Schmerzensmann von 1429 zu voller Reife. Man muß sein Haupt mit den Köpfen der Könige von Böhmen und Ungarn vergleichen, um die enge Verwandtschaft zu spüren. Über diese Rittergestalten hinaus aber ist nun der Körper Christi von einer bisher unerhörten Lebendigkeit erfüllt. Mit Recht spricht Pinder[1]) von einem leidenschaftlichen Erlebnis der plastischen Tatsachen. Die Tiefe des Leidens in dem Ausdruck der Augen und des leicht geöffneten Mundes, die Eindringlichkeit der Geste der auf die Brustwunde weisenden rechten Hand sind in der schwäbischen Plastik neu. Parallelen finden sich nur in den von der gleichen Hand geschaffenen Gemälden des Wurzacher Altares. Und neu ist auch die Behandlung der kahlen, schmalgratigen, zuweilen leicht knorpelig werdenden Falten, deren Brüche kaum noch Beziehungen zu dem Wellenfluß der Kunst des Meisters Hartmann zeigen, neu auch die naturerfüllte Kraft der Arme und des nackten Oberkörpers. Nichts verbindet diesen Schmerzensmann mit der Kunst der gleichzeitig neben Multscher tätigen Künstler. Noch lebt Meister Hartmann — er wird erst 1428, ein Jahr nach Multscher, als Bürger in Ulm aufgenommen —, aber von seinen weiteren Werken ist nichts erhalten. Für Multscher hingegen bedeuten die Rathausfiguren und der Schmerzensmann den Auftakt zu dem großen reichen Werk, das sich bis zur Vollendung des Sterzinger Altares verfolgen läßt.

Mit dem Schmerzensmann, der nach Böblingers Zeichnung früher in der oberen Nische am Mittelpfeiler stand, da wo jetzt die Anna Selbdritt sich befindet, schließt die Bildhauertätigkeit an der Westvorhalle ab. Erst nachdem die Wogen des Bilderssturmes sich geglättet hatten, als es galt, den Inhalt wenigstens einiger der Altarschreine des Münsters für künftige Zeiten zu retten, sind die noch leeren Nischen der unteren Gewände des Portales und des Mittelpfeilers mit Holzfiguren besetzt worden, die sich vorher in Altarschreinen im Inneren des Münsters befunden hatten[2]).

[1]) Vergl. Pinder, a. a. O., Seite 324.

[2]) Vergl. Baum, die Ulmer Plastik um 1500, 1911, Seite 65, 66. 121.



Digitized by Google

# Auszug aus dem Münsterbauhüttenbuch von 1417—1421[1])

Bearbeitet von Dr. Hermann Gundersheimer

## 1417:

| | | |
|---|---|---|
| Am ſamstag vor dem v(ffertag[2]) (8. Mai): | dt it hartmañ | I lib I s |
| (Am) ſamstag nach dē vffertag (15. Mai): | „ „ „ | XVII s VI h |
| (A)m pfingſt avbent (22. Mai): | „ „ „ | III s |
| (Am) ſamstag nach de pfingſt tag (29. Mai): | it hartmañ durchſtrichen[3]) | |
| Am ſamstag nach corp(vs Chriſti) (12. Juni): | fehlt H. in der Liſte | |
| (Am) ſamstag nach viti (19. Juni): | „ „ „ „ „ | |
| Am fritag nach Johns b(apta) (25. Juni): | dt it hartmañ | XII s |
| (Am) ſamstag nach pet' vñ pavli (3. Juli): | „ „ „ | XII s VIIII h |
| (Am ſam)stag nach ſant vlrichstag (10. Juli): | dt it hartmañ | XVIII s |
| Am ſamstag vor Marie Mag(dalena) (17. Juli): | „ „ „ | XVIII s |
| (Am ſa)mstag vor ſant jacobstag (24. Juli): | „ „ „ | XV s |
| Am ſamstag nach Jacobi (31. Juli): | „ „ „ | XVIII s |
| (Am) ſamstag vor lavrencij (7. Auguſt): | „ „ „ | XVIII s VI h |
| Am ſamstag vor vnſer frowen tag aſſvmptonis (14. Auguſt): | dt it hartmañ | XV s |
| (Am) ſamstag vor bartholomei (21. Auguſt): | „ „ „ | XVIIIs |
| Am fritag nach bartho(lomei) (27. Auguſt): | „ „ „ | XII s |
| (Am) ſamstag vff theodoli (4. September): | „ „ „ | XV s |
| Am ſamstag nach vnſer frowen tag Natiuitatis (11. September): | dt it hartmañ | XII s |
| (Am) ſamstag vor Mathei apli (18. September): | „ „ „ | XV s |
| Am ſamstag vor Michahe(lis) (25. September): | „ „ „ | XII s |
| (A)m ſamstag nach Michahelis (2. Oktober): | „ „ „ | XV s |
| Am ſamtag vff dyonis(ii) (9. Oktober): | „ „ „ | XVIII s |
| Am fritag vor galli (15. Oktober): | „ „ „ | XV s |
| (Am ſa)mstag Symois vn Jvda (23. Oktober): | „ „ „ | XII s[4]) |
| Am ſamstag nach Symois v(n Jvda) (30. Oktober): | „ „ „ | X s |
| (Am) ſamstag vor Martini (6. November): | „ „ „ | X s |
| Am ſamstag nach Marti(ni) (13. November): | „ „ „ | X s |
| Am ſamstag nach Elizabeth (20. November): | „ „ „ | VIII s |
| Am ſamstag vor Andr(ee) (27. November): | „ „ „ | VIII s |

[1]) Der Auszug beſchränkt ſich auf Erwähnungen Hartmanns und bildneriſcher Arbeiten. Die beſchädig'en Stellen des Originales ſind in Klammern ergänzt.

[2]) Chriſti Himmelfahrt.

[3]) Ein Blatt mit doppelſeitiger Beſchriftung iſt hier verloren gegangen.

[4]) Verdoppelung der Steinmetzenzahl in der Liſte.



Digitized by Google

Am ſamstag vor Nicolai (4. Dezember): dt it hartmañ X s
Am ſamstag nach Nicola(i) (11. Dezember): „ „ „ XI s
(Am) ſamstag vor thoma (18. Dezember): „ „ „ XII s
Am fritag vor dem hailig tag ze wichennächten (24. Dezember): „ „ „ XIII s
(Am) fritag nach de hailige tag ze wichennachten Anno XVIII (sic!) (31. Dezember): it hartmañ. Ganze Seite durchſtrichen.

**1418:**

Am fritag nach dem obro(ſten)tag ano XVIII (7. Januar): dt it hartman XIIII s
(A)m ſamstag vor Anthonij (15. Januar): „ „ „ XII s
Am fritag vor vincencii (21. Januar): „ „ „ VIII s
(A)m ſamstag vor vnſer frowen tag liechtmeß (29. Januar): „ „ „ X s [1])
Am ſamstag nach vnſer frowen tag liechtmeß (5. Februar): „ „ „ X s [2])
(A)m ſamstag vor Invocavit (12. Februar): „ „ „ X s [3])
Am ſamstag vor Reminiſc(ere) (19. Februar): „ „ „ XII s [4])
Am ſamstag vor oculi (21. Februar): „ „ „ XIIII s [5])
Am ſamstag vor letare (5. März): „ „ „ XVIII s
Am ſamstag vor Judica (12. März): „ „ „ XVIII s
Am fritag vor palmar (18. März): „ „ „ XV s
An dem Oeſteravbent (26. März): „ „ „ XV s
(A)m ſamstag nach dem öſtertag (2. April): it hartmañ — geſtrichen [6])
Am ſamstag nach cruc. (7. Mai): dt it hartmañ XII s
Am pfingſt avbent (14. Mai): „ „ „ XVIII s
Am ſamstag nach de pfingſt(tag) (21. Mai): „ „ „ IX s
Am ſamstag nach Corpis χρι (28. Mai): „ „ „ XV s
Am ſamstag vor barnabe apli (4. Juni): dt it hartman 1 lib h
Am ſamstag vor viti (11. Juni): „ „ „ XVIII s
Am ſamstag nach viti (18. Juni): „ „ „ (ohne Betrag)
Am ſamstag nach Johis bapte (25. Juni): fehlt Hartmann [7])
Am fritag nach pet' v pavli (1. Juli): dt it ſigmvden vn dem hartma gebn vo blatten ze howen XIII lib vn III s IX h [8])
Am ſamstag nach vdalri(ci) (9. Juli): dt it ſigmvden vn hartman gebn III lib XVIII s vo blatten ze howen
Vom 17. Juli [9]) bis 13. Auguſt fehlt Hartmann
Am ſamstag vor bartholomei (20. Auguſt): dt it maiſter hartman gebn 1 gvldn
Am ſamstag vor theodoli (4. September): Der mit Hartmann am 1. und 9. Juli zuſammen genannte Sigmund erſcheint wieder in der oberen Rubrik. Der Name Hartmann fehlt bis zum Jahresende.

---

[1]) In der unteren Rubrik: dt it maiſter hanßn vō wirzburg gebn X s vō blatten ze howen.
[2]) „ „ „ „ „ „ „ hanſen gebn IIII guld.
[3]) „ „ „ „ „ „ „ „ vō wirzburg X s
[4]) „ „ „ „ „ „ „ „ XVIII s
[5]) „ „ „ „ „ „ „ „ XV s
[6]) Bis zum 30. April fehlt Hartmanns Name in der Liſte.
[7]) In der unteren Rubrik: dt it gebn den howern XXXII s
[8]) Von hier ab findet ſich der Name Hartmanns in der unteren Rubrik bei den nicht ſtändigen Ausgaben.
[9]) In der unteren Rubrik: dt it XII s acht frowen vo howen.



Digitized by Google

Am ſamstag nach exaltates crvc. (17. September): dt it dem bildhower gebn XV gvldn vn hät V gvld an aine künſtigen bild[1])

**1419:**

Hartmann fehlt bis zum 1. April in der Liſte.

Am ſamstag vor Jvdica (1. April): dt it maiſt hartmañ I gvld

Am öſter avbent (15. April)[2]): „ „ maiſter hartmañ VI gvld

Am ſamstag nach corpis χρι (17. Juni): dt it maiſter hartman gebn vm zwaij bild XX gvldn.

dt it dez bildhowers Knecht gebn VI s ze drinkgelt

Vom 24. Juli ab fehlt Hartmann

Am ſamstag nach Andree (2. Dezember): dt it hartman X s[3])

**1420:**

Am ſamstag nach Anthonij (20. Januar)[4]): dt it maiſter hartmañ gebn II lib vff die zwelff botten (ſiehe Seite 46).

Am ſant Mathias avbent (24. Februar): dt it dem bildhower gebn VII lib vm die zwelff botten vn vm vnſer frowen.

dt it den Geſellen geſchenkt II lib

Am ſamstag vor Jvdica (23. März): dt it maiſter lucas gebn VI lib XVII s vo den zwelff botten ze malen vn vo vnſer frowen.[5])

Am oſteravbent (6. April): dt it geben bartholomeo dubler IIII lib hl von dem kerzſtal ze machen daz zv den vinſtrin mettinan gehört da die zwelff botten vff ſtänd.

dt it vn ſinem Knaben gebn X s ze drinkgelt.[6])

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Am ſamstag nach de vffertag (18. Mai): | it hartman gelichen | | | 1 lib h |
| Am pingſt avbent (25. Mai): | dt it hartman | | | X s |
| Am ſamstag nach pfingſten (1. Juni) | „ | „ | „ | VII s IIII h |
| Am ſamstag nach corpis χρι (8. Juni): | „ | „ | „ | XIII s IIII h |
| Am ſamstag uff viti (15. Juni): | „ | „ | „ | XIII s IIII h |
| Am ſamstag vor Johis bapta (22. Juni): | „ | „ | „ | XVI s |
| An ſant peters avbent (28. Juni): | „ | „ | „ | VIII s |
| An ſant vlrichs tag (4. Juli): | „ | „ | „ | X s VIII h |
| Am ſamstag vff Margaretha (13. Juli): | „ | „ | „ | XVI s |
| Am ſamstag vor Jacobi (20. Juli): | „ | „ | „ | XVI s |
| Am ſamstag nach Jacobi (27. Juli): | „ | „ | „ | X s VIII h |
| Am ſamstag vor oſwaldi (3. Auguſt): | „ | „ | „ | XVI s |
| Am fritag vor lavrencij (9. Auguſt): | „ | „ | „ | XIIII s IIII h |
| Am ſamstag nach aſſvpionis ma(riae) (17. Auguſt): | „ | „ | „ | XIII s IIII h |
| An ſant bartholomae avbent (24. Auguſt): | „ | „ | „ | XIII s IIII h |
| Am ſamstag nach pela(gi) (31. Auguſt): | „ | „ | „ | XIII s IIII h |

[1]) Habicht, Ulmer Münſterplaſtik aus der Zeit 1391—1421, Seite 34 ſetzt hier ein falſches Datum und verändert den Wortlaut.

[2]) Habicht, a. a. O. falſches Datum.

[3]) Eintrag in der oberen Rubrik.

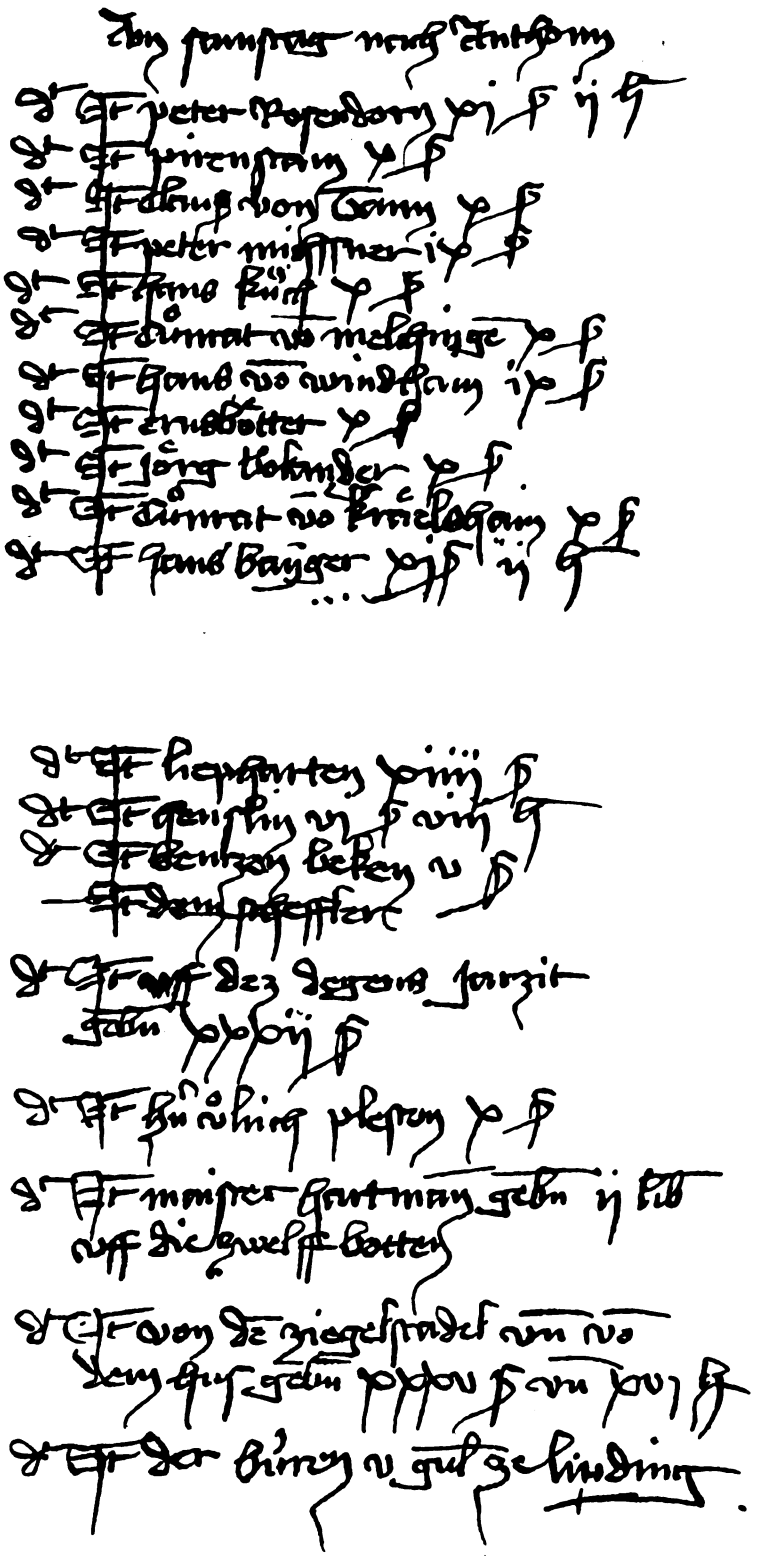
[4]) Habicht, a. a. O., Seite 44 falſches Datum.

[5]) Habicht, a. a. O. zitiert nicht genau.

[6]) Meine Lesart weicht etwas von der Habichts ab.



Digitized by Google



Seite aus dem Hüttenbuche mit Einträgen vom 20. Januar 1420.



Digitized by Google

An vnſer frowen avbent (7. September): dt it hartman XIII s IIII h
An dez hailigen Crüz avbent (14. September): „ „ „ X s VIII h
An ſant Matheus avbent (21. September): „ „ „ XIII s IIII h
An ſant Michels avbent (28. September): „ „ „ XVI s
ferner: maiſter Hartmann IIII gu (auf der folgenden Seite).
Am ſamstag vor dyonis (5. Oktober): dt it hartman XVI s,
dieſe Zahl geändert in XVIII s
Am (ſams)tag nach Martin (9. November): dt it dem Hartmann VII s

**1421:**

Am ſamstag vor Tyburtij (12. April): dt it hartmans Dochterman gebn III s ze drinkgelt
Am ſamstag vor Georg (19. April): dt it hartman XIIII s II h
Am (ſ)amstag nach M(arian) (26. April): „ „ „ XI s IIII h
Am ſamstag nach dem v(ffertag) (3. Mai): „ „ „ XI s IIII h
Am pfingſt av(bent) (10. Mai): „ „ „ XVII s
Am ſamstag nach de pfingſtag (17. Mai): „ „ „ VIII s VI h
A(m) ſamstag nach corpis χρι (24. Mai): „ „ „ XIIII s II h
Am ſamstag nach vrbani (31. Mai): „ „ „ XVII s
(Am) ſamstag vor barnabe apl (7. Juni): „ „ „ XVII s
Am ſamstag vor viti (14. Juni): „ „ „ XVII s
Am ſamstag vor joh bapte (21. Juni): „ „ „ XVII s
Mit dieſer Woche ſchließen die Zahlungseinträge im Münſterbauhüttenbuch.

Auf einer der letzten Seiten findet ſich, ſtark zerriſſen, ein auf Meiſter Hartmann bezüglicher Eintrag, der von gleicher Hand durchſtrichen iſt. Die wenigen lesbaren Reſte ergeben:

. . . . . maiſter hartman
. . . . . hl an der vffart an
. . . . . vor palmar aⁿⁿo XXI°
. . . . . im aber gebn XXX s
. . . . . avbent vn haben
. . . . . zbⁿ III gvl an
. . . . . nach der oſtertag VII
. . . m aber gebn I lib III h

Auf der übernächſten Seite, die noch etwas ſtärker zerſtört iſt, findet ſich der ſchon von Habicht a. a. O. S. 55 veröffentlichte Eintrag:

. ſien vber komⁿe mit
maiſter hartma vⁿ geben im je
von aine bild ze lon IIII gvld
vß genomⁿe von D vnſer frowen
bild dz ſol an den herren ſtan
Daran haben wir im gebn IIII gvld
am fritag vor lavrencij aⁿⁿo XX
vn haben im aber gebn IIII gvld
am ſamstag nach vnſer frowentag
aſſvptonis aⁿⁿo XX Jt im aber VIII



Digitized by Google

gold an vnſer frowe avbent nativit
Jt im aber IIII gvl an ſant
Michels avbent Jt im aber IIII gvl
am ſamstag vor galli vñ
haben im aber gebn IIII gvl
am ſant Endres avbent añ̄o XX
vñ habñ im gebn II gold
am ſant thomas avbent
. no XX vn haben im aber
. . bn VII gvl an dē hailige
. . ent ze wichennachten
. . r ſol VI gold im I ort
. . dez ſchlichers dochter rok
. . haben im aber gebn III gvl
. . ſamstag nach dē obroſten
. . . XXI vñ haben im aber
. . . III gv̄l am ſamstag nach
. . . onij añ̄o XXL vn habn im
. . . gebn III gold an vnſer
. . . . . avbent pvrificatonis vñ
. . . . . aber geben ſiner hvs
. . . . . III gv̄l am ſamstag
. . . . . iniſce ā XXI vñ gili
. . . . . ät im gebñ III gvl
. . . . . g vor ocvli vñ liep —
. . . . . im gebn III gvl
. . . . . ſtag vor letare vñ haben
. . . . . lichen II lib am ſamstag
. . dē offertag vñ habn im
aber gebn I gvl am ſamstag
nach corpis χρι vn hät I gul
am ſamstag nach vrbani vñ hät
aber I gvl am ſamstag nach jacobi.

Die ganze Seite iſt dünn mit der Feder zweimal durchſtrichen. Meine Lesart weicht in wenigen Punkten von der Habichts ab.



Digitized by Google

# Die Wiederherstellungsarbeiten am Ulmer Münster im 19. und 20. Jahrhundert

von

Münsterbaumeister Karl Friederich

Die Erinnerung an die Grundsteinlegung des Ulmer Münsters am 30. Juni 1377 wurde der Nachwelt durch zwei Reliefs mit symbolischen Darstellungen, von denen Abbildung 1 das jüngere am dritten südlichen Langhauspfeiler wiedergibt, lebendig erhalten. 150 Jahre nach diesem für die Entwicklung der Ulmer Kunst hochbedeutsamen Tage, vor nunmehr 400 Jahren, kamen die Bauarbeiten am Münster endgültig zum Stillstand. Schon seit dem Übergang der Bauleitung von Matthäus Böblinger auf Burkhard Engelberg nach 1492 hatte man auf eine Weiterführung des Turmbaues verzichtet, denn das Wollen der Zeit war nicht mehr auf den Ausbau solcher zum Himmel strebenden Turmriesen gerichtet, sondern suchte seine Aufgaben näher bei der Erde. Deshalb beschränkte man sich auf die Sicherung des Vorhandenen und führte die unvollendeten Teile zu einem raschen und einigermaßen befriedigenden Abschluß.

Der steinerne Riese schlief nun einen jahrhundertelangen Schlaf, und erst die Begeisterung der Romantik im Anfang des 19. Jahrhunderts weckte ihn wieder auf. Das stolze Werk der Väter war zwar immer das Wahrzeichen der Stadt geblieben, aber erst jetzt besahen die Bürger es wieder genauer und stellten nun viele Schäden und Gebrechen fest. Im Jahre 1838 fand eine gründliche Bauschau statt und der vom Obmann des Bürgerausschusses Ed. Mauch erstattete Bericht zählt 38 Schäden auf. Doch geschah zunächst nichts Durchgreifendes; der mit der Obhut betraute Kirchenstiftungsrat kam über allgemeine Erwägungen fast nicht hinaus und versuchte, mit kleinen Mitteln und möglichst geringem Kostenaufwand auszukommen.

Wie sah das Münster damals aus? Abbildung 49 zeigt das von „Joh. Konrad Metzger 1813" nach eigenen zeichnerischen Aufnahmen mit großer Liebe gefertigte Holzmodell in 1/72 natürlicher Größe. Es gibt die deutlichste Vorstellung von unserem Münster vor seinem Ausbau, wie das Mittelalter es den späteren Geschlechtern hinterlassen hatte. Der ungeheure Innenraum mit seinen Außenwänden stand seit der Einwölbung des Mittelschiffes unter Moritz Ensinger 1471 fertig da. Dagegen war der Hauptturm nur bis zur Viereckplattform vollendet, das Achteck darüber aber ein malerischer Torso geblieben und von den Chortürmen zeichneten sich nur niedrige Anfänge in der Dachform ab. Der Otmar- und der Marienpfeiler an der Südwand der Sakristei und der Böblingerpfeiler von 1478 an der Südwestecke des südlichen Seitenschiffes waren vollendet, alle übrigen Langhaus- und die Chorstrebepfeiler aber in Höhe der anschließenden Dächer stecken geblieben und die Chorgalerie nur in Fachwerk ausgebaut. Also überall Absichten, nirgends Vollendung, das Ganze aber in seinen einfachen großen Formen doch von stärkster Eindrücklichkeit.



Digitized by Google

Wie war der bauliche Zustand? „Es schien die Meinung sich immer mehr befestigen zu wollen, dieses Gebäude sei unzerstörbar“ [1]), indes waren die Jahrhunderte nicht vorübergegangen, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. Frost und Hitze hatten große Zerstörungen am Steinwerk, namentlich an dessen Ornamentik angerichtet. „Von den Tausenden von Pyramiden waren nur wenige noch vollständig erhalten“, die Krabben und Kreuzblumen großenteils abgewittert, und viele Fialen fehlten ganz. Der Bau zeigte also die typischen Erscheinungsformen der atmosphärisch-mechanischen Steinverwitterung. Dazu flößte der Zustand der Dächer ernstliche Besorgnis ein; „die meisten Sparren und Balkenköpfe waren verfault“ und die Dachdeckung selbst vielfach beschädigt, so daß man bei „heftigem Regen im Dachraum mit offenem Schirm gehen mußte“. Im Winter wurden die Auflagermauern durch das eindringende Schneewasser immer wieder durchfeuchtet und deshalb die Steine des Hauptgesimses und der oberen Wandteile durch den Frost nach und nach auseinandergesprengt und zertrümmert. An den äußeren Strebepfeileransätzen und den reichgegliederten Teilen des Hauptturmes sproßte eine üppige Vegetation und trug zur Zerstörung weiter bei; im Mauerwerk zeigten sich da und dort beträchtliche durchgehende Risse, hohe Mauern wichen von der Senkrechten stark ab und so ist es verständlich, wenn das Münster „im Auge der Gebildeten und Kundigen einer großen Ruine nicht unähnlich sah“. Dabei traf man allenthalben auf Spuren von dem, was noch hätte werden sollen und nicht mehr hatte verwirklicht werden können, insbesondere auf die vielen Strebebogenansätze an den Hochschiffwänden. Auch erschienen um 1830 eine ganze Reihe von Stichen und Lithographien mit der Ansicht des unvollendeten Hauptturmes und dem Ausbauentwurf Böblingers daneben, deren Aufschrift so lautete: „Das Ulmer Münster, wie es jetzt ist und wie es hätte werden sollen“. So ist es begreiflich, daß die berufenen Bausachverständigen aus all diesen Schäden, den Rissen in den Wänden, den von den Umfassungsmauern abgerissenen Gewölbekappen, dem von der Höhe herabrieselnden Mörtel und vielen anderen Anzeichen beginnenden Verfalls den Schluß zogen: Wenn wir das Werk unserer Ahnen nicht vollenden, so wird es bei dem jetzigen Zustand nicht bleiben, sondern es muß über kurz oder lang eine Katastrophe eintreten. Und so kommt schon das erste Gutachten zum Ergebnis: Nur der Ausbau des einstmals beabsichtigten Strebewerkes kann nachdrückliche Hilfe bringen.

Ein frischer Zug kam in die Angelegenheit der Münsterrestauration, als der Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben sie im Jahre 1842 zu seiner Aufgabe machte. Schon 1838 war man sich darüber klar gewesen, daß „an die bauliche Unterhaltung des Münsters nicht zu denken sei, solange nicht wieder eine Bauhütte unter tüchtiger Oberleitung bestehe“. Deshalb richteten sich die Bestrebungen zunächst auf die Eröffnung eines geregelten Bauhüttenbetriebes. Mit der Oberleitung betraute der Kirchenstiftungsrat dem Vorschlag der Regierung entsprechend den Professor Mauch, der seinen Wohnsitz in Stuttgart hatte, mit der örtlichen Bauleitung den Ulmer Stadtbaumeister Thrän; und nach fast 300jähriger Stille erklang vom 21. August 1844 ab in der alten Werkhütte am nördlichen Münsterplatz aufs neue das wohlvertraute Arbeitslied fleißig schaffender Steinmetzen. Man begann mit der Erneuerung der Galerie des Viereckkranzes vom Hauptturm. Dieses letzte Werk Böblingers war in kritischer Zeit unter unfachgemäßer Verwendung verschiedenartigster Steinmaterialien, darunter auch alte Judengrabsteine, zu einem raschen Abschluß gebracht und zur Vermeidung weiterer Unterhaltungskosten mitten im 30jährigen Krieg mit einer Kupferabdeckung versehen worden, die längst an allen Ecken undicht war. Darunter hatten Wasser und Frost lange Zeit ihr Zerstörungswerk getrieben und das Mauerwerk bis auf 8 Fuß Tiefe hinab zertrümmert. Nun mußte das Hauptgesims ganz und die Galeriebrüstung zum größten

[1]) Die wörtlichen durch „ “ hervorgehobenen Ausführungen sind aus zerstreuten Aktenquellen entnommen.



Digitized by Google

Teil erneuert werden. Die Frage der verantwortlichen Leitung und Entscheidung führte naturgemäß rasch zu Konflikten zwischen den beiden Bauleitern und diese hatten zur Folge, daß Mauch seinen Auftrag mehr oder weniger freiwillig zurückgab. Thrän wurde nun zum verantwortlichen Münsterbaumeister ernannt und zog sich hierdurch die bittere Feindschaft von Mauchs Anhängern zu, die ihn sein ganzes Leben lang verfolgte und, da sie immer im Gewand sachlicher Kritik auftrat, um so fühlbarer war.

Ferdinand Thrän gehört zu den Pionieren der Gotik in Deutschland. Schon in jungen Jahren hatte er sein Interesse dem Mittelalter zugewandt, die neuerscheinenden Bücher über mittelalterliche Baukunst fleißig studiert, durch Aufnahmen an alten Bauten seine Kenntnisse vertieft und sein zeichnerisches Können vervollkommnet, schließlich durch Restaurierung des Syrlinschen Fischkastens auch auf dem Gebiete praktischer Denkmalpflege Erfahrungen gesammelt. Er vertiefte sich mit großem Eifer in die mittelalterliche Symbolik und die alten Hüttengeheimnisse, und wußte sich im Besitze des gerechten Steinmetzengrundes und zum Weiterausbau desselben berufen. Es ist erstaunlich und sehr anzuerkennen, wie tief er trotz seines Idealbildes einer mittelalterlichen Normalkathedrale in die Sonderwelt des Ulmer Münsters eingedrungen ist, so daß seine erhalten gebliebenen Schöpfungen auch heute noch die Probe bestehen. Die Brüstungen und Steinplattendächer über der Hauptportalvorhalle und Bessererkapelle und anderes mehr sind allerdings später mit gutem Grund wieder entfernt worden, und verschiedene Galeriepläne, mit denen er kein altes Hauptgesims verschonte, blieben glücklicherweise Entwurf.

Thräns Hauptwerk war der Ausbau des Langhausstrebesystems. Es war ihm als echtem Kind seiner Zeit und Nachfolger der alten Kirchenmeister zur Gewißheit geworden: Dem Hochschiff droht Gefahr. Das Ablösen der Gewölbekappen an den Sargwänden ist nicht gleich bei der Ausführung erfolgt, sondern hat seinen Grund in Weichungen der Hochschiffwände, und die Erschütterung des Dachstuhles bei heftigen Stürmen ist nicht die Folge seiner weiten Spannweite und der Nachgiebigkeit des alten Holzwerkes, sondern rührt von einem Schwanken, der oben noch 1,17 m breiten und durch beiderseitige Lisenen verstärkten Sargwände her, dessen Größe er sogar aus dem Maß der Bewegung des Wasserspiegels in einem Bottich zu ermitteln sucht, und nur der schleunige Ausbau des Strebesystems bietet deshalb die Gewähr sicherer Hilfe. Diese Folgerung machten sich auch die nachprüfenden technischen Gutachter und Beiräte zu eigen, und sie fand als Ausdruck der ganzen Zeitstimmung in der Bürgerschaft stärksten Wiederhall. Mit dem Werk wurde 1850 begonnen, aber nun nicht in der Mitte des Langhauses, wo die Ausweichung am größten sein mußte, sondern „weil alle Restaurationen von Osten nach Westen und von oben nach unten erfolgen müssen" am Ostende, wo der Bau am festesten im Massiv der Chortürme eingespannt war.

Auf die Durchführung des Werkes ist viel Können und Sorgfalt verwendet. Der Augenschein zeigt, daß die Bauhütte in ihre Aufgabe immer mehr hineinwuchs und besonders die Form der Plastik sich vervollkommnete, bis sie dann später eine gewisse Erstarrung erfuhr. Viel Liebe widmete Thrän den Wasserspeiern der „für die bessere Wasserableitung unbedingt notwendigen" neu angeordneten Seitenschiffgalerien, für welche er „die Symbolik der Tiere herausstudiert" hat. Diese Speier mit ihren mannigfaltigen Tierformen und auch die in einen der Strebebögen hineinkomponierte Georgslegende ziehen noch heute den Beschauer lebhaft an. Die gewaltige Folge von so vielen 40 m hohen Strebepfeilern und über 15 m weit gespannten Strebebögen ist besonders dann, wenn der Blick von einem Ende aus die ganze lange Reihe faßt (Abb. 50), höchst eindrucksvoll. Für die Höhenentwicklung gab der Böblingersche Eckpfeiler das ungefähre Maß, und die Gestaltung der Vorpfeiler ergab sich aus den sehr verschiedenartig ausgebildeten alten Ansätzen. Die Mittelpfeiler wurden nach ein und demselben Schema in



Digitized by Google

etwas trockener Formensprache neu entworfen. Zwar glaubte Thrän, „nach langen Untersuchungen das Gesetz des Ulmer Strebebogenbaues gefunden zu haben" und hatte 1852 die alten Strebebogen des Straßburger Münsters an Ort und Stelle aufgenommen, aber es sind ihm bei der Konstruktion doch Fehler unterlaufen. „Weil die Konstruktionslehre für Buge einen Winkel von 45° nachweist" suchte er bei dem geraden Strebebalken der Bogenabdeckung diese Neigung möglichst einzuhalten und benützte oben an der Hochschiffwand nicht den vorhandenen alten Anschluß, sondern legte den neuen wesentlich tiefer, bereicherte ihn auch durch kleine Eckfialen und schob die bekrönenden alten Fialen, die sich bisher im oberen Teil mit dem Hauptgesims verschnitten hatten, in die Höhe. Vor allem aber legte er an der Innenkante des Strebepfeilers den Anfallpunkt der Bogen zu hoch, wahrscheinlich zur Erzielung eines sauberen Dachanschnittes. Dadurch wurde der Bogendruck zu weit oben in den Strebepfeiler geleitet und der Bogen selbst flacher gestaltet als bei tieferem Verschnittpunkt, wodurch Setzungen und Verdrückungen entstanden, die im Laufe der nächsten Jahrzehnte mannigfache Ausbesserungen notwendig machten. Schließlich wurden sogar die äußeren Strebepfeiler durch eiserne Zuganker mit den Hochschiffwänden verbunden. Der Fehler wurde bald bekannt und gab 1864 zu einer Untersuchung durch die Dombaumeister von Regensburg und Wien Anlaß, aber leider behielt man die alte Form bei, anstatt wenigstens noch die letzten Bögen in verbesserter Linienführung zu konstruieren.

Zu den kleineren Aufgaben der Bauhütte zählte die Instandsetzung der Vorhalle des Hauptportales. Thrän wollte sie zuerst wegen Baufälligkeit ganz abtragen, ließ sich aber von dem gerade über Ulm reisenden Dombaumeister Zwirner von Köln überzeugen, daß ein Unterfangen der Pfeilerfundamente und Ausbesserungen von geringerem Umfang auch genügten. Dadurch wurde der sichere Verlust von manchem alten Stück der zierlichen Ensingerarchitektur glücklich vermieden. Auch größere Teile des Hauptturmes, die südlichen Seitenportale und der Marien- und Otmarpfeiler wurden restauriert.

Von großem Interesse ist die Aufbringung der für das gewaltige Wiederherstellungswerk erforderlichen Geldmittel, die sich bis zum Tode Thräns bereits auf eine halbe Million Gulden beliefen. Zuerst trug die Kirchenstiftung aus den Zinsen ihres Vermögens die Kosten fast allein und wandte jährlich mindestens 10000 fl. auf. Aber die innerpolitischen Umwälzungen des Revolutionsjahres 1848 und die hierdurch veranlaßte Ablösung der alten Gerechtsame hatte ein katastrophales Zusammenschmelzen der Stiftseinkünfte zur Folge. So mußte man auf neue Wege zur Beschaffung von Mitteln sinnen. Thrän schlug nach dem Beispiel von St. Nikolai in Hamburg die regelmäßige Sammlung eines Münsterkreuzers in Ulm vor, die von 1850—70 nicht unwesentliche Beträge lieferte. Auch eine viermalige „Landeskollekte" von 1856—60 ergab gute Erträgnisse. Viel geschah in Stadt und Land von privater Seite; so gaben Vereine in Ulm, Eßlingen, Ravensburg und anderen Orten Konzerte zu Gunsten des Münsterbaues. Man beschränkte sich mit den Werbungen nicht auf die engere Heimat, sondern versuchte auch außerhalb Württembergs das Interesse für das Ulmer Münster zu wecken mit dem Erfolge, daß namhafte Summen aus den verschiedenen deutschen Ländern im Laufe der Jahre zusammenkamen. Als 1852 aus Mangel an Mitteln die Schließung der Bauhütte bevorstand, gab der König von Württemberg 2000 fl. und spendete auch späterhin mit anderen Mitgliedern des kgl. Hauses häufige Beiträge. Von den Gaben der übrigen deutschen Fürsten interessieren besonders die des Kaisers von Oesterreich, die von 1860—65 zusammen 4840 fl. und die des Königs von Preußen und nachmaligen deutschen Kaisers, die insgesamt 14000 fl. betrugen. Als um 1865 die freiwilligen Beitragsquellen versiegten, sprang der württ. Staat, der schon seit 1852 Jahresbeiträge von zuerst 3000, später 6000 fl. gewährt hatte, mit einem einmaligen Beitrag von



Digitized by Google

50000 fl. bei. Denn gerade damals sollten die Arbeiten in verstärktem Umfange weitergeführt werden auf Grund eines im Dezember 1864 von Thrän aufgestellten Überschlags über die gesamten noch nötigen Wiederherstellungsarbeiten, der am Ende die Anmerkung trägt: „Dauert der Bauturnus 11 Jahre, so erfordert das Jahr: 181181 fl. = 10909080 Kreuzer. Hat das Königreich Württemberg 1700000 Einwohner, so träfe es den Kopf im Jahre $6^4/_{10}$ Kreuzer."

Träger der gesamten Restaurationsmaßnahmen war der Kirchenstiftungsrat mit seinen beiden Vorsitzenden, dem Stadtschultheiß und dem Dekan. Der Vorsitzende des Münsterbaukomitees, damals in Personalunion mit dem in Ulm wohnenden Landeskonservator Haßler, wirkte entscheidend mit und das königl. gemeinschaftliche Oberamt hatte ebenfalls mitzusprechen. Die Arbeiten wurden von zwei technischen Beiräten alljährlich besichtigt und diese Berater gaben in besonderen Fragen Gutachten ab; doch wurden auch Dombaumeister von anderen deutschen Bauhütten, z. B. Straßburg und Wien, zu gutachtlichen Äußerungen herangezogen. Die technische Oberleitung und die Leitung der Bauhütte lag in den Händen des Münsterbaumeisters. Dieses Vielerlei von Stellen führte naturgemäß zu manchen Hemmungen und das Gegeneinander von Kräften vereitelte manche wünschenswerte Verbesserung. Die Ausscheidung des Kirchenvermögens im Jahre 1894 hat hierin erfreuliche Klarheit gebracht; heute laufen alle Fäden der Leitung und Verwaltung bei dem Vorsitzenden des Münsterbaukomitees und Kirchengemeinderates zusammen.

Thrän regte auch 1867 nach dem Vorbild von Köln die Schaffung einer Ulmer Münsterbaulotterie an. Diese trat 1868 ins Leben und bildete bis zum Ende der Wiederherstellungs- und Ausbauarbeiten eine ergiebige Haupteinnahmequelle. Sie war zunächst auf einzelne kleinere Bundesstaaten beschränkt, nach Fertigstellung des Kölner Domes gewährte ihr Preußen ebenfalls Eingang. Daneben flossen auch kleine Bächlein weiter, und die warmherzige Mithilfe der Ulmer Bürgerschaft ließ ihr Kleinod nicht im Stich.

Nach Thräns Tod stand sein Werkmeister Seebold der Bauhütte interimistisch vor. Er war in Thräns Schule zu einem brauchbaren Gehilfen erwachsen, wovon u. a. ein Aufriß zum südlichen Chorturm zeugt. In seiner nur einjährigen Amtszeit führte er die Fertigstellung des Strebewerkes und die begonnene Instandsetzung der Chorpfeiler weiter.

Dann übernahm Ludwig Scheu das Werk. Er führte große Unterfangungsarbeiten am Chor und den Langhauspfeilern zu Ende und erbaute die Chorgalerie. Bei der Entscheidung über deren Ausgestaltung war der technische Beirat Hofbaudirektor v. Egle maßgebend. Ihre überreiche Ausgestaltung entspricht nicht ganz dem einfachen Charakter des Chores und beeinträchtigt die Wirkung des alten Hauptgesimses. Thrän hatte sich immer gegen eine Steinbedachung und für eine schlichte Brüstungsgalerie ausgesprochen.

Nach der Durchführung weiterer Unterfangungen an den Chortürmen, bei denen leider ein Teil der mittleren Neithartskapelle mit in Anspruch genommen und dadurch unzugänglich wurde, begann Scheu sein Hauptwerk, die Errichtung der Chortürme. Die notwendige Instandsetzung der Dächer und die ordnende Gestaltung ihrer Anschlüsse führten hier in notwendiger Folgerichtigkeit zum völligen Turmausbau. Schon 1853 war im Stiftungsrat ausgesprochen worden, daß bei Durchführung der Haßlerschen Agitation bis zum 500. Grundsteinjubiläum der Bau mit Ausnahme des Hauptturmes in seinem Äußeren die Vollendung zeigen werde, welche von den Altvordern erstrebt aber nicht erreicht wurde. Dieses Ziel wurde beinahe verwirklicht, denn 1877 wurde der Südturm vollendet. Scheu hatte es bei diesen Teilen, welche den Eindruck des Gesamtbauwerkes so stark beeinflussen, schwerer als sein Vorgänger und sein Nachfolger, denn es waren außer den Ansätzen fürs letzte Viereckgeschoß keinerlei Anhaltspunkte darüber vorhanden, wie Ulrich v. Ensingen sich die Ausgestaltung der Türme gedacht hatte. Deshalb sagte schon Thrän: „Es wird, da uns außer dem Projekt für den Hauptturm leider gar keine Zeichnung vorliegt,



Digitized by Google

wie die Alten den Weiterbau beabsichtigten, ein entsprechendes Projekt eine schwere Aufgabe bleiben." Dies ist bei der Ausführung auch deutlich zum Ausdruck gekommen. Zu bedauern bleibt, daß man bei den obersten Viereckgeschossen den Mauergrund nicht in Backstein gelassen, nur die Profilglieder in Werkstein ausgeführt und so den Backsteinbau allmählich in den reinen Werksteinbau übergeleitet hat. Diese schöne Mauertechnik war am ganzen mittelalterlichen Bau in Ubung geblieben und auch bei den alten Maueransätzen des südlichen Chorturmes angewendet worden. Künftige Instandsetzungen werden da manches bessern können.

In seinen letzten Jahren leitete Scheu die vorbereitenden Sicherungsarbeiten zu dem Bauabschnitt ein, der allem bisher Geleisteten den folgerichtigen glänzenden Abschluß geben sollte, zum Ausbau des Hauptturmes. Nach seinem Tode führte von 1880 ab Professor Dr. August v. Beyer die Unterfangungen und Verbreiterungen der alten Fundamente mit Umsicht und Gewissenhaftigkeit zu Ende und baute in das Turmmauerwerk eine Reihe von Versteifungskonstruktionen ein, darunter auch die neue Orgelempore. Dann führte er von 1885 bis 1890 in glänzender konstruktiver Ausbildung Achteck und Turmhelm aus. Letzterer ist ein Meisterstück für sich; in geistvoller Weise wurde die mittlere Wendeltreppe zur Knaufgalerie, deren Vorbild Böblinger dem von seinem Vater gebauten Turm der Frauenkirche in Eßlingen entnommen hatte, zur Versteifung des riesenhaften Turmhelmes benützt und so ein Architekturbild von ganz eigenartiger Schönheit geschaffen (Abb. 51). Hier wurde auch einmal der Versuch gemacht, die eigene Zeit zum Wort kommen zu lassen. Der Charakterkopf des Münsterarbeiters Huggele und der seiner Frau wurden als blinde Wasserspeier am Turmhelmfuß verewigt (Abb. 52). Dieses Problem beschäftigt die Denkmalspflege heute wieder lebhaft und es ist zu bedauern, daß man sich früher nicht öfter mit ihm auseinandergesetzt hat.

So wurde am 30. Juni 1890 das vollendet, was Matth. Böblinger im Geist erhofft hatte, als er an die Stelle des ursprünglichen Turmplanes seinen eigenen Entwurf setzte. Er wollte mit diesem nicht allein das Werk seines Vaters übertreffen, sondern auch den Straßburger Münsterturm, der im Mittelalter der höchste Turm war und als das achte Weltwunder galt. Nun war der Jahrhunderte alte Traum der Bürgerschaft verwirklicht und das Ulmer Münster hatte sogar den höchsten Kirchturm der Welt erhalten (Abb. 53). Wenn Mauch 1843 gesagt hatte, daß die Mutter Gottes gerade noch über die Spitzen der Kölner Kreuzblumen hinwegsehe, so stand jetzt die an ihre Stelle getretene Kreuzblume noch um ein gutes Stück höher. Sollen wir Heutigen uns die Freude an dem stolzen Werk trüben lassen, weil uns in manchen Einzelheiten eine andere Ausführung lieber wäre? Gewiß nicht. Der Ausbau des Münsters war die bedeutendste Leistung der Stadt Ulm im 19. Jahrhundert, auf die viel Begeisterung, ein hohes Können und ein Geldwert von fast 1½ Millionen Mark verwendet worden sind.

In den nächsten Jahrzehnten kündete sich schon deutlich die künftige Not an. Hatte man sich zunächst der Hoffnung hingegeben, daß der vollendete Bau nur noch einer Überwachung bedürfe und eigentliche Erhaltungsarbeiten auf lange hinaus nicht mehr nötig seien, so zeigte sich bald, daß ein neuer Feind, die durch die Rauchgase herbeigeführte chemische Verwitterung, das Steinwerk bereits schwer angegriffen hatte und dieser Steinfraß auch vor den neuen Teilen nicht Halt machte. Nach der Vollendung des Hauptturmes wurden seine alten Teile vollends gründlich instandgesetzt (Abb. 54 und 55), und diese Arbeit nach Beyers Abscheiden von 1899 ab durch Carl Bauer weitergeführt. Die sorgfältige Durcharbeitung des Marienpfeiler an der Sakristei war das letzte Werk des kurz nach Ausbruch des Weltkrieges verstorbenen feinfühligen Meisters.



Digitized by Google

Während der Kriegsjahre ruhten die Arbeiten in der von dem bewährten Münsterwerkmeister Robert Lorenz weitergeführten Bauhütte fast völlig. Nachher wurde an Pfeiler III v. W. des südlichen Seitenschiffes mit der Instandsetzung des Langhausstrebewerkes begonnen, aber bald vernichtete die Inflation das vorhandene reiche Vermögen der Münsterbaukasse, und die Bauhütte mußte geschlossen werden.

Der zeitweilige Leiter des Münsterbauamts, Baurat a. D. Karl Wachter, mußte sich darauf beschränken, den Umfang der vorhandenen äußerlichen und konstruktiven Schäden festzustellen und Maßnahmen zu deren dauernder Überwachung und Nachprüfung in die Wege zu leiten. So wurden über allen größeren Mauerrissen Marken befestigt, an denen mittelst Meßkeil die Größe der Risse mit einer Genauigkeit von etwa $^1/_{10}$ mm festgestellt wird und nahe dem Erdboden außerhalb und innerhalb der Kirche sowie in drei Turmgeschoßen insgesamt 93 Festpunkte mittelst Präzisionsnivellement (Feineinwägung) in ihrer gegenseitigen Lage bestimmt.

Als 1924 durch die Einführung der Rentenmark die Währungsverhältnisse wieder fest wurden, traf der Vorsitzende des Münsterbaukomitees und Kirchengemeinderats sogleich alle Maßnahmen zur Wiederaufnahme der Wiederherstellungsarbeiten und zur Beschaffung der nötigen Mittel. Am 16. Mai 1925 traten die Herren Prof. Dr. ing. Fiechter und Prof. Dr. ing. Mörsch von der Technischen Hochschule Stuttgart und Münsterbaumeister Dr. Kempf von Freiburg in Ulm zusammen, stellten die Hauptschäden am Münster fest und erstatteten ein ausführliches Gutachten, das Wege zur Behebung der Schäden angab und als Grundlage für die jetzt im Gange befindlichen Wiederherstellungsarbeiten dient. Auch weiterhin haben diese Sachverständigen dem großen Werke ihren künstlerischen und technischen Rat gewidmet.

Im Frühjahr 1925 wurde die Bauhütte wieder eröffnet und zunächst die unterbrochene Instandsetzung des dritten Südpfeilers zu Ende geführt, dann zwei weitere Pfeiler in Angriff genommen und der Arbeiterstand allmählich vergrößert. Die Wiederherstellungsarbeiten bei diesen Pfeilern umfassen hauptsächlich die Ausbesserung der Schäden, welche der Steinfraß verursacht hat. Die einzelnen Steinarten verhalten sich den Einflüssen der Rauchgase gegenüber ganz verschieden. Das älteste Baumaterial unseres Münsters ist ein gutgebrannter Backstein von bester Beschaffenheit und für die Oxyde fast unangreifbar. Daneben wurde für die Gesimse und sonstigen Gliederungen in den älteren Teilen des Baues ein Kalkstein von verschiedener Herkunft und Beschaffenheit verwendet, der sich ebenfalls aufs beste gehalten hat. Er ist gegen die Rauchgase beinahe unempfindlich und zeigt nur auf der Wetterseite schwache Abzehrungen. Bei der Figur des heiligen Otmar, einem Stein von feinstem Korn, haben sie schon größeren Umfang angenommen (Abb. 57).

Allmählich verschwand gegen Ende des zweiten Jahrzehnts vom 15. Jahrhundert dieser prächtige Baustein fast ganz und nun trat in immer stärkerem Umfang der Sandstein auf. Es läßt sich nicht sagen, ob jener einer Modeströmung weichen mußte oder sein Verschwinden mit dem Versagen der Brüche zusammenhängt. Zunächst wurde ein feiner weißgelblicher Keupersandstein aus der Gegend von Hall verwendet, in dem beispielsweise die Freipfeiler samt Stirnwand und die 19 Stirnfiguren der großen Portalvorhalle gefertigt sind. Er zeigt verhältnismäßig wenig Zerstörungen. Dann finden wir in den mittleren Teilen des Hauptturmes den grünlichen Bodenseemolassesandstein, einen feinen, geologisch jungen und wenig widerstandsfähigen Stein, der eine merkwürdige Verwitterung zeigt, die in Abbildung 58 sehr schön sichtbar ist. Die Oxyde verhärten die Oberfläche zu einer festen Kruste, zerstören dahinter das Bindemittel des Steines und vergrößern gleichzeitig dessen Volumen; die Kruste wird dadurch ausgebaucht und platzt schließlich, worauf der Verfall des Steines rasch fortschreitet. Gleich nach dem



Digitized by Google

Rorschacher trat auch der gelbe Donzdorfer Eisensandstein aus dem braunen Jura mit seinen dunkelbraunen Eisenoxydadern auf. Er bildet den Hauptbaustein der Mittelschifffargwände und des oberen Viereckes vom Hauptturm und gibt diesen Baugliedern ihr farbig-malerisches Gewand. Von allen alten Sandsteinen hat er sich am besten bewährt. Daneben wurde vereinzelt der grobkristallinische weiße Stubensandstein des mittleren Neckartales verwendet, der sich auch nicht schlecht gehalten hat.

Der großen Sorgfalt, welche die alten Baumeister der Steinauswahl widmeten, haben wir es zuzuschreiben, daß das Steinwerk abgesehen von den Frost- und Wasserschäden der Gliederungen fast unversehrt auf unsere Zeit gekommen ist, während an anderen Domen ganze Bauteile wegen starker Verwitterung überarbeitet wurden. Dadurch ging dort mit der alten Oberfläche auch der Eindruck des Ursprünglichen für immer verloren, und wichtige baugeschichtliche Anhaltspunkte wurden verwischt.

Der zuletzt genannte Stubensandstein war der eigentliche Baustein des 19. Jahrhunderts unter Thrän und Scheu. Er wurde den besten damaligen Brüchen entnommen, z. B. denen von Schlaitdorf und dem Höllsteinbruch bei Nürtingen, leidet aber trotzdem am stärksten unter den Verheerungen des Steinfraßes. Abbildung 56 zeigt die charakteristische Verwitterungserscheinung. Die Oxyde lösen das kalkige Bindemittel des Steines auf und die Quarzkörner rieseln wie in einer Sandgrube herab. So hat die Oberfläche vieler Steine das Aussehen einer Miniatur-Dünenlandschaft. Am Achteck und Helm des Hauptturmes wurde meist der gelblichweiße Obernkirchener Sandstein aus dem Weserbergland verwendet, ein sehr feinkörniges und fast nur aus Quarz bestehendes Gestein von großer Festigkeit, das damals als der einzige deutsche Sandstein von unbedingter Wetterbeständigkeit galt. Zwar haben sich diese Erwartungen nicht erfüllt, aber der Stein setzt den Oxydangriffen doch großen Widerstand entgegen und da unsere höchsten Bauteile zudem über der eigentlichen Gefahrzone liegen, so sind sie in erfreulich gutem Zustand.

Bei den Auswechslungen werden die stark angegriffenen Steine in der ganzen Flächengröße ausgehauen und dafür ein gleiches Ersatzstück eingesetzt. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts dient als Rohmaterial nur noch Muschelkalk von ausgesuchter Güte, der für die Rauchgase fast unangreifbar ist und vor der Verwendung jahrelang auf Vorrat liegt. Obwohl die natürliche Lagerung beim Muschelkalk lange nicht so ausgeprägt ist wie beim Sandstein, werden die Steine doch fast nur lagerrecht verwendet, und vielfach durch kupferne Stichklammern mit dem alten Mauerkern zu einer festen Einheit verbunden, damit in späterer Zeit neue Vierungen ohne Lockerung der alten ausgebrochen werden können.

Der gegenwärtig in Arbeit stehende Otmarpfeiler stammt noch ganz aus dem Mittelalter, mußte aber von 1864—1866 eine Restaurierung über sich ergehen lassen. Die Thränsche Bauhütte wurde damals mit ihrem etwas manierten Böblingerornament der Eigenart des Pfeilers, der ein Werk der Nachparlerischen Zeit ist, nicht ganz gerecht. Dazu wurde in der Hauptform entgegen dem alten Bestand eine Anpassung an den benachbarten Marienpfeiler vorgenommen, obwohl beide den gleichen Händen entstammenden Pfeiler in reizvoller Weise individuell behandelt sind (Abb. 19). Aus Änderungsskizzen und alten photographischen Gesamtansichten ließ sich aber jetzt die alte Form wieder bestimmen und eine kürzlich im Archiv des Altertumvereines aufgefundene Zeichnung von Thräns Hand bestätigte die Richtigkeit der gegenwärtigen Wiederherstellung. Auch an anderen Stellen des Münsters läßt sich übrigens wahrnehmen, wie durch Vereinfachungen der Architekturformen bei früheren Instandsetzungen sehr charakteristische Bildungen verloren gingen, so beim reichen Strebepfeileraufsatz südlich vom Hauptportal und beim Böblingerpfeiler, der früher im oberen Teil in geradezu



Digitized by Google

nadelgleicher Schlankheit emporschoß, wodurch seine Funktion als Eckfiale im Gegensatz zu den benachbarten Belastungspyramiden noch stärker als jetzt betont wurde.

Bei der Wiederherstellung des Otmarpfeilers war man bestrebt, den alten Bestand nach Möglichkeit zu schonen, nur das Allernötigste auszuwechseln und bei den Erneuerungen dem Ursprünglichen in Form und Bearbeitung so nahe wie möglich zu kommen, damit die Eigenart des Pfeilers gewahrt bleibt und keine Verwischung von Baufugen, Mauertechnik und sonstigen baugeschichtlichen Anhaltspunkten eintreten kann. Diesem Gesichtspunkt muß sich alles andere unterordnen, auch die wichtige Frage der Wasserableitung. Die notwendigen Erneuerungen sollen eine Bereicherung des malerischen Gesamtbildes sein und doch aus dem Ganzen nicht unangenehm herausfallen. Es gilt heute noch der einmal 1854 geäußerte Grundsatz: „Die beste Restaurierung ist diejenige, die am wenigsten in das Auge fällt".

Das Standbild des heiligen Otmar (Abb. 60) war im allgemeinen noch sehr gut erhalten, und wies nur auf der Wetterseite eine starke Auslaugung auf (Abb. 57), die nach dem Ausweis älterer Photographien erst in den letzten 20 Jahren eingetreten ist. Die Widerstandsfähigkeit des über 500 Jahre alten Kalksteines gegenüber den vom Schlagregen in den Stein hineingepeitschten Oxyden scheint jetzt am Ende zu sein. Es hätte sich nicht verantworten lassen, die überaus eindrucksvolle Figur dem Verfall preiszugeben. Sie hat deshalb im nördlichen Seitenschiff an einer Säule nahe der Kanzel einen neuen Platz erhalten und bildet dort eine wertvolle Bereicherung des Kircheninnern. An ihre Stelle ist am Pfeiler ein Abguß in Kunststein getreten, ein erster Versuch auf diesem wichtigen Gebiete praktischer Denkmalpflege.

Der Figurentragstein des „Meisters mit der Reißnadel" (Abb. 18) blieb trotz kleiner Schäden erhalten; dagegen mußte der reiche und charakteristische Baldachin über dem Heiligen (Abb. 61) erneuert werden. Das viel beschädigte Original wurde unter Wiederverwendung einiger in früheren Jahren abgestürzten aber zum Glück geborgenen Teile in einem Geschoßraum des benachbarten südlichen Chorturmes eingelassen und darunter ein Gipsabguß der Figur samt Pfeilerunterteil aufgestellt.

Nicht alle Pfeiler werden so viel Arbeit erfordern wie die vier bisher behandelten; denn bei diesen waren die Zerstörungen besonders groß und sie wurden deshalb auch zuerst wieder hergestellt. Dazu lassen die Formen der im 19. Jahrhundert ausgebauten Teile in manchen Fällen immerhin eine gewisse Vereinfachung zu, da wir ihnen gegenüber nicht die Verantwortung tragen wie bei den mittelalterlichen Resten und sie dazu in beinahe gleicher Ausbildung hunderte Mal wiederholt sind. Dadurch wird der Fortgang der Arbeiten am Steinwerk des Äußeren immerhin wesentlich beschleunigt werden.

Die 19 Sandsteinfiguren an der Stirnwand des Hauptportales (Abb. 20) sind noch sehr gut erhalten. Sie waren ständig dem Schlagregen ausgesetzt und so bis zu einem gewissen Grade vor den Angriffen der Oxyde geschützt und die Hauptgefahrenzone fängt auch erst über ihnen an. Außerdem hat sie ein Anstrich von gelbem Ocker, den auch Fenstermaßwerke aus der gleichen Zeit zeigen, geschützt. Nur einige besonders exponierte Teile, z. B. der kleine Drache, den die heilige Margarete als Attribut auf dem Arm trägt, sind seit langem durch den Frost verstümmelt, und der hl. Matthias hat beide Hände samt Dolchmesser verloren. Aber in den letzten Jahren zeigte sich auch bei ihnen der Beginn der chemischen Verwitterung. Es erwies sich deshalb als notwendig, durch Gipsabgüsse den heutigen Bestand festzulegen. Da die Figuren zu diesem Zweck abgenommen werden mußten, sind sie jetzt völlig trocken und es bietet sich die günstige Gelegenheit, durch eine Schutzbehandlung das Weiterverwittern nach Möglichkeit hintanzuhalten. Im übrigen werden die Figuren in unberührtem Zustand wieder aufgestellt; nur der hl. Matthias muß durch eine Kopie in Muschelkalk ersetzt werden.



Digitized by Google

Nicht nur die Steine, sondern alle Baustoffe leiden unter der Oxydseuche, so auch unser schönstes Material, das Glas der gemalten Fenster. Lange Zeit nahm man an, daß der Zahn der Zeit diesem kostbaren Gut nichts anhaben könne; doch auch an ihm zehren die Rauchgase. Sie bewirken ein rasches Wachsen der weißlichen Verwitterungsschicht, die früher in Jahrhunderten nur ein dünnes Häutchen gebildet hatte. In den 60er und 70er Jahren und zum Teil noch später sind alle alten Glasmalereien restauriert und dabei vom Wetterstein befreit worden, aber inzwischen hat sich derselbe wieder stark angesetzt. Es würde zwar noch lange dauern, bis die dicken Gläser ganz abgezehrt wären; aber der Wetterstein hat neben dem Substanzverlust noch ein Verdunkeln der Gläser zur Folge, das sich am Münster in den köstlichen Glasfenstern der Bessererkapelle, namentlich beim jüngsten Gericht, besonders gut beobachten läßt. Nicht alle Gläser sind gleich empfindlich. Abbildung 59 zeigt einen Ausschnitt aus dem Marnerfenster über dem Passionsportal auf der Nordseite mit charakteristischen Verwitterungen. Die erste Schicht ist vielfach blasenartig aufgeplatzt und darunter geht die Zerstörung weiter. Es bleibt nichts übrig, als die Gläser vorsichtig abzuschaben und durch einen Lack so gut wie möglich zu schützen. Wenn infolge der Zerstörung des aufgemalten Schwarzlotes der Zeichnung durch Temperaturschwankungen und Schwitzwasser auch Gefahr für die Innenseite besteht, so käme eine Überglasung der einzelnen Scheiben mittelst einer Glasmischung von relativ niederem Schmelzpunkt in Frage, wie sie im Volkamerfenster in St. Sebald in Nürnberg, einem Werk vom Meister unserer herrlichen Kramer- und Ratsfenster Hans Wild, ausgeführt wurde.

Abbildung 59 gibt gleichzeitig auch die Verwitterung des Fenstereisens sehr drastisch wieder. Obwohl die mittelalterlichen Eisen infolge ihres großen Gehaltes an Kohlenstoff widerstandsfähiger sind als das heutige Metall, so wird doch auch bei ihnen das Rosten durch die Oxyde so verstärkt, daß in kurzer Zeitspanne alles freiliegende Eisen in sorgfältiger Weise mit einem Schutzanstrich versehen werden muß. Dazu sind die Schutzgitter der Fenster fast alle zu erneuern, denn die Drähte der alten Gitter haben, soweit sie überhaupt noch vorhanden sind, oft nur noch die Stärke von Zwirnfäden.

Die Deckung des Hochschiffdaches und Chores war nach dem Krieg in einem ruinösen Zustand. Im Jahre 1886 wurde über dem Mittelschiff und Chor der alte Holzdachstuhl entfernt und ein neuer eiserner Dachstuhl aufgebracht. An eine Wiederverwendung der altheimischen einfachen Biberschwanzdeckung dachte man nicht. Egle hatte schon früher die Anwendung von unglasierten Dachplatten und Hohlziegeln für „prosaisch" erklärt, und noch im Jahre 1890 bei der Wiederherstellung der Frauenkirche in Eßlingen an die Stelle der wundervollen alten Dachhaut aus in Mörtel gesetzten Hohlziegeln eine solche „aus blauen und roten englischen Schiefern mit einfacher Musterung" treten lassen. In Ulm kamen Schiefer nicht in Frage, obwohl Thrän sie in seinem großen Kostenanschlag auch vorgesehen hatte. Es standen eine Kupferdeckung wie am Straßburger Münster und glasierte Ziegel in farbiger Musterung wie beim Basler Münster und dem Stephansdom in Wien in der Wahl. Unter lebhafter Anteilnahme der gesamten Bürgerschaft, denn der Münsterbau war wieder wie im Mittelalter zur Angelegenheit aller Bürger geworden, fiel die Entscheidung für die glasierten Ziegel. Sie wurden aber zu schwach gebrannt und haben sich deshalb schlecht gehalten, und die Rauchgase haben beim Zerstörungswerk noch mitgeholfen. Eine Neudeckung war deshalb äußerst dringlich. Bei der im Herbst 1925 erfolgten Eindeckung des Chordaches wurde auf alte handgestrichene Biberschwänze mit leichter Engobierung zurückgegriffen. Das mächtige Firstgitter war als „Igelkamm" aus dem Thränschen Kathedralideal übernommen worden und wurde jetzt entfernt, und an Stelle der sich vordrängenden Giebelfenster traten einfache liegende Schleppläden, wie sie noch das Metzgersche Modell zeigt.



Digitized by Google

In schönster Weise geht das neue schlichte Dach mit dem ganzen Bau zusammen. Die Eindeckung des Mittelschiffes erwies sich als nicht so schadhaft wie die des Chores und ihre Erneuerung konnte deshalb durch ein gründliches Ausbessern noch für einige Jahre hinausgeschoben werden.

Die geschilderten Schäden lassen sich als äußerliche Krankheiten unseres Münsters bezeichnen. Daneben weist das Bauwerk aber auch noch schleichende Leiden auf, deren Symptome wir in den Rissen und Verschiebungen des Mauerwerkes erkennen. Besonders akut war der Krankheitszustand am zweiten Strebepfeiler der Nordseite. Dieser Pfeiler hat sich seit der in den 50er Jahren erfolgten Erneuerung des Seitenschiffhauptgesimses wohl unter dem Einfluß des Strebebogenschubes um $1^1/_2$ cm aus der Umfassungsmauer heraus gedreht und dadurch ein Nachgeben der Strebebogenabdeckung und der anschließenden Gewölbe im äußeren nördlichen Seitenschiff herbeigeführt. Diese Bewegungen haben bis in die jüngste Zeit hinein fortgedauert und sind nur durch die ungenügend große Auflagerfläche zu erklären. Sämtliche Pfeiler und Mauern vom Chor und Langhaus sitzen nämlich ohne irgend eine Fundamentverbreiterung auf dem Untergrund auf, und der heute sichtbare Hausteinsockel ist nur eine vorgesetzte spätere Zutat. Es zeigte sich, daß hier am zweiten Pfeiler in einer Tiefe von 3,50 m bis 3,80 m unter der Erdoberfläche eine Lehmschicht von schwärzlicher Färbung durchlief, die vielfach pflanzliche Überreste aufwies und hierdurch als ehemalige Moorschicht gekennzeichnet war. Unter einer kleinen mittelalterlichen Fundamentmauer in der Nähe, die mit dem Münster nichts zu tun hatte, fanden sich deutliche Spuren eines kurzen Pfahles mit eisenbeschlagener Spitze; der unzuverlässige Untergrund war also mittelst eingeschlagener Pfähle gedichtet worden. Die alten Münsterbaumeister hatten dann bei der Fundamentierung der nördlichen Seitenschiffwand die Moorschicht durchstoßen und waren bis auf den darunterliegenden guten Lehmgrund gegangen. Dadurch erklärt es sich, daß die Mauern hier bis auf 4,0—4,15 m unter den Boden hinabgehen, während die ursprünglichen Fundamente des Hauptturmes nur 2,8—3,0 m hinabreichen. Während nun die meisten Seitenschiffpfeiler in den 70er Jahren ausreichend unterfangen wurden, ist es bei den beiden östlichsten der Nordseite, obgleich hier immer wieder Bewegungen im aufsteigenden Mauerwerk eingetreten waren, nur ungenügend geschehen. Dies ist jetzt nachgeholt und die bisherige Auflagerfläche auf mehr wie das dreifache vergrößert worden. Um den alten Kern herum wurde nach vorn und beiden Seiten eine Vorschuhung in Eisenbeton gelegt, bei der die Zug- und Schubbewehrungen durch den Pfeiler hindurchgehen. Die schwierigen Durchbohrungen und das nachherige Auspressen der Bohrlöcher mit Zementmörtel erfolgte mit Hilfe von Preßluftapparaten.

Durch den Ausbau des Hauptturmes entstand für den alten Unterteil eine starke Mehrbelastung. Zu ihrer Aufnahme wurden die Fundamente entsprechend vergrößert und im aufsteigenden Mauerwerk umfangreiche Verstärkungen eingebaut, aber eine ganz gleichmäßige Beanspruchung der alten und der neuen Teile ließ sich doch nicht erreichen, und in dem großen Erdbogen unter der Orgelwand ist aus diesem Grund ein durchgehender Scheitelriß aufgetreten. Auch an anderen Stellen sind innere Spannungen entstanden und durch das starke Ebinger Naherdbeben von 1911 zur Auslösung gebracht worden. Seit dieser Zeit konnten neben den vielen alten noch aus dem Mittelalter stammenden Rissen auch neue festgestellt werden, von denen zwei am Helmfuß im Hauptgesims des Achteckes besondere Beachtung erheischten. Zwar sind die entstehenden Horizontalschübe durch regelmäßig angeordnete Ringanker im Helm selbst und in den Kempfern der Achtecksbögen aufgenommen, aber es erwies sich doch als nötig, am Helmfuß eine weitere starke Verankerung einzufügen. Sie wurde als Ringanker von 80 mm Durchmesser mit je 2 Spannschlössern in jeder Achteckseite ausgebildet, aus dem sich



Digitized by Google

durch seine große Festigkeit und hohe Elastizitätsgrenze für diesen Zweck besonders eignenden Chrommickelstahl geschmiedet und ist imstande, auch Erdbebenstöße von großer Stärke aufzunehmen und unschädlich zu machen. Sie wurde ohne Störung des bestehenden Gefüges im Steinwerk und ohne Beeinträchtigung des Architekturbildes in eine Verbreiterung der untersten Steinstufe der Achtecksabdeckung in rostsicherer Weise eingelegt.

Die Anbringung dieses Ringankers kann gewissermaßen als die Ausscheidung einer Unbekannten in der großen Gleichgewichtsgleichung des Hauptturmes bezeichnet werden. Welche unbekannte Größen dieselbe sonst noch enthält, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen. Die im November 1925 und Februar 1927 vorgenommenen Tiefbohrungen haben übereinstimmend ergeben, daß der gewachsene Felsen aus Weißjurakalk etwa 11,0 m unter dem Kirchenfußboden liegt. Die zwischen Fundamentunterkante und Felsoberfläche befindlichen Schichten von Lehm, Kies und Sand in wechselnder Zusammensetzung, Ablagerungen der alten Flußläufe von Donau und Blau, sind von ausnahmsweise guter Beschaffenheit und so fester Lagerung, daß die schweren Bohrgeräte nur unter großem Kraftaufwand und häufiger Beschädigung eindringen konnten. Sorgfältige Beobachtungen und Untersuchungen werden weiteren Aufschluß geben und die nötigen Maßnahmen bestimmen.

Der gewaltige Bau des Münsters wurde uns vom Mittelalter hinterlassen und vom 19. Jahrhundert ausgebaut. An uns Heutige, die wir seine eigenartige Schönheit und Bedeutung immer besser erkennen, ergeht jetzt der dringende Ruf zu seiner Erhaltung. Das Interesse für das herrliche Bauwerk erwacht immer stärker und die dringende Notwendigkeit, seine schweren Schäden zu heilen, wird allgemein anerkannt. In glücklicher Zusammenarbeit konnten die großen Wiederherstellungsarbeiten begonnen werden. Münsterbaukomitee und Kirchengemeinderat sind sich der großen Bedeutung des seiner Hut anvertrauten kostbaren Gutes bewußt, Stadtverwaltung, Bürgerschaft und Münsterbauverein bringen Opfer, das Landesamt für Denkmalpflege fördert die Maßnahmen in nachdrücklicher Weise, Kirchenbehörde, Landtag und Reichstag bewilligen bedeutende Beiträge. Mögen die Anstrengungen nicht nachlassen, damit die dringendsten Maßnahmen in absehbarer Zeit durchgeführt werden können.



Digitized by Google

# Drei Votivtafeln des Wilhelm Besserer,

## Hauptmann des schwäbischen Bundes, in der Besserer-Kapelle des Ulmer Münsters

von

Max Ernst

In der noch vor dem Jahre 1414, wahrscheinlich schon von Ulrich von Ensingen, an den südlichen Chorturm angebauten Bessererkapelle des Ulmer Münsters hängen außer dem bekannten Bild des Eitel Besserer von Martin Schaffner u. a. drei Votivtafeln des Wilhelm Besserer, Bürgermeister der Stadt und Hauptmann des Schwäbischen Bundes von 1488—1500. Er war eines der hervorragendsten Mitglieder des für Ulm Jahrhunderte lang so bedeutungsvollen Patriziergeschlechtes[1]).

Auf der ersten 2,50 m breiten und 1,90 m hohen Holztafel (Abb. 62), über dem Eingang der Kapelle an der Nordwand sind von links nach rechts die Bildnisse von drei Besserer, — Heinrich Besserer, Konrad Besserer und Wilhelm Besserer — im Harnisch, in betender Stellung jeder eine Fahne haltend, mit folgenden Inschriften gemalt:

1. Anno Domi. 1372 da ward erschlagen zu Altheim an der mitwochen nach S. Ambrosiustag der Fromm und Vest Heinrich Besserer, der zu der Zeit gemeiner Stätt Haubtmann gewesen ist, dem Gott gnädig und barmherzig sey.
2. Anno Domi. 1388 da ward erschlagen zu Weyl vor Sant Bartholomäustag der Fromm und Vest Konrad Besserer, der zu der Zeit gemeiner Stätt Haubtmann gewesen ist, dem Gott gnädig sey.
3. Anno Domi. 1475 ist Keyser Friderich mit samt dem Heyl. Reich vor Niß gelegen, da ich Wilhalm Besserer deren von Ulm Haubtmann gewesen.
   Anno Domi. 1503 starb der Ernvest und Streng Herr Wilhalm Besserer Ritter und alter Bürgermeister zu Ulm und des Löbl. Bunds im land zu Schwaben XII Jahr Hauptmann gewesen, dem Gott genad.

Oben am Rand der Tafel steht:

Anno Domi. 1531 ist die Kirch vor der Stadt Ulm, Aller Heiligen genant, abgebrochen, in welcher dieser drey Besserer und ihrer Frauen Conterfay lange Zeit gehangen und selbiger Zeit von Eitel Hanss Besserer das erste mahl erneuert, Anno 1721 aber von der Bessereriſchen Stifftungs-Administration zum anderen mahl renovirt worden.

---

[1]) Kurze Notizen bei Frick, Beschreibung des Münsters 1777 Seite 76 ff.; Stadtpfarrer Pfleiderer, Münsterbuch 1923 Seite 132; Max Bach, Grabdenkmale im Münster, Württ. Vierteljahrshefte Neue Folge Band II Seite 139; Schultes, die Familie der Besserer in Ulm, Württ. Vierteljahrshefte 1887 Seite 28; Rieber, zur Geschichte der Familie von Besserer, Mitteilungen des Vereins Heft 17.



Digitized by Google

Das Bild ist im ganzen ordentlich erhalten, wenn man ihm auch die spätere Erneuerung und Abänderung ohne weiteres ansieht, wobei freilich nicht mit Sicherheit zu entscheiden ist, ob schon dem Übermaler von 1531 oder erst dem von 1721 die wesentlichen Veränderungen zuzuschreiben sind. Eine Ähnlichkeit der Gesichtszüge des Wilhelm Besserer mit seinem späteren Bild in der unverändert gebliebenen Votivtafel von 1499 (Abb. 64) ist kaum festzustellen. Er erscheint in Abbildung 62 als Mann in mittleren Jahren und hat sich nach dem Inhalt der Aufschrift als Hauptmann des Ulmer Kontingents im Reichskrieg Kaiser Friedrichs III. gegen Karl den Kühnen von Burgund bei der Belagerung von Neuß am Rhein (1475) malen lassen; ein Malerzeichen fehlt. Erst ein späterer Maler hat das Todesjahr (1503) und seine Eigenschaft als Ritter des goldenen Sporns (seit 1495) sowie die wichtigste Tätigkeit in seinem Leben, nämlich die Hauptmannschaft im Schwäbischen Bund (1488—1500) beigefügt. Man wird sonach die Entstehung des Bildes (Abb. 62), zwischen 1475 und 1488 anzunehmen haben, also zu einer Zeit, in welcher W. B. eine goldene Rüstung überhaupt noch nicht getragen hat. Die goldenen Teile der Rüstung in Abbildung 62 sind vielmehr eine Zutat des späteren Übermalers, welcher vermutlich das seit 1499 unverändert gebliebene Bild (Abb. 64) nicht kannte. Nur so erklärt sich einigermaßen die starke Abweichung von der Rüstung in Abbildung 64, welch letztere annähernd (von der Vergoldung abgesehen) auch der Feldausrüstung Besserers vor Neuß 1475 entsprochen und nebenstehendes Aussehen — abgesehen von dem über den Arm geschlagenen Fahnenzipfel — gehabt haben dürfte[1]). Der Halskragen bestand entweder aus Panzergeflecht oder aus einem sogenannten Geschübe, nicht aus einer starren Eisenschiene; die Schiftung der Brustpanzerung ist in Abbildung 63 vom späteren Übermaler mißverstanden; die überstrichenen hohen vergoldeten Ränder der Panzerung des Unterleibes verkennen, daß diese Panzerplatten schuppenartig übereinander griffen, wie in der Rüstung (Abb. 64 und 66); die Form der an die Bauchreifen zum Schutz der Oberschenkel sich anschließenden dachziegelförmigen Platten, sogenannte Beintaschen (Abb. 63) paßt so wenig zu der Form der Rüstung um 1475 wie die Ellenbogenkacheln und der in einen bürgerlichen Hut verwandelte Eisenhut, den W. B. wahrscheinlich wie in Abbildung 64 (halbkugelförmig mit abfallender breiter Krempe, italienisch „Schallern" genannt) getragen hat; auffallend ist auch, daß an roten Samtschuhen Sporen angebracht sind. — Ähnlich wie die Panzerung ist auch die Fahne stark verändert worden. Lange wallende Fahnen gehören dem 16. bis 18. Jahrhundert an; die Fahnen des 15. Jahrhunderts waren in der Regel gesteift, wie in Abbildung 64; die Fahne (Abb. 63) wird ursprünglich keinen so langen Wimpel und auch keine

[1]) Die näheren Mitteilungen über Panzerungen am Ende des 15. Jahrhunderts sowie Gestalt und Wappen in der Fahne (Abb. 62 und 63), und über die Kostüme in Abbildung 64 und 65 verdanke ich dem Geschichtsmaler und Schriftleiter des „deutschen Herold", Herrn G. Adolf Cloß, der auch die obenstehende Rüstung skizziert hat, sowie Frhr. von Gaisberg-Schöckingen.



Digitized by Google

Franſen gehabt haben; der Adler in der Fahne hatte urſprünglich wahrſcheinlich überhaupt keinen Herzſchild mit kaiſerlichem Wappen; jedenfalls iſt das Wappen in dem geſpaltenen Schild (Abb. 63) (Öſterreich heraldiſch links, Ungarn rechts) um 1475 nicht möglich. Maximilian I. nennt ſich auch König von Ungarn und hat auf ſeinen Silbertalern neben dem Reichsadler die Wappenſchilder von Ungarn, Öſterreich, Burgund und Habsburg; an das Haus Habsburg iſt Ungarn aber erſt durch den römiſchen König Ferdinand (als Kaiſer Ferdinand I.) gebracht worden.

Wilhelm Beſſerer hat zwei ſeiner im Feld gefallenen Ahnen, nämlich ſeinen Urgroßvater Heinrich Beſſerer und einen Seitenverwandten Konrad Beſſerer ſeinem Bild beigefügt; welche Vorlagen dem erſten Maler hiebei gedient haben, läßt ſich nicht feſtſtellen. Heinrich Beſſerer iſt im Jahre 1372 bei der Niederlage der Städte als deren Hauptmann im Kampf gegen Graf Eberhard den Greiner von Wirtemberg bei Altheim, O.A. Ulm, Konrad Beſſerer gleichfalls als Hauptmann der Städte in der für dieſe wiederum unglücklichen Schlacht gegen Graf Eberhard bei Döffingen im Jahre 1388 gefallen[1]).

Auf der rechten Seite des Bildes Abb. 62 ſind die Ehefrauen der drei Beſſerer, nämlich Elsbeth Rot, Ehefrau des Heinrich Beſſerer, Katharina Ehinger, Ehefrau des Konrad Beſſerer und Agatha Böhlin, Ehefrau des Wilhelm Beſſerer abgebildet. Über ihnen ſteht auf einem Spruchband: „O Herr Jeſu Chriſt, dein bitterer todt, helff uns auß aller noth". Das Gemälde hing urſprünglich in der großen Grabkapelle, welche zu Ehren der bei Altheim gefallenen Ulmer auf dem alten Friedhof errichtet, nach Abbruch der Frauenkirche 1377 als Allerheiligen Kirche bezeichnet und 1531 abgebrochen wurde.

Wilhelm Beſſerer iſt der Sohn des 1458 geſtorbenen Wilhelm Beſſerer und deſſen Ehefrau Eliſabeth Egloff, und gehörte der Memminger Linie der Beſſerer an; ſein Geburtsjahr iſt nicht bekannt. Fabri berichtet über ihn, er ſei Bürgermeiſter und ein vir insignis geweſen, der im Jahre 1488 von Kaiſer Friederich vor allen andern zum capitaneus der Städte im großen Städtebund über ganz Schwaben ernannt wurde (Fabri-Veeſenmeyer Seite 86). Schon bei der Entſetzung von Neuß durch das Reichsheer im Jahre 1475 ſcheint ſich W. B. hervorgetan zu haben. Der Kaiſer, welcher zu Beginn des Jahres 1475 ein allgemeines Reichsaufgebot erließ, hatte auch dem Rat der Stadt Ulm befohlen, ihr Volk nach Coblenz gegen den Herzog von Burgund zu ſchicken, der in das Stift von Köln eingebrochen ſei[2]). Bei der mühſeligen Belagerung von Neuß durch Karl den Kühnen, bei welcher als gemeinſames Reichsabzeichen ſämtliche Krieger des Reichsheeres ein weißes Schildchen mit rotem Kreuz auf der Schulter trugen, waren Streitigkeiten zwiſchen der ſchwäbiſchen und fränkiſchen Ritterſchaft

[1]) Konrad B. iſt etwa im Jahre 1376 von Graf Eberhard dem Greiner mit einem wirtembergiſchen Lehen in Ulm, nämlich mit dem Steinhaus, das bisher Otto der Rot, Betzen des Roten ſon, und ſeine Brüder Berthold und Hans innehatten, welches Haus neben dem Gefäß des Stefan Rot lag, belehnt worden. Konrad B. iſt der Schweſtermann und Träger der Agnes Rot, Konrad Rot's Witwe, welche ein Drittel der Lochmühle in Ulm als wirtembergiſches Lehen erhielt. Das Haus des Konrad Rot, des „Wirts" des Grafen Eberhard (Jäger Urkunde von 1357 Seite 399) wird beſchrieben als „Konrad Rot's Steinhaus an der Judenſchul". Die Tradition bezeichnet als dieſes Haus den ſogenannten Golſchenkeller auf dem Judenhof, jetzt Lokal des Kunſtvereins (Kornbeck Vereinshefte 1873 Seite 28 und Lehensbuch des Grafen Eberhard, Württb. Vierteljahrshefte 1885 Seite 116, 117, 141); Rieber, Vereinsmitteilungen Heft 17 Seite 27 hält den Konrad Beſſerer auch für den Inhaber der Beſſerer-Mühle bei der ſteinernen Brücke auf dem rechten Ufer der großen Blau gegenüber der früheren Langmühle. Dieſe Beſſerersmühle (Lehensbuch Seite 124) „oberhalb der Steinbrugg" — Miller, Geſchichte der Waſſerwerke Seite 24 — heißt ſpäter auch des Kopfhauſers Mühle.

[2]) Stälin Band III Seite 578.



Digitized by Google

wegen der Führung der Sanct Georgen Fahne (wahrscheinlich damals noch ein weißes Kreuz im roten Feld, später rotes Kreuz im weißen Feld), ebenso zwischen den Städten wegen Führung der sogenannten Rennfahne (Rennefenlach, Rennefenlin) entstanden. Der Kaiser bestimmte deshalb, daß die St. Georgenfahne von den Schwaben und Franken und die Rennfahne von den Städten Köln, Straßburg, Augsburg, Nürnberg, Frankfurt und Ulm abwechslungsweise jeden Tag getragen werden solle; die Ehre, die Georgenfahne (St. Jörgen Fänlin) zu führen erhielt gleich am ersten Tag Graf Eberhard von Wirtemberg, während Wilhelm Besserer von Ulm als erster die Rennfahne trug[1]). Diese Fahne war vermutlich kleiner als das Hauptbanner des Reiches mit dem zweiköpfigen Adler, welch letzteres damals in Anwesenheit des Kaisers der Herzog von Sachsen führte. Der Ritter Philipp von Müllenheim schrieb in seinem Bericht an den Rat der Stadt Straßburg am 15. Mai 1475, daß die abwechslungsweise Führung der Rennfahne durch die Reichsstädte „nie zuvor geschehen sei"[2]). Es ist aber schon am 19. Juli 1462 in der für den Grafen Ulrich von Wirtemberg unglücklichen Schlacht bei Giengen an der Brenz ein Reichsbanner mit dem einköpfigen Adler verloren gegangen, um welches die Wappen derjenigen Reichsstädte gestickt waren, welche in diesem Krieg dem Kaiser behilflich waren[3]).

Wenn man bedenkt, daß die Votivtafel (Abb. 62) wiederholt erneuert und Wilhelm Besserer erst im Jahre 1495 zum Ritter des goldenen Sporns ernannt wurde, daß weiterhin die Rüstung auf diesem Bild wesentlich abweicht von der unverändert gebliebenen Panzerung in der Votivtafel von 1499 (Abb. 64), so ist Abbildung 63 für das tatsächliche Aussehen der von Wilhelm Besserer im Jahre 1475 vor Neuß geführten Rennfahne der Reichsstädte nicht zu verwerten. Man wird aber annehmen dürfen, daß die Fahne schon auf dem ursprünglichen Bild eine einköpfige Adlerfahne im gelben Feld mit einem kleineren Wimpel (Zagel) war und daß sie die von Wilhelm Besserer vor Neuß geführte Rennfahne darstellen sollte; ob sie in der Tat ein kaiserliches Wappen enthielt, muß dahin gestellt bleiben. Die Rennfahne trugen später häufig die Erbmarschälle von Pappenheim. Bemerkenswert ist, daß die wirtembergische Reichssturmfahne in dem Reichsfeldzug vor Neuß überhaupt nicht genannt wird, obwohl die Quellen über die damaligen Begebenheiten ziemlich reichlich fließen. Das hängt wohl damit zusammen, daß die St. Georgenfahne der St. Georgenritterschaft in dieser Zeit als die Sturmfahne des Reiches in den Vordergrund getreten war[4]).

Von weit größerer kunst- und kulturgeschichtlicher Bedeutung sind die beiden anderen Votivtafeln des Wilhelm Besserer und seiner Familie (Abb. 64 und 65). Die mitten durch die Tafel (Abb. 64) laufende Schrift lautet: „Anno Domi. 1499 hat der sträng firsichtig und wis Wilhalm Besserer ritter alter burgermaister zu Ulm disi dafel lasen machen mit sampt im sine süne und dochtermänner", die Inschrift auf Abbildung 65: „Anno Domi. 1499 hat der sträng Her Wilhalm Besserer ritter disi dafel lassen machen, mit samt siner elichen hußfrawen und iren dechteren und suns wiben und derselben dechteren"; die Bilder tragen kein Malerzeichen.

---

[1]) Stälin, Band III Seite 579, Anmerkung 1 „der Kaiser empfal Graf Eberharten von Wirtemberg Sant Jörgen Vann und Wilhalm Besserer der gemeinen Reichsstätt Vann").

[2]) E. Gritzner Symbole und Wappen des alten deutschen Reiches in den Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte Band VIII Heft 2 Seite 124.

[3]) M. Bach, Beilage zum Staatsanzeiger 1889 Seite 57; Stälin, Band III Seite 539 ff.

[4]) Die Meinung Sattlers in seiner Geschichte der wirtembergischen Grafen, daß Graf Eberhard von Wirtemberg kein Recht zur Führung der Wirtembergischen Reichssturmfahne hatte, weil nur dem älteren Grafen Ulrich v. W. ein solches Recht zugestanden sei und deshalb vor Neuß die Markgröninger Reichssturmfahne nicht entfaltet wurde, ist nicht einleuchtend.



Digitized by Google

Besonders ausdrucksvoll ist der Kopf des schon nicht mehr in voller Manneskraft stehenden Wilhelm Besserer (Abb. 66) mit leicht grauem Haupthaar, in goldener Rüstung mit goldenem Wappen der Besserer und dem Spruchband: „O herr, durch din lestin zukunft erbarm dich über mich". Er hält eine zweiköpfige gelbe Adler-Fahne — das Reichsbanner — in der Hand; als Hintergrund seiner Person, um sie ganz besonders im Bild hervortreten zu lassen, dient ein Brokatstoff. In Abbildung 64 sind die sämtlichen männlichen, auf Abbildung 65 die sämtlichen weiblichen Glieder seiner Familie enthalten. Im Bild 64 kniet neben Wilhelm Besserer sein ältester Sohn Jörg mit einem Sohn und Hans mit sechs Söhnen [1]), in der zweiten Reihe knieen die Schwiegersöhne, deren Wappen (heraldisch links, das Bessererische Wappen rechts) beigefügt sind, nämlich: Ulrich Nithart mit vier Söhnen, Kaspar Rainbold, Gabrigel Rott mit vier Söhnen, Christoffel Fetter mit zwei Söhnen und Vit von Schwändi mit zwei Söhnen; sie tragen mit Ausnahme des letzteren die Namen von bekannten Ulmer Patrizierfamilien [2]). Von der Familie Neidhard sagt Fabri, der in dieser Zeit lebte, sie habe eine ganze Anzahl hervorragender Theologen, Kunstgelehrter, Dichter, Staatsmänner und Geschichtsschreiber besessen und es sei eine gemeine Redensart in Schwaben, der Ulmer Stadtschreiber Heinrich Neithart hätte allein, mit seinen elf ausgezeichneten Söhnen ein ganzes Reich regieren können. Ein Heinrich Rembold ist der Stifter der St. Valentinskapelle auf dem Münsterplatz, (1452); Gabriel Rott gehört zu der Familie der Roten von Schreckenstein, deren 1447 gestiftete Kapelle auf der Südseite des Münsters mit einem heiligen Grab 1817 abgebrochen wurde. Am rechten Rand des Bildes 64 ist der auf die Söhne und Schwiegersöhne des W. B. sich beziehende Vermerk: „mit ier sine, so fil ir ieder bis uff daß 99 (1499) iar gelept hat". Das Bild enthält 27 Personen, welche mit Ausnahme des Wilhelm Besserer alle einen Rosenkranz in der Hand halten.

Auf der zweiten Votivtafel (Abb. 65), welche die 33 weiblichen Glieder enthält, sind in der obersten Reihe die aus dem Ulmer Patriziat stammende Frau des W. B. Agatha Fechlerin (Vöhlerin) mit ihren beiden Schwiegertöchtern Hiltegart Hutterin, Ehefrau des Jörg Besserer mit drei und Anna Öttin, Ehefrau des Hans Besserer, mit zwei Töchtern — außerdem vier unverheiratete Töchter abgebildet, besonders schön und ausdrucksvoll die älteste derselben in ihrer Haartracht mit Perlenreif im Haar (Abb. 69). In der zweiten Reihe knieen die fünf verheirateten Töchter, Frau Ageta von Schwendi mit fünf, Frau Osanna Fetterin mit drei Töchtern, Frau Barbara Rettin mit einer Tochter, Frau Ursula Rainboldin mit fünf und Frau Friena (Veronika) Nithartin mit zwei Töchtern, alle mit einem Rosenkranz.

Beide Tafeln (Abb. 64 und 65) sind von besonderer Schönheit und auch in den Farben noch ordentlich erhalten, offenkundig ohne seitherige Übermalung oder Erneuerung. Man darf ohne weiteres annehmen, daß Wilhelm Besserer, einer der bedeutendsten Männer der damaligen Zeit in Oberdeutschland, seine Votivtafeln auch von einem ersten Künstler malen ließ; alte Nachrichten wollen sie Martin Schaffner als Jugendwerke zuschreiben, Professor Dr. Baum vermutet als Maler den berühmten Ulmer Hans Schühlin († 1504), Schwiegervater Zeitbloms, 1499 als alter Zunftmeister erwähnt [3]). Auf dem Knauf des Schwerts Wilhelm Besserers in Abbildung 66 ist das bekannte Zeichen des Ulmer Münsterbauamts angebracht; Schühlin

[1]) Jörg B. zog später nach Memmingen; seine Nachkommen sind im 18. Jahrhundert ausgestorben, Hans B. wurde 1513 aus Ulm verbannt und gründete in Stuttgart eine Fuggerei; Schultes, Württb. Vierteljahrshefte 1887 Seite 29.

[2]) Nach einer Mitteilung des Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen ist das Wappen Schwendi nicht Schwendi Ob. Laupheim, sondern Wolpertswende Ob. Ravensburg.

[3]) Von Hans Schühlin sind nur wenige Werke erhalten; er ist berühmt durch den Tiefenbronner Hochaltar.



Digitized by Google

war in dieser Zeit Pfleger am Münsterbauamt, allein auch Wilhelm Besserer hatte im Jahre 1470[1]) dieses Amt bekleidet. Man wird hier nicht ein als eigenes Malerzeichen von dem Münsterbaupfleger Schühlin verwendetes Münsterbauamts-Zeichen vor sich haben, sondern einen Hinweis auf das frühere angesehene Amt Besserers als Münsterbauamtspflegers. Beide Tafeln sind 2,30 Meter breit, 1,86 Meter im Scheitel hoch; die Rahmen sind zum Teil beschnitten und scheinen in die Bogenfelder eines Gewölbes eingepaßt worden zu sein. Da die sämtlichen männlichen Mitglieder halblinks, die weiblichen halbrechts gerichtet sind, so ist anzunehmen, daß zwischen beiden Bildern sich eine Säule oder Konsole mit einem Kruzifix oder eine Heiligenfigur befunden hat, der sich die betenden Familienmitglieder von beiden Seiten zuwenden. So war der Gesamteindruck dieser stattlichen Familie mit ihrem Oberhaupt zweifellos sehr wirkungsvoll. Es ist möglich, daß die Bilder ebenso wie das Bild Nr. 62 bis zum Abbruch der Allerheiligenkirche 1531 sich dort befunden haben, weil diese große Grabkapelle zu Ehren des 1372 gefallenen Heinrich Besserer und der mit ihm damals gefallenen Ulmer errichtet worden war. Jedenfalls waren sie später längere Zeit in dem privaten Besitz der Nachkommen des W. B.; denn nach den Aufzeichnungen der Familie Besserer vom Jahre 1661 sollen sie von einem ledigen Hans Friedrich Besserer von Memmingen „unlängsten" der Bessererschen Stiftungsverwaltung um 200 Gulden zum Kauf angetragen worden sein. Daß sie schon lange in der Bessererkapelle hangen (Abb. 64 an der Westwand, Abb. 65 an der Ostwand), geht daraus hervor, daß sie Elias Frick in seiner Beschreibung des Münsters vom Jahre 1777 erwähnt.

Die Bilder sind nicht nur als Malerei, sondern auch kostümgeschichtlich von besonderem Interesse, weil sie im Jahre 1499 gemalt den Übergang der Tracht des 15. Jahrhunderts in die des 16. Jahrhunderts in klassischer Weise zum Ausdruck bringen. Die teilweise vergoldete Rüstung W. Besserers hängt nur damit zusammen, daß er seit 1495 Ritter des goldenen Sporns war; wir dürfen auch annehmen, daß er diese hohe Auszeichnung gelegentlich — wenn auch vielleicht nicht im Feld — getragen hat. Der Ursprung des Ordens vom goldenen Sporn, der zuerst ein kaiserlicher Orden war, dann ein päpstlicher wurde, ohne daß ein Zusammenhang zu bestehen scheint, ist nicht recht aufgeklärt[2]). Die ganze Rüstung mit Beintaschen und einem geschobenen Halskragen entspricht der letzten Zeit dieser Rüstungsform (1465—1495); bemerkenswert ist der Eisenhut mit den goldenen Nägeln und daß außer den Sporen, Knie-, Ellenbogen- und Fingergelenkpanzerungen auch das sonst silberne Wappen der Besserer vergoldet ist[3]); Originalexemplare von Rüstungen aus dieser Zeit befinden sich u. a. im Schloßmuseum in Sigmaringen und in der Heiligkreuzkirche in Gmünd. Obgleich der Doppeladler das Wappen der Reichsstädte ist, müssen wir annehmen, daß W. B. sich mit dem Reichsbanner nicht schon kraft seiner Eigenschaft als alter Bürgermeister, sondern nur auf Grund einer besonderen Erlaubnis des Kaisers malen lassen durfte[4]). Eine Bezugnahme auf seine Tätigkeit als Hauptmann des Schwäbischen Bundes enthält die Tafel (Abb. 64) nicht, sondern nur auf seine Eigenschaft als Ritter und alter Bürgermeister. Der Schwäbische Bund hatte ein eigenes Wappen — rotes Kreuz in Silber —, das

[1]) Bazing und Veesenmeyer Urkunden zur Ulmer Pfarrkirche Nr. 244.

[2]) Nach einer Mitteilung des Freiherrn von Gaisberg-Schöckingen.

[3]) Im Besitz des Herrn Oberstleutnant von Besserer befindet sich ein früher in der Bessererkapelle befindliches gleichartiges goldenes Wappen auf Glas, wahrscheinlich auf W. B. sich beziehend.

[4]) Nach der Ulmer Tradition, — Weyermann, Ulmische Gelehrte 1796 Bd. II Seite 32 —, soll dem Wilhelm Besserer von Kaiser Friedrich III († 1493) die Auszeichnung verliehen worden sein, in seinem „Denkmal" d. h. in der Votivtafel, das „Reichsbanner" zu führen.



Digitized by Google

alte Abzeichen der schwäbischen Ritterschaft zum St. Georgenschild. Kostümgeschichtlich interessant ist insbesondere, daß Vit von Schwendi und der Sohn von Jörg Besserer noch die Tracht des ausgehenden 15. Jahrhunderts, die anderen Trachten dagegen schon den beginnenden Renaissancecharakter zeigen. Durch eine Reinigung könnten die Farben der Bilder wieder schärfer hervorgehoben werden.

Die einzelnen Personen, namentlich in dem Bild 64 tragen ein durchaus charakteristisches Gepräge auch in der Abwechslung von Stellung und Haltung an sich; die Innerlichkeit im Gesichtsausdruck der andächtig im Gebet gemeinsam vereinigten Familienmitglieder, insbesondere des W. B. selbst, des Kaspar Rembold und des die Lippen während des Lesens aus einem Gebetbuch leicht bewegenden Christof Vetter ist besonders eindrucksvoll.

Die Ernennung zum Ritter im Jahre 1495 auf dem Reichstag zu Worms durch Kaiser Maximilian I. unmittelbar nach der Erhebung des Grafen Eberhard von Wirtemberg in den Herzogsstand kam für W. Besserer „ganz ungesucht", wie er in einem Schreiben an Veit von Wolkenstein[1]) mitteilt. Er hat dieses wichtige Ereignis, das für ihn eine Standeserhöhung innerhalb des Patriziats der Stadt bedeutete, noch am gleichen Abend dem Rat seiner Vaterstadt mit folgendem Brief mitgeteilt: „ich tu Eurer Weißheit zu wissen, daß mein gnädiger Herr Grave Eberhart zu Wirtemberg heint gegen den abend zu einem Fürsten gemacht ist, da ist der Langmantel und ich dageweſen; auf den Stuhl (Königsstuhl) hat uns mein Herr von Zollern, Herr Veit von Wolkenstein genommen und zu der königlichen Mayestät geführt und nieder heißen knieen und hat man uns baide zu Ritter geschlagen; wie das zugangen ist, wenn mir Gott haimb hilft, will ich Euch das berichten, der Hoffnung, Euer Weißheit werd nit Mißfallen darob nehmen, wan̄ diesen orden ich angenommen han. Geb' der Allmächtige Gott mir armen Sünder, daß ich Ihn mit Ehren in seinem Willen und zu seinem Lob vollbring und mir verdienlich zu dem ewigen Leben. Worms Aftermontag vor Mar. Magdal. an̄o 1495[2])."

Wilhelm Besserer und der erwähnte Bürgermeister Hans Langenmantel von Augsburg waren die beiden Hauptvertreter der Reichsstädte auf dem Reichstag in Worms im Jahre 1495, woselbst sie die dort gefaßten Resolutionen jeweils sofort zusammenfaßten und den zum Schwäbischen Bund gehörigen Reichsstädten zusandten[3]); beide haben sich auch um das Zustandekommen des Schwäbischen Bundes im Jahre 1488 Verdienste erworben. Von Wilhelm Besserer, dem „eques auratus, gemeinen Hauptmann des heiligen Reichs Stätte des Bunds des Lands Schwaben" rühmt Datt, daß er ein Mann des Schwerts und der Feder gewesen sei[4]). Der berühmte Reichstagsabschied vom 7. August 1495 von Worms hatte in einer Zeit großer politischer Gärung und sozialer Umwälzung, vor allem in Folge der Bemühungen der Reichsstädte insofern wenigstens ein positives Ergebnis, als neben der Errichtung eines ewigen

---

[1]) v. Bessererſche Aufzeichnungen. In diesem Schreiben bemerkt W. B. u. a., daß damit auch Ulm eine besondere Ehre und Gnade geschehen sei und die Stadt „ihn mit einem Kleinod verehrt habe", was ihn sonderlich erfreut habe, weil er daraus „mehr die Ehre und den guten Willen bei dem Rat dabei abgenommen habe".

[2]) Fabri berichtet Seite 120, in seinem tractatus, daß Kaiser Sigismund auch den Gastwirt zur Krone in Ulm, Petrus Weiß, den Inhaber der damaligen Fürstenherberge, zum „miles auratus" ernannt habe. Besondere Verdienste dieses Mannes weiß er nicht anzuführen, als, er sei von besonderem Glück begünstigt, vernünftig, verständig, reich, redegewandt und ein ganzer Hofmann gewesen.

[3]) Johann Philipp Datt, de pace imperii publica. Ulm 1698, Seite 823 ff. Diese Resolutionen sind alsbald im Druck erschienen.

[4]) Datt: cum casside et armis litterarum gloriam conjunxit.



Digitized by Google

Landfriedens und eines Reichskammergerichtes der Gedanke eines einheitlichen deutschen Staatsbürgertums und die Verpflichtung einer gemeinsamen Steuer für das Reich ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einem einzelnen Reichsstand, insbesondere für Reichskriege, zum erstenmal seinen Ausdruck fand. Wilhelm Besserer war von den Reichsstädten schon im Jahre 1488 zum Hauptmann der Städte im Schwäbischen Bund neben dem Grafen Hugo von Werdenberg und Heiligenberg gewählt worden, welch letzterer Hauptmann der in der Gesellschaft Sankt Georgen-Schild vereinigten Prälaten, Grafen, Freien, Herren, Ritter und Knechte war. Die Zersplitterung Schwabens in kleine und kleinste Herrschaften, sowie die Ohnmacht der kaiserlichen Zentralgewalt unter Kaiser Friedrich III. war außerordentlich groß; es war deshalb das Bedürfnis nach einem Schutz gegen das Fehdeunwesen und Schaffung einer Exekutivgewalt gegen die Störer der öffentlichen Ordnung namentlich in Schwaben begreiflich. Die Reichsstädte hatten sich gegen Übergriffe einzelner Landesherren zu wehren, so daß Fabri im Jahre 1488 schreiben konnte, wenn die Ulmer damals nicht gewesen wären, so wäre ganz Schwaben unter die Gewalt fremder Machthaber geraten[1]). Namentlich war es der Herzog Georg von Bayern, der die Stadt Ulm durch das von Marstetten nach Weißenhorn verlegte Landgericht und Ausdehnung seiner Geleit- und Jagdrechte belästigte; es wird sogar berichtet, daß Ulm damals durch Herzog Albrecht von Bayern dem Herzog Georg ein Angebot gemacht habe, gegen 2000 Gulden ihn als Schutz- und Vogtherrn anzunehmen, was aber Herzog Georg abgelehnt habe[2]). Die hohe Wertschätzung Wilhelm Besserers bei Kaiser Friedrich und Maximilian sowie bei seiner Vaterstadt kam im Jahre 1492 zum Ausdruck, als der Schwäbische Bund gegen den Herzog Albrecht von Bayern mit einer starken Truppenmacht unter Führung des Grafen Eberhard von Wirtemberg als obersten Hauptmann zu Felde zog, nachdem Herzog Albrecht im Jahre 1486 die Reichsstadt Regensburg durch Umwandlung in eine bayerische Landstadt dem Reich entfremdet hatte. Die Vereinigung der Ritter- und Städteverbände im Schwäbischen Bund bedeutete damals eine starke Macht und eines der wenigen Verdienste des schwachen Kaisers Friedrich III. Ulm stellte zu dem Feldzug von 1492 67 Pferde, 400 Knechte, 80 Wagen, 14 Zelte und 8 Büchsen[3]). In den Bessererschen Aufzeichnungen heißt es, daß Wilhelm Besserer sich damals um gemeine Stadt Ulm trefflich verdient gemacht habe, „so in dem Stadt Ulmischen Archiv genugsam Proben vorhanden seien[4])". Kaiser Friedrich III. hatte schon vor Beginn des Feldzuges von 1492 von Linz aus an Wilhelm Besserer folgendes Schreiben gerichtet[5]):

Friderich von Gottes gnaden römischer Kaiser.

„Lieber Getreuer, Wir haben aus werbung, so Unser und des Reichs lieber Getreuer Hans von Frondsberg[6]) von Dein und gemeinen Unseres Bunds des Lands zu Schwaben wegen an Uns getan, Deinen getreuen rat und ernstlichen fleiß in Unser und des Reichs Stadt Regensburg und ihren Anhängern, Helfern und Beiständen Sachen auf Schrift Dir vormals zugesandt, angekert und füran zetund erpoten, ver-

---

[1]) Felix Fabri, Hist. Suev. 2 c. 4 bei Goldast: „nisi Ulmenses fuissent, anno ⟨1488⟩ tota Suevia et ducum Austriae terra inter Suevos et Suevis vicina in alienorum tyrannorum ⟨Bavarorum⟩ manus vendita et tradita nunc esset".

[2]) Stälin, Bd. III Seite 628 Anmerkung 2.

[3]) Datt: Seite 444.

[4]) Die Ulmer Akten über den Schwäbischen Bund befinden sich nicht mehr in Ulm, sondern in Stuttgart.

[5]) Leider nur in einer nicht ganz genauen Abschrift in den von Bessererschen Aufzeichnungen vorhanden.

[6]) Hauptmann des Kontingents an der Donau, Datt. Seite 443.



Digitized by Google

ſtanden, darob Wir nit unbillig dank nehmen und gefallen empfangen, und darauf gemein Aufbot in das heilige Reich ausgehen laſſen, damit ſolcher Dein getreuer Rat und Fleiß mit den Werken vollſtrecket, inmaßen Du von denſelben bericht wirdeſt und ſo Wir in ſolchem Handel, der Uns aus vielen urſachen nit wol ſchwerlicher anliegen möcht, Unſern troſt und hohes vertrauen in Deine Perſon ſonderlich ſetzen, begehren Wir an Dich mit ganzem fleiß bittend, du wolleſt füran wie bisher treulichen helfen, damit ſolch unſer führnehmen Uns, dem heilg. Reich und gemeinen Bund zu ehren und wohlfahrt ſtraks und mit fleiß nachgevolgt und das löblich vollendet werde, und daran nicht feyren, noch Dich Niemand davon keren laſſen, als Uns nicht zweifelt, du dem rechten und aller erbarkeit nach zetund genaigt ſeyeſt und Wir uns deß und alles guten ungezweivelt zu dir verſehen, wollen wir dergeſtalt im gedächtnis behalten, daß du deß in ewigkeit dankbarkeit empfinden ſollt.

Geben zu Lynz am Montag vor St. Paulustag 1492."

Mitte Mai 1492 ſtanden in der Lechgegend zwiſchen Landsberg und Kaufering die beiden Heere des Schwäbiſchen Bundes und des Bayernherzogs kampfbereit einander gegenüber, als durch den aus Linz herbeigeeilten König Maximilian I. eine Verſöhnung zuſtande kam und der Herzog Albrecht unter anderem auch Regensburg an das Reich zurückgab. Bei den Verhandlungen hierüber in Augsburg zog Kaiſer Maximilian u. a. auch Wilhelm Beſſerer bei[1]). Auf dieſe Begebenheit bezieht ſich folgendes Gedicht des Ulmers Veit Marchtaler aus dem 17. Jahrhundert[2]):

„Maximilian der Erſt ſich gab in Bundt,
Der dreyßig Reichsſtädt nnd verſprach mit Mond[3]),
Im Römiſchen Reich den Frieden anzuſtöllen,
Als Albrecht ſein Schwager den nit hat haben wöllen,
Und immer neue Stritt bracht auf die Bahn,
Regensburg die Stadt gar in die Händ bekam,
Rüſtet mit Macht Sich der Kayſer, bracht zu Feld
Trithalb tauſend Pferd und Fußvolk auserwöhlt,
Zwanzigtauſend Mann ſo am Lech gelegen,
Und auch große Stück fünfzig an den Wägen,
Druntert behielt den Preiß eines 70 Zentner ſchwer,
So von Ulm der Stadt geſandt mit andern anher,
Drum das ſchöne Kattelin von Ulm ward genannt,
Welches, als der Bayerfürſt zum Frieden ſich wand
Und Regensburg abtrat, das Volk gedanket ab,
Gehorſam laiſt, Ulm dem Kayßer ſchenkungsweis gab
Durch Wilhelm Beſſerer den Ritter und Hauptmann,

---

[1]) Stälin Band III Seite 634.

[2]) Beſſererſche Aufzeichnungen.

[3]) Innerhalb Monatsfriſt. — Im Jahre 1492 war Maximilian auf der Durchreiſe nach Konſtanz in Ulm. Er beſuchte damals den eben erſt fertig geſtellten Münſterturm. Der Chroniſt Wollaib berichtet, es ſei damals noch kein ſteinernes Geländer um den Kranz des Münſters verfertigt geweſen, Maximilian habe ſich auf den äußerſten Rand der Brüſtung geſtellt, „alſo daß er nur mit dem halben Fuß auf dem Boden geſtanden und noch den andern Fuß ganz fürauß geſetzet, welches für eine große Kühnheit, ſonderlich von einem ſo großen Herrn zu achten". — An dieſen Beſuch erinnert die Steintafel auf der Nordſeite des Turmes: „Maximilianus Romanorum primus ac Ungariae etc. Rex, Archidux Austriae, Burgundiae Dux, hoc opus usque edificatum visitavit. Anno Chri. 1492".



Digitized by Google

So Ihre Majeſtät in Gnaden genommen an.
Und wird forthin die „ſchöne Kattel“ genannt,
Gebraucht wieder des Kayßers Feind im Venetiſchen Land.“

Die letztere Bemerkung hat offenbar den Feldzug Kaiſer Maximilians I. im Auge, den er im Jahre 1508 und ſodann nach einem für ihn demütigenden Waffenſtillſtand erneut im Jahre 1509 im Bund mit König Ludwig XII. von Frankreich, Ferdinand dem Katholiſchen von Spanien und Papſt Julius II. gegen die Republik Venedig unternahm, die ihm bei ſeinem Verſuch eine Romfahrt zur Kaiſerkrönung zu unternehmen und Deutſchlands Scheinrechte auf Oberitalien mit Waffengewalt durchzuſetzen, den Durchmarſch durch ihr Gebiet verweigert hatte.



Digitized by Google

# Vereinsnachrichten

Der Verein zählt 529 Mitglieder. Unser Ehrenmitglied, Herr Hauptmann Geiger in Neu-Ulm durfte im April 1927 in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 87. Geburtstag feiern, aus welchem Anlaß ihm die besten Wünsche des Vereins für seinen ferneren Lebensabend ausgesprochen wurden.

Der Verein steht mit 167 Vereinen und Anstalten des In- und Auslandes im Tauschverkehr.

Leider haben wir eine Anzahl von Mitgliedern durch den Tod verloren, welche durch ihre rege Anteilnahme an unseren Bestrebungen das Vereinsleben bereichert hatten.

Am 25. Oktober 1926 starb im 75. Lebensjahr Heinrich Herrenberger früherer Eichmeister, vom Jahre 1908 bis 1924 Direktor des Gewerbemuseums und langjähriger Konservator unseres Vereins. Er war ein guter Kenner ulmischer Geschichte und Kunst und jedermann, der an seinen Führungen durch die Straßen und Gäßchen der Altstadt oder durch das Gewerbemuseum teilnahm, wird die originelle, humorvolle und volkstümliche Art seiner Vorträge und Erläuterungen im Gedächtnis behalten; auch das Gebiet der Wappenkunde und Numismatik war ihm durchaus vertraut. Dank seiner genauen Kenntnis altulmischer Handwerks- und Baukunst war er ganz besonders befähigt, dem Handwerk beratend zur Seite zu stehen. Das Gewerbemuseum hat er mit der ihm eigenen peinlichen Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit und unermüdlichem Fleiß mit seinem Verständnis für die Aufgaben eines altreichsstädtischen Provinzialmuseums geordnet und verwaltet. Dabei verstand er es, trotz der bescheidenen Mittel die ihm zu Gebote standen, die Sammlung zu vermehren und jedem Besucher in seiner selbstlosen entgegenkommenden Art Auskunft zu erteilen. So war gerade die Leitung des Museums, wie er es gestaltet hatte, der Stolz des trotz seines umfangreichen und gründlichen Wissens bescheidenen Mannes gewesen, den die reine Liebe zur Sache und zu seiner Vaterstadt beseelte; seine Vorträge waren immer anregend. Er hat dem Verein über 50 Jahre angehört und bildete gleichsam das lebendige Gedächtnis der Lokalgeschichte Ulms im letzten halben Jahrhundert. Mit Heinrich Herrenberger ist eine originale charaktervolle und mit seinem ganzen Wesen tief im heimatlichen Boden wurzelnde Persönlichkeit Ulms geschieden, wie sie in unserer nivellierenden Zeit immer seltener werden.

Am 6. September 1926 starb im 74. Lebensjahr Divisionspfarrer a. D. Franz Xaver Effinger, langjähriges Mitglied unseres Vereins, der, solange es seine Gesundheit erlaubte, uns öfters durch Vorträge erfreute; er war Besitzer einer größeren Sammlung von Kunstwerken und ein feinsinniger Kenner insbesondere christlicher Kunst. Mit Begeisterung konnte er von den Eindrücken, die er auf seinen wiederholten Reisen nach Italien gewonnen hatte, erzählen. Seine gütige und harmonische Priesterpersönlichkeit wird jedem, der ihn kannte, in Erinnernng bleiben.



Digitized by Google

Am 16. September 1926 starb nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 68 Jahren Stadtpfarrer a. D. Jacob Rieber, von 1907—1924 am Münster tätig, unser langjähriger zweiter Vorstand. Seine Freude an der Geschichte brachte er von seinem früheren Amtssitz Isny hieher; er war auf dem Gebiet der Familiengeschichte und Genealogie ein anerkannter Fachmann, welcher die wissenschaftliche Bedeutung genealogischer Studien in rassenhygienischer soziologischer und nationalökonomischer Bedeutung schon vor Jahrzehnten erkannt hatte. Der Württembergische Verein für Familienkunde ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Aber auch auf anderen Gebieten hat er unsere Vereinssitzungen, welche er nur selten versäumte, immer belebt und bereichert, und in einer stets gleich bleibenden Liebenswürdigkeit dem Verein sein Bestes gegeben. Eine schlichte, humorvolle, überall hilfsbereite Natur mit einem vollen Verständnis für die sozialen Nöte des Volkes, dessen Sitten und Gebräuche er kannte, ist mit Stadtpfarrer Rieber von uns gegangen.

Am 22. Oktober 1926 starb im 57. Lebensjahr Rechtsanwalt Alfred Moos, der zwar in der Öffentlichkeit nicht hervortrat, aber neben literarischen Studien sich eingehend mit der Geschichte seiner Vaterstadt, namentlich in staufischer Zeit beschäftigte.

Am 15. Januar 1927 starb im 58. Lebensjahr Obersteuerrat a. D. Dr. Adolf Kölle, den eine tückische Krankheit seit 15 Jahren an das Lager gefesselt hatte. Die mittelalterliche Baugeschichte Ulms ist durch seine Forschungen wesentlich gefördert und in neue Bahnen gelenkt worden. Auf seinem Krankenlager hat er mit der warmen Liebe zur Heimat unablässig an den Problemen auch der Vor- und Frühgeschichte Ulms gearbeitet und ist mit Geschichts- und Altertumsforschern in persönlicher Verbindung gestanden. Er besaß ein reiches Wissen verbunden mit scharfem Verstand und mit dem unbestechlichen Streben, den Dingen bis auf den Grund zu gehen, so daß auch da, wo man sich mit Hypothesen begnügen muß, überall die Vorsichtigkeit des gründlichen Forschers erkennbar war. So ist es nicht zu verwundern, daß er mit seiner abgeschlossenen Persönlichkeit auch auf andere vielfach anregend und befruchtend gewirkt hat. Mit Recht ging er davon aus, daß vor allem die Baugeschichte im Sinn von örtlicher Siedlungsgeschichte einen grundlegenden Teil der Geschichte einer Stadt bilde und dadurch auch das Verständnis der Verfassung, des Wirtschaftslebens und der gesellschaftlichen Gliederung gefördert wird. Unter den Ulmer Geschichtsforschern des vorigen Jahrhunderts bevorzugte Dr. Kölle namentlich den durch seine sorgsame Studien ausgezeichneten C. A. Kornbeck; schon seine Doktorarbeit über die reichsstädtischen Steuern Ulms (1897) verrät den gründlichen Arbeiter. In seiner Schrift vom Jahre 1906 über die „Entstehung der Stadt Ulm" hat er, fußend zum Teil auf Anregungen Kornbecks an der Hand der Forschungen von Rietschel und v. Below über das Wesen der deutschen Stadt auch für das mittelalterliche Ulm neue Wege gezeigt. Wenn auch die Auffassung über die einzelnen Markungsteile Ulms später überholt wurde, so wird es doch ein dauerndes Verdienst Dr. Kölles bleiben, daß hier zum erstenmal der Nachweis erbracht wurde, daß die erste Stadtbefestigung Ulms (über den Lautenberg durch die heutige Hafengasse und Grünhofgasse zur Donau) erst ein Werk der Staufer nach der Zerstörung Ulms im Jahre 1134 gewesen ist. Die Frage, wie man das für die Ulmer Geschichtsforschung so unentbehrliche Werk von Felix Fabri zu bewerten habe, hat Dr. Kölle dauernd, wie so manchen Forscher vor ihm, beschäftigt. In den Jahren der Nachkriegszeit hat er sich dann vor allem der Vor- und Frühgeschichte von Ulm und seiner Landschaft, den Straßen und Wegen der Markung, dem ältesten Donauübergang, Pfäfflingen und namentlich der zu dem großen Alamannengräberfeld am Kienlesberg gelegenen Siedlung zugewandt und die Ergebnisse seiner Forschungen in einer Reihe von Aufsätzen im Ulmer Tagblatt von 1921—1923 niedergelegt. Ob diese



Digitized by Google

Alamannensiedlung in der Tat, wie er meinte, irgendwo im Westen Ulms am Ausgang des Ruhetals oder an den Hängen des Michelsbergs lag, darüber ist die Forschung freilich noch nicht geschlossen. Man will nicht recht glauben, daß sogar der Name dieser offenbar bedeutenden Siedlung vollständig verschwunden sein soll und das Alamannengräberfeld nicht in Beziehung zu einer der uns mit Namen überlieferten Siedlungen — Ulm — Westerlingen oder Pfäfflingen gebracht werden dürfe. Eine Zusammenfassung seiner Studien der letzten Jahre in gedrängter Form hat Dr. Kölle in unseren Vereinsmitteilungen Heft 24 in einem Aufsatz über die ältere Baugeschichte Ulms niedergelegt. Er war ein Pfadsucher und Pfadfinder auf den vielfach so schwierigen Wegen der älteren Ulmer Geschichte und wäre wohl, wenn ihm der Tod nicht die Feder aus der Hand genommen hätte, im Stande gewesen, eine der modernen Forschung entsprechende Geschichte der mittelalterlichen Stadt, so wie er beabsichtigte, zu schreiben. Ein Ehrenplatz unter den Lokalforschern Ulms wird ihm für alle Zeiten sicher sein.

Am 15. März 1927 starb im 65. Lebensjahr unser früherer Vorstand und Ehrenmitglied Professor Dr. Hans Greiner. Im Jahre 1905 vom Realgymnasium Gmünd an das Ulmer Gymnasium berufen, hat er sich dank seiner ausgebreiteten geschichtlichen Kenntnisse und seinem reichen Wissen und Fleiß rasch in die Geschichte Ulms eingelebt. Er war ein Mann der alten Schule und gründlicher Kenner der lateinischen Sprache mit einem klaren Stil der Darstellung und Beherrschung der Sprache in Schrift und Wort. Nachdem er zunächst lange Jahre Schriftführer des Vereins gewesen war, hat er ihn von 1918 bis 1923 als Vorstand geführt und ihm während dieser Zeit seine ganze Kraft gewidmet, so daß die Mitgliederzahl dank seiner Werbung in allen Kreisen der Bevölkerung erheblich zunahm. Das Ergebnis früherer Studien in Rottweil ist in einem kleineren Werk über das ältere Recht der Stadt Rottweil mit einer geschichtlichen und sprachlichen Einleitung und Abdruck des Textes des roten Buches von Rottweil niedergelegt (1900). Aber erst in Ulm begann seine eigentliche Lebensarbeit; er hat sich hauptsächlich mit der Schulgeschichte, dem Bibliothek- und Archivwesen und den mittelalterlich kirchlichen Anstalten der Stadt beschäftigt. Zu seinen größeren Arbeiten, die teils in den Württembergischen Vierteljahrsheften, teils in unseren Vereinsmitteilungen erschienen sind, gehören insbesondere:

Die Geschichte des Ulmer Spitals im Mittelalter (1907),
das Memorial und Reisebuch des Ulmers Hans Schad im 30jährigen Krieg (1908),
die Geschichte Ulms im Bauernkrieg (1909),
Lobspruch des Onofrius Müller auf Ulm vom Jahre 1593 (1909),
die Ulmer Gelehrtenschule und das Akademische Gymnasium in Ulm vom 17. Jahrhundert ab (1912),
die Geschichte der Ulmer Schule (1914),
das Archivwesen Ulms in seiner geschichtlichen Entwicklung (1916),
Ulms Bibliothekwesen (1921),
das Deutschordenshaus im Wandel der Jahrhunderte (1922),
die 600jährige Geschichte der Sammlung (1924),

Professor Dr. Greiner hat auch in dem Beckmannschen Reiseführer für Ulm und in etwas erweiterter Form in „Deutschlands Städtebau" (1927) eine kurze Gesamtgeschichte Ulms in übersichtlicher und gemeinverständlicher Form niedergelegt, auch sonst sind eine Anzahl kleinerer geschichtlicher Aufsätze und Abhandlungen in den Tagesblättern und ihren Beilagen erschienen. Für alles, was er für die Bibliothek der Stadt Ulm und deren Archiv und vor allem auch für den



Digitized by Google

Altertumsverein in unermüdlicher Arbeit geleistet und als sichtbares Zeichen seiner Tätigkeit hinterlassen hat, verdient unser Ehrenmitglied dauernd den aufrichtigsten Dank des Vereins und aller Ulmer Geschichtsfreunde.

Unsere Vereinssitzungen im Vortragsraum des städtischen Museums waren gut besucht. Wir hoffen, nachdem wiederholt seit dem Jahre 1919 unser Vereinslokal gewechselt werden mußte, im städtischen Museum eine dauernde Stätte für die nächste Zeit gefunden zu haben und werden künftig, wie früher, durch gelegentliches Vorzeigen und Besprechung von Neuerwerbungen von Altertümern und Kunstgegenständen unsere Sitzungen auch in dieser Richtung zu beleben suchen. Obgleich der Ankauf solcher Sachen nunmehr in erster Linie Aufgabe des Museums der Stadt geworden ist, sind wir gerne bereit, mit unseren bescheidenen Mitteln das Museum bei dem Erwerb von ulmischen Altertümern nach Möglichkeit zu unterstützen. Wir haben in diesem Jahr als Beitrag zur Drucklegung eines Museumskataloges über die in der Hauptsache den Altertumsverein gehörigen vor- und frühgeschichtlichen Altertümer 300 Mk. und weitere 500 Mk. zum Erwerb des künstlerischen Stammbaumes der Ulmer Patrizierfamilie von Baldinger bewilligt. Der Verein hat hiebei den wiederholten Wunsch geäußert, daß das Museum, welches eine besondere Sehenswürdigkeit geworden ist, in erster Linie die reiche kulturhistorische Vergangenheit Ulms zum Ausdruck bringen soll, die den einheimischen und fremden Besucher in gleicher Weise interessiert; zur Zeit ist noch ein erheblicher Teil der früheren Sammlung des Gewerbemuseums und Schenkungen an dasselbe in Magazinen untergebracht, so u. a. der große historische Festzug des Jahres 1877, eine bedeutende künstlerische Tat der Ulmer im 19. Jahrhundert; ebenso wäre es ein erstrebenswertes Ziel, eine besondere Abteilung „Festungsmuseum" zu schaffen, mit der auch die von den hiesigen Regimentern nach dem Weltkrieg zum Teil schon zur Verfügung gestellten Erinnerungen an die militärische Vergangenheit der Stadt vereinigt werden könnten.

Vorträge wurden von Oktober 1925 ab in den Monatsversammlungen des Wintersemesters gehalten über:

„Barock in Schwaben" von Amtsgerichtsdirektor Breucha, Göppingen, mit Lichtbildern (9. Oktober 1925).

„Ulmer Glocken und Glockengießer" von Bildhauer Wöhrle, Ulm (13. November 1925).

„Der Ulmer Steinmetz Hans Schaller" von Pfarrer Christa, Untereichen, mit Lichtbildern (4. Dezember 1925).

„Entstehung des Federsees und die urgeschichtliche Besiedlung des Federseegebietes" von Oberförster Staudacher, Buchau, mit Lichtbildern (8. Januar 1926).

„Geschichtliche Bedeutung der Hirsauer Klosterreform durch Abt Wilhelm" von Dr. Stenzel, an der Landesbibliothek Stuttgart (5. Februar 1926).

„Kultur der Reichenau" von Universitätsprofessor Dr. Konrad Beyerle, München, mit Lichtbildern (5. März 1926).

„Das Medizinalwesen der Reichsstadt Ulm und der Ulmer Arzt Dr. Frank von Sanitätsrat Dr. Klemm, Ulm (9. April 1926).

„Das Kloster Blaubeuren" von Pfarrer Dr. Zeller, Hausen, mit Lichtbildern (1. Oktober 1926).

„Die frühalamannische Kultur" von Dr. Veeck vom Landesamt für Denkmalspflege in Stuttgart, mit Lichtbildern (5. November 1926).

„Die Baugeschichte der Klosterkirchen in Roggenburg, Elchingen und Wiblingen" von Prälat Dr. Hartig, München, mit Lichtbildern (3. Dezember 1926).



Digitized by Google

„Aus Nürnbergs Vergangenheit" von Professor Seuffer, Ulm, mit Lichtbildern (7. Januar 1927).

„Reichsstraßen im Mittelalter" von Professor Dr. K. Weller, Vorstand des Stuttgarter Altertumsvereins, Stuttgart (29. Januar 1927).

„Redende Wappen„ von Direktor Dr. Buchheit am Schloßmuseum Stuttgart, mit Lichtbildern (4. März 1927).

„Die ältere Baugeschichte des Ulmer Münsters" von Münsterbaumeister Friederich, Ulm, mit Lichtbildern (1. April 1927).

Am 12. September 1926 fand ein Ausflug mittels Extrazug und Extraschiff auf die Insel Reichenau statt.

An Inauguraldissertationen, welche die Ulmer Geschichte berühren, sind erschienen:

1. Hermann Maurer, die Reichsstadt Ulm und die letzten Tage der Union 1620/21, Tübinger Diss. 1925,
2. Franz Müller, die Schulkomödie in Ulm, Tübinger Diss., Ravensburg 1926,
3. Eitel Albrecht Schad von Mittelbiberach, das württembergische Lehenrecht unter besonderer Berücksichtigung eines bestimmten Kunkellehens, (Balzheim) — 1925.

Das Kultministerium hat dem Verein einen Beitrag für das Rechnungsjahr 1926 von 300 Mark, ebenso die Stadt Ulm einen solchen von 200 Mark überwiesen. Zur Drucklegung des aus Anlaß des Münsterjubiläums erschienenen Jubiläumsheftes 25 unserer Mitteilungen, welches das Münsterbaukomitee zugleich als eine Festgabe von seiner Seite unter Bewilligung eines Zuschusses von 3000 Mark bestimmt hat, ist auch seitens des Gemeinderats Ulm ein Beitrag von 1000 Mark bewilligt worden, wofür der geziemende Dank zum Ausdruck gebracht wird.

Das von dem Museum der Stadt Ulm herausgegebene Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer von Dr. Veeck vom Landesamt für Denkmalspflege mit einer Einleitung von dem Vorstand des Landesamtes Professor Dr. Gößler (1927) gibt erstmals eine Übersicht über die in Ulm und Umgebung gemachten Funde und ist eine wertvolle Bereicherung für den Forscher in Ulmer Vor- und Frühgeschichte. Die Auffindung des spätrömischen Grenzkastells Iller-Ost am Aulesweg zwischen dem rechten Illerufer bei Unterkirchberg und Gerlenhofen wird von unserem Mitglied Herrn Generalleutnant Michahelles eifrig verfolgt.

In Fragen der Erhaltung des Bildes der Altstadt und altulmischer Bauweise arbeitet der Altertumsverein in der Hauptsache zusammen mit der Bezirkspflegschaft der staatlichen Denkmalspflege in dem Bestreben, den Charakter der alten Stadt, soweit die Anforderungen des modernen Verkehrslebens es irgendwie gestatten, zu erhalten; nur ein volles Verständnis der eigenartigen Schönheiten der Altstadt und Liebe zur Heimat kann diesen schwierigen Fragen gerecht werden. Zu der von der Stadtverwaltung eingeleiteten Frage der Münsterplatzbebauung hat der Verein als solcher keine Stellung genommen, weil das Problem in ausgiebiger Weise in der Öffentlichkeit, zum Teil leidenschaftlich, erörtert wurde und die Meinungen über die Art und Weise der Bebauung auch innerhalb des Vereins geteilt blieben. Die ganze Frage erscheint zur Zeit noch nicht spruchreif; der wachsende Verkehr und das praktische Bedürfnis werden zu gegebener Zeit von selbst die Frage zur Entscheidung bringen, ob und wie der Platz bebaut werden muß. Auch in der Frage des Kriegerdenkmals im Münster ist an den Verein kein Ersuchen um eine gutächtliche Stellungnahme gerichtet worden.

Durch Königliche Entschließung vom 21. Mai 1874 ist dem Verein die juristische Persönlichkeit verliehen worden; am 7. Januar 1927 ist nach mehrmaliger Beratung im Ausschuß von der Generalversammlung eine Änderung der Satzung beschlossen worden, durch welche die Geschäftsführung in der Hauptsache dem aus 12 Mitgliedern bestehenden Ausschuß übertragen und



Digitized by Google

gleichzeitig unsere mit der Stadt Ulm über die Verwahrung und Verwaltung der Bibliothek (ca. 15000 Bände) und der Kunst- und Altertumssammlung geschlossenen Verträge vom 29. Oktober 1908 und 24. Juni 1921 der Satzung als Bestandteile eingefügt wurden. Unseren Mitglieder werde demnächst nach Drucklegung die neue Satzung erhalten.

Der jährliche Vereinsbeitrag beträgt wie vor dem Krieg fünf Mark und gewährt unseren Mitgliedern freien Eintritt in das Museum der Stadt Ulm. Der Ausschuß bittet die Mitglieder dringend um Werbung für unseren Verein. — Die auswärtigen Mitglieder erhalten die Mitteilungen des Vereins unentgeldlich.

Der Württembergische Geschichts- und Altertumsverein in Stuttgart hat die Gründung eines Verbandes der Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereine zur Vertretung der gemeinsamen Belange innerhalb des Landes und zur Förderung der Verbindung der Vereine untereinander angeregt. Der Verein hat hiezu seine Zustimmung erklärt.

In der Zusammensetzung des Ausschusses sind durch den Tod von Stadtpfarrer Rieber als 2. Vorstand und Professor Dr. Greiner als Bibliothekar Änderungen eingetreten. Leider mußte auch unser langjähriger Rechner Herr Otto Leube aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen; der Verein spricht ihm für seine selbstlose eifrige und mühevolle Tätigkeit den herzlichsten Dank aus. Der Ausschuß setzt sich, nachdem unser seitheriges Ausschußmitglied Herr Architekt Singer zurückgetreten ist und das Ausschußmitglied Herr Bankbeamter Traub seinen Wohnsitz nach Stuttgart verlegt hat, nunmehr auf Grund der Neuwahlen vom 7. Januar 1927 auf die Dauer von 2 Jahren wie folgt zusammen:

Oberstaatsanwalt Ernst, Vorstand,
Sanitätsrat Dr. Klemm, stellv. Vorstand und Bibliothekar,
Oberpräzeptor Ruetz, Schriftführer,
Landgerichtsrat Häcker, Konservator,
Oberrechnungsrat Bentele, Rechner,
Professor Dr. Weißer,
Generalmajor Schradin,
Kustos Häberle,
Bildhauer Wöhrle,
Professor Dr. Baum,
Frau Dr. phil. Wunderlich,
Stadtpfarrer Weser.

Das Amt des Rechnungsprüfers hat Herr Kaufmann Salomon übernommen.

In den Jahren 1843 bis 1868 sind vom Verein unter dem Titel: „Verhandlungen und Berichte" 18 Hefte, von 1869 bis 1875 als Neue Reihe 7 Hefte, sodann 1876 und 1877 2 Jahrgänge „Korrespondenzblatt" veröffentlicht worden. Von 1878 bis 1891 hat das Königlich Statistische Landesamt in Verbindung mit unserem Verein, dem Stuttgarter Altertumsverein, dem historischen Verein für das Württb. Franken und dem Sülchgauer Altertumsverein 13 Bände „Württb. Vierteljahreshefte für Landesgeschichte" und von 1892 bis 1926 als Neue Folge die Württb. Kommission für Landesgeschichte 32 Bände herausgegeben. Außerdem sind neben den vom Ulmer Münsterbaukomitee von 1878 bis 1890 unter Mitwirkung des Altertumsvereins herausgegebenen 6 Heften „Münsterblätter" von 1891 bis 1927 25 Hefte „Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum" erschienen. Als Jubiläumsgabe für unser Heft 25 hat die Sekretärin der Stadtbibliothek, Fräulein Toni Haußer ein Register über das seit 1843 in den genannten Organen des Altertumsvereins enthaltene reiche Material über Ulms Geschichts-



Digitized by Google

und Kunstleben zusammengestellt. Wenn auch ein Sachregister über das gesamte Schrifttum aus den letzten hundert Jahren über Ulmer Geschichte und Kunst noch fehlt, so ist doch durch die sorgfältige Arbeit von Fräulein Haußer dem Forscher das Nachschlagen ganz wesentlich erleichtert, wofür ihr der Verein den geziemenden Dank ausspricht.

Auch die Altertums- und Geschichts-Vereine der engeren Heimat wollen dem Verständnis der Gegenwart unseres ganzen Volkes dienen und durch Erforschung der geistigen und kulturellen Stammeseigenart unserer Vorfahren die Liebe zum heimatlichen Boden fördern. Nüchterne und kühle Geschichtsbetrachtungen aus vergangenen Jahrhunderten liegen nicht recht im Geist unserer Zeit; noch stehen wir unter dem gewaltigen Erlebnis des Weltkrieges und seiner Folgen. Man ringt in unserer gärenden Zeit, die uns den Sieg der Technik gebracht hat, nach neuen Zielen und erwartet das Heil aus einer drückenden Gegenwart heraus von idealistischen Verbrüderungsgedanken und einer weltwirtschaftlichen Annäherung der Völker. Aber gerade die brutale Härte der Tatsachen ist ganz besonders geeignet, uns, die wir wehrlos ringsum von waffenstarrenden Nationen umgeben sind, die großen Lehren der Geschichte zum Bewußtsein zu bringen, daß im Völkerleben auch heute noch die gleichen Machttriebe und die gleichen geistigen und sittlichen Kräfte Staaten entstehen und ein Volk groß werden oder vergehen lassen, wie ehedem. Der Historiker muß bei der auch in wichtigen Daseinsfragen unseres Volkes bestehenden Spaltung der Parteien mit Perspektiven in die Zukunft zurückhalten, aber er darf doch aus der Vergangenheit den Glauben schöpfen, daß unser Schicksal auf die Dauer nicht durch den Vertrag von Versailles bestimmt bleiben kann, wenn wir den unerschütterlichen, täglich neuen Willen haben, für uns die gleichen Daseinsrechte zu erkämpfen, welche andere große Völker für sich in Anspruch nehmen. In dieser festen Zuversicht tritt auch der Altertumsverein in das 87. Jahr seines Bestehens ein.

Ulm, Juni 1927. Ernst.



Digitized by Google

# Rechnungsabschluß auf 31. Dezember 1926

| Einnahmen | | | Ausgaben | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Jahresbeiträge der Mitglieder | RM | 2755.— | Vortrag vom Vorjahr . . . | RM | | 86.36 |
| Beitrag des Staates . . . | „ | 300.— | Auslagen für Vorträge . . | „ | | 131.85 |
| Beitrag der Stadt Ulm . . | „ | 200.— | Vereinsschriften und Literatur | „ | | 1852.05 |
| Verkaufte Vereinsschriften . . | „ | 30.80 | Beiträge zu Forschungen . . | „ | | 62.— |
| | | | Beiträge zu anderen Vereinen | „ | | 55.— |
| | | | Beitrag zum Katalog des Städtischen Museums . . | „ | | 300.— |
| | | | Verwaltungsunkosten, und zwar: Drucksachen, Postgebühren, Schreibsachen, Zeitungsanzeigen . . . . . | RM | 211.— | |
| | | | Vereinsboten und andere persönliche Auslagen | | | |
| | | | | RM | 277.80 | 488.80 |
| | | | Anlage bei den Sparkassen . | RM | | 309.74 |
| | RM | 3285.80 | | | | RM 3285.80 |

Ulm, Mai 1927.

Der Rechner: K. Bentele.



Digitized by Google

# Mitgliederverzeichnis

### Ausschuß

Oberstaatsanwalt Ernst, Vorstand
Sanitätsrat Dr. med. Klemm, stellv. Vorstand und Bibliothekar

Oberpräzeptor Ruetz, Schriftführer
Landgerichtsrat Häcker, Konservator
Oberrechnungsrat Bentele, Rechner
Professor Dr. Weißer
Generalmajor Schradin
Kustos Häberle
Bildhauer Wöhrle
Professor Dr. Baum
Frau Dr. phil. Wunderlich
Stadtpfarrer Weser

### Ehrenmitglieder

Geiger, Hauptmann a. D. in Neu-Ulm
Dr. Greiner, Hans, Professor († 14. 3. 27)

### Korrespondierende Mitglieder

Dr. Kölle, Obersteuerrat a. D. († 15. 1. 27)
Rieber, Stadtpfarrer a. D. († 16. 9. 26)

### Auswärtige Mitglieder

Balzheim, Administration der Herrschaft
Baumann, Stadtpfarrer in Niederstotzingen
Baum, Hans, Schriftsteller in Stuttgart, Werastraße 116
v. Bauer-Breitenfeld, Amtsrichter in Langenburg
Berlin, Staatsbibliothek, Berlin N.W. 7 unter den Linden
v. Besserer-Thalfingen, Oberstleutnant a. D. in Oberthalfingen
Biberach-Riß, Hospitalpflege
Biberach-Riß, Stadtgemeinde
Blaubeuren, Oberamtspflege
Blaubeuren, Stadtgemeinde
Bölz, Architekt, Dipl.-Ing., Untertürkheim
Christa, Pfarrer in Untereichen, Post Altenstadt
Drexler, Pfarrer in Berg, O.A. Ravensburg
Eberle, Pfarrer in Illerberg
Egle, Malermeister in Erbach, O.A. Ehingen
Ehingen, Altertumsverein
Freiherr v. Freyberg-Eisenberg in Allmendingen
Fürst v. Fürstenberg, Donaueschingen
Geislingen, Stadtgemeinde
Hafner, Kaplan in Herrlingen
Hammer, Max, Malermeister in Schwendi
Heine, Dekan in Gögglingen
Herrenberger, Stadtbaurat in Fürth
Hoffmann, Oberpräzeptor in Gaildorf †
Hofheimer, Hugo, Kaufmann, Laupheim
Hofmann, Gutspächter in Oberkirchberg
Hohenzollern, Fürstl. Hofbibliothek in Sigmaringen
v. Hornstein, Freifrau, in Grüningen bei Riedlingen
Johner, Dr., Pfarrer in Bavendorf, OA. Ravensburg
Josenhans, Ernst, Pfarrer a. D. in Blaubeuren
v. Kienlin, Gesandter, Erolzheim
Klein, Pfarrer in Ballendorf bei Langenau
Knoblauch, Maler in Klingenstein
Kolb, Dekan in Wullenstetten
Langenau, Stadtpflege
Laupheim, Verein für Geschichte und Heimatkunde
Leins, O., Obersteuerinspektor, Rottenburg a. N.
Leins, Pfarrer in Westerstetten
Leutkirch, Stadtpflege
Freiherr v. Linden, Hugo, Exc., Staatsrat a. D. in Hausen bei Neu-Ulm
List, Karl Pfarrer in Herbrechtingen
Mann, Dr., Nervenarzt in Freiburg i. B., Sanatorium Rebhaus



Digitized by Google

Moser v. Filseck, Ernst, Landgerichtsrat in Heilbronn, Bismarckstraße 28
Mühleisen, Herm., Pfarrer in Eybach bei Geislingen
Mühleis, Pfarrer in Dürmentingen
Müller, Dr. med., Arzt in Wullenstetten
Niethammer, Hermann, Oberst in Allenstein (Ostpreußen), Königstr. 11
Nübling, Dr., Eugen, Gutsbesitzer in Neusteußlingen
v. Palm, Freifrau auf Schloß Oberbalzheim bei Dietenheim
Pfurtscheller, M., Pfarrer in Dettingen, OA. Heidenheim
Ravensburg, Stadtgemeinde
Graf v. Rechberg, Josef, in Donzdorf
Graf Reuttner v. Weil, in Achstetten
Riedlingen, Altertumsverein
Rilling, Oberamtmann in Blaubeuren
Rist, Oskar, in Stuttgart, Schloßstr. 37 I
Saulgau, Stadtgemeinde
Sautter, Reinhold, Pfarrer, Schalkstetten
v. Süßkind, Max, Freiherr, Kammerherr und Major a. D., in Schwendi
v. Schad-Mittelbiberach, Eitel Albrecht, in Nürnberg, Rosenaustr. 10
Schäfer, Karl, Lehrer in Wilhelmsdorf, OA. Ravensburg
Schefold, Dr., Karl, Oberlandesgerichtsrat, Stuttgart, Sonnenbergstraße 12
Schelle, Eugen, Kassier des Altertums-Vereins in Biberach-Riß
Schmid, Stadtpfarrer und Dekan in Weißenhorn
Schmid, L., Oberregierungsrat in Stuttgart, Arbeitsministerium, Wilh. Raabestraße 20
Schrade, Leo, cand. phil. in Leipzig, Riebeckstraße 19III
Schwarz, Hauptlehrer in Erstetten
Staudenmaier, Pfarrer in Wain
Stein, Pfarrer in Herrlingen
Steiner, M., Schloßgutsbesitzer, Laupheim
Straub, Dr. med., Arzt in Ehingen
Stuttgart, Staatssammlung in Stuttgart, Neckarstraße 8
Thurn und Taxis, Fürst, in Regensburg
v. Ulm-Erbach, Freiherr, in Erbach b. Ulm
Wagner, Rechtsanwalt in Biberach-Riß
Waldburg-Wolfegg, Fürst, in Wolfegg
Waldraff, Domänedirektor in Niederstotzingen
Wangen, Landeskapitel, Kammerer Haßl in Niederwangen
Weigle, Pfarrer in Birkenfeld, OA. Neuenbürg
Wieland, Adolf, Kaufmann in Zürich, Germaniastraße 51
Willburger, Dr., Pfarrer, Oberopfingen Post Berkheim
Zeller, Dr., Pfarrer in Hausen ob Urspring

## Mitglieder

### in Ulm und Neu-Ulm.

Abt, Franz, Eisenbahninspektor
Abt, Karl, Kaufmann
Ade, L., Bildhauer
Adler, Alfred, Kaufmann
Albrecht, Studienrat
Albrecht, Wilhelm, Generalvertreter
Aldinger, Karl, Rechnungsrat
Aldinger, Rektor
Altmann, K., Kaufmann
Baader, Dr. med.
Bader, Kaufmann (Straub u. Banzenmacher)
Bantleon, Stadtrat
Baum, Dr., Professor
Bäuerle, Mittelschullehrer
Baumeister, Dr., Professor a. D.
Bayer, Karl, Kaufmann
Beer, Bildhauer
Bek, Ferdinand, Bankier
Bek, Wilhelm, Kaufmann
Bentele, Oberrechnungsrat
Bernheimer, L. M., Kaufmann
Biedenbach, Kaufmann, Neu-Ulm
Bihr, Oberlehrer
Bilger, Martin, Fabrikant
Bilger, Wilhelm, Kaufmann
Blaich, Oberrechnungsrat
Blumenschein, Photograph
Bogenschütz, Baurat
Bok, Oberstleutnant
Bracher, Professor
Benz, sen., Gustav, Privatmann, Neu-Ulm
Borst, Diplom-Ingenieur
Buck, Privatier
Bühler, Metzgermeistersfrau
Bürglen, Erhardt, Fabrikant
Bunz, C., Kunsthändler
Burgel, Bezirksnotar
Burger, E., Photograph
Bürgergesellschaft Ulm
Burk, Landgerichtspräsident
Büsing, Rechtsanwalt
Butterfack, Landgerichtsrat
Conzelmann, Karl, Kaufmann



Digitized by Google

Daiber, Karl, sen., Kaufmann
Daiber, Karl, jun., Kaufmann
Daiber, Hans, Kaufmann, Neu-Ulm
Daur, Oberfinanzrat
Dobler, Steuer-Inspektor
Dodel, Landgerichtsrat a. D.
Eberhardt, Albert, Kommerzienrat
Eberhardt, Rudolf, Fabrikant
Eberhardt, Oberst a. D.
Ebner, Fritz, Buchhändler u. Buchdruckereibesitzer
Ebner, Dr. Max, Buckdruckereibesitzer
Ebner, Max, jr.
Eckardt, Wilhelm, Fabrikant
Egelhaaf, Landgerichtsdirektor a. D.
Eger, Baurat
Ehemann, Landgerichtsrat
Eiselen, Brauereibesitzer z. d. drei Kannen
Eichmann, Auktionator
Eichenhofer, W., Malermeister
Endriß, Stadtpfarrer
Engel, Karl, Kaufmann
Ensinger, Antiquar
Erb, Hauptlehrer
Erlenbusch, General a. D.
Ernst, Oberstaatsanwalt
Ernst, Dr., Staatsanwalt
Ernst, Otto, Kaufmann
Essinger, Fritz
Eychmüller, Fr., Stadtrat
Eychmüller, Karl, Direktor
Eychmüller, Wilhelm, Reg.-Baumeister
Falschebner, Elektrotechniker
Fallscheer, Oberpostsekr.-Witwe
Faul, Münstermesner
Federlin, Hofbildhauer
Fehl, Wilhelm, Kaufmann
Feuchter, Kaufmann
Feuerstein, Kaufmann
Fezer, Hotelbesitzer
Fischer, Dr. med., Otto
Fischer, Oberpräzeptor
Fischer, Malermeister, Neu-Ulm
Fischer, Oberrechnungsrat
Fischer, stud. jur,
Frank, Oberlehrer
Frank, Robert, Obersekretär
Frey, Robert, Buchhändler
Frick, Dr., Studiendirektor
Friederich, Münsterbaumeister
Fritzsche, Prokurist
Gagstätter, General a. D.
Gärtner, Oberregierungsrat
Gebhard, Eduard, Kaufmann
Gebhard, Anton, Schreinermeister, Söflingen
Gebhard, Reichsoberbahnrat, Neu-Ulm
Geißler, Obersekretär
Geißler, Paul, Bahnsekretär a. D.
Girmond, J., Ratsschreiber
Glöckle, Architekt
Glück, General a. D.
Göbel, Adolf
Goebel, Kunsthändler
Gönner, Frl., Schulvorstand
Götz, Hans, Oberwerkmeister
Gottschick, Optiker
Grabherr, Reichsoberbahnrat
Gräter, Drechslermeister
Greiner, Redakteur
Grombach, Frau Dr.
Größler, Eugen, Staatsanwalt
Grub, Dr., Fr., Amtsrichter
Gruhler, Mittelschullehrer
Gump, Rechtsanwalt
Haackh, Oberregierungsrat
Haas, Dr., Amtsrichter
Häbe, Hermann, Kaufmann
Häberle, Kustos
Häcker, Landgerichtsrat a. D.
Hähnle, Rechtsanwalt
Hänle, Rechnungsrat
Häußler, Oberpostinspektor
Hagel, Dr. med.
Hagenest, Schreiner
Hahn, Rechtsanwalt
Haist, Dr. med.
Hart, Dr. med.
Hartmann, Rechtsanwalt
Hasel, Oberregierungsrat
Hasenöhrl, Dr.
Haußer, Toni, Bibliothekssekretärin
Haußmann, Buchbinder
Hayn, Apotheker, Neu-Ulm
Heberle, Dr. med.
Hecht, Dr. med.
v. Heider, Landgerichtsdirektor a. D.
Heim, Kunsthändler
Heinrich, Spenglermeister
Heinzeler, Stadtpfarrer
Heiß, Frau Apotheker
Helb, Buchdrucker, Neu-Ulm
Herfort, Oberstleutnant
Herbst, Fabrikant
Herbert, Frau Oberstleutnant
Hermann, Fridolin, Brauereibesitzer
Herrlinger, Kaufmann
Heß, Staatsanwalt
Hettich, Juwelier



Digitized by Google

Hettler, Dr., K., Hauptmann a. D.
Hettler, Th., Fabrikant
Heyl, Dr. med.
Hiller, Oberrechnungsrat
Hirsch, Bankdirektor
Hirsch I, Dr., Rechtsanwalt
Höhn, Dr., Karl, Fabrikant
Hölder-Weiß, Dr. Rechtsanwalt
Hörsch, Fritz, Kaufmann
Höschele, Oberregierungsbausekretär
Hofmann, R., Eisenbahnamtmann
Hohreiter, Direktor
Holch, Oberbaurat
Honold, G., Hutgeschäft
Huber, Oberst a. D.
Hüeber, Dr., Generaloberarzt a. D.
Hümmer, Kaufmann
Hug, Kaufmann
Hurth, Kanzleisekretär
Jäger, Landgerichtsrat
Jackstieß, Kaufmann
Jäckle, Albert, Kaufmann
Immendörfer, Regierungsrat
Junginger, zum grünen Baum
Junginger, Wilhelm, Kaufmann (Bäcker)
Jungkunz, Dr., Generalarzt
Käßbohrer, Gerichtsnotar
Käßbohrer, Georg, Fischer und Schiffsmeister
Kahn, Julius, Kaufmann
Kehm, Dr., Syndikus
Kick, Dr., Zahnarzt
Kiderlen, Felix, Kaufmann
Kienzerle, Alfred, Kaufmann
Kienzle, Architekt
Kieser, Dr., Professor
Kirchgeorg, Dr., Landgerichtsrat
Klaiber, Dr., Rektor
Klaus, Justizrat
Klein, S. Kaufmann
Kleinknecht, Oberpostinspektor
Klemm, Karl, Kaufmann
Klemm, Dr., Sanitätsrat
Koch, K. A., Maler, Illertissen
Köhler, Oberbaurat
König, Gerichtsnotar
König, Aug., Kaufmann
Körbling, Exz., Generalleutnant a. D.
Kohler, Professor
Kolb, Professor
Kollmann, Hofrat, Neu-Ulm
Kopsch, Buchbindermeister
Kornbeck, Kaufmann
Konsum-Verein
Krafft, K., Kaufmann, Neu-Ulm
Kraus, K., Architekt
Krauß, Dr., Paul, Generalarzt a. D.
Krick, Friedrich, Kaufmann, Neu-Ulm
Krick, Oskar, Apotheker
Kugler, Regierungsbaumeister
Kümmerle, Gustav, Bauingenieur
Kurz, Eugen, Graveur
Kurz, jr., Graveur
Kurz, Gaswerkdirektor
Laible, Fabrikant
Lang, Fabrikant
Langhäuser, Dr., Landrichter
Laumayer, A., Kaufmann
Lauser, Regierungsbaumeister
Lausterer, Forstrat
Lauth, Professor
Lebküchner, Professor
Lebrecht, Fabrikant
Lechler, Dr., Apotheker
Lehmann, Hauptlehrer
Leibinger, P., Privatier
Leibinger, August, Brauereibesitzer
Lempp, Landgerichtsdirektor a. D.
Leube, Otto
Levy, Kaufmann
Lippe, Oberlehrerin
Locher, Studienrat, Söflingen
Löwenthal, Kaufmann
Lorenz, Baumeister
Losch, Dr., Pfarrer a. D.
Lutz, Emil, Herrenkleidergeschäft
Maas, Geometer
Mackh, Wilhelm, Kaufmann
Mästling, E., Fabrikant
Magirus, H., Kommerzienrat
Magirus, Dr., Studiendirektor a. D.
Maier, Oberregierungsrat a. D.
Maier, G., Stadtrat
Maurer, O., Apotheker
Mauthe, Studienassessor
Mayer, Dr. med., Nervenarzt
Mayer, Edmund, Fabrikant
Mayser, Brauereidirektor
Mayser, Fr., Stadtrat
Mayser, Albert, Eisenbahninspektor
Mayser, Otto, Pfarrer a. D.
Merath, Adolf, Juwelier
Merath, Fr., Juwelier
Merath, Robert, Juwelier
Merkle, Ed., Fabrikant
Mesmer, Oberbaurat
Michahelles, Exz., Generalleutnant a. D.
Miller, Fr., Juwelier
Miller, Landgerichtsdirektor
Miller, Wilhelm, Rechnungsrat



Digitized by Google

Mößner, Julius Kaufmann
Mohr, Albert, Kaufmann
Mohr, Hugo, Kaufmann
Mohs, General a. D.
Molfenter, Franz, Kaufmann
Molfenter, Ingenieur
Molfenter, Oberpostinspektor
Moll, Frau Landgerichtsdirektor
Monz, Baumeister
Moos, Ludwig, Kunstmaler
Moos I, Rechtsanwalt
Moos III, Rechtsanwalt
Morgenröter, Baumeister
Moser, Hans, Architekt
Freiherr v. Mühlen, General a. D.
Mühlhäuser, Rechtsanwalt
Mühlich, Waffenmeister
Müller, Karl, Studienrat
Müller, Ernst, Kaufmann
Müller, Gustav, Kaufmann
Müller, Julius, Kaufmann
Müller, Nath., Hauptlehrer
Müller, Dr., Franz, Studienrat
Müller, Dr., Ernst, Professor a. D.
Müller, Gustav, Malermeister
Müller, Major
Museumsgesellschaft Ulm
Nathan, Paul, Kaufmann
Neher, Stadtrat
Nestle, Dr., Studienrat
Neuffer, Frau Oberstudienrat
Neu-Ulm, Stadtgemeinde
Nüßle, J., Kaufmann
Nuding, Obersekretär
Nusser, Bauamtssekretär
Nusser, W., Regierungsrat
Ostberg, Postinspektor a. D.
Ott, G., Kommerzienrat
Palm, Dr., Karl, Sanitätsrat
Palm, Dr. med., K.
Petzold, Postinspektor
Pfeiffer, Oberrechnungsrat
Pfeilsticker, Apotheker
Peschke, Karl, Fabrikant
v. Planck, Prälat
Priem, Major
Prinzing, Dr., Sanitätsrat
Prinzing, Dr. med., Fritz
Prinzing, Dr. med., Oskar
Rabausch, Uhrmacher
Rall, Alfred, Landrichter a. D.
Reichle, Oberpostinspektor
Reichhold, Oberst a. D.
Reiner, Obersteuerinspektor a. D., Neu-Ulm
Reinhardt, Exc., Generalleutnant a. D.
Reinöhl, Oberpostsekretär
Remmele, Stadtpfarrer
Remshardt, Obersteuerrat
Reyhing, Schriftsteller
Rieg, Pfarrer
Risch, Oberregierungsrat in Neu-Ulm
Röderer, Eugen, Bankgeschäft
Röderer, Karl, Stadtbaumeister
Römer, Kommerzienrat, Neu-Ulm
Römer, Frau Präsident
Röscheisen, Fabrikant
Rössel, Adolf, Kaufmann
Rößle, Wilhelm, Uhrmacher
Roschmann, Stadtrat
Roschmann, Fr., Bankbeamter
Roth, Rechnungsrat
Rothweiler, Oberreallehrer
Rottenkolber, Dr., Studienrat, Neu-Ulm
Rueff, Messerschmied
Rueß, Rosalie, Privatierin
Ruetz, Oberpräzeptor
Rupf, Notar
Sailer, Buchbinder
Salomon, Kaufmann in Neu-Ulm
Sambeth, Dr., Stadtpfarrer
Sandberger, Apotheker
Sauerbrunn, Major a. D.
Sauer, Bankdirektor
Sayle, Kaufmann
Sedelmayer, Dr., Direktor
Seeberger, Kaufmann
Seuffer, G., Professor
Seuffer, H., Drogist
Seyerlen, Hauptlehrer
Siegwart, Dr., Studienrat
Silberhorn, R., Privatier
Sindlinger, Bürgermeister
Singer, R., Architekt
Speidel, Flußmeister in Neu-Ulm
Springer, Hermann, Kaufmann
Schäfer, Fabrikant
Schäfer, Oberst a. D.
Schaffert, Kaufmann
Schairer, Ignaz, Kaufmann
Schall, Karl, Oberkriegsgerichtsrat
Schaupp, Reallehrer
Schefold, Ed., Oberst a. D.
Schefold, Gustav, Baurat
Scheible, M., Bildhauer
Schenk, Landgerichtsdirektor
Schenk, Handelslehrer
Scheuffele, Fr., Kaufmann
Schmid, Landgerichtsdirektor
Schmid, Polizeidirektor
Schmid, W. C., Kaufmann



Digitized by Google

Schmidlin, W., wissensch. Hilfsarbeiter
Schmidt, Dr., Bankdirektor
Schmuker, Oberrechnungsrat
Schneider, R., Stadtrat
Schnell, Stadtbaumeister
Schnitter, Schulrat a. D.
Schober, M., Zigarrenhandlung
Schott, Dr., Studiendirektor
Schrader, Direktor
Schradin, General a. D.
Schrägle, Stadtpfarrer
Schuler, Hermann, Kaufmann
Schuon, Dr., Generalarzt
Schwaiger, Redakteur
Schwammberger, Dr., Oberbürgermeister
Schwarz, Kaufmann
Schwarz, Studienrat
Schweizer, August
Schwenk, C., Kommerzienrat
Schwenk, Adolf, Konsumdirektor
Stadtgemeinde Ulm
Staiger, Büchsenmacher
Stehle, Rechnungsrat
Stelzenmüller, Sekretär
Stichaner, L., Kaufmann
Stiftungsrat, Evg., Ulm
Stoeckle, Direktor
Stökle, Dr., Studienrat
Stoller, Stadtbaumeister
Stopper, Rektor
Straßburger, Dr., Rabbiner
Strobel, Bauinspektor
Strohmetz, R., Antiquar
Thimme, C., Fabrikant
Traub, Fritz, Bankbeamter
Ullmann, Kaufmann
Unfeld, A., Regierungsbaumeister
Vögele, Ed., Postinspektor
Vöhringer, Dekan
Vollmar, Regierungsrat
Wachter, Baurat
Wacker, Klara, Fräulein
Wacker, Gotthilf, Baumeister
Wacker, Karl, Direktor
Wagner, Reallehrer
Wagner, Dr., Baurat a. D.
Wald, General a. D.
Walter, Reallehrer
Wallersteiner, L., Fabrikant
Wallersteiner, Dr. med.
Wanner, Karl, Tuchhandlung
Weise, Frl., Lehrerin
Weber, Schulrat
Weil, Stadtbaumeister
Weil, Dr. phil., Ernst
Weinbuch, Apotheker
Weinland, Frau Oberst
Weinmann, Professor
Weißhard, Oberlehrer
Weisser, Dr., W., Professor
Weisser, Studienassessor
Weitbrecht, Otto, Studienassessor
Welte, Gewerbelehrer
Wendel, Kaufmann
Weser, Stadtpfarrer, Söflingen
Wiegandt, Rechtsanwalt u. Fabrikdirektor
Wiegandt, Studienrat
Wieland, Max, Kommerzienrat
Wieland, Dr. ing., Philipp, Geheimrat
Willich, Major
Wimmer, Oberreallehrer
Weller, Oberstudiendirektor
Wizigmann, Rechtsanwalt
Wöhrle, Karl, Bildhauer
Wolf, August, Kaufmann
Wolf, J. Hr., Kaufmann
Wunderlich, Dr. phil., Frau Irene
Zeller, Professor
Zöller, Ph., Bankabteilungsvorstand



Digitized by Google

# Liste zum Tauschverkehr der Vereinsschriften

Aachen, Geschichtsverein
Aarau, Historische Gesellschaft des Kanton Aarau
Altenburg i. S., Geschichts- u. Altertumsforschende Gesellschaft des Osterlandes
Ansbach, Historischer Verein für Mittelfranken
Augsburg, Historischer Verein f. Schwaben und Neuburg
Bamberg, Historischer Verein
Basel, Historische und antiquarische Gesellschaft
Berlin, Brandenburgia, Gesellschaft für Heimatkunde der Prov. Brandenburg
— Archäologische Gesellschaft
— Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine
— Verein für Geschichte der Mark Brandenburg
— Verein für Geschichte der Stadt Berlin
— Verein Herold
Bern, Schweizerische geschichtsforschende Gesellschaft
Bonn, Verein für Altertumsfreunde im Rheinlande
Boston, American academy of Arts and Sciences
Brandenburg a. H., Historischer Verein
Bregenz, Vorarlberger Landesmuseum
Breslau, Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur
— Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens
Brünn, Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens
Budapest, Archäologische Gesellschaft
Chemnitz, Verein f. Chemnitzer Geschichte
Chur, Historisch-antiquarische Gesellschaft Graubündens
Cincinati, Museum Association
Copenhagen, Königl. Nordische Altertumsgesellschaft
Darmstadt, Historischer Verein für Hessen
— Verein für Erdkunde
Dessau, Verein für Anhaltische Geschichts- und Altertumskunde
Dillingen, Historischer Verein für Dillingen und Umgebung
Danzig, Westpreußischer Geschichtsverein
Donaueschingen, Verein für die Geschichte der Baar
Donauwörth, Historischer Verein für Donauwörth und Umgebung
Dorpat, Gelehrte Estnische Gesellschaft
Dresden, Sächsische Gesellschaft für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Altertümer
— Isis, Naturwissenschaftliche Gesellschaft
— Sächsischer Altertumsverein
Eger, Verlag des Böhmer Landsjahrbuchs
Eichstätt i. Bayern, Historischer Verein
Eisenberg, S./Altbg., Geschichts- u. altertumsforschender Verein
Elberfeld, Bergischer Geschichtsverein
Ellwangen, Geschichts- und Altertums-Verein
Erfurt, Verein für Geschichts- und Altertumskunde
Frankfurt a./M., Archäologisches Institut
— Verein für Geschichte u. Altertumskunde
Freiberg i./S., Altertumsverein
Freising (Bayern), Historischer Verein
Freiburg i./Br., Breisgauverein „Schauinsland"
— Gesellschaft für Geschichtskunde
— Kirchengeschichtlicher Verein Freiburg
Freiburg (Schweiz), Deutscher geschichtsforschender Verein des Kanton Freiburg
Friedberg (in Sachs.), Geschichts- und Altertumsverein
Füssen a. Lech, Verein Alt-Füssen
St. Gallen, Historischer Verein



Digitized by Google

Glarus, Historischer Verein des Kanton Glarus
Gießen, Oberhessischer Geschichtsverein
Görlitz, Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften
Graz, Historischer Verein für Steiermark
— Kunstverein der Diözese Seckau
— Naturwissenschaftlich. Verein f. Steiermark
Greifswald, Rügisch-Pommerischer Geschichtsverein
Hall, Historischer Verein für das württemb. Franken
Halle a. d. S., Thüringisch-Sächsischer Geschichts- und Altertumsverein
Hamburg, Verein für Hamburgische Geschichte
Hanau, Wetterauer Verein für d. gesamte Naturkunde
Hannover, Historischer Verein für Niedersachsen
Harlem, Société Hollandaise des Sciences
Heidelberg, Historischer philos. Verein
Heilbronn, Historischer Verein
Helsingfors, Literarische Gesellschaft
— Finnische Altertumsgesellschaft
Hermannstadt, Verein f. Siebenbürgische Landeskunde
Hildburghausen, Verein für Sachsen-Meiningische Geschichte u. Landeskunde
Hohenleuben, Voigtländischer Altertumsverein
Jena, Verein für Thüringische Altertumskunde
Ingolstadt, Historischer Verein
Innsbruck, Tyroler Landes-Museum, Ferdinandeum
Kahla-Roda (Sachsen), Verein für Geschichte und Altertumskunde
Kassel, Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde
Karlsruhe, Badische historische Kommission
Kaufbeuren, Verein Heimat
Kempten, Historischer Verein für das Allgäu
Kiel, Anthropologischer Verein für Schleswig-Holstein
— Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte
Klagenfurt, Geschichtsverein f. Kärnten
Köln, Historischer Verein f. d. Niederrhein
Königsberg, Altertumsgesellschaft Prussia
Kreuznach, Antiquar-historischer Verein für Nahe und Hunsrück
Kristiania, Norsk Folkemuseum
Landshut, Historischer Verein für Niederbayern
Lauingen, Altertumsverein Alt-Lauingen
Leipzig, Verein für Geschichte Leipzigs
— Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften
— Deutsche Bücherei des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig
Lindau, Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung
Linz, Museum Franzisco Carolinum
Lübeck, Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde
— Hansischer Geschichtsverein
Lüneburg, Museum
Ludwigsburg, Historischer Verein für Ludwigsburg und Umgebung
Luzern, Historischer Verein
Maestricht, Société Historique et Archéologique a Limbourg
Magdeburg, Verein für Geschichte und Altertumskunde
Mainz, Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer
Meiningen, Hennebergischer altertumsforschender Verein
Meißen, Verein für Geschichte der Stadt Meißen.
Memmingen, Altertumsverein
Mitau, Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst
Mühlhausen (i. Thür.), Altertumsverein
München, Bayerische Akademie der Wissenschaften
— Altertumsverein
— Historischer Verein für Oberbayern
— Verein für Volkskunst und Volkskunde
— Studien und Mitteilungen. O.S.B. Abtei St. Bonifaz
— Bayerisches allgemeines Reichsarchiv
Münster, Westfälischer Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst
Neu-Ulm, Historischer Verein
Neuburg (Bayern), Historisch. Filialverein
Nördlingen, Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung
Nürnberg, Fränkischer Albverein
— Germanisches Nationalmuseum
— Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg
Oldenburg, Verein für Altertumskunde
Plauen (i. Vogtlande), Altertumsverein
Prag, Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften
— Verein für Geschichte der deutschen Böhmen



Digitized by Google

Regensburg, Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg
Reval, Estländische literarische Gesellschaft
Reutlingen, Sülchgauer Altertumsverein
Riga, Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen
Rom, Accademia Nazionale dei Lincei
Salzwedel, Altmärkischer Verein für vaterländische Geschichte
Schaffhausen, Historisch-antiquarischer Verein des Kanton Schaffhausen
Schleusingen, Hennebergischer Geschichts-Verein
Schwerin, Verein für Mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde
Sigmaringen, Verein für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern
Speyer, Historischer Verein der Pfalz
Stettin, Gesellschaft für Pommerische Geschichte und Altertumskunde
Stockholm, Antiquarische Gesellschaft
— Nordisches Museum
Stuttgart, Geheimes Haus- und Staatsarchiv
— Landesbibliothek
— Verein für württemb. Familienkunde
Trier, Gesellschaft f. nützliche Forschungen
Tübingen, Universitätsbibliothek
Tuttlingen, Bezirksausschuß für Denkmal- und Heimatpflege
Upsala, Regia societas scientiarum Upsaliensis
Utrecht, Historische Gesellschaft
Vaduz, Historischer Verein für das Fürstentum Lichtenstein
Washington, Smithsonian Institution
Weißenhorn, Museumsverein
Wernigerode, Harzverein für Geschichte und Altertumskunde
Wetzlar, Geschichtsverein
Wien, Akademie der Wissenschaften
— Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst und historischen Baudenkmale
— Verein für Landeskunde von Nieder-Oesterreich
— Heraldisch genealog. Gesellschaft „Adler“
— Verein für Geschichte der Stadt Wien
Winterthur, Stadtbibliothek
Wiesbaden, Verein für Nassauische Altertums- und Geschichtsforschung
Würzburg, Historischer Verein für Unterfranken und Aschaffenburg
Witten, Verein für Orts- u. Heimatkunde
Zürich, Antiquarische Gesellschaft
— Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz
— Schweizerisches Landesmuseum
Zwickau, Altertumsverein für Zwickau und Umgebung.



Digitized by Google

# Regiſter der Veröffentlichungen des Vereins für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben 1843—1927

zuſammengeſtellt von Toni Haußer

## a) Verhandlungen und Berichte I—XVIII

### 1843—1868

| | | |
|---|---|---|
| I. | 1843 nebſt beſonderen Kunſtblättern . . . . . | Zur Architektur und Ornamentik des deutſchen Mittelalters. |
| II. | 1844 „ „ „ . . . . . | Aus dem Münſter zu Ulm. |
| III. | 1845 nur Bericht und beſondere Kunſtblätter . . . . | Barth. Zeytblom und ſeine Altarbilder auf der Heerberge. |
| IV. | 1846 nebſt beſonderen Kunſtblättern . . . . . | Zur Architektur und Ornamentik des deutſchen Mittelalters. |
| V. | 1847 nur Bericht und beſondere Kunſtblätter . . . . | Aus dem Münſter zu Ulm. |
| VI. | 1849 nebſt beſonderen Kunſtblättern . . . . . | Reſtauration des Münſters. Alte Holzſchnittwerke . . . in Wurmlingen. |
| VII. | 1850 | |
| VIII. | 1852 nur beſondere Kunſtblätter . . . . . | Der Erzengel Michael von Martin Schongauer. |
| IX./X. | 1855 nebſt beſonderen Kunſtblättern . . . . . | Tauffteine und ein Grundriß des Ulmer Münſters. |
| XI. | 1857 | |
| XII. | 1858 nur beſondere Kunſtblätter . . . . . | Der Marktbrunnen ſogenannte Fiſchkaſten. |
| XIII. | 1860 nebſt Bericht 12 | |
| XIV. | 1862 ohne Bericht | |
| XV. | 1864 nur beſondere Kunſtblätter . . . . . | Handzeichnungen alter Meiſter. |
| XVI. | 1865 nebſt Bericht 13 | |
| XVII. | 1866 ohne Bericht | |
| XVIII. | 1868 ohne Bericht | |

**Gelegentliche Kunſtblätter:**

1. Rückſeite des Zeitblomſchen Altars von 1497.
2. Das Schongauer Altärchen im Münſter in Ulm.



Digitized by Google

# b) Verhandlungen, neue Reihe I—VII

## 1869—1875

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. | Heft | 1869 | nebst Anhang: Pressel, Nachrichten über das ulmische Archiv. |
| II. | „ | 1870 | „ „ „ „ „ „ „ „ |
| III. | „ | 1871 | „ „ „ „ „ „ „ „ |
| IV. | „ | 1872 | nebst Verzeichnis der Bücher, Urkunden, Manuskripte, Illustrationen und Zeitschriften des Vereins. |
| V. | „ | 1873 | nebst Nachtrag zum Vorhergehenden. |
| VI. | „ | 1874 | „ zweitem Nachtrag zum Vorhergehenden. |
| VII. | „ | 1875 | nebst Sachregister zu den Verhandlungen I—XVIII und N. R. I—VII. |

## Sachregister zu den Berichten und Verhandlungen

Die römischen Zahlen bezeichnen das betreffende Heft, die arabische Zahl die Seite des Textes; eine zweite römische Zahl die Seite der Einleitung (z. B.: IX, 83 gleich neuntes Heft, Seite 83; VI./XV. gleich sechstes Heft, Seite fünfzehn der Einleitung). N. R. gleich Neue Reihe.


### A.

Ablaß, zur Geschichte des. XI. 32.
Ablaßbulle von 1400. VII. 27.
Acker, Jakob, Maler, II. 20. N. R. III. 8.
Adelsbrief an Familie Maier } IX. 4.
— an Familie v. Rath }
Adler. VII. 30.
Agia. VII. 57.
Albeck, Grafen v. IX. 83. N. R. VI. 25.
Alemannisches Totenfeld, XII. 1. 60. 62. XVIII. 7.
Algäu. N. R. V. 46.
Altar, römischer. VI. 10. VII. 6. 7.
— im Kloster Blaubeuren. N. R. III. 7.
— im Münster zu Ulm. N. R. IV. 6.
Altarbild in d. Augustinerkirche in Ulm. N. R. II. 25.
— auf dem Heerberg. I. 28.
— in Merklingen. IX. 69.
— in Tiefenbronn. IX. 20. 78. N. R. I. 21.
— in Wasseralfingen. IV. 25. IX. 68.
Altartürchen. VI. 37.
Altertümer, jüdische, in Ulm. XVI. 1 ff.
— Verzeichnis. VII. 11.
Altertumsverein in Riedlingen. IX. 5. 9. 10. 11. 18. XI. 38.
— Württembergischer. II. 3.
Amberger, II. 29.
Amulet, im Münster gefunden. VII. 55. IX. 3.
Anhausen, Kloster. IX. 86.
Ankäufe. IV. 54. VI. 11. VII. 5.
Arabische Ziffern im Mittelalter. N. R. I. 20.
Arnegger Taufstein. I. 28. IX. 63.
Aschenkrüge. IX. 24. 89.
Augsburg, Kirchbau. N. R. II. 22.
Aulendorf, Schloß u. Pfarrkirche. IV. 43.
— Archiv: Codex der Chronik d. Konst. Konzils. N. R. III. 1.
Seelbuch. N. R. V. 46.
Keßler-Akten. N. R. IV. 9.

### B.

Baindt. N. R. I. 37.
Bar. VII. 30.
Barfüßerkirche. I. 16.
Basel, Keßlergericht. N. R. IV. 11.
— Münsterbau. N. R. II. 18.
Bauernkönig. N. R. IV. 9.
Bauhütte im M.-A., Gesetze der. I. 10.
Baukunst, Denkmale d. mittelalterl. IX. 60.
— Entwicklung der romanischen und gotischen. I. 41.
Bebenhausen. N. R. I. 34.
Bemalung der Steinskulpturen. I. 46.
Benno, Bischof. II. 17.
Berkach, Reihengrab. XVIII. 7.
Bern, Münsterbau. N. R. II. 17. 22.




Digitized by Google

Besserer, v., Familie. XII. 42.
— Bernhard. N. R. I. 34.
Bibelübersetzung v. 1483. VI. 10.
Biberach, Obertorturm. N. R. II/VI.
— Parochialbibliothek. IX. 22.
Bibliothek: erste Anfänge einer öffentl. B. in Ulm. I. 10. I. 33.
— Parochial in Biberach. XI. 22.
— in Wolfegg. IX. 22.
Blaubeuren, Kloster. II. 26. IV. 18. N. R. III. 6.
Bock, in Viehställen. N. R. V/X.
Böblinger, Baumeister-Familie. N. R. I. 21. II. 24.
— Dionysius. IX. 71. N. R. II. 21.
— Hans. IX. 6. 70. 71. N. R. II. 21.
— Marx. IX. 71. N. R. II. 21.
— Matthäus. IX. 10. 65. 70. N. R. II. 21
— (vgl. „Münster in Ulm".)
Boll, Kirchenbau. IV. 17.
Bopfingen, Altar. IX. 6.
— Sakramenthäuschen. IX. 6. 8. 32. 70.
Bräunisheim, O.-A. Geislingen. N. R. VI/XV.
Brakteaten. VII. 5. IX. 3.
Brenz, Kirche zu. II. 16.
Brunnen s. Quellkult.
Buchauer Seebriefe. N. R. VI. 10.
Buchdruckerkunst, zur Geschichte der. XI. 32.
Buchhorn, Wappen von. IX. 19. 24.
Bulle von 1400. VII. 28.
Burgheim, Kunstsammlungen. VII. 59.

C.

Calende. N. R. IV. 28.
Calw, Kapelle zu. II. 16.
Carl, Herzog, VI. 11.
Centralverein für Geschichte u. Altertum, s. Gesamtverein.
Chorstühle im Kloster Blaubeuren. N. R. III. 6.
Christofsbrunnen. IV. 21. N. R. V. 59.
Christus, auf dem Palmesel reitend. II. 18. IX. 7. 10.
Chronik Ulms. N. R. II/I. ff. III/I.
— des Konstanzer Konzils. N. R. III. 1.
Constanz, Konzil. IV. 44. N. R. III. 1.
Cruzifix. VII. 6.

D.

Depositen: II. 18. 25. 26. 43. IV. 21.
Dieterich, Historienmaler, Nekrolog. IV. 33.
Dinkmuth, Konrad. IX. 22.
Diplome des Keßlerhandwerks. N. R. IV. 11.
Dom (Wort). N. R. II/VII.
Donauschwabe. N. R. V. 46.
Drache. VII. 30.
Durschs Sammlung v. Holzschnitzwerken IV. 18.

E.

Eberhard, Meister. N. R. II. 25.
Eberhard im Bart, Beitrag zur Geschichte des. XI. 30.
Einlaßturm. II. 26.
Enderle, Joh., Maler. IX. 28.
Ennetach, Chorstühle von Syrlin. IV. 42.
Erbach, Schloß. II. 18.
Eßlingen, Frauenkirche. IX. 70.
— Kirchenbaumeister. N. R. II. 14. 17. 21.

F.

Faber, s. unter Ulm.
Familiennamen, oberschwäb. N. R. V. 46.
Faulhaber, J. N. R. IV/XIII.
Faun. VII. 40.
Faurndauer Kirche. I. 17. II. 16.
Federsee. N. R. VI. 10.
Fischer, Seb., Ulmer Chronik. N. R. II/V. und 1 ff.
Fischerei, Gesch. der. N. R. VI. 10.
Fliese im Gymnasiumsgebäude in Ulm gefunden. XI. 6.
— im s. g. Katharinen-Institut. XII. 59.
— schwäbische. XIV. 1 ff.
Freiburg i. B., Münsterbauhütte. I. 9.
Fronsperger, L. Kriegsbuch. N. R. V. 7.
Fuchs, L. N. R. VI. 24.
Fünf, Ziffer im Mittelalter. N. R. I. 21.

G.

Gälderich, H., Papiermacher in Ravensburg. II. 37.
Gagenhart, Hans, Kirchenpfleger, 14. Jahrh. VII. 26.
Galgenbriefe. IV. 48.
Geislingen. N. R. V. 13.
Gemäldesammlungen des Kaplans Buck in Weingarten und des Malers Herrich in Ravensburg. I. 29. 30. II. 27.
— in Wolfegg. IX. 22.
Germanisches Museum in Nürnberg. IX. 28 ff. N. R. IV/XIII.
Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. IX. 16. XI. 1. 2. 40. XII. 59. XIII. 27.
— Versammlung in Nürnberg IX. 18. 22. 24.
— — in Ulm. XI. 2.
— — in Hildesheim. XI. 7. 8.
— — in Erfurt. N. R. I/VI.



Digitized by Google

Geschenke: I. 28. 29. 39. II. 17. 44. IV. 17. 20. 36. 42. 52. 55. VI. 7. 8. 9. 10. 11. VII. 7. 8. 9. 11. N. R. II/IV. und V/VI.
Gienger, Familie der. IX. 73.
Glasgemälde in der Rothschen Kapelle (Ulm). IX. 27.
- von Buchhorn. IX. 19. 24.
Glasmalerkunst im M.-A. N. R. I. 26.
Glocken: in Asch. N. R. VI/XIV.
— in Hürbelsbach. II. 17.
— in Lautern. N. R. I. 21.
— in Luizhausen. N. R. VI/XIV.
— in Göttingen. N. R. VI/XIII.
— in Weidenstetten. N. R. VI/XIII.
Gögglingertor. II. 26.
Grabstein des Felix Faber. N. R. VI. 25.
— des L. Fuchs. N. R. VI. 25.
— des Cunrad riter. N. R. VI/XIV.
— der Grafen v. Ruck u. Helfenstein N. R. III. 11.
Gräber, alte, bei Arnegg. XVIII. 7.
— bei Berg (Ravensburg). XI. 5.
— bei Berkach. XVIII. 7.
— bei Deißlingen. XVIII. 7.
— bei Dietingen. XII. 58.
— im Ersinger Hölzle. VII. 45.
— bei Göppingen. XVIII. 7.
— bei Hailtingen. IX. 88.
— auf dem Hochsträß. I. 38.
— bei Holzheim. IV. 39.
— bei Magolsheim. IX. 14.
— bei Münsingen. IX. 16.
— bei Neckarsulm. XVIII. 2.
— bei Neubronn. IV. 40.
— bei Niederstotzingen. XVIII. 5.
— bei Oberstotzingen. I. 38. II. 44. IV. 42.
— bei Ravensburg. IX. 24.
— bei Reutti. IV. 58.
Gräber, alte, bei Ringingen. VI. 9. 11. VII. 6. 8. 45.
— bei Schmiechen, Markbronn, Weiler-Steißlingen. IX. 5.
— bei Unterweiler. VII. 45.
— bei Wurmlingen. XVIII. 3. 9. 10.
Griesinger, F., Glasmaler. N. R. I. 26.

## H.

Habsburgische Güter am Federsee. N. R. VI. 10.
Häuserinschriften. N. R. V/XIV.
Hahn, der, auf Kirchen. N. R. V/X.
Hailtingen (am Bussen). IX. 10. 88. XI. 38.
Handlungsbuch, Ott Rulands. I. 26. 30.
Handwerksgesellen, Degentragen. N. R. III/I.
Hardt (Ortsname). N. R. III/I. V. 36.
Hausnamen, oberdeutsche. N. R. IV/XIII.
Heerberger Altargemälde von Zeitblom. I. 28. N. R. IV. 7. VI. 26.
Heggbach, Kloster. II. 27.
Heilbronner Kirchenbau. N. R. II. 22.
Heiningen, Kirche, artist. Beil. zu IV.
— Taufstein. IX. 61.
Heinrich (Hinz), Baumeisterfamilie. N. R. II. 24.
Helfenstein, Grafen v. IX. 83.
— Grabsteine. N. R. III. 11.
— Bergfeste, der. N. R. V. 13.
Herlin (Herlein, Härlin), Fr., Maler. IX. 6. 8. 72.
Hescheler. II. 30.
Hindin. VII. 30.
Hochäcker. N. R. VI/XVI.
Höflich, Jost. N. R. I. 37.
Höhns Hauskapelle. I. 30.
Hofer, v., Bildhauer in Stuttgart. IX. 25. XI. 4.
Hohenlohe, Grafen v., Lehensherren der Keßler. N. R. IV. 11.
Holbein. II. 29. IX. 19. 78.
Holzkirch (O.-A. Ulm), Calende. XVI. 26. N. R. IV. 28.
Holzschneidekunst, deren Geschichte. I. 19.
Holzschnitt, ältester deutscher. I. 25.
— älteste Spur v. Farbdruck. I. 27.
Holzschnitzwerke. IX. 11.
— Sammlung v. Dursch. IV. 18.
Hürbelsbach, Lorenzkapelle zu. II. 16. IX. 5.
Hufeisen. IX. 24. XII. 60.
Hundeartiges Untier. VII. 30.
Hunderfinger, Rudolf, v. N. R. VI/XV.
Hungerbrunnen. N. R. VI/XV.
Hutz, Familie. N. R. I. 22.
— Altar. N. R. IV. 7.

## J.

Juden.
Der ewige, dessen Schuhe. N. R. V/XIV.
Grabsteine. VI. 14. VII. 33. N. R. II. 46.
Die Juden als königl. Kammerknechte. VII. 54.
Jüdische Altertümer in Ulm. XVI. 1 ff.
Jungfrauen, die klugen und törichten, N. R. V. 60.



Digitized by Google

K.

Käskönig. N. R. IV. 9.
Kallende. N. R. IV. 28.
Karg, Hans, Pfarrkirchenpfleger 1387. VII. 26.
Karl V, Bruſtbild im Ehinger Hof. IX. 4. 67. N. R. VI/XIV.
Kartauſe Burgheim, Kunſtſammlungen. VII. 59.
Keppler. VI. 6. N. R. II. 47. IV/XIII. V. 55.
Keßler, das freie Handwerk der. N. R. IV. 9.
Kiening, Iſak, Maler von Isny. II. 22.
Kinderreime. N. R. III. 42.
Kirchenglocken. N. R. VI/XIII. XVI.
Knechtelmann, Max. IX. 77.
Köllen, Konr. N. R. VI. 24.
Köln, Dom. I. 15.
Königsegg, Burg. IV. 43.
— Herren v. N. R. IV. 10.
Königseggwald, Pfarrkirche. IV. 43.
Königreich der fahrenden Leute. N. R. IV. 9.
Konſtanz ſ. C.
Kraft, Itel, Kirchenpfleger, 14. Jahrhund. VII. 26.
— Heinrich, 14. Jahrh. VII. 27.
Kramhütten. VII. 34.
Kreuz, ſteinernes, bei Söflingen. VII. 6.
Künſtlerkonfraternität um die Mitte des 15. Jahrh. N. R. I/II.
Kunſtgeſchichte. IV. 30.
Kunſtwerke in Wolfegg. IX. 21.
Kupferſtichſammlung in Wolfegg IX. 21.

L.

Landgericht a. der Leutkircher Heide. N. R. IV. 23.
Langenau. Geſchichte und Beſchreibung IX. 15. 81.
— Taufſtein in der Martinskirche. IX. 65.
Lautern, Glocke, in. N. R. I. 21.
Leo, Peter, Pfarrkirchenpfleger 1387. VII. 26.
Leinenpapier, älteſte Geſchichte d. Fabrikation. II. 33. IV. 46.
Leutkircher Heide. N. R. IV. 20.
Liberei, liebery des Hainrich Rythart. I. 10. 33.
Lithographie, Geſchichte der. N. R. III. 5.
Lokalgalerie ſ. Ulm.
Lonſee, Kirchturm. N. R. II/VI. V/XIII.
Loſcher, M. B., Bildhauer (1513). II. 19.
Lukas, Meiſter. N. R. II. 25.
Lupin. VII. 33.

M.

Maier, oberſchwäb. Maler IX. 22.
Mailand, Dombaumeiſter. N. R. II. 12 ff.
Malſtätten. XVI. 26.
Marchthalers, H., Protokoll. N. R. IV/XIII.
Maria Einſiedeln. VII. 28.
Marienkirche in Ulm. VII. 28.
Markgrafen-Krieg. N. R. V. 13.
Martin, Meiſter. N. R. II. 25.
Meinloh (Milo), Dichter von Söflingen. N. R. I/V.
Merklingen, Altar. IX. 69.
Merkur. VII. 40.
Meßgewänder in Tiefenbronn. IX. 20.
Michaelsberg, dort gefundene Konſole IV. 52.
— Wein. N. R. IV/XIII., ſ. auch unt. „Ulm".
Mittelroth, Gemälde in der Kirche IV. 25.
Molfenter, Familienname (ſ. Ulm).
Monogramme der Ulm. Künſtler. N. R. IV. 4.
Monſtranz in Tiefenbronn. IX. 20.
Moſer, Lukas. IX. 78.
Münſter, vergleichende Darſtellung der fünf deutſchen. I. 16.
— (Kirche in Ulm), ſ. den Art. am Schluſſe des M.
— (Stadt), Verſammlung des Geſamtvereins d. d. G.- u. A.-Vereine. IX. 24.
Münzen. VII. 5. 7. 8. 42. IX. 1. 6. 11. N. R. II/V.
— römiſche. IX. 5. 12. 20. 25. (zweimal).
meſſingne. IX. 5. 6.
ſilberne
deutſche. IX. 25.

Münſter.

Ausbau. I. 16.
Baugeſchichte. I. 9. N. R. IV. 1.
Bauhütte, I. 8. 10.
Baumaterialien, I. 10. 11.
Bau-Mittel u. Koſten. I. 11. VII. 25. 27. N. R. IV. 1. VII. 8. 33. 35. IX. 13. 16. 17. 22. 25. 35. 37. 42. 43. 45. 48. 51—59. 91. XI. 7. 17. 41.
Baumeiſter: Altlin. II. 3. N. R. II. 23.
— Böblinger, Matth. II. 14. VI. 18. N. R. II. 11. 21. IV/XI.
— Kun, Joh. Magiſter. N. R. II. 15.
— Engelberger, II. 15. N. R. II. 22.
— Enſinger, Familie. N. R. II. 12.
— — Kaſpar. VI. 18. N. R. II. 11. 15.
— — Matth. II. 18. VI. 18. N. R. II. 11. 16.




Digitized by Google

Baumeister: Ensinger,
— — Matthias. N. R. II. 11.
— — Moriz. II. 15. N. R. II. 19.
— — Ulrich. VI. 18. VII. 25. N. R. II. 11.
— — Heinrich. VII. 25. 26. N. R. II. 12.
— Kuen, Kaspar. VI. 18. N. R. II. 16.
— Michel, VII. 25. 26. N. R. II. 12.
— Visscher, B. N. R. II. 21.
— Winkler, Bernh. N. R. II. 23.
— des 16. Jahrhunderts. N. R. II/IV. 11. IV. 4.
Baurechnung, alte. N. R. IV. 2.
— von 1387. N. R. II. 12.
Chorfenster. IX. 78. XII. 60. 61. N. R. I/V. 25. II/VI.
Chorstühle. I. 15. II. 10. IV. 6.
Denkmal der Grundsteinlegung. N. R. I. 13.
— der Weihe. N. R. I. 13. II/V.
Elisabethaltar. N. R. V. 22.
Fresken. XII. 58.
Fußboden. II. 10.
Grundriß. IX. 17. 22.
Grundsteinlegung. I. 46. 48. N. R. II. 13.
Hauptturm. I. 15. N. R. II. 19. 22.
Kramhütten am. VII. 34.
Kunstwert. II. 15.
Mittelschiff, Verankerung der Sargwände. N. R. II. 23.
Monogramme. N. R. III. 15. 19. 23.
Münsterkreuzer. IX. 13.
Münsterplatz. Eigentumsrecht daran. XVI. 13. 28.
Neidhardsche Kapelle. I. 10.
Ölberg. I. 16. 28. IX. 27. N. R. II. 21.
Orgel. II. 9. VI. 22. VII. 36. IX. 35. 39. 47. 49. XI. 18.
Originalaufriß. N. R. IV/XI.
Orkan v. 6. Okt. 1852. IX. 43.
— v. 12. Okt. 1855. XI. 17.
Parochialkirche. I. 20.
Restauration. I. 7. 16. II. 8. IV. 12. VI. 13. VII. 29. IX. 7. 9. 12. 17. 19. XI. 3. XII. 57.
Restaurations-Baumeister. I. 40. II. 8. IV. 12.
— Aufsichtstechniker. VII. 37. XI. 17.
Restaurationsbericht. IX. 33 ff. XI. 16 ff.
Kritik d. Münster-Restauration. IX. 20.
Rothische Kapelle. IX. 27.
Rüstkammer von Kaiser Karl V. N. R. V. 23.
Sagen. N. R. V. 19.
Sakramenthäuschen. I. 11. N. R. II/V. V. 20.
Sakristei, Stifter der. N. R. V. 19.
Gemälde in d. Sakristei. N. R. IV. 15. VI. 27.
Schaffnersches Altarbild. VI. 28.
Seitenschiffe. N. R. II. 22.
Seitentürme. I. 10. 12. N. R. IV/XI.
Entwurf z. e. Seitenturm. N. R. IV/XI.
Strebebogenbau. VII. 32. XI. 17.
Teufelsfenster. N. R. V. 23.
Tiergestalten, symbol. Bedeutung der. IX. 2.
Turmhöhe. I. 15.
Treppenhäuser. IX. 51.
Urkunden, zwei älteste. VII. 25.
Vorhalle des Hauptportals. IX. 17. 40. 49—59. XI. 16.
— Christusfigur. N. R. I/IV. 19.
— des Taufportals, Steinbild in der. N. R. I/V. 10.
Wasserspeier. XI. 16.
— reine und unreine Tiere, XI. 17. 18.
Zeitblomsche Bilder. N. R. II/V.

N.

Neidhartsche Familie. I. 10. 33.
— Bibliothek. I. 10. 33. IV. 55
— Kapelle. I. 10.
Nemesis. VII. 40.
Nibelgau, früh. polit. Zustände des. N. R. IV. 20.
Niederstotzingen, Ausgrabungen, Fund von römischen Münzen u. s. w. IX. 25. XI. I. 36. XVIII. 5.
Niellen. I. 22. 26.
Nördlingen, Bilder von Hans Scheuffelin u. Barthol. Zeitblom. IX. 6.
— Kirchenbaumeister. N. R. II. 20.
Normandie, Herzoge der. IX. 1.
Nürnberg, Bevölkerung im M.-A. N. R. III. 40.
— Martin Schaffner. IX. 7.
— Germanisches Museum. IX. 28.

O.

Oberdischingen, Kirche. II. 18.
Oberschwaben im engeren Sinn. N. R. V. 46.
Oberschwäbische Orts- u. Familiennamen. N. R. V. 45.
Öhringen, Kirchenbau. N. R. II. 24.
Öhringen, Zunftstadt der Keßler. N. R. IV. 11.



Digitized by Google

Oskische Münzen. VII. 42.
Ortsnamen auf Dorf, heim, ingen u. s. w. N.R. V. 47.
— oberschwäb. N. R. V. 46.
Otto am Steg. N. R. II. 41.
Owen, Kirche, artist. Beil. zu IV. IX. 3. 4. 9.

## P.

Pan. VII. 40.
Panisbrief. N. R. V. 9.
Panzer. IX. 20.
Papierfabrikation, Geschichte der. II. 33. IV. 46.
Pius II, Manuskript desselben. IV. 44.
Pfahlbaukunde. XVI. 31. XVIII. 1 ff.
— des überlinger Sees. XVII. 1 ff. XVIII. 1 ff.
Pfeiferkönigreiche. N. R. IV. 9.
Pfeilspitze, IX. 3. 7. 14.
Pfingsttritt. N. R. III/I.
Plafondgemälde in Kirchen. IX. 28.
Provisioner. N. R. V. 9.

## Q.

Quell-Kult. N.R. V/X. VI. 1.

## R.

Rammingen, Schloß. IX. 3.
Rappoltsteiner, Schirmherr der fahrenden Leute. N.R. IV. 9.
Ravensburg, erste Papierfabrik. II. 39. 60. IX. 8.
— Gräberfunde. IX. 20. XI. 5.
— Karmeliterkirche. XI. 5.
Regenbogenschüsselchen. VII. 6.
Reichenau, Kloster. N.R. I. 1.
s. auch R. Hof bei „Ulm".
Reliquienkästchen, artist. Beil. z. IV.
Rembold, H. N.R. I. 22. 33.
Renz, Familie. N.R. I. 22.
Richentals, U., Chronik des Konst. Konzils. IV. 44. N.R. III. 1.
Riedlingen, Altertumsverein. IX. 5. 9. 10. 11. 18. XI. 38.
Rißtissen, Kirche u. Gottesackerkirche. II. 18.
— römische Niederlassungen. IX. 5.
Ritterburgen, schwäbische. N.R. V/XII.
Römerstraßen. VII. 9. 43. 46.
Römische Bauten in Württemberg. XI. 4.
— Niederlassungen. IX. 5.
Rolle(i), s. v. a. Kraushaar. N.R. IV. 10.
Rosenbergische Fehden. XII. 41.
Roth. VII. 35.
Ruck, Grafen v., Grabsteine. N.R. III. 11.
Rufillus, Fr., ältester Maler Schwabens XVI. 26.
Ruhebühl (bei Ulm). XVI. 26. N.R. IV. 30.
Ruhetal (bei Ulm). XVI. 26. N.R. IV. 30.
Ruland, Ott, dessen Handlungsbuch. I. 26. 30.

## S.

Sakramenthäuschen, Entwurf zu einem solchen. I. 29.
— in Bopfingen. IX. 32. N.R. I. 21.
St. Lukas-Altar und St. Lukas-Verbrüderung. N.R. II. 25 ff.
Schaffner. II. 29—31. IV. 23. 28. IX. 7. 22. 69. N.R. II. 25. 27. IV. 6. VI. 28.
Schaler. VII. 40.
Scheelerei in Ulm. IX. 4.
Schemerberg. Taufstein. IX. 67.
Schermars Chronik. I. 46.
Schlange. VII. 30.
Schlüssel, alte. IX. 28.
Schnitzer, Holzschneider, in Ulm. I. 23. 25.
Schongauer, Martin. IX. 75.
Schülein (Schühlin), Hans. IX. 20. 74. N.R. II. 25. 27. IV. 6.
Schwabach, Altar v. Wohlgemuth und Bild v. M. Schaffner. IX. 7.
Schwaben. N.R. V. 46.
Schwäbischer Merkur. VII. 6.
Schweighofen. N.R. I. 43.
Schwenkfeld. N.R. VI. 26.
Schwert. IX. 21. 24.
Seebriefe, Buchauer. N.R. VI. 10.
Sigel. VI. 8. IX. 5. XII. 60.
— der Familie Gienger. IX. 73.
— der Stadt Ulm. VII. 47.
— der Keßler in O.-Schwaben. N.R. IV. 19.
Sigillum alchymisticum. IX. 4.
Sigmaringen, Kunstschätze. IV. 21. 52. N.R. VI/XV.
Skelette u. Schädel in den Wurmlinger Gräbern und dem Alem. Totenfelde b. Ulm. XVIII. 9.
Skulpturen in Metall. I. 27.
— in Stein. I. 28. deren Bemalung. I. 46.
—in Holz. VI. 26.
Söflingen. N.R. I. 36.
Spielkönigtum. N.R. IV. 9.
Spielleute, fahrende. N.R. IV. 9.
Staatssammlung vaterl. Altertümer in Stuttgart. XVII. 1. XVIII. 1.



Digitized by Google

Steinätzkunst, Erfindung d. N. R. III. 5.
Steindruck, Geschichte d. N. R. III. 5.
Steinenkirch, O.-A. Geislingen. N. R. VI/XV.
Steinmetzzeichen. IX. 10.
Storch, der die Kinder bringt. N. R. VI. 6.
Straßburg, Münsterbauhütte. I. 8.
— Münsterbaumeister. N. R. II. 14. 18.
Strumpff. N. R. I. 37.
Stuttgarter privileg. Zeitg. VII. 6.
Suppingen, Taufstein. IX. 64.
Suso, Ulmischer Stadtheiliger. I. 25. N. R. VI. 24.
Symbolik d. Tiergestalten. IX. 12,
Syrlin, dessen Chorstühle im Ulmer Münster. I. 15. Singpult. II. 17. Kreuzigung. IV. 19. Chorstühle in Ennetach. IV. 42. Marktbrunnen. IX. 39. XI. 19. Chorstühle in Blaubeuren. N. R. III. 7. Altar das. N. R. III. 10. IV. 5.

T.

Tabakspfeifen. XVI. 31.
Tagprett. II. 30.
Tagsatzungen d. Keßler. N. R. IV. 14.
Tanzplatz bei d. Hungerbrunnen. N. R. VI/XV.
Taufsteine. I. 28.
— in der Kirche Arnegg. IX. 63.
— in der Kirche zu Heiningen. IX. 61.
— in der Martinskirche zu Langenau. IX. 65.
— in der Kirche zu Schemmerberg. IX. 16.
— in der Kirche zu Suppingen. IX. 64.
Teck, Stammtafel der Grafen von. I. 38. IX. 34.
Talhofers Turnierbuch. IV. 44.
Theater in Ulm. II. 41.
Thoman, Hans. IX. 77.
Türschlösser. IX. 3.
Tiefenbronn. IX. 29. ff. 74. 78. N. R. I. 21. II. 27.
Totenfeld, Alemannisches. XII. 1. 60. 62. XVIII. 7.

U.

Überlingen, Pfahlbaufunde bei. XVII. 1. XVIII. 1 ff.
Urkunden: I. 34. II. 39. IV. 50. 54. VII. 25.

Ulm.

Abbildung v. J. 1702. IX. 12
Ärzte, älteste. N. R. III. 38.
Alemannisches Totenfeld. XII. 1. 60. 62. XVIII. 7.
Allerheiligenkapelle. N. R. I. 4.
Augustinerkloster. N. R. II. 25. VI. 23.
Barfüßer-Kirche und Kloster. I. 16. N. R. V/XI. VI. 23.
Befestigung, mittelalterl. N. R. VI/XIII.
Besserer, Sebastian v. N. R. V. 14.
Bevölkerungszahl im Mittelalter. N. R. III. 37.
Bibliothek, erste öffentl. II. 39. IV. 52.
Bürgerbücher. N. R. III. 37.
Christophsbrunnen. IV. 21.
Chronik, anonyme. N. R. III. 29.
— v. Sebastian Fischer. N. R. II/V. IV. 26.
— Marchthalersche. N. R. V/XIII.
Deutsches Haus. N. R. I. 36. V/XIII.
Deutschordens-Commende, Urkunden. II. 40.
Dockenkomödie. N. R. IV. 17.
Dominikaner- od. Prediger-Kloster. N. R. VI. 23.
Donau-Tor. IX. 28.
Dreifaltigkeitskirche. N. R. VI. 24.
Ehingerhof. N. R. I. 41.
— Karls V. Brustbild. IX. 4.
Einwohnerzahl im M.-A. I. 10.
Engelbloß. N. R. I. 37.
Fabri, F. Fr., evagatorium. N. R. II. 29.
— tractatus de civit. Ulm. N. R. II/IV. 29. VI. 24.
Fischer, Seb., Chronist. N. R. II. 1. 42.
Fischkasten, s. Marktbrunnen.
Fliese. XIV. 1.
— im Gymnasium. XI. 6.
Flurnamen. N. R. I/V.
Franziskaner-Kirche u. Kloster, s. Barfüßer-Kirche u. Kl.
Fronsperger, L., Kriegsbuch. N. R. V. 7.
Gassenbezeichnung, älteste. N. R. III. 13. IV/XV. IV. 25. V. 25. VI/XIV.
Gebiet. N. R. I. 27.
Griesinger, Jak., Glasmaler. N. R. I. 26.
Gustav Adolphs Beziehungen. XVII. 16.
Handel und Gewerbe. IX. 1. 30. N. R. II/IV. 43. III. 40.
Handschriften, ulmische, in d. k. Staatsbibliothek zu München. N. R. I/IV.
Häuser. N. R. I/V.
Heiliggeistspital. N. R. I/IV. 1. 9.
Holzbild, ältestes. N. R. III/I. 11.
Horst (Familie). N. R. II. 48.
Hospital-Wappen. XII. 59.
Hutz (Familie). N. R. I. 22.
Jüdische Altertümer. XVI. 1 ff. N. R. II. 46.
Kanonen nach Frankreich gesendet. N. R. IV/XIII.



Digitized by Google

Karls d. Großen Schenkung. N. R. I/VI.
Keppler, Keſſel. N. R. II. 47. V. 55 ff.
Kinderreime. N. R. III. 47.
Kirchen und Kapellen um 1490. N. R. I/V. 29.
Kirchle, ſ. Barfüßer-Kirche.
Kraft (Familie). N. R. II. 41.
Kramlädenabbruch. N. R. IV/XIII.
Künlesberg. XII. 1.
Künſtler und deren Monogramme. N. R. IV. 4.
Künſtlerbruderſchaft. N. R. II. 25. VI. 26.
Lithographien, erſte. N. R. III. 6.
Löwentor. N. R. V/XI.
Lokal-Galerie. II. 27. N. R. II/IV. u. V.
Maß und Gewicht. N. R. V. 55.
Malerſchule. IX. 5. 6.
Marienkirche. VII. 28.
Marktbrunnen. IX. 39. XI. 19.
Maximilian I., Kaiſer. N. R. V. 21.
Michaelsberg. IV. 52. N. R. I. 36. VI. 25.
Michaelsberger Wein. N. R. IV/XIII.
Mitte der Stadt. N. R. V. 23.
Molfenter (Familie). N. R. V. 53. VI/XVI.
Monasterium St. Michaelis ad insulas Wengenses. N. R. VI. 25.
Münſter und alles darauf bezügliche ſ. M.
Münzen. IX. 1. 8. 10. XVI. 30.
Münz-Währung. N. R. II. 51.
Muſeum Weikmannianum. XI. 4. 6. N. R. III. 5.
Neuer Bau. XI. 4.
— Wappenſchilder. XII. 59.
Neutorturm. IX. 21. XII. 54. XVI. 26. 27.
Otto am Steg. N. R. II. 41.
Palatialkapelle zum heil. Kreuz. N. R. I. 3.
Palmeſel. N. R. III. 11.
Pfalz, kaiſ. N. R. II/IV.
Rathaus: Baugeſchichte. N. R. I/V.
Reichenau, Kloſter. N. R. I. 1.
Reichenauerhof. N. R. I. 41.
Renz (Familie). N. R. I. 22.
Roth (Familie). N. R. II. 41.
Ruhebühel (Ruhetal). XVI. 26. N. R. I. 36. II. 51. V. 43.
Salemer Hof. N. R. V/XIII.
St. Johanniskapelle i. Schweighofen. N. R. I. 3.
Scheelerei. IX. 4.
Schild (Ulmer). N. R. I. 23.
Schmalkaldiſchen Krieg, im. N. R. VI/XIV.
Schweighofen. N. R. I. 43.
Skulpturwerke, älteſte. N. R. V. 59.
Spatz. N. R. V. 23.
Schubarts Aufenthalt. XVI. 29.
Schwörhaus. N. R. I. 35.
Siegel d. Stadt. VII. 47. IX. 1. 5. XII. 59.
— d. ulm. Franziskaner. N. R. V/XIII.
Stadtanſichten, älteſte. N. R. III/I. 12.
Stadtgerichtsbuch. IX. 5.
Stadtplan, älteſter. N. R. III. 13. IV. 25.
Stadtrechnungen. IX. 5.
Städtebund, Anteil der Truppen an dem Feldzug gegen die Huſſiten. N. R. V. 1.
Steinbildwerk, älteſtes. N. R. VI. 24.
Steuereinkommen. IX. 1. 17.
Theater, älteſtes. II. 41.
Ulama. XII. 38.
Urkunden im Germ. Muſeum. N. R. I/V.
Urkundenbuch. XVI. 31. N. R. I/III. IV/XV. V/XIII. VI/XII. XIX.
Valentinskapelle. N. R. I. 22. 33.
Verzeichnis v. Geräten in den U. Kirchen. IX. 26.
Wandgemälde am Frauentorturm. N. R. II. 28.
Wandmalereien, älteſte. N. R. I/V.
Wappen von U. Familien. IX. 28.
Weikmanniſches Kabinet ſ. Muſeum Weikmannianum.
Wengen, zu den. N. R. I. 36. II. 25. V/XIII.
Wild, Hans, Glasmaler. N. R. I. 26.
„Willkomm" der Schiffer. N. R. IV/XIV.
Wirtshäuſer, älteſte. N. R. III/I.
Zainer, Johs., Buchdrucker. XI. 35.
Zeichnung, alte, des Rathauſes. XVI. 29.
Ziffern, älteſte arabiſche. N. R. VI/XIV.
Zunftzeichen der Gärtner. N. R. VI/XIX.
— der Maurerzunft. XII. 61.
— der Pfläſterer. XVI. 28.
— der Weber. XVI. 30.

## V.

Vehme, Beitrag zur Geſchichte der. XI. 25.
Vehringen, Grafen von. N. R. VI. 10.
Venedig, Beziehungen zu Ulm. N. R. II. 43.
Verein für Kunſt und Altertum in Ulm und Oberſchwaben:
Ankäufe, Verzeichnis. VII. 11.
Beamte. IV. 5. VI. 3. VII. 5. 8. XI. 1. 5. XII. 57. N. R. I/IV. III/I.
Beitrag der Stadt Ulm. II/IV.



Digitized by Google

Beitrag des Staats. N. R. II/IV. VI/X.
Berichte 3ter und 5ter. IX. 16.
8ter, 9ter und 10ter. XI. 2.
Katalog. XII. 57. N. R. II/IV.
Bibliothek: Manuskriptensammlung v. Volksliedern u. dergl. IX. 28. XI. 6. N. R. II/III.
— Benutzungsrecht der. XVI. 29.
Diplom. IX. 16.
Fremdes Eigentum in der Sammlung. II. 18. 25. 26. IV. 21. VII. 6. XI. 8. N. R. VI/XIX.
Geschenke an dens. I. 28. 29. 39. II. 4. 17. 44. IV. 17. 20. 52. 55. VI. 7. 8. 9. 10. 11. VII. 6. ff. 11. (Verzeichnis). IX. 1. 3. 8. 12—29. XII. 58. 62. XVI. 27. 28. 29. 30. 31. N. R. I/IV. V. II/IV. III/II. IV/X. u. XIII. ff. V/XV. VI/XVIII.
Geschichte im allg. I. 3. II. 3. IV. 3.
Gründung. I. 3. N. R. II/IV.
Jubiläum, 25jähr. N. R. I.
Kasse. XI. 4. XVI. 32. N. R. II/VII. III/III.
Lokal für die Sammlung. I. 40. II. 4. IV. 5. VI. 3. VII. 5. 9. IX. 23. 25. 26. XI. 4. 6. N. R. II/IV.
Mitgliederverzeichnisse. I. 5. II. 6. III. 3. IV. 9. V. 3. VI. 42. VII. 22. XI. 12. N. R. I.
Umschlag. II. III/III. IV. 3. V/III. VI/III.
Münzsammlung, Katalog darüber. XI. 5. N. R. IV/IX. III/I.
Protektor. I. 3. 9. IV. 3. 20. VI. 4.
Rechnungs-Ablage. II. 45. III. 2. IV. 11 V. 2. VI. 44. VII. 24. XI. 15. XVI. 32. N. R. I/VI. III/III. IV/VIII. V/IX. XIV. VI/IX.
Sitzungen, Tag derselben. IV. 8. VI. 5. XI. 6. N. R. I/IV.
Statuten von 1841. I. 5. VII. 10. XI. 10.
Vereine, mit welchen Schriftentausch besteht. II. 4. III. 2. IV. 8. V. 2. VII. 21. IX. 2. 5. ff. 24. XI. 11. XVI. 29. 30. N. R. III/VI. IV. V./VI. VI/VII.
Verzeichnis der Altertümer und Kunstgegenstände, sowie der Bücher in der Sammlung des Vereins. VII. 11—20. XI. 4. 8. 9. XII. 57. 59. 60. 61.
Vier, Ziffer im M.-A. N. R. I. 21.
Volkssagen, Sammlung v. N. R. II/VII.

## W.

Waffen, alte. XI. 6.
Walther, Repertorium. IV. 5.
Walpurgis. XII. 53.
Wannenmacher, Maler. IX. 28.
Wappen von Buchhorn, Glasgemälde. IX. 19. 24.
— von der Familie Gienger. IX. 73.
— von Ulm. Familien. IX. 28.
Warthausen, Truchsessen v. N. R. VI. 10.
Wasseralfingen, Gemälde in d. Kirche. IV. 25. IX. 6.
Wasserleitung, alte. IV. 41.
Wasserspeier. VII. 30.
Weikmannsches Haus. I. 30.
Weikmannsche Sammlung, s. Museum.
Wekherlin, Gedenkbuch. I. 38.
Wengenkloster, IV. 53.
Wengenses insulae. N. R. VI. 25.
Werdenberg, Grafen v. IX. 83.
Westerstetten bei Ulm, Burg. N. R. IV/XIII.
Widder. VII. 30.
Wieland, Hans, Pfarrkirchenpfleger, 1387. VII. 26.
Wien, Dom. IX. 1.
— St. Lukas-Brüderschaft. N. R. II. 27.
Wild, Hans, IX. 78. XII. 61. N. R. I. 15. IV. 9.
Wohlgemut. XI. 7.
Wolfegg, Kunstschätze. VII. 58. IX. 21. 26. 69.
Württemberg, Stammschloß. N. R. V/XII. 39. VI/XII.
— Graf Eberhardt, N. R. I. 34.
— Herzog Eberhardt i. B. N. R III. 9.
— Herzog Ulrich. N. R. I. 34.

## Z.

Zähringer Geschlecht. N. R. VI/XV.
Zeilers Reisehandbuch (Ulm). N. R. V/X.
Zeitblom (Zytblom), B. N. R. II. 25. 26. 27. IV. 5.
Zeitbloms Gemälde in
Augsburg. IX. 26.
Blaubeuren. N. R. III. 10.
Heerberg (jetzt Stuttgart). N. R. VI. 26. I. 28. III. 1.
Krauchenwies. IV. 24.
Laßbergs Sammlung. II. 30.
Nördlingen. IX. 6. 7. 73.
Nürnberg. IX. 7.
Ulm, Münster-Sakristei. N. R. II/V.
Weingarten, Kaplan Bucks Sammlung. II. 29.
Zend, d. H. N. R. I. 36.
Ziffern, arabische. N. R. I. 20.



Digitized by Google

# c) Korrespondenzblatt

Herausgegeben von Friedrich Pressel

Jahrgang I 1876 Jahrgang II 1877


Bach, Zum Münsterjubiläum. II. S. 49. 65. 73.

— Aus unserer Sammlung. I. Die Zunftgeräte. I. S. 81.

Baumann, Bilolveshusa. II. S. 8.

— Riß, Rauns, Roth, Rottum. II. S. 14.

— Der Minnesinger Schenk Ulrich von Winterstetten. II. S. 21.

— Lorscher Ort Ginga. II. S. 56.

— Linzgau. II. S. 81.

— Oberschwäbisches. Die Vögte von Summerau. Die Edlen von Thannenfels. Nachricht über das oberschwäbische Keßlerlehen der Herren von Königsegg. I. S. 29.

— Ein dichterischer Versuch des Abts Blarer von Weingarten. I. S. 49.

Bazing, Der Name Helfenstein. I. S. 66. (Unsere Wanderversammlung in Geislingen).

— Der Name Neipperg. I. S. 39.

— Zur Ortsnamendeutung (Riedlingen. Upflamör. Pflummern.) I. S. 31.

— Die Verehrung des Mistels. I. S. 3.

Beck, Die Handhabung der Sittenpolizei im österreichischen Heere bei seinem Durchmarsche durch Riedlingen an den Rhein. Anno 1743. I. S. 90.

Beck, Anfänge eines oberschwäb. Idiotikons. II. S. 31. 70. 84.

v. Bezold, Ausschüsse und Walbensimse. II. S. 22.

— Zum Münsterjubiläum. II. S. 1.

Buck, Briefe über das Ulmische Urkundenbuch:

I. Butiezzus. Arlapus. Vogillerus. Sumerkeltus. Bule. Striebelhof.

II. Nagillinus. Buolo. Burzelarius. Scellechoph. Distel. Torso. Mosehengst. Loselin. Ramesarius. Calciolus. Sohn Irmenburgs. Scanels.

III. Havender. Truncus. Raeggelinus. Grecus. Lapparius. Shutterute. Hoeselinus. Bogelinus. Mueskuonch. I. S. 19.

— Ausgehobene Sätze aus d. alten Aulendorfer Strafprotokollen:

I. Wirtshausleben. I. S. 89.

II. Schimpfereien. I. S. 90.

Buck, Ausgehob. Sätze aus d. alten Aulendorfer Strafprotokollen. (Fortsetzung.) II. S. 11. 23. 38.

— Beutenmüller, Beutenmühle. II. S. 48. Widegs gehen. II. S. 61. Unsere Flußnamen. II. S. 67. 77. Brühl, Bruoh, Brie, Brag, Braite, Busch. II. S. 79. Zu Dr. Riezlers Stadtrecht von Überlingen. II. S. 96.

— Wiesensteig, Helfenstein, Pflummern. II. S. 6.

Caspart, G. Oßwaldt (Nachträge zu Klemm, Beschreibung der Geislinger Stadtkirche.) I. S. 97.

— Zum wirt. Urk.-Buch. II. S. 47.

Eichler, Figur des Levitenstuhls in Blaubeuren. II. S. 72.

Gmelin, Brief- und Paketpost zwischen Basel—Schaffhausen—Lindau—Ulm u. Zürich—Schaffhausen — Lindau — Ulm vom Jahre 1652. I. S. 98.

— Die Reichsstadt Ulm huldigt dem Kaiser Leopold I. I. S. 79.

— Verzeichnis der Ulmer, welche 1386 bis 1550 zu Heidelberg studiert haben. II. S. 61.

Hartmann, Lesefrüchte. Bischof Albert von Marienwerder in Ulm. Briefe Reuchlins nach Ulm und an Reuchlin aus Ulm. Dictagius Westerstetten. I. S. 30.

— Lesefrucht. (Stammbücher in Weimar: Schermar.) II. S. 48.

— Zum Münsterjubiläum. II. S. 17.

— Volksetymologisches aus dem Vereinsgebiet. (Unsere Wanderversammlung in Geislingen.) I. S. 101

Hierlemann, Geislinger Altar. (Nachträge zu Klemm, Beschreibung der Geislinger Stadtkirche.) I. S. 98.

— Ödenturm ob Geislingen. II. S. 75.

— Über Ortsnamen mit Anlehnung an den Bezirk Geislingen. (Unsere Wanderversammlung in Geislingen.) I. S. 74.

— Siechenkirchlein unterhalb Altenstadt. II. S. 36.




Digitized by Google

F. K., Bemerkung zu dem Artikel „Der Name Helfenstein“. I. S. 77.
Kerler, Aus dem Jahre 1519. I. S. 87.
Klemm, Kirchliche Altertumsstudien:
I. Denkmal der Münsterweihe. I. S. 21.
— Älteste Kircheninschrift unseres Landes. II. S. 54.
— Zum Münsterjubiläum. II. S. 89.
— Stadtkirche zu Geislingen. (Unsere Wanderversammlung in Geislingen.) I. S. 60.
— Symmetrische Stellung der Steinmetzzeichen. II. S. 26.
Kornbeck, Friedensvertrag von 1391 zwischen Wirtemberg und Ulm. II. S. 57.
— Zur Geschichte der Barfüßerkirche, genannt das Kirchle in Ulm. I. S. 12.
— Der Grabstein v. Dominus Kraft. I. S. 44.
— Ulmische Häuser:
I. Elchingerhof und Kargenbad. I. S. 95.
Ulmische Häuser. II. S. 10. 29. 82.
- Zum ulmischen Urkundenbuch. I. S. 196.
— über die Person und das Siegel d. Crafto Scriba. I. S. 51.
Lehner Figur des Levitenstuhls in Blaubeuren. II. S. 87.
Luib, Maler Hans Reiner. I. S. 93.
Mauch, Welches unter den zur Zeit bekannten Siegeln der Stadt Ulm ist das älteste? I. S. 27.
— Stockersches Wappen. II. S. 88.
Osterdinger, Ein Gedicht von Wieland. II. S. 46.
Paulus, Ausgrabung römischer Altertümer bei Mengen. II. S. 4.
— Zum Münsterjubiläum. II. S. 33. 41.
Peter, Neueste Aufdeckungen römischer Baureste im Heimgarten. II. S. 15.
— Sprichwörtliches aus Waldsee. II. S. 8. 86.
Pfizenmaier, Kriegserinnerungen. II. S. 60.
— Kuriosa. I. S. 56.
Pressel, Die Ulmer Köpfe. I. S. 76.
— Zum Münsterjubiläum. II. S. 9.
— Sittenbilder aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert:
I. Wie der Kaiser in Ulm empfangen wurde.
II. Wie das ulmische Rathaus vor dreihundert Jahren aussah.
III. Visitation der ulmischen Herrschaft. 1535. I. S. 4. 13. 32. 35. 54.
— Unsere Wanderversammlung in Geislingen. I. S. 59.
Reiser, Hungertuch. II. S. 87.
Roth v. Schreckenstein, Die in der Stadtkirche zu Geislingen befindlichen Epitaphien betreffend. I. S. 77.
— Wo lag der Schreckenstein? II. S. 25.
Sambeth, über den Namen Argen. I. S. 82 vgl. 93.
Schäffler, Die Wichtigkeit von Ortschroniken mit Beispielen aus der Chronik von Stötten. I. S. 71.
Schilling, Ennetach. I. S. 47.
Seuffer, Aufschrift der Glocke in Ersingen I. S. 50.
Stälin, Vorstritt der Schwaben in den Reichskriegen. II. S. 43.
Stängel, Eidgeld. I. S. 41.
O. S., Alte Siegelstöcke. I. (Großes Konventsiegel des Klosters Zwiefalten. Abtssiegel von Ochsenhausen.) I. S. 37.
Vochezer, Brief Ulms vom 19. Februar 1405. I. S. 23.
Werfer, Kunst- und andere Notizen über Schussenried und Umgegend. I. S. 52.
— Volksausdrücke in Oberschwaben. I. S. 45.
Wintterlin, Münzfund von Sigrazhofen. I. S. 91, 99.
— Münzfund in Schussenried. II. S. 35.
Wittstein, Wismuthmalereien. I. S. 70.
Literatur. I. S. 7. 16. 17. 25. 33. 40. 41. 48. 49. 57. 69. 86.
— II. S. 8. 95.
Nachrichten: I. S. 17. 34. 42. 70. 69. 94.
Nachrichten und Anfragen: II. S. 63. 88. 96.
Urkunden: I. S. 7. 25. 46. 85.
Vereins-Chronik. I. S. 8. 17. 18. 26. 34. 42. 50. 57. 58. 78. 94. 102. ff.
— II. S. 32. 40. 88. 96. ff.



Digitized by Google

# d) Münsterblätter

Herausgegeben im Auftrag des Münster-Komitees von Friedrich Pressel

Heft 1—6 1878—1889


Bauberichte: Scheu, über die Arbeiten im Jahre 1877. Heft 1. S. 85.
in den Jahren 1878 und 1879. 2. S. 68.
— Beyer, in den Jahren 1880, 1881 u. 1882. 3. 4. S. 135, i. d. Jahren 1883/86. 5. S. 65.
Beck, Burkhard Engelberg und sein Schüler Hans Lutz von Schussenried in Botzen. 5. S. 52.
Beyer, Die Arbeiten zur Verstärkung des Hauptturmes am Münster. 3./4. S. 141.
— Festgruß 1889. Herausg. v. Beyer u. Pressel:
Eitel Besserer von Martin Schaffner. 6. Bl. I.
Eigentliche Abbildung d. schönen und berühmten Tempels oder Münsters in d. H. Röm. Reichs Stadt Ulm. 6. Bl. II.
Der Ölberg nach dem Riß d. Matthäus Böblinger, 1474. 6. Bl. III.
Das Münster zu Anfang d. zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts. 6. Bl. IV.
Das Münster im Jubeljahr d. Königs. 6. Bl. V.
Dieterich, Ein Münsterpfarrer aus der Zeit des 30jährigen Krieges. (Konrad Dieterich.) 3./4. S. 1.
Egle, Die Galerie am Chor des Münsters. 1. S. 61.
Eyth, Entstehung d. Gotik. Gedicht. 1. S. 94.
F., Ludwig Scheu. Nachruf aus „Deutsche Bauzeitung" 17. Nov. 1880. 3./4. S. 127.
Fastenrath, Das Ulmer Münster, seine Baumeister und sein Jubelfest. Aus dem Span. übersetzt v. Beesenmeyer. 1. Anhang.
Festerinnerungen: 1. S. 7—82. Bürgerliche Feier
— Zum Jahrestag des Münsterjubiläums von Planck.
— Kirchliche Feier.
— Festausschüsse.
— Nachruf von Ephorus Eyth.
— Predigt von Prälat Lang.
— Programm für Wiederherstellung und Ausschmückung des Ulmer Münsters im Innern von Merz, Egle und Essenwein.
— Prolog z. d. lebend. Bildern v. Wechßler.
— Rede von Dekan Pressel.
— Stiftungen.
— Urkunden und Grüße.
— Verzeichnis der Teilnehmer am histor. Festzug.
Haßler, Konrad Dietrich Haßler. 5. S. 1.
Klemm u. Bach, Die Steinmetzzeichen des Münsters. 1. S. 33.
— Die beiden Jörg Syrlin. 3./4. S. 74.
Lübke, Die Münster zu Ulm und zu Straßburg. 3./4. S. 66.
— Das neu hergestellte große Jüngste Gericht im Münster (aus d. Zeitschrift für bildende Kunst. XVIII.) 3./4. S. 110.
Merz, Das neu hergestellte große Jüngste Gericht im Münster (aus d. christl. Kunstblatt 1880 Nr. 9). 3./4. S. 97.
Paulus, Zur Vollendung des Münsterturms. 6. Bl. VI.
Pressel, Begräbnis d. Münster-Pfarrers Veesenbeck 5. S. 78.
— Festgruß 1889. Herausg. von Beyer und Pressel, s. unt. Beyer. 6. Bl. I—V.
— Dr. Ulrich Kraft, ein Pfarrer am Ulmer Münster. 2. S. 1.
— Ulmer Kunstnachrichten. 2. S. 79.
— Das Sakramentshäuschen. 5. S. 76.
— Ludwig Scheu. Rede am Grabe. 3./4. S. 132.
— Der Stammbaum Christi von Hans Wild. 3./4. S. 126.
— Ein kleiner Urkundenfund. 5. S. 80.
Probst, über eine Nachblüte der mittelalterlichen Kunst in Oberschwaben. 6. Bl. IX./XI.
Schmidt, Zwei Gutachten über d. Herstellung eiserner Dachstühle auf dem Münster. 1. S. 90.
Sepp, Jakob Griesinger von Ulm, Patron der Glasmaler. 5. S. 37.
Seuffer, Dotation Hainrich Aulbers an ein ewige Meß zu der Pfarkerchen der Statt Ulm. 3./4. S. 62.
— Hans der Glockengießer. 2. S. 82.
— Streitigkeiten wegen Ausbesserung des Fensters d. Schmiedezunft. 3./4. S. 121.
Thrän, Thräns Lebensgang. 5. S. 30.
Walcher, Der Ulmer Ölberg. 6. Bl. VII./VIII.
Münsterchronik: 2. S. 83. 3./4. S. 165. 5. S. 86.
Münsterliteratur: 1. S. 95. 5. S. 81.
Nachträge zu Heft 1: 2. S. 87.
— 3./4. zu S. 92: 3./4. S. 174.
Stiftungen: 2. S. 86. 3./4. S. 171 ff. 2. S. 93 ff.




Digitized by Google

## e) Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte

(Vom Verein herausgegebene Aufsätze und andere Beiträge zur Geschichte Ulms)

Jahrgang I 1878—XIII 1891
Neue Folge I 1892—XXXII 1926


Adam, Matthäus Böblinger, der Ältere. N. F. XXVII. S. 221.
Aichele, Baulastenstreit zwischen d. Reichsstadt Ulm und dem Chorstift Wiesensteig wegen der Kirche zu Bernstadt. N. F. XIV. S. 219.
— Burg Berolfsstat mit Umgebung. IX. S. 48. 201.
— Eichelweise. VIII. S. 183.
— Der vom Papst Honorius III. bestätigte Elchingische Besitz. N. F. I. S. 420.
— Aus der Geschichte eines ulmischen Dorfes. [Bernstadt.] IX. S. 48. 201.
v. Arlt, über das Alter der Portalskulpturen am Ulmer Münster. I. S. 108.
— Die Ausgrabungen auf dem Kirchhof in Ulm. III. S. 262.
— Die Bauanlage des Münsters in Ulm. I. S. 46. IV. S. 38.
— Das Castrum bei Urspring. XII. S. 17.
— Die Jahreszahl 1256 am Münster. I. S. 241.
— Der Metzgerturm in Ulm. III. S. 260.
— Schlüssel zu einer Steininschrift. X. S. 35. (Am Kobelgraben und Gögglinger Tor.)
— Soleae ferreae. XII. S. 124.
Bach, Ausgrabungen, Entdeckungen und Restaurationen in d. Jahren 1878—1887. Die Restauration des Ulmer Münsters. XIII. S. 32.
— Die Grabdenkmale und Totenschilde des Münsters zu Ulm. N. F. II. S. 129.
— Neue Literatur über das Ulmer Münster. N. F. XVII. S. 116.
— Das Rathaus zu Ulm. III. S. 251.
— Unsere Sammlung. I. S. 170.
— Jonathan Sautter, Modist und Rechenmeister in Ulm. III. S. 130.
— über Martin Schaffner. N. F. IX. S. 440.
— Bartholomäus Zeitblom. IV. S. 104.
— Zur Kenntnis der Werke Bartholomäus Zeitbloms. II. S. 136.
Baum, über zwei sogenannte Ensingerbildnisse. N. F. XVI. S. 369.
Baumann, Oberschwäb. Gau- und Centnamen. I. S. 58.
— Aus dem Registrum Fundationis Urspergensis. IV. S. 204.
Bauser, Die Besserer in Württemberg (von Ulm). N. F. XVIII. S. 215.
— Die staatsrechtliche Stellung der Herrschaft Wain (württemb. O.-A. Laupheim) im alten deutschen Reich. 1773 bis 1806. N. F. XVII. S. 201.
Bazing, Das Einlager. N. F. I. S. 415.
— Eschach, Nibel, Aitrach. II. S. 214.
— Die Katze im Ortsnamen. IX. S. 57.
— Zur Ortsnamendeutung. XIII. S. 272. (Der Name Schild, Jud. Thalfingen.)
— Spruch eines Ulmer Schiedsgerichts. 1472. XII. S. 177.
— Das Ulmer Stadtrecht des XIII. Jahrhunderts. IX. S. 95.
— Streitsache Werdenberg—Sargans gegen Ulm und Genossen wegen Brechung der Ruggburg. IX. S. 253.
Beck, Ein Abt von Salem. XII. S. 170.
— Die österreich.-ungar. Armee auf ihrem Marsche von Bayern nach Schwaben im Sommer 1743. IX. S. 275.
— Zur schwäb. Geschlechter- u. Geschlechtsnamenkunde — der Name „Bochezer". XIII. S. 275.
— Ein schwäb. Liederkomponist des 16. Jahrhunderts. (Jakob Reiner.) XII. S. 144.
— Kleinere Mitteilungen. XIII. S. 276.
— Die Reformation in Riedlingen und ihr Herold. N. F. IV. S. 170.
— Des heil. röm. Reiches deutsch. Nation Vor- und Nachsitz. VII. S. 102.
— Das Reichsvikariat und die Grafen von Waldburg-Zeil. VII. S. 224.
— Eine Reimchronik v. Leipheim. VI. S. 29.
— Sebastian Sailer, Kanzelredner, schwäb. Humorist, Volks- und Dialektdichter. N. F. III. S. 236.
— Sonderbare Schicksale zweier ehemaliger Riedlinger Kapuzinernovizen. XI. S. 53.
— Vom Städtetag zu Ulm. 1616. XI. S. 188.
v. Bezold, Zur Syrlinfrage. I. S. 63.
Bilfinger, Der römische Altarstein zu Mengen. II. S. 213.
Birlinger, Eine Abkurung der Abtei Heiligkreuztal v. J. 1553. I. S. 120.
— Eichelweise. VII. S. 261.




Digitized by Google

Bossert, Kleine Beiträge zur Geschichte Schwabens. XII. S. 141.
— Zur Biographie des Ulmer Reformators Konrad Sam. VII. S. 28.
— Die Christianisierung des südlich. Oberschwabens. X. S. 119.
— Briefe Martin Frechts, des Ulmer Reformators, an seine Gattin. 1548—1549. IV. S. 252. V. S. 251.
— Die älteste Kirche in Ehingen an der Donau. XI. S. 51.
— Kleinere Mitteilungen: I. Der Hof Schirings, O.-A. Wangen. V. S. 265.
— Regesten z. Geschichte Oberschwabens aus dem Archiv des Germ. Museums in Nürnberg. VI. S. 126.
— Zur älteren Typographie Württembergs. XII. S. 137.
— Die Universität Mengen. VII. S. 262.
Braun, Die Ausgrabungen des Ulmer Altertumsvereins bei Tannheim O.-A. Leutkirch. N. F. XII. S. 154.
— Der Heidengraben b. Grabenstetten. N F. XIII. S. 345.
Buck, Der Altarstein des Danuvius zu Mengen. II. S. 125.
— Bemerkungen zu den Acta Scti. Petri, Herausg. v. Baumann. I. S. 62.
— Erichgau und Ertingen. I. S. 100.
— Die Forstortsnamen des Reviers Justingen. IX. S. 105.
— Die Gastungen im Pfarrhofe zu Ehingen a. D. X. S. 194.
— Oberschwäbische Gaunamen. I. S. 122.
— Die Hausnamen der oberschwäb. Dörfer. IX. S. 41.
— Schwäb. Kelten des 8. u. 9. Jahrhunderts. II. S. 48. 126.
— Kerleweck bei Schwäb. Hall. VII. S. 221.
— Keßlerlehen. IX. S. 262.
— Keßlerlehen in Schwaben. VII. S. 101.
— Zu den Ortsnamen der Peutingerschen Tafel. X. S. 181.
— Orts- und Personennamen des Codices Traditionum Weingartensium im 4. Bde. d. Wirt. Urkundenbuchs. VI. S. 223. 281.
— über röm. Ortsnamen in Württemberg. I. S. 174.
— Schwierigere Wirt. Ortsnamen. III. S. 32.
— Pflummern. II. S. 217.
— Noch einmal Pflummern. III. S. 273.
— Stab und Stecken. VII. S. 217.
— Ulm. I. S. 56.
— Zum Namen Ulm. IV. S. 45.
— Die zwei ... Urkunden v. 1273. II. S. 257.
Bürger, Bericht über die .... im „Löhle" bei Osterstetten ausgegrabene römische Niederlassung. XI. S. 29.
— Römisches von d. Ulmer Alb. XIII. S. 261.
Caspert, Spuren ältester Ansiedlung auf der Geislinger Alb. I. S. 115.
— Versuch der Ermittlung einiger Orte auf der Ulmer, Geislinger, Blaubeurer und Heidenheimer Alb. I. S. 61.
Detzel, Aus der Altertumssammlung zu Wolfegg:
I. Die Kupferstichsammlung. I. S. 229.
— II. Kupferstiche u. Holzschnitte v. A. Dürer. II. S. 140. 223. 272.
— Kunst- und Altertumsreste in Oberschwaben. IV. S. 46. 91,
Dieterlen, über die Einwölbung der Seitenschiffe d. Ulmer Münsters III. S. 268.
Endriß, Die Dreifaltigkeitskirche in Ulm. Baugeschichte und Beschreibung. N. F. XX. S. 328.
— Neues zur alten Predigerkirche in Ulm. N. F. XXII. S. 103.
Erhard, Geschichte der Gemeinde Wain. N. F. XII. S. 406.
Ehrle, Die Privilegien der Stadt Isny. X. S. 124. 186.
Fischer, Onophrius Millers Lobspruch auf Ulm. (Mitt. d. Ver. f. Kunst und Altertum in Ulm und Oberschw. Heft 13—15.) N. F. XVIII. S. 476.
— Zum Ulmischen Urkundenbuch. N. F. IX. S. 250.
— Zu den schwäb. Wochentagsnamen. N. F. X. S. 328.
Geldner, Eichelweise. VII. S. 261.
Giefel, Eine Heggbacher Chronik. II. S. 220. 259.
— Ulmer Kirchenvisitationen vom Jahre 1535 an. IX. S. 204.
— Joh. Ulrich Pregitzers Reise n. Oberschwaben 1688. XI. S. 36.
— Ravenspurgisch Ehrung-Büechlin v. anno 1474—1604. VI. S. 289.
— Regesta Heggbacensia. III. S. 201.
Gmelin, Bericht über die Belagerung Ulms 1552. N. F. XIII. S. 374.
— Verzeichnis der Studierenden zu Freiburg und Heidelberg aus Orten, die jetzt zum Königreich Württemberg gehören. (Ulm:) III. S. 192.
Greiner, Das Archivwesen Ulms in seiner geschichtlichen Entwicklung. N. F. XXV. S. 293.



Digitized by Google

Greiner, Ulms Bibliothekwesen. N. F. XXVI. S. 64.
— Geschichte des Ulmer Spitals im Mittelalter. N. F. XVI. S. 78.
— Das Memorial- und Reisebuch des Hans Schad. N. F. XVII. S. 334.
— Der Verein f. Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Ein Rückblick. N. F. XXX. S. 116.
Grimm, Ein Gedicht auf Mengen v. Jahr 1565. IX. S. 115.
Habicht, Joseph Furttenbachs Hochzeit-Hauß-Gebäw. Ein Beitrag z. ulmisch. Kunst- und Kulturgeschichte d. 17. Jahrh. N. F. XXVI. S. 121.
Hafner, Die ältesten evang. Familien Ravensburgs. 1561—1761. N. F. III. S. 221.
— Ein Ravensburger Bürger aus der letzten Zeit der Reichsstadt. [Kienlin.]. N. F. XXI. S. 242.
Hartmann, Der Augustinermönch Joh. Hoffmeister predigt in Ulm 1547. II. S. 53.
— über die Heimat des Chronisten Burchard von Ursperg. IV. S. 256.
Hassencamp, Martin Wieland und Katharina v. Hillern. N. F. IV. S. 162.
Haßler, Ältestes protest. Gesangbüchlein von Ulm. IV. S. 26.
Hehle, Die Patrizierfamilie der Winckelhofer. III. S. 48. 132.
Heyd, Kommerzielle Verbindungen d. oberschwäb. Reichsstädte mit Italien u. Spanien während des Mittelalters. III. S. 141.
Hirzel, Ein Gelehrtenkongreß in Ulm aus d. vorachtundvierziger Zeit. N. F. XI. S. 418.
Höfler, Der bayerische Hiesel. III. S. 151.
Holzer, Die Biographie der Marianne Pirker. N. F. XIII. S. 234.
— Schubartiana. N. F. XIV. S. 558.
v. Hüber-Florsperg, Die Gesellschaft zum Esel in Ravensburg. III. S. 152.
Keidel, Ulmische Reformationsakten von 1531 und 1532. N. F. IV. S. 255.
— Tezel und Kraft in Ulm. N. F. IV. S. 127.
Klemm, Die Ahnenwappen an der Decke d. Stuttgarter Schloßkirche. XII. S. 159.
— Württembergische Baumeister u. Bildhauer bis ums Jahr 1750. (Von Ulm:) V. S. 54. 151. 177. 194.
— Ein alter Bauriß zum Turmhelm am Straßburger Münster. VIII. S. 66.
Klemm, Beiträge zur Geschichte von Geislingen und Umgegend:
Spitzenberg und Michelsberg. VI. S. 242. 273.
Das alte Geislingen. Frühere Bewohner von Geislingen. Die Herren von Giselingen. Die Herren von Türkheim. Die Herren von Nellingen, Bernstadt, Reußenstein. VII. S. 18. 114. 206. 254/57.
Burg Helfenstein. VIII. S. 53.
— Beiträge zu Ulms Kunstgeschichte:
Heinrich Beham. Der j. Syrlin. Claus Bauhof od. Georg Buchmüller? Peter Scheffeld od. Peter Schmid? Drei Maler. I. S. 225.
Noch einmal Bauhof (Buchmüller) und Schmid (Scheffeld). Heinr. Hacker. Anfrage. Hans und Michael Schaller. Die Künstlerfamilie Buchmüller. III. S. 135.
— Ulrich von Ensingen. N. F. III. S. 333.
— Heraldische Forschungen. II. S. 42. IV. S. 39. 202. VII. S. 108. VIII. S. 64.
— Die Familie Gremp von Freudenstein in ihrer ältesten Entwicklung. III. S. 174.
— Zum 600jähr. Jubiläum d. Familie v. Degenfeld. IV. S. 241.
— Kleinere Mitteilungen: I. Hans der Glockengießer. IV. S. 48.
— Mittelalterl. Wandgemälde. IV. S. 118.
— Münsterstudien: VI. S. 131.
I. Das Denkmal der Grundsteinlegung.
II. Spuren eines ält. Baues am Münster.
III. Wer entwarf den Grundplan zum Hauptturm?
— Reisestudien, bes. im Bayerischen und Fränkischen: VIII. S. 185 ff.
I. Drei Hallenkirchen aus d. 2. Viertel d. 15. Jahrh. und Niklaus Eseler.
II. Meister u. Bildhauerzeichen u. Namen.
III. Erzgießer.
IV. Längsrillen u. Rundmarken.
V. Beobachtungen a. d. Grabdenkmälern.
VI. Christus als Fisch.
— Nachtrag zu den Reisestudien: Christus als Fisch. XII. S. 177.
— Otto Richter über antike Steinmetzzeichen. XII. S. 172.
— Runen, Steinmetzzeichen und Hausmarken. VIII. S. 50.
— Die Stadtkirche von Geislingen. I. S. 54.
— über d. ursprüngl. Wappen des Hauses Württemberg. IX. S. 267.
— Warum erwarb Ulm die Herrschaft Helfenstein? VI. S. 136.



Digitized by Google

Klocker, Eine Eidesbelehrung vor Gericht im 16. Jahrh. XII. S. 179.
Knapp, Carmen sponsalicium von 1694. VIII. S. 181.
Knöpfler, Die Reichsstädtesteuer in Schwaben, Elsaß und am Oberrhein zur Zeit Kaiser Ludwig d. Bayern. N. F. XI. S. 295.
Koch, Die Ausgrabungen d. Ulm. Altert.-Ver. bei Tannheim, O.-A. Leutkirch. N. F. XII. S. 154.
Kölle, Die Entstehung der Stadt Ulm. N. F. XIV. S. 515.
— Ulm als eines der 4 Dörfer d. Reichs. N. F. XII. S. 437.
— Ursprung und Entwicklung der Vermögenssteuer in Ulm. N. F. VII. S. 1.
König-Warthausen, Heraldische Allotria. XII. S. 161.
Kornbeck, Die Herren v. Stauffen und ihre Beziehungen zu d. Grafschaft Marstetten und der Stadt Ulm. III. S. 45.
— Zur Geschichte des Duriagaues IV. S. 197.
— Zur Geschichte d. Familie Greck, II S. 56.
— Der Grabstein Margareta, Appotekerin im Chor d. Münsters. N. F. II. S. 162.
— Das Landgericht im Stadelhof. VI. S. 27.
— Aus dem Lehenbuch d. Grafen Eberhard d. Greiners v. Wirtemberg. N. F. I. S. 325.
— Der Reichenauerhof in Ulm. XIII. S. 268.
— Ulmische Miszellen: VIII. S. 66 ff.
I. Zur Baugeschichte Ulms.
II. Ulmische Beisitzer.
III. Altulmische Statistik.
IV. Dreikönigskapelle.
V. Geistliche Pfleghöfe.
VI. Zur Geschichte der Sammlungsschwestern.
— Ulmische Straßen u. Häuser. VII. S. 201.
— Über das Wappen der Grafen von Marstetten. X. S. 17.
Kriegstötter, Fische ziehen von Ungarn n. Ulm. VIII. S. 263.
— Mitteilungen aus Munderkingen: Abbildung der hinteren Burg auf dem Bussen. Bestrafung gefallener Brautleute. Beseitigung der Leichname von Selbstmördern. VIII. S. 253.
— Die Palatialkapelle zum heil. Kreuz und zum Hofherrn in Ulm. VIII. S. 250.
Leeb, Zur Geschichte des Ulmer Weinhandels. X. S. 121.
Leube, Ein Gräberfund bei Allmendingen. VIII. S. 180.
— Die Ruine auf dem Heilenberg bei Allmendingen. XI. S. 50.
Löffler, Ein Ulmer Berichterstatter im Feldlager vor Metz. 1552. N. F. III. S. 251.
— Die Ulmer Gartengesellschaft und der Gesellschaftsgarten. N. F. V. S. 189.
— Ulmer Grabenhäuschen und Garnisöner. N. F. I. S. 175.
— Der Neue Bau in Ulm. N. F. VII. S. 168.
— Marx Otto, Vater und Sohn, Schreiner und Diplomat. XI. S. 129.
Losch, Zu d. Redensart: eichelweise gleich erben und teilen. XI. S. 53.
— Runen unter den Steinmetzzeichen. VIII. S. 37.
— Deutsche Segen, Heil- und Bannsprüche. XIII. S. 157.
Luz, Eine Kriminalgeschichte aus Biberach. VII. S. 30.
Mehring, Die Herren v. Reinoldsweiler und Renhardsweiler. N. F. XII. S. 181.
Merk, Biberacher Studenten im 15. 16. und 17. Jahrh. XII. S. 173.
— Die Gegenreformation und das Ende der Besserer i. Schnürpflingen. N. F. XXVII. S. 124.
Meyer, Briefe Martin Frechts . . . IV. S. 252. V. S. 251.
— Erlöschen der engeren Beziehungen nibelgauischer Örtlichkeiten zum Kloster St. Gallen. II. S. 119.
Meyer v. Knonau, Die Lage der Dinge zwischen Bodensee u. Iller in der königslosen Zeit vor 1273. VI. S. 22.
Müller, Die Beziehungen des Ravensburger zum Ulmer Stadtrecht im 14. Jahrh. N. F. XVIII. S. 434.
— Das Bürgerrecht in den oberschwäbischen Reichsstädten. N. F. XXV. S. 163.
— Das Bürgerrecht in den oberschwäbischen Reichsstädten. N. F. XXVI. S. 42.
Nägele, Des letzten Grafen von Zimmern Erzgrabmal von Meister Wolfgang Neidhart in Ulm nach aufgefundenen Familienbriefen. N. F. XXVIII. S. 40.
— Ulmer auf den Universitäten Erfurt und Freiburg. N. F. VII. S. 357.
Namen (Deffner, Fetzer, Gustav.) N. F. I. S. 420.
Nestle, Zu Felix Fabris Descriptio. N. F. IX. S. 438.



Digitized by Google

Reftle, Ulm als eines der 4 Dörfer des Reichs. N. F. XII. S. 185.
Ofterdinger, Beteiligung d. Reichsstadt Biberach an d. geſ. Ausg. der Werke Wielands von 1794—1802. I. S. 123.
— Zwei Briefe von Wieland. I. S. 167.
— Geſchichte des Theaters in Biberach von 1686 an bis auf die Gegenwart. VI. S. 36. 113. 229.
— Ein Prozeß . . . wegen Verehelichung und Anſäſſigmachung in Biberach. II. S. 265.
— Wielands Entlaſſung aus d. Dienſten Biberachs. I. S. 238.
Peter, Neu entdeckte Altertümer bei Mengen. II. S. 122.
Pfeiffer, Zur Baugeſchichte von Weingarten im 15. Jahrhundert. N. F. V. S. 422.
Pfizenmaier, Denkwürdigkeiten von Göttingen O.-A. Ulm. XII. S. 170.
Preſſel, Ulmiſches Urkundenbuch. N. F. VIII. S. 425.
Renz, Anfänge des Kloſters Baindt. XII. S. 168.
— Regeſten z. Geſchichte d. Stifts Waldſee. N. F. I. S. 330.
Rieber, Isner Bürger in Spanien. N. F. XII. S. 186.
Rippmann, Kirchenviſitationen im ulmer Land von 1557, 1699 und 1722. N. F. XXIII. S. 120.
Roth v. Schreckenſtein, Wolfgang Roth v. Schreckenſtein und ſeine Brüder. N.F. II. S. 337.
— Sind die Sefler und die Rothen gleichen Stammes? XI. S. 191.
Sauter, Beiträge z. Geſchichte des bayer. Hieſel. II. S. 232.
— Eine Geſchichte aus Ulm. IV. S. 43.
— Juſtizverfahren einer oberſchwäb. unmittelbaren Reichsabtei im 17. Jahrhund. IV. S. 42.
— Ein reichsſt. Patrizierball. II. S. 51.
— Totſchläger, wie ſolche in Schuſſenried vor der Carolina beſtraft worden. III. S. 271.
— Zigeunerbegebenheiten a. d. Gebiet d. ehemal. Kloſters Schuſſenried. IV. S. 44.
Schilling, Zwei Epiſoden aus d. 30jähr. Krieg. IV. S. 48.
— Geſchichte des Wilhelmiter-Kloſters zu Mengen. IV. S. 93. 207.
— Drei Hexenverbrennungen zu Ulm. VI. S. 137.
Schilling, über den Namen des Weilers Schwedi, O.-A. Tettnang. X. S. 123.
— Patrik Ruthven, ſchwediſcher Kommandant in Ulm. 1632—33. XI. S. 142.
— Ein Ulmer Glockengießer. (Georg Kaſtner.) XI. S. 52.
Schmitt, Ulm und ſein Militär, beſ. 1757. N. F. IV. S. 141.
Schneider, Zur Frage der Weingartner Urkundenfälſchungen. XI. S. 205.
— Das Kloſter Weingarten und die Landvogtei. N. F. IX. S. 421.
— Das Kloſter Weißenau in der Zeit Ludwigs des Baiern. N. F. VII. S. 190.
— Die Ringlin von Rothis. N. F. VII. S. 351.
— Die Schlacht bei Döffingen, Metallarbeit eines Ulmers. II. S. 138.
— Schloß Ruck bei Blaubeuren. VI. S. 23.
— Das Stadtrecht von Hoßkirch. XI. S. 50.
— Die Stiftungsbriefe und älteſten Königsurkunden des Kloſters Weingarten. VII. S. 263.
Schnell, Aktenſtücke und Berichte z. Geſchichte des 30jährigen Krieges aus der Gegend des Buſſen von 1628—1632. IV. S. 109.
Schnitzer, Zur Geſchichte von Laichingen und Umgebung. XII. S. 125.
Schöttle, Die große deutſche Geldkriſe von 1620—23 und ihr Verlauf in Oberſchwaben. N. F. XXX. S. 36.
— Münz- und Geldgeſchichte von Ulm in ihrem Zuſammenhang mit derjenigen Schwabens. N. F. XXXI. S. 54.
Schultes, Die Ehinger in Ulm. VIII. S. 255.
— Die Familie d. Beſſerer i. Ulm. X. S. 26. 113.
Schwert, Das, Konrads v. Winterſtetten. N. F. VII. S. 361.
Setz, Aus Gerichtsakten der Stadt Riedlingen. V. S. 167.
— Reſolution z. Feier d. Sieges b. Peterwardein von 1716, a. d. ſtädt. Regiſtratur in Riedlingen. VI. S. 295.
— Aus Riedlinger Ratsprotokollen. VII. S. 222. IX. S. 118. 223. XI. S. 159.
Seuffer, über die Einäſcherung Erſingens. 1704. I. S. 238.
— Drei Erbacher Urkunden. II. S. 235.
— Geiſtliche, Lehrer, Buchdrucker, Apotheker u. ſ. w., welche ſich in den Jahren 1558—1827 in die Ulmer Schmiedezunft haben aufnehmen laſſen. III. S. 264.



Digitized by Google

Seuffer, Zum Kapitel der unehrlichen Leute. III. S. 267. VII. S. 105.
— Noch ein Georg Kastner. XI. S. 159.
— Ordnung der Schmiedezunft zu Ulm vom Jahr 1505. VII. S. 265. VIII. S. 59.
— Was die Protokolle der Ulmer Schmiede-Zunft über den 30jährigen Krieg sagen. VII. S. 35.
— Ulmer und Ulmerinnen, welche zu Ersingen von 1564—1795 Gevatter gestanden sind. II. S. 53.
Stälin, Zur Beschreibung des Oberamts Ulm. N. F. IX. S. 420.
Steub, Noch einmal Pflummern. II. S. 278.
Studenten, Ulmer in Gießen. N. F. I. S. 344.
Veesenmeyer, Ein Freischießen in Ulm. 1556. V. S. 241.
Weizsäcker, Zum Mengener Danuviusaltar. III. S. 224.
Weizsäcker, Noch einmal der Mengener Danuviusaltar. X. S. 36. 136. 199.
Wetzel, Altertüml. Erdarbeiten im Winkel zwischen Donau u. Iller. N. F. VI. S. 385.
— Altertüml. Erdarbeiten in Württemberg. Nachträge zu: N. F. VI. S. 385: N. F. X.: S. 285.
— Die Ausgrabungen des Ulmer Altertumsvereins bei Tannheim O.-A. Leutkirch. N. F. XII. S. 154.
— Der Heidengraben bei Grabenstetten. N. F. XIII. S. 345.
Wintterlin, Die Kloster Blaubeurenschen Bauerngüter am Ende des Mittelalters nebst einem Weistum über des Klosters Maierhof zu Laichingen vom Jahre 1373 N. F. X. S. 319.
Zoll, Die alten Herren von Schwendi. VII. S. 40.

## Besprechungen

Baum, Die Ulmer Plastik um 1500. N. F. XXI. S. 179.
Ernst, Das Kloster Reichenau und die älteren Siedlungen der Markung Ulm. N. F. XXXII. S. 293.
Hofmann, Die Stadt Ulm. N. F. XXXII. S. 309.
Jehle, Ulms Verfassungsleben von seinen Anfängen bis zur Wende des 14. Jahrhunderts. N. F. XX. S. 478.
Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm u. Oberschwaben. Heft 24.
Sauer, Die Wehrverfassung in schwäbischen Städten des Mittelalters. N. F. XXI. S. 186.
Schefold, Ulmer Stadtbild 1493—1850. N. F. XXXII. S. 305.

## Briefkasten

I. S. 183. 241. II. S. 61.

## Geschichts-Literatur über Ulm

Für 1877 in I. S. 90.
„ 1879 „ III. S. 198.
„ 1880 „ IV. S. 90.
„ 1881 „ V. S. 227.
„ 1882 „ VI. S. 268. 271.
„ 1883 „ VII. S. 179.
„ 1884 „ VIII. S. 167.
„ 1885 „ IX. S. 243.
„ 1886 „ X. S. 85.
„ 1887 „ XI. S. 166.
Für 1888—92 in N. F. II. S. 495.
„ 1893 „ N. F. III. S. 474.
Für 1894 in N. F. IV. S. 444.
„ 1895 „ N. F. V. S. 441.
„ 1896 „ N. F. VI. S. 485.
„ 1897 „ N. F. VII. S. 444.
„ 1898 „ N. F. VIII. S. 461.
„ 1899 „ N. F. IX. S. 489.
„ 1900 „ N. F. X. S. 448.
„ 1901 „ N. F. XI. S. 452.
„ 1902 „ N. F. XII. S. 468.
„ 1903 „ N. F. XIII. S. 440.
„ 1904 „ N. F. XIV. S. 461.
„ 1905 „ N. F. XV. S. 617.
„ 1906 „ N. F. XVI. S. 458.



Digitized by Google

| | | | |
|---|---|---|---|
| Für 1907 | in N. F. XVII. S. 483. | Für 1914 | in N. F. XXIV. S. 271. |
| „ 1908 | „ N. F. XVIII. S. 494. | „ 1915 | „ N. F. XXVI. S. 472. |
| „ 1909 | „ N. F. XIX. S. 479. | „ 1916 u. 1917 | „ N. F. XXVII. S. 242. 256. |
| „ 1910 | „ N. F. XX. S. 498. | „ 1918 | „ N. F. XXVIII. S. 346. |
| (mit | Nachträgen von 1907—1909) | „ 1919 | „ N. F. XXIX. S. 202. |
| „ 1911 | „ N. F. XXI. S. 387. | „ 1920 | „ N. F. XXX. S. 227. |
| „ 1912 | „ N. F. XXII. S. 476. | „ 1921 u. 1922 | „ N. F. XXXI. S. 335. |
| „ 1913 | „ N. F. XXIII. S. 449. | „ 1923 u. 1924 | „ N. F. XXXII. S. 349. |

## Kleinere Mitteilungen

I. S. 183.
N. F. IX. S. 252.
N. F. XI. S. 246 ff.

## Sitzungsberichte

I. S. 183. 241.
II. S. 60. 235. 279.
III. S. 153. 224. 274.
IV. S. 119. 214.
V. S. 268.
VI. S. 45. 141. 296.
VII. S. 41. 224. 277.
VIII. S. 80. 194. 264.
IX. S. 64. 224.
X. S. 36. 136. 199.
XI. S. 53. 160. 206.
XII. S. 79. 179.
XIII. S. 259.




Digitized by Google

## f) Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben

Heft 1—25. 1891—1927

Aichele, Die Schloßherrschaften in Bernstadt und Osterstetten. H. 4. S. 21.

Beyer, Münsterbau in Ulm. Bericht 1890/91. H. 4. S. 33.

Bleffinger, Studien zur Ulmer Musikgeschichte im 17. Jahrh. insbes. . . . H. 19.

Baum, Der bildnerische Schmuck des westlichen Münsterportals mit Anhang: Auszug aus dem Münsterhüttenbuch 1417 bis 1421. H. 25. S. 33.

Burger, Der Bockstein, das Fohlenhaus, der Salzbühl, drei prähistorische Wohnstätten im Lonetal. (Festgruß z. Vers. d. deutsch. anthropolog. Gesellschaft 1892.) H. 3. S. 1.

Dieterlen, Thräns Lebensgang. Zu seinem 100. Geburtstag. H. 17. S. 3.

Ernst, Festgruß zur Einweihung des Museums der Stadt Ulm. H. 24. S. 3.

— Festgruß zu Heft 25 der „Mitteilungen". H. 25. S. 3.

— Das Kloster Reichenau und die älteren Siedlungen der Markung Ulm. H. 23.

— Die alte Pfarrkirche über Feld und ihr Sprengel. H. 25. S. 7.

— Drei Votivtafeln des Wilhelm Besserer, Hauptmann d. schwäb. Bundes, in der Besserer-Kapelle des Ulmer Münsters. H. 25. S. 61.

— Aus dem Vereinsleben. H. 23. S. 89. H. 24. S. 125. H. 25. S. 71.

Fabri, Abhandlung von der Stadt Ulm, verdeutscht v. Haßler. H. 13/15.

— Das fünfte Hauptstück des Tractatus de civitate Ulmensi, ins Deutsche übers. von Veesenmeyer. H. 1. S. 20.

Fischer, Chronik, besond. in ulmisch. Sachen. Herausg. v. Veesenmeyer. H. 5—8.

Friederich, Beiträge zur früheren Baugeschichte des Ulmer Münsters. H. 25. S. 23.

— Die Wiederherstellungsarbeiten am Ulmer Münster im 19. und 20. Jahrhundert. H. 25. S. 49.

Goeßler, Aus der ältesten Geschichte des Ulmer Bodens. H. 24. S. 5.

Greiner, Onophrius Millers Lobspruch auf Ulm. 1593. H. 13/15. S. 143.

Greiner, Ulm und Umgebung im Bauernkrieg. H. 16.

— Die Ulmer Gelehrtenschule zu Beginn des 17. Jahrh. und das akademische Gymnasium. H. 18.

— Geschichte der Ulmer Schule. H. 20.

— Vereinsnachrichten. H. 21. S. 88. H. 22. S. 148.

— Das Deutschordenshaus Ulm im Wandel der Jahrhunderte. H. 22.

— Aus d. 600jähr. Vergangenheit d. Sammlung in Ulm. H. 24. S. 76.

Haßler, Bruder Felix Fabris Abhandlung von der Stadt Ulm. H. 13/15.

Haußer, Register zu den Veröffentlichungen des Vereins f. Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. 1843 bis 1927. H. 25. S. 88.

Holzer, Schubartstudien. H. 10.

Holzherr, über eine Seitenlinie d. Patrizierfamilie der Ehinger von Ulm zu Basel. H. 4. S. 20.

Koelle, Zur älteren Baugeschichte Ulms. H. 24. S. 29.

Kornbeck, Zur Geschichte des Predigerklosters in Ulm. H. 2. S. 11.

Löffler, Das Treffen bei Elchingen und die Katastrophe von Ulm i. Jahre 1805. H. 11.

Miller, Lobspruch auf Ulm. 1593. siehe Greiner. H. 13/15. S. 143.

v. Moser, Das Ulmer Münster. Gedicht. H. 25. S. 6.

Peters, Aus Lehrer Peters Sprichwörtersammlung. H. 2 S. 22. H. 4. S. 30.

Pfleiderer, Baustätte und Gründung des Münsters. H. 9. S. 3.

— Die Bildwerke des Südwestportals. H. 9. S. 17.

Pressel, Aus Alt-Ulm. H. 12.

Probst, über den Urheber der inneren Ausstattung d. Chors der Klosterkirche in Blaubeuren. H. 2. S. 8.

— über Einwirkungen d. Kupferstichwerks von Martin Schongauer, oberschwäb. Meister. H. 4. S. 10.

Rieber, Die Geschichte der Familie von Besserer. H. 17. S. 19.



Digitized by Google

Traub, Zur Entstehungsgeschichte d. Ortsnamens Ulm. H. 24. S. 23.

Veesenmeyer, Das fünfte Hauptstück des Tractatus de civitate Ulmensi von Felix Fabri, ins Deutsche übers. H. 1. S. 20.

– Herausg.: Sebastian Fischers Chronik. H. 5—8.

Wagner, Zur Baugeschichte des Neuen Baues in Ulm. H. 24. S. 59.

Weser, Die Freskomaler Anton und Joh. Bapt. Enderle von Söflingen. H. 21.

Zeller, Die übertragung von Reliquien des hl. Zeno von Verona nach Ulm. H. 24. S. 113.

— Eine bis jetzt unbekannte Ulrichskapelle in Ulm. H. 24. S. 120.

## Geschäftliches: Berichte usw.

H. 1. S. 3—19.
H. 2. S. 5—7.
H. 4. S. 5—9.

Von einer Anzahl der Veröffentlichungen und Kunstbeilagen sind noch Exemplare zu haben.



Digitized by Google

Digitized by Google

# Verzeichnis der Abbildungen


1. Jüngeres Gründungsrelief am dritten südlichen Langhauspfeiler
2. Kleines Marienportal (nordwestl.) von 1356
3. Bearbeitung mit Zahnfleche
4. Parlerstein
5. Bearbeitung mit glatter Fleche
6. Verschiedene Flechen
7. Brauttor (südöstlich)
8. Sakristeitüre
9. Von der Sakristeitüre
10. Vom nördlichen Seitenschiff
11. Von der Sakristeitüre
12. Von der vermauerten Türe
13. Gewölbebögen an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes
14. Figurenkonsolen an den Langhauspfeilern
15. " " " "
16. " " " "
17. " " " "
18. Otmarkonsole
19. Marien- und Otmarpfeiler
20. Westportal
21. Westportal äußere Laibung, Kreuzigung des hl. Petrus und törichte Jungfrau
22. Westportal äußere Laibung, Enthauptung des hl. Paulus und törichte Jungfrau
23. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Bartholomäus (?) und törichte Jungfrau
24. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Matthäus und törichte Jungfrau
25. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Jakobus d. A. und törichte Jungfrau
26. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Philippus und kluge Jungfrau
27. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Jakobus d. J. und kluge Jungfrau
28. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Andreas und kluge Jungfrau
29. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Judas Thaddäus und kluge Jungfrau
30. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Thomas und kluge Jungfrau
31. Böblinger Turmriß Pfeilerstatuen
32. Westportal innere Laibung, Apostel
33. Westportal innere Laibung, Apostel
34. Stirnpfeiler, Muttergottes
35. Stirnpfeiler, Hl. Martinus
36. Stirnpfeiler, Hl. Antonius Er.
37. Stirnpfeiler, Hl. Johannes d. T.
38. Stirnwand, Hl. Dorothea, Margaretha, Katharina, Muttergottes, Ursula, Barbara, Agnes
39. Stirnwand, Apostel Philippus, Thomas, Jakobus d. A., Matthäus, Simon, Petrus
40. Stirnwand, Apostel Andreas, Judas, Thaddäus Jakobus d. J., Bartholomäus(?), Johannes Ev., Mathias
41. Stirnwand, Apostel Andreas
42. Stirnwand, Apostel Petrus
43. Stirnwand, Hl. Johannes Ev.
44. Stirnpfeiler, Hl. Martinus




Digitized by Google

45. Stirnwand, Muttergottes
46. Stirnpfeiler, Muttergottes
47. Mittelpfeiler, Schmerzensmann
48. Rathaus König von Böhmen
49. Münstermodell von 1813
50. Südliches Strebewerk von Osten
51. Hauptturm, Helm-Inneres
52. Hauptturm, Eckfigur von der Achteckgalerie
53. Gesamtansicht von Osten
54. Hauptturm, Südgalerie vom Glockengeschoß
55. Hauptturm, oberes Viereckgeschoß von Osten
56. Verwitterung des Stubensandsteines
57. Verwitterung des Kalksteines
58. Verwitterung des Molassesandsteines
59. Verwitterung von Eisen und Glas
60. Standfigur des hl. Otmar
61. Baldachin vom Otmarpfeiler
62. Votivtafel des Wilhelm Besserer in der Bessererkapelle
63. Wilhelm Besserer, Hauptmann der Ulmer vor Neuß 1475
64. Votivtafel des Wilhelm Besserer in der Bessererkapelle
65. Votivtafel des Wilhelm Besserer in der Bessererkapelle
66. Wilhelm Besserer 1499
67. Agathe Bölin, Ehefrau des Wilhelm Besserer
68. Veit von Schwendi, Schwiegersohn von Wilhelm Besserer
69. Älteste der unverheirateten Töchter des Wilhelm Besserer

## Die Lichtbilder wurden aufgenommen durch:

Münsterbauamt Ulm: Abb. 2, 3, 5, 6, 9, 11—13; 15—17, 41—46, 56—61, 66—69,

Photograph Adolf Mößner (Atelier Viktoria) Ulm: Titelbild, Abb. 7, 49, 52, 62—65,

Photograph Robert Mochel, (Hofphot. Stichaner Nachf.) Ulm: Abb. 18, 38, 39, 40,

Museum der Stadt Ulm: Abb. 47, 48,

Dr. Karl Höhn, Ulm: Abb. 31,

Staatliche Bildstelle Berlin (1922): Abb. 50, 51, 53—55,

Ältere Aufnahmen im Besitz der Münsterbauverwaltung: Abb. 1, 4, 8, 10, 14, 19—30, 32—37.



Digitized by Google

1. Jüngeres Gründungsrelief am dritten südlichen Langhauspfeiler

Digitized by Google

Digitized by Google

2. Kleines Marienportal (nordweſtlich) von 1356

Digitized by Google

Digitized by Google

3. Bearbeitung mit Zahnfleche

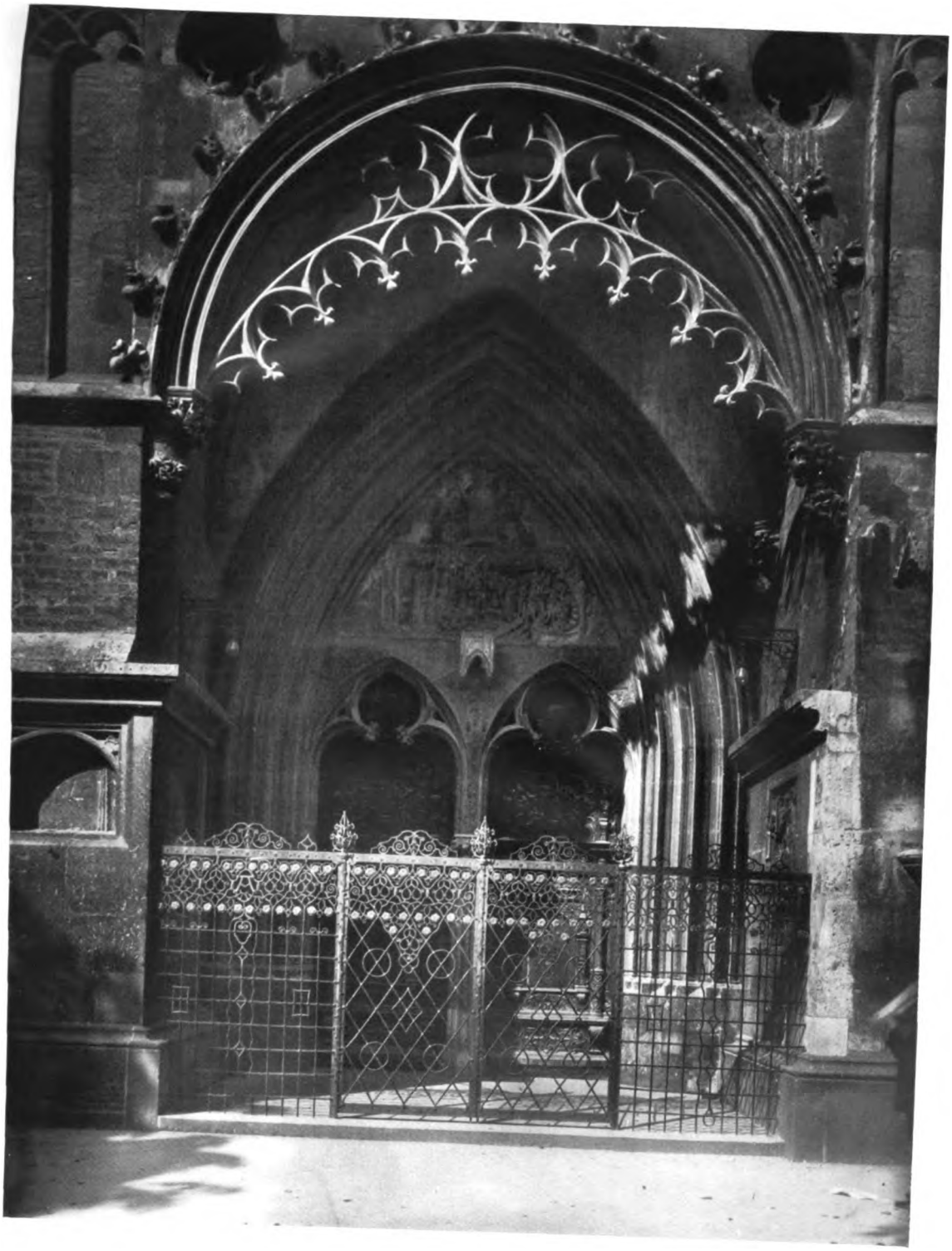
5. Bearbeitung mit glatter Fleche

4. Parlerſtein

6. Verſchiedene Flechen

Digitized by Google

Digitized by Google



7. Brauttor (südöstlich)

Digitized by Google

Digitized by Google

8. Sakriſteitüre

Digitized by Google

Digitized by Google

9. Von der Sakriſteitüre

10. Vom nördlichen Seitenſchiff

11. Von der Sakriſteitüre

12. Von der vermauerten Türe

Digitized by Google

Digitized by Google

13. Gewölbebögen an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes

Digitized by Google

Digitized by Google

14.

15.

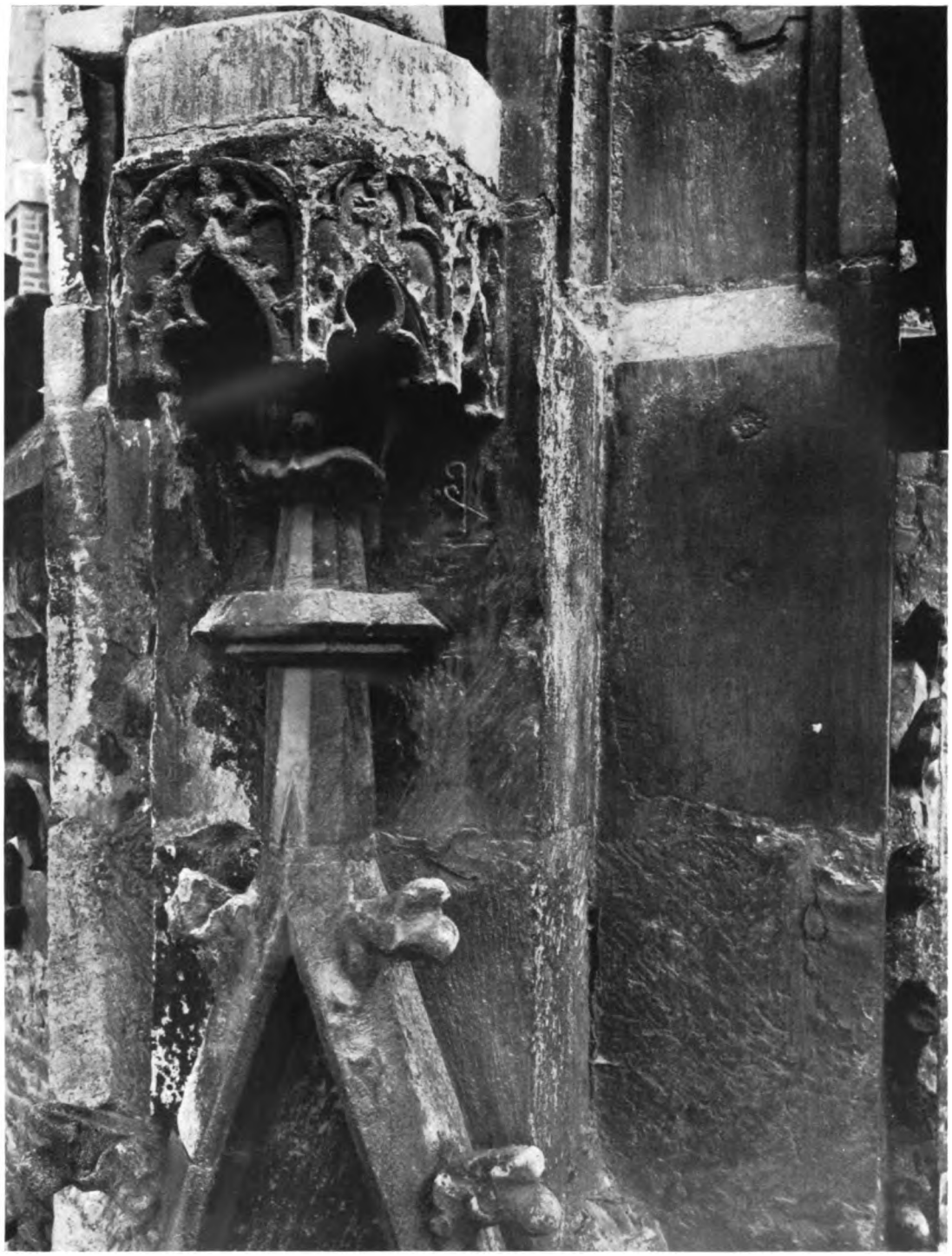
16.

17.

Figurenkonsolen an den Langhauspfeilern

Digitized by Google

Digitized by Google



18. Otmarkonsole

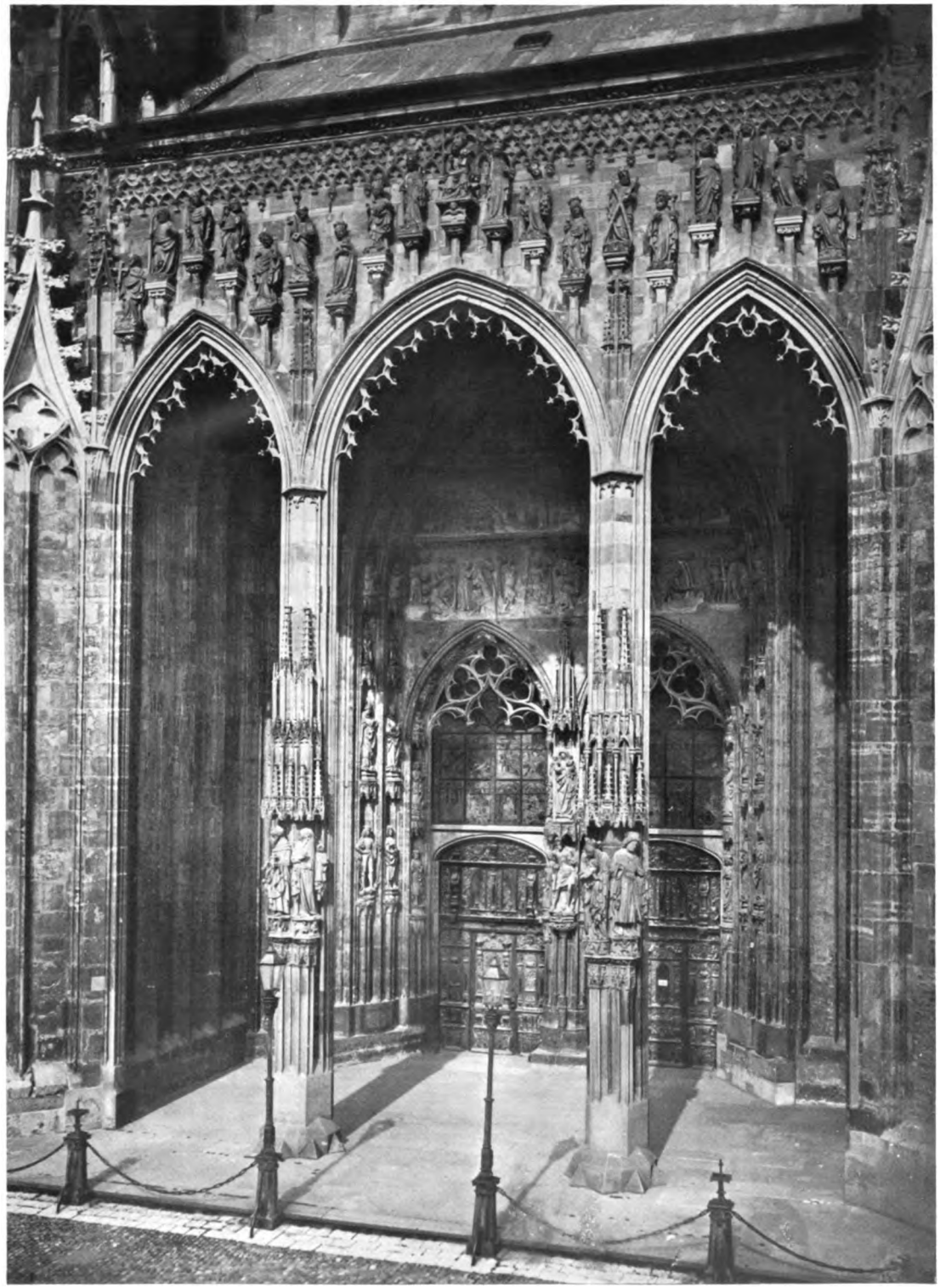
Digitized by Google

Digitized by Google

19. Marien- und Otmarpfeiler

Digitized by Google

Digitized by Google



20. Weſtportal

Digitized by Google

Digitized by Google

21. Westportal äußere Laibung, Kreuzigung des hl. Petrus u. törichte Jungfrau

22. Westportal äußere Laibung, Enthauptung des hl. Paulus u. törichte Jungfrau

Digitized by Google

Digitized by Google

23. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Bartholomäus (?) u. törichte Jungfrau

24. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Matthäus u. törichte Jungfrau

Digitized by Google

Digitized by Google

25. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Jakobus d. Ä. u. törichte Jungfrau

26. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Philippus u. kluge Jungfrau

Digitized by Google

Digitized by Google

27. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Jakobus d. J. u. kluge Jungfrau

28. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Andreas und kluge Jungfrau

Digitized by Google

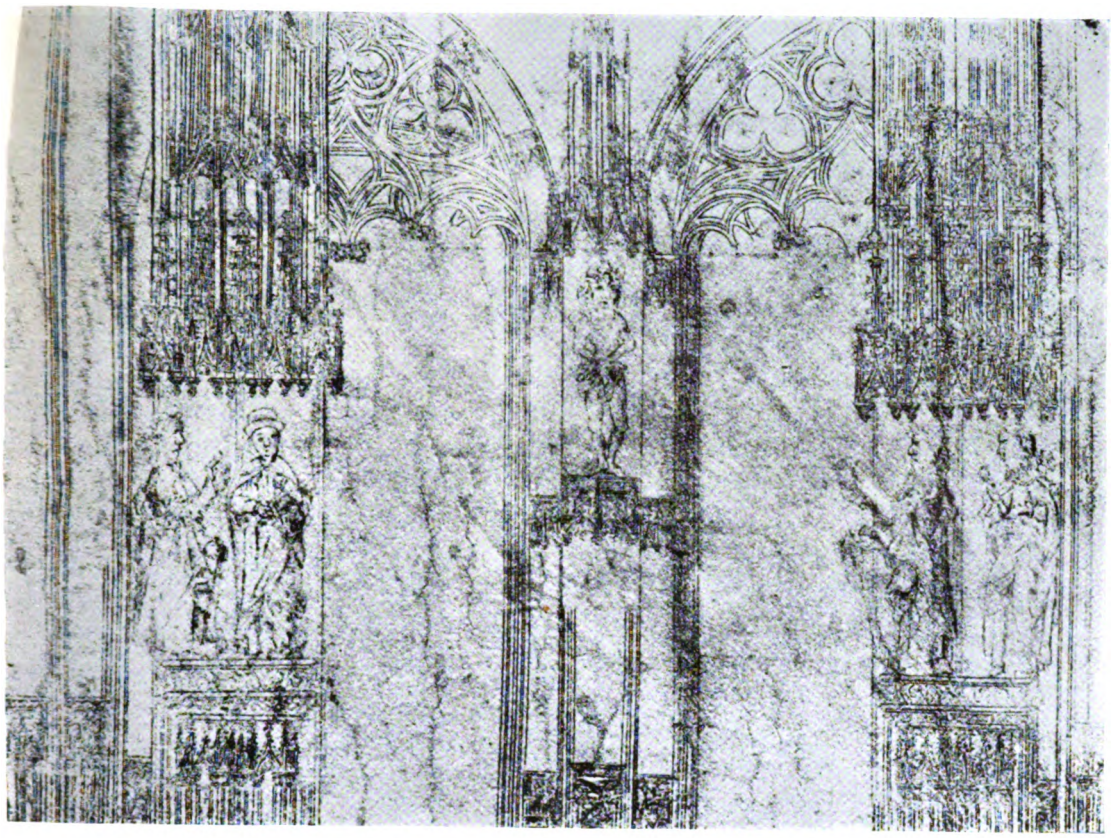
Digitized by Google

29. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Judas Thaddäus u. kluge Jungfrau

30. Westportal äußere Laibung, Martyrium des hl. Thomas und kluge Jungfrau

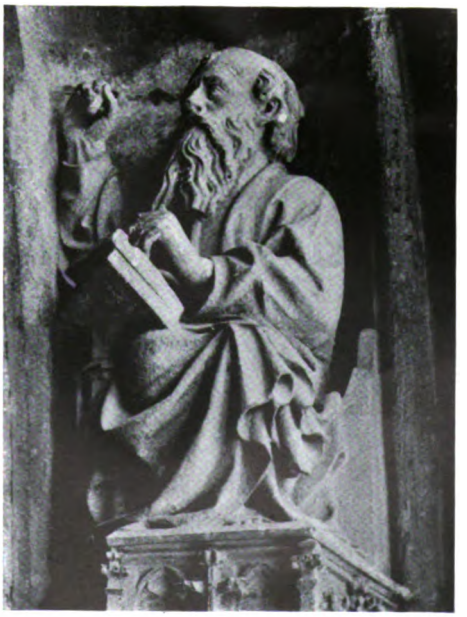
Digitized by Google

Digitized by Google



31. Böblinger Turmriß, Pfeilerſtatuen

32. Weſtportal innere Laibung, Apoſtel



33. Weſtportal innere Laibung, Apoſtel

Digitized by Google

Digitized by Google

34. Stirnpfeiler, Muttergottes

35. Stirnpfeiler, Hl. Martinus

Digitized by Google

Digitized by Google

36. Stirnpfeiler, Hl. Antonius Er.

37. Stirnpfeiler, Hl. Johannes d. T.

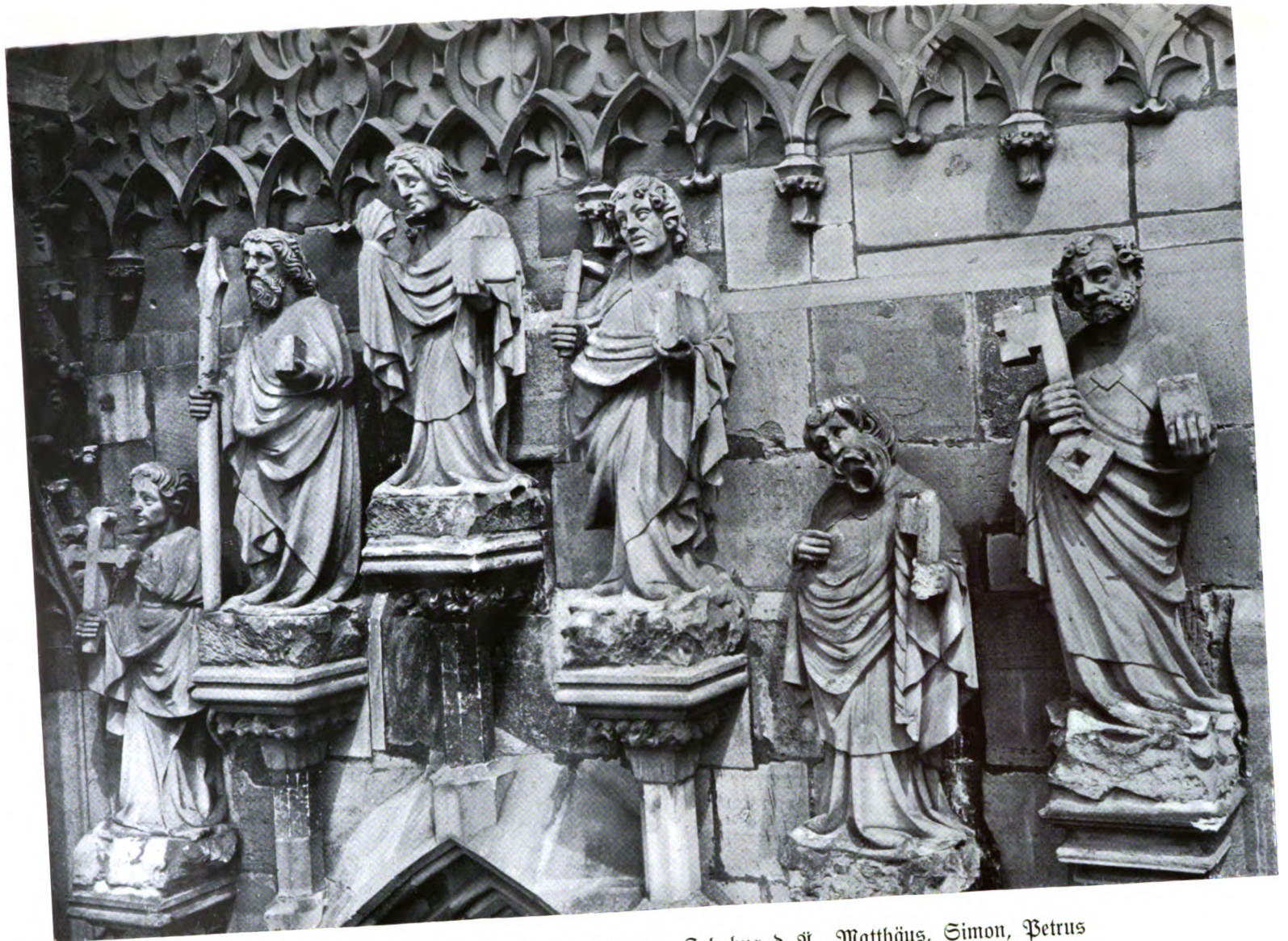
Digitized by Google

Digitized by Google

38. Stirnwand, Hl. Dorothea, Margaretha, Katharina, Muttergottes, Urſula, Barbara, Agnes

Digitized by Google

Digitized by Google



39. Stirnwand, Apostel Philippus, Thomas, Jakobus d. Ä., Matthäus, Simon, Petrus

Digitized by Google

Digitized by Google

40. Stirnwand, Apoſtel Andreas, Judas Thaddäus, Jakobus d. J., Bartholomäus, Johannes Ev., Mathias

Digitized by Google

Digitized by Google

41. Stirnwand, Apoſtel Andreas

42. Stirnwand, Apoſtel Petrus

Digitized by Google

Digitized by Google

43. Stirnwand, Hl. Johannes Ev.

44. Stirnpfeiler, Hl. Martinus

45. Stirnwand, Muttergottes

46. Stirnpfeiler, Muttergottes

Digitized by Google

Digitized by Google

47. Mittelpfeiler, Schmerzensmann

48. Rathaus, König von Böhmen

Digitized by Google

Digitized by Google

49. Münstermodell von 1813

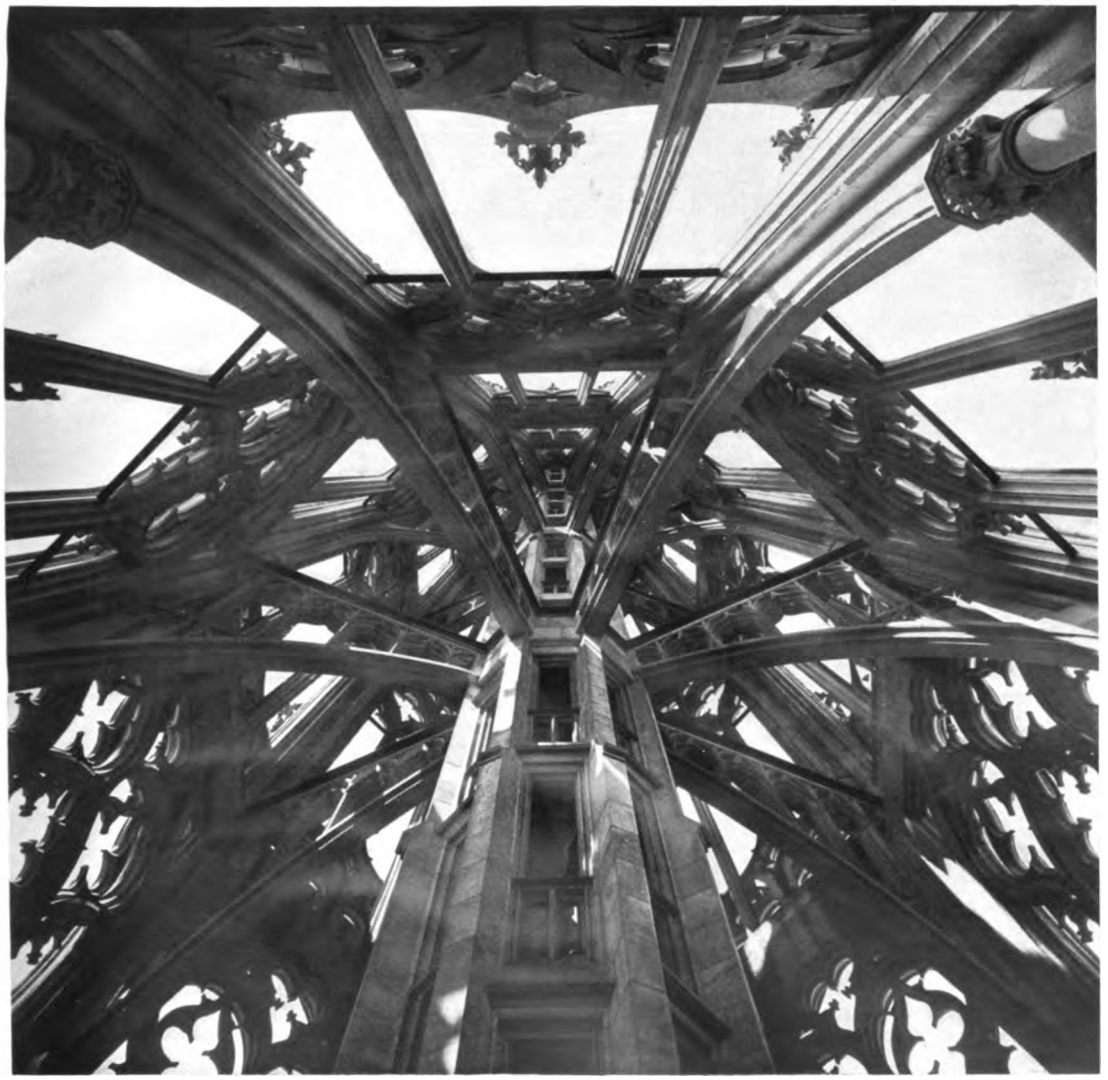
Digitized by Google

Digitized by Google

50. Südliches Strebewerk von Osten

Digitized by Google

Digitized by Google



51. Hauptturm, Helm-Inneres

Digitized by Google

Digitized by Google

52. Hauptturm, Eckfigur von der Achteckgalerie

Digitized by Google

Digitized by Google

53. Gesamtansicht von Osten

Digitized by Google

Digitized by Google

54. Hauptturm, Südgalerie vom Glockengeschoß

Digitized by Google

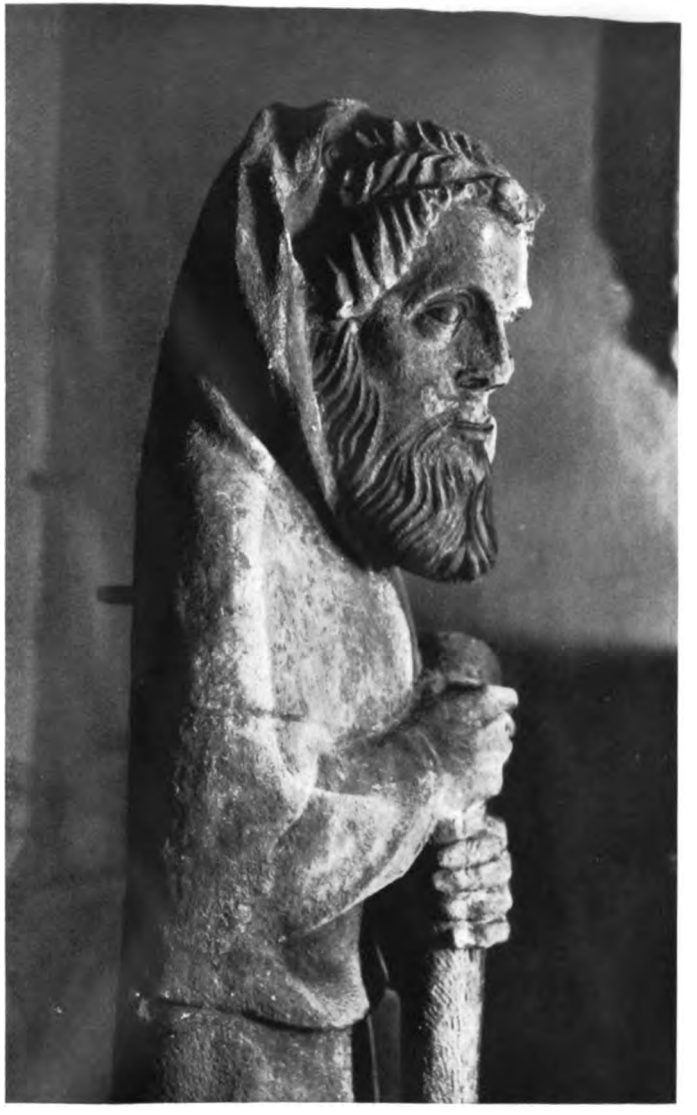
Digitized by Google

55. Hauptturm, oberes Viereckgeschoß von Osten

Digitized by Google

Digitized by Google

56. Verwitterung des Stubensandsteines



57. Verwitterung des Kalksteines

Digitized by Google

Digitized by Google

58. Verwitterung des Molassesandsteines

59. Verwitterung von Eisen und Glas

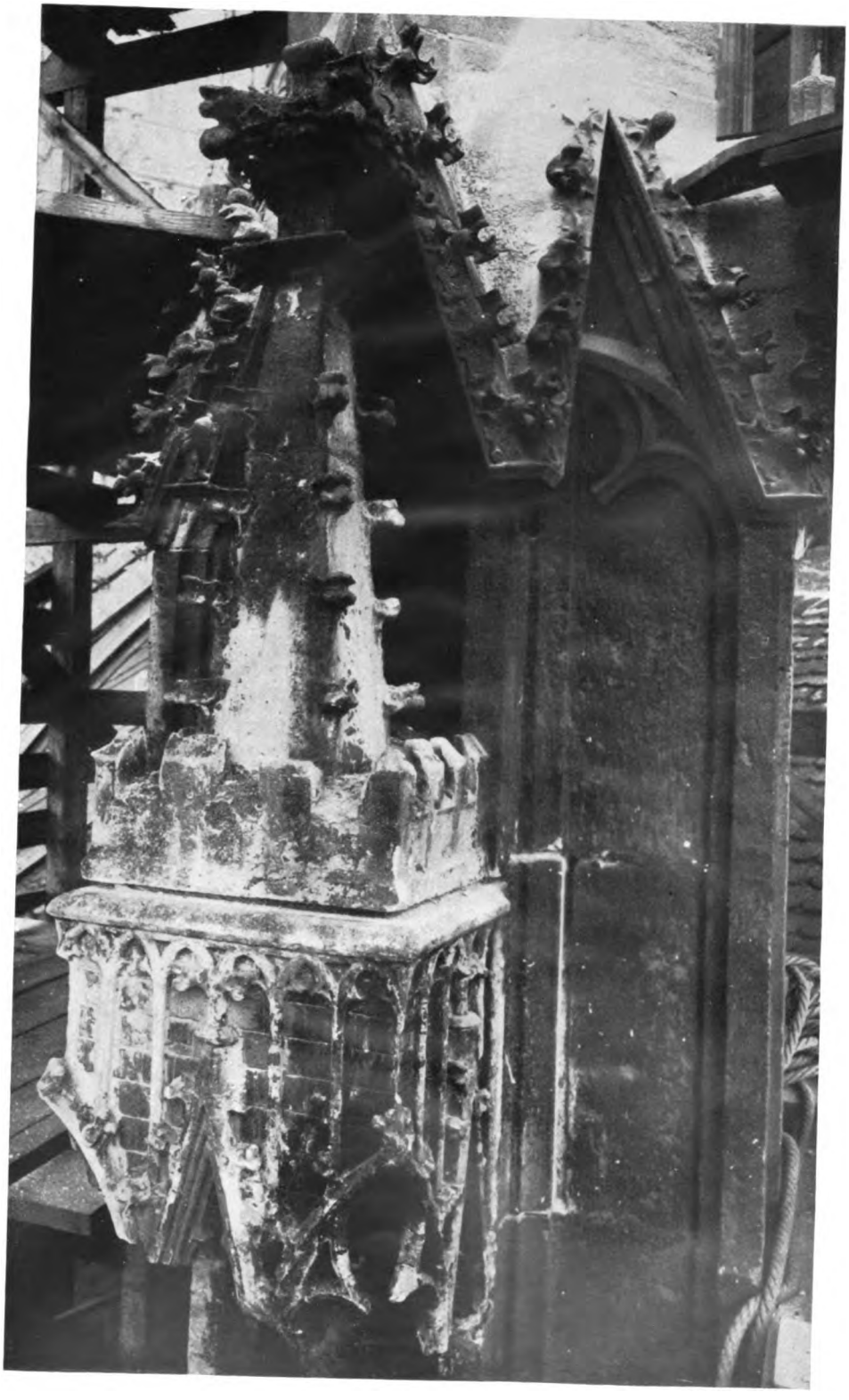
Digitized by Google

Digitized by Google

60. Standfigur des hl. Otmar

Digitized by Google

Digitized by Google



61. Baldachin vom Otmarpfeiler

Digitized by Google

Digitized by Google

62. Votivtafel des Wilhelm Besserer in der Bessererkapelle

Digitized by Google

Digitized by Google

63. Wilhelm Besserer, Hauptmann der Ulmer vor Neuß 1475
aus der Votivtafel 62 in der Bessererkapelle

Digitized by Google

Digitized by Google

64. Votivtafel des Wilhelm Besserer in der Bessererkapelle

Digitized by Google

Digitized by Google

65. Votivtafel des Wilhelm Besserer in der Bessererkapelle

Digitized by Google

Digitized by Google

66. Wilhelm Besserer 1499

67. Agathe Vöhlin,
Ehefrau des Wilhelm Besserer

68. Veit von Schwendi,
Schwiegersohn von Wilhelm Besserer

69. Älteste der unverheirateten Töchter
des Wilhelm Besserer

Aus den Votivtafeln 64 und 65 des Wilhelm Besserer in der Bessererkapelle

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhaltsverzeichnis


| | Seite |
|---|---|
| Festgruß von Max Ernst | 3 |
| Gedicht „Das Ulmer Münster" von Generalleutnant Otto von Moser | 6 |
| Die alte Pfarrkirche über Feld und ihr Sprengel von Max Ernst | 7 |
| Beiträge zur frühen Baugeschichte des Ulmer Münsters von Münsterbaumeister Karl Friederich | 23 |
| Der bildnerische Schmuck des westlichen Münsterportales von Julius Baum mit Anhang: Auszug aus dem Münsterbauhüttenbuch von 1417—1421 | 33 |
| Die Wiederherstellungsarbeiten am Ulmer Münster im 19. und 20. Jahrhundert von Münsterbaumeister Karl Friederich | 49 |
| Drei Votivtafeln des Wilhelm Besserer, Hauptmann des Schwäbischen Bundes, in der Besserer-Kapelle des Ulmer Münsters von Max Ernst | 61 |
| Vereinsnachrichten | 71 |
| Rechnungsabschluß auf 31. Dezember 1926 | 78 |
| Mitgliederverzeichnis | 79 |
| Liste zum Tauschverkehr der Vereinsschriften | 85 |
| Register der Veröffentlichungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben 1843—1927, zusammengestellt von Toni Haußer | |
| a) Verhandlungen und Berichte I—XVIII, 1843—1868 | 88 |
| Gelegentliche Kunstblätter | 88 |
| b) Verhandlungen, neue Reihe I—VII, 1869—1875 | 89 |
| Sachregister zu den Berichten und Verhandlungen | 89 |
| c) Korrespondenzblatt | 98 |
| d) Münsterblätter | 100 |
| e) Württb. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte | 101 |
| Besprechungen | 106 |
| Briefkasten | 106 |
| Geschichts-Literatur über Ulm | 106 |
| Kleinere Mitteilungen | 107 |
| Sitzungsberichte | 107 |
| f) Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben | 108 |
| Geschäftliches: Berichte usw. | 109 |
| Verzeichnis der Abbildungen | 111 |


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

t. 12/68. 47

Digitized by Google